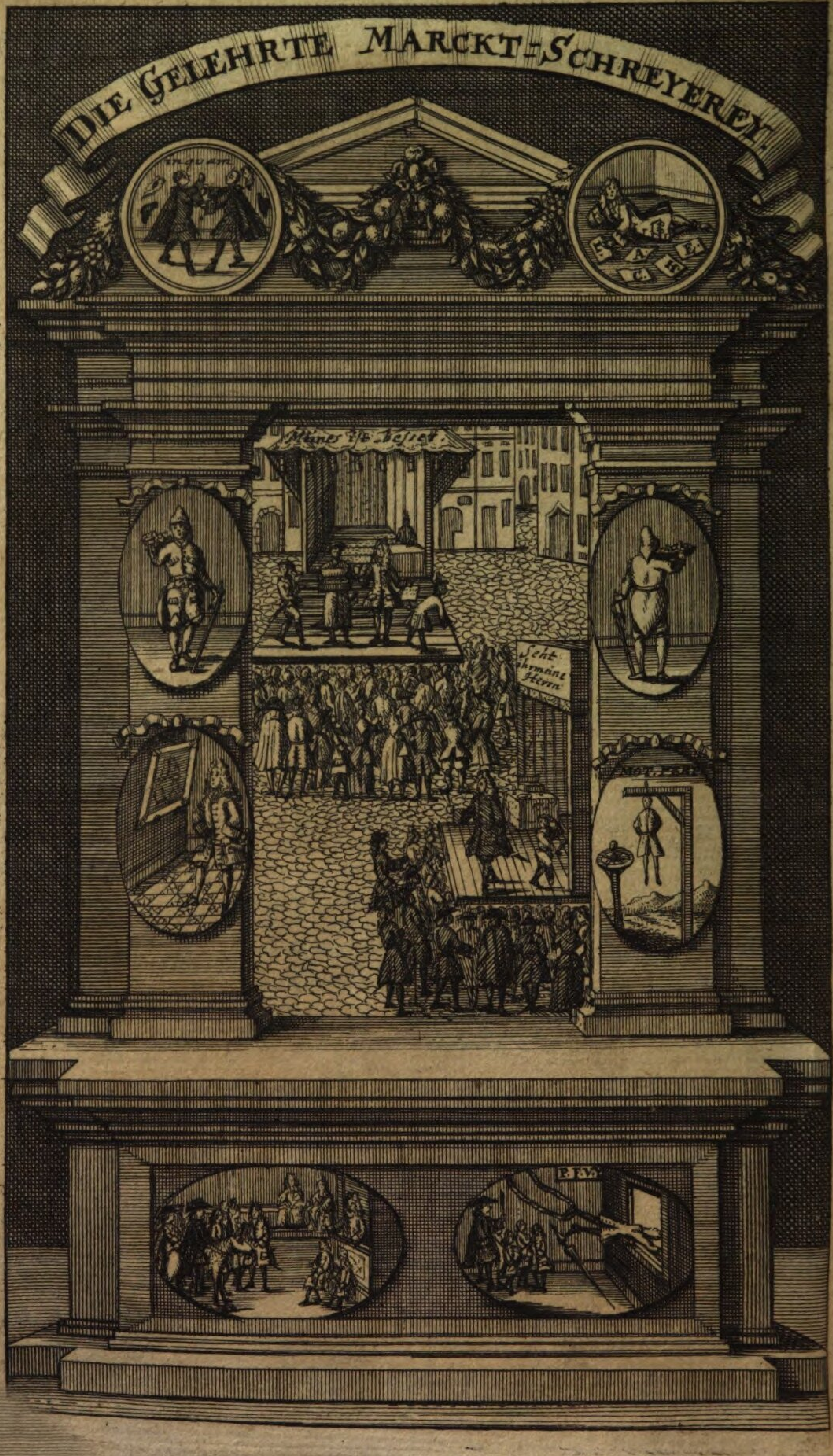
DIE GELEHRTE MARCKT-SCHREYEREY.

Herrn
Joh. Burckhardt Menckens
Zwey Reden
von der
Charlatanerie
oder
Marcktschreyerey
der Gelehrten,
Nebst
verschiedner Autoren Anmerckungen.
Mit Genehmhaltung des Hn. Verfasse[rs]
nach der letzten vollständigsten Auflage
übersetzt.

Leipzig,
Bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Söhn.
1716.

Innhalt:

1. Herrn Menckens Erste Rede von der Marcktschreyerey der Gelehrten insgemein. pag. 1.
2. Desselben Andre Rede von der Marckschreyerey der Gelehrten insonderheit, nach den verschiednen Wissenschafften. p. 107.
3. Sebast. Stadels Sendschr. an Joh. Musenfreund von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten. p. 235.
4. Einladung zur Ersten Rede von dem Beyfall, den einige Gelehrten gehabt haben. p. 275.
5. Einlad. zur Andern Rede, von der Würde eines Magisters, vornehmlich in Leipzig. p. 287.

* * * * *

Du wirst mein Leser hier zwar manchen Schertz verspühren:
Doch schwärtzt das reine Blat kein Pasqvillanten-Gifft.
Willstu die Deutung ja auf Jemand appliciren?
So wisse, daß Sie Dich und Mich vor andern trifft.

Mein Leser!

MAn hat die vor geraumer Zeit eine Ubersetzung von gegenwärtigem Wercke auf einer benachbahrten Academie mitgetheilet, iedoch ohne dem Hrn. Autori die Ehre zuerweisen, und Ihn umb seine Einwilligung zu ersuchen. Wie weit selbige deiner Begierde ein Genügen gethan habe, wirstu selbst am besten wissen: Denn du bist es auch, dessen Urtheile diese meine Arbeit und neue Ubersetzung unterworffen bleibet, von der ich mir eben so wenig verspreche, daß Sie in allem nach deinem delicaten Geschmacke seyn werde. So viel ist gewiß, daß du darinnen nichts von dem Läster-Maul Catullianus finden, noch daraus lernen solst, daß Μυριοτεχνίτης ein solcher Catheder-Tyranne heisse, der tausend Stückchen wieder seinen Gegner im Schub-Sacke hat: andre dergleichen Seltenheiten meines Herrn Vorgängers nicht

zu berühren. An die Worte unsers Redners habe ich mich so gar genau eben nicht gebunden; sondern ich bin zu frieden gewesen, wenn ich dir nur Seine Meinungen nach meiner wenigen Einsicht treulich und deutlich entdecket habe; ohne daß ich mir viel Mühe gegeben, die silbernen Aepfel in goldnen Schalen, ich meine die treff- lichsten Lehren mit noch viel treflichern Redens-Arten vorzutragen. Und deswegen habe ich auch die offt eingestreuten lateinischen Verse zwar gröstentheils zugleich teutsch übersetzet, aber ohne allen Zwang, und nicht selten in eben so guten Knittel-Reimen, als sie der bekandte Bader von Stössen iemahls gemacht hat. Weil ich mich nicht überreden können, daß es sich der Mühe verlohne, albernen Versen durch nette Ubersetzungen ein Ansehen zu geben.

Die Hällische Edition ist mit einigen Anmerckungen vermehret; allein derselben Verfasser, er sey nun wer er wolle, (denn daß es ein Andrer sey, als der würckliche Ubersetzer, das verräth sich von sich selbsten) scheinet den eigentlichen Entzweck des Herrn Autoris nicht allerdings recht eingesehen zu haben. Dessen Vorhaben ist wohl niemahls gewesen Lo-

cos communes von allen Auslachens-würdigen und Marcktschreyerischen Kunst-Griffen gelehrter Männer zusammen zu schreiben; sonst glaube ich, daß in seinen Collectaneen-Büchern noch ein solcher Vorrath, von dergleichen gern-groß-seyn-wollenden Hocus-Pocus-Machern verhanden ist, daß man gar leicht damit einen viermahl so starcken Qvartanten hätte anfüllen können; desjenigen nicht zu gedencken, was noch etwan bey andern Tröstern und Nothhelffern wäre aufzutreiben gewesen. Aber so ist vielmehr die löbliche Absicht des Herrn Raths dahin gegangen, durch Aufführung etlicher wenigen kurtzweiligen Personen seinen Zuhörern die Augen zu öffnen, und ihnen durch wohl angebrachte Beyspiele solche Reguln an die Hand zu geben, wodurch sie vor sich selbst geschickt werden mögen, auf eben die Weise auch die Verrichtungen vieler hundert andern unter gleicher Masqve spielenden Personen tieffer einzusehen, und vernünfftig zu beurtheilen. Hierzu nun scheinen die erzehlten und meist auserlesenen Exempel zulänglich genung zu seyn: Dich nehmlich und Andre zu belehren, wie man gar nicht

Ursache habe iedweden halb ehrbaren Peter-Sqvenz so bald auf das erste Hand-Klatschen etlicher par terre herumb irrenden Crethi und Plethi, vor das Muster einer viel bedeutenden Haubt-Person, auf dem Schau-Platze der gelehrten Welt anzusehen.

Dennoch aber, und damit du nicht argwohnen mögest, ob habe man dir die Hällischen Einfälle mißgönnen wollen, so sind selbige so wohl als die Anmerckungen verschiedner Gelehrten in Holland, wie auch das Send-Schreiben von Sebastian Stadeln, und mit einem Worte, alles dasjenige, was in der letzten Amsterdammer **Edition zu finden gewesen ist,** beybehalten, auch von dem unsrigen noch hin und her etwas eingerückt worden, welches dich hoffentlich überzeugen wird, daß wir an gelehrten Taschen-Spielern noch keinen Mangel haben.

Der

Ubersetzer.

Zuschrifft

Zuschrifft des Herrn Autoris an den unvergleichlichen Hn. Chrysost. Mathanasium, Fürsten der Gelehrten und d. Z. Ober-Zunfft-Meistern der sämtlichen Wort-Forscher-Gesellschafft.

ICh weiß nicht, wem ich besser kan
Diß kleine Werckchen schencken,
Als dir, o Meister, Lobesan!
In angenehmen Schwäncken?
Dir, Mathanasi, hochgeehrt
Von den gelehrten Schaaren;
In allen Künsten tieff gelehrt,
Und treflich sehr erfahren.
Du selber hast uns noch zuletzt
Ein wohlgeschmack Gerichte
Mit guter Tuncke vorgesetzt:
Ich meine das Gedichte,

Womit Colin sein feines Lieb
So wunder=schön bedienet.
Derhalben mir auch ietzt vergieb,
Daß sich mein Kiel erkühnet;
Und hier mit diesem schlechten Blat
Vor Dich kömmt aufgezogen.
Im übrigen bleib früh und spath
Mir, grosser Freund! gewogen!

Vorrede des Herrn Autoris.

Es wird zwey Jahr oder kurtze Zeit drüber seyn, daß man in einer angenehmen Gesellschafft guter Freunde auf diejenigen Gelehrten zu reden kam, die sich durch vielerley Künste und Räncke in Ruhm und Ansehen zu setzen bemühet leben. Damahls erwehnte ein aufgeweckter Kopf, es habe der bekandte Frantzose Carl Patin die Charlatanerie oder Marcktschreyerische Großsprecherey vor das fünffte wo nicht gar erste Haubt-Stücke der Artztney-Kunst angegeben, und gerieth dabey auf die Gedancken, daß allerdings auch in der Gelehrsamkeit viele dergleichen Gauckeleyen mit unterlieffen, welche wohl verdienten in einer besondern Rede genauer untersucht zu werden.

Nun war ich auch eben damahls umb etwas Angenehmes und Geschicktes besorget, wovon ich bey nächst bevorstehender Magister-Promotion meine Gedancken öffentlich entdecken könte, deßwegen ich denn diesen Vorschlag selbst auszuführen willig und gerne auf mich nahm. Weil aber nicht wohl alles in eine Rede zu bringen

war, so habe das übrige biß zu andrer Gelegenheit, dergleichen sich endlich dieses Jahr ereignet, verspahren wollen. Dieß ist der Ursprung gegenwärtiger zwey Reden, deren die Eine den 9. Febr. des vergangnen 1713den, die Andre den 14den besagten Monaths im ietztlauffenden 1715den Jahre gehalten worden. Daß ich aber solche wieder Vermuthen ans Licht gestellet, darzu hat mich theils das Ansehen einiger von mir Hochgeehrten Männer, theils das unabläßige Bitten verschiedner Freunde bewogen. Denn, wenn es nach meinem Willen hätte gehn sollen, so würden selbige gewiß niemahls unter die Presse gerathen seyn, als eine solche Arbeit, die nicht einmahl mir selbst genung thut, geschweige daß ich mir fremden Beyfall dabey versprechen solte. Daß ich sie aber mit der ausländischen Benennung einer **Charlatanerie** beleget, darinnen bin ich Andrer Beyspiele gefolget, welche lange vor mir von der gelehrten **Pedanterie**, **Galanterie** und dergleichen gehandelt haben. (*) Ja selbst

(*) Daher hätte man sich auch eben so leicht des Tituls eines Harlekinismi oder Scaramuzismi bedienen können, wenn nicht die Nahmen, so auf ein asmus und ismus ausgehen, durch den verhaßten Chiliasmum, Pie- [...]mum, Quackerianismum und andre solche unseelige Wörter bey frommen Leuten in allzugrossen Miß-Credit gerathen wären; wiewohl auch der Scopelismus bey den Rechts-Verständigen, der Priapismus bey den Artztney-Erfahrnen, und bey den übrigen

selbst in diesem Worte ist, wie schon gedacht, bereits Patin mein Vorgänger gewesen. Doch gestehe gar gerne, daß man es vielleicht besser lateinisch Circulatoriam Artem, oder, unserm Teut-

gelehrten Frey = Reutern der Pennalismus, Ostracismus, Machiavellismus, u. a. m. in eben so schlechtem Ansehen stehen. Zu tatibus und logien aber hat man noch weniger Lust bezeiget; obgleich in jenen die wichtigen Wercke de Hanreitate und Hasibilitate, und unter diesen, neben der fürchterlichen Gnostologie und Noologie, auch vornehmlich die sinnreiche Fiscologie des Herrn Zeidlers, und eines Unbekandten Tabackologie fast mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden.

besser Lateinisch.) Daß ein Charlatan auf gut Lateinisch so viel als Planus und Circulator (ein Landläuffer und Marcktschreyer) heisse, erhellet aus dem Frantzös. Werckchen Bienseance de la Conversation entre les hommes, oder wohlanständige Aufführung unter den Leuten: Welche Schrifft durch die Jesuiten von Pont = a Mousson in die lateinsche Sprache übersetzt, und An. 1628. zu Pariß in 24. ist herausgegeben worden. Daselbst stehet in der 34. Lehre des 7. C. im Frantzös. also: "*Estant en Compagnie, voire mesme de ceux de ta Condition, ne fais tu CHARLATAN, mais parle avec mesure &c.* Lateinisch aber: "*In Communi etiam tuorum æqualium congressione ne blatera ut PLANUS & CIRCULATOR sed loquere modeste &c.*" Das heist auf deutsch: "Wenn du in einer Gesellschafft von deines Gleichen bist, so plaudre nicht wie ein LANDLAUFFER und MARCKTSCHREYER, sondern rede fein bescheiden." Was nun sonderlich PLANUS bey guten lateinischen Scribenten heisse, ist aus dem Horatius im 57. V. des 17. Br. des I. Buches, und aus dem 99. Capitel des Petronius zu ersehen: welchen noch Erhardins Anmerck.

Teutschen gemäß, die Marcktschreyerey der Gelehrten hätte betitteln können. Denn eben das Frantzösische Wort Charlatan stammt von dem Toscanischen Ciarlare, und dieses von der Römer Circulare, von dem aber Ciarlatano und Cerretano, Lateinisch Circulator, und davon endlich derer Frantzosen Charlatan, oder, wie es die Alten schrieben, Ciarlatan her; (*) welche Nahmen insgesammt in unserer Mutter-Sprache einen Possenreisser, Gauckler und Marcktschreyerischen Groß-sprecher bedeuten. Im übrigen muß Niemand argwohnen, als wolte ich die vornehmsten Wissenschafften, daraus ich einige dergleichen Auslachens-würdige Beyspiele angeführet habe, verachten. Ich lobe vielmehr selbst eine vernünfftige Critiqve; mache Profeßion von der Historie: Die Poesie habe ich von Jugend auf geliebet;

über bes. Ort des Petronius, wie auch Athenäus im XIV. B. 1. Cap. A. Gellius im XVI. B. 7. Cap. und Barclajus im Euphormion pag. 116. 141. und 205. der Hackischen Aufl. beygefüget werden können. DROM.

(*) Wie solches Menage p. 170. vom Ursprunge der Italiänischen Sprache behauptet: Doch ist eben derselbe kurz vorher, nehmlich p. 164. nicht in Abrede, daß einige das Wort Cerretano von einem in Umbrien gelegenen Städtchen Cæreto herleiten, dessen Innwohner gewohnt sind, mit Hinterlassung Ihrer Angehörigen beständig in der Welt herumb zu schweiffen, und andre Menschen mit schändlichen und abergläubischen Narrn-Possen hinter das Licht zu führen.

bet; tieffsinnige Mathematicos aber, erfahrne Aertzte, kluge Juristen, wie auch fromme und gelehrte Prediger, und mit einem Worte alle diejenigen, so zu Ausziehrung guter und nützlicher Wissenschafften etwas beytragen, in besondern Ehren gehalten. Mein Vorsatz ist diesem nach bloß gewesen zu entdecken, was vor Schmincke und Fürnisses sich Einige bedienen, die Unvorsichtigen an sich zu locken, und zu zeigen, wie viel Eitelkeit in allen Wissenschafften verborgen liege. Wie mir nun hierinnen bereits Erasmus, Agrippa, Naudäus, Lilienthal und Andere vorgearbeitet; (*) also begehre ich nicht zu läugnen, daß ich zuweilen in Ihre Fußtapfen getreten bin; Doch habe nicht wenig hinzu gesetzet, und hätte noch viel ein mehres thun können, wenn meine Abhandlung sich nicht nach der dieserley Reden vorgeschriebnen Zeit richten müssen. Man hat ausser dem noch die zwey Programmata beygefüget, womit ich damahls die bevorstehende Haltung beyder Reden bekandt gemacht, so wohl

einiger

(*) Nemlich Erasmus im Lobe der Thorheit; welches Werckchen nebst des Agrippä Buche von Eitelkeit der menschlichen Wissenschafften so wohl sehr offte lateinisch als auch noch vor kurtzem zusammen in unsrer Mutter = Sprache wieder aufgelegt worden. Naudæi Schrifft kam unter dem Titul: Bericht an Franckreich wegen Wahrheit der Historie von den Brüdern des Rosen-Creutzes in Pariß An. 1623. in 8vo zum Vorschein. Und des Herrn Lilienthals Machiavellismus Literarius ist Niemanden unbekandt.

einiger Gleichheit wegen, welche sie mit dem Jnnhalt des Buches haben; als auch dem Herrn Verleger zu willfahren , dem das Werckchen ohne dieß zu kleine war. Und eben desselben Gutachten habe auch alle das übrige, was die äuserlichen Ziehrrathen dieser Schrifft angehet, überlassen. Du, Geneigter Leser, gebrauche Dich dessen und lebe wohl ꝛc.

* * * * *

Phaedrus im 3. Buche der Aesopischen Fabeln.

Jrrt Jemand aus Verdacht und deutet diß auf sich,
Was man von Allen hier und insgemein gesaget:
Der höre meine Bitt' und zörne nicht auf mich;
Denn keiner wird von mir besonders angeklaget.
Man hat der Menschen Thun und Lassen zwar beschrieben,
Doch ist man allezeit in seinen Schrancken blieben.

Erste Rede.

ES ist, wehrtesten Zuhörer, so wohl bey den Römern als Griechen und andern Völckern eine uhralte Gewohnheit gewesen, dasjenige vor jedermanns Augen auf dem Schauplatze vorzustellen, was so wohl die vorigen, als gegenwärtigen Zeiten, und selbst die unterschiedene Lebens-Art der Menschen, an traurigen und frölichen Begebenheiten an die Hand gegeben. Ob nun wol dieses im Anfange vornehmlich deswegen eingeführet worden, damit die Leute, gleichwie sonst mündlich oder durch Schrifften, also auch hier durch lebhafte Vorstellung der menschlichen Zufälle zur Tugend möchten angelocket und aufgemuntert werden; so hat sich solches doch nach der Zeit, da sich sonderlich der Eigen-Nutz dabey eingeschlichen, dergestalt verkehret, daß sich die Comödianten heut zu Tage wenig mehr umb die Aufführung des Volckes, sondern vielmehr darumb bekümmern, wie sie die Zuschauer zum Lachen, Schreyen, und Hände-Klatschen, oder wenn ja der Innhalt traurig und ernsthafft ist, zu zärtlichen Gemüths-Be-

wegungen, und vielleicht gar zu Vergiessung einiger Thränen bringen mögen. Weil nun also die Würde und Schönheit eines Schauspiels insgemein nach dem Beyfall des Pöbels beurtheilet wird, und offt die gantze Menge das unzeitige Frolocken einer oder zwey Personen nach zu äffen pfleget, so sind etliche von denen Verfertigern so weit gegangen, daß sie gewisse Leute mit Gelde erkauffet, welche die übrigen durch ihr öffters Hände-Klopfen zu gleichen Freudens-Bezeigungen aufmuntern müssen. Denn, gleichwie offt die beste Arbeit am unglücklichsten und vielerley Verspottungen unterworffen gewesen ist, also siehet man im Gegentheil nicht ohne Verwunderung, wie die aller ungereimtesten Stücke öffters grossen Beyfall und viel Verehrer gefunden haben. Daß man wohl billich mit dem bekandten Dichter Horatius ausruffen möchte:

- - *Insanos oculos & gaudia vana!*

O Augen sonder Licht, o leer' und eitle Freude!

Rymer von der Tragödie p. 8. u. f.

Wer ist wohl weniger gelehrt und mehr ungeschickt gewesen, als der Frantzose **Johann von Serres**? und dennoch hat selbiger das Trauer-Spiel von dem **Thomas Morus** nicht so offt vorstellen können, daß nicht dem dabey gegenwärtigen Helden-müthigen Cardinal Richelieu die Thränen, gleich einem Kinde, aus den Augen gelauffen wären; da doch eben dieser so kluge und scharffsinnige Cardinal öffentlich bezeuget hat, daß er in des vortref-

vortreflichen Poeten Peter Corneille Tragödie *le Cid* genannt, (welche sonst die übrigen insgesamt dermassen bezaubert hat, daß Sie durch öffentlichen Ausspruch allen alten und neuen Trauer-Spielen bey weitem vorgezogen wurde) nichts zu finden wisse, so ihm einiges Vergnügen geben könne: ja er bewog gar die Glieder der Frantzösischen

Tragödie *le Cid.*) Sorell erzehlet in seiner Bibl. Gall. p. 206. u. f. die wahre Ursache, warumb dem Cardinal die Tragödie so sehr mißfallen, da Ihm doch eine andere von eben dem Tichter, die Tyrannische Liebe (l'Amour tyrannique) genannt, viel besser angestanden habe. Scrib. Man sagt aber sonst, es habe denselben verdrossen, daß man des Corneille Trauer-Spiel allen übrigen, und darunter auch des Cardinals seinen eigenen, die Er unter fremden Nahmen spielen lassen, vorgezogen habe: Deßwegen Er auch die scharffe Censur derselben so eiffrig befördert hat, ob Er schon damahls mit wichtigern Reichs-Geschäfften beladen gewesen sey.

Boileau urtheilet aber in s. 9. Sat. also davon:

En vain contre le Cid un Ministre se ligue,
Tout Paris pour Chimene a les yeux de Rodrigue.
L'Academie en Corps a beau le censurer,
Le Public revolté s'obstine à l'admirer.

D. i.

Vergebens mühet sich des Cardinales Neyd,
Chimenens Wunder-Glantz uñ Rodrichs Ruhm zu stöhren;
Ob die Academie sie tausend Fehler zeih't,
Wird sie Pariß doch stets als unvergleichlich ehren.

Wobey zu mercken, daß Rodrich und Chimene die zwey Haupt-Personen im Spiele sind, worauf hier der Poet sein Absehen hat. Crist.

Academie besagtes Trauer-Spiel einer scharffen Censur zu unterwerffen. Wiewohl Corneille seine Sache gar wohl ausgeführet; indem er vorgegeben, es wäre nicht vonnöthen eine Vertheidigung seines Gedichtes zu schreiben, da es noch Niemand gereuet, welcher solches gleich 20. mahl hinter einander hätte vorstellen sehen. Aber so gehts: es ist eine wunderliche Sache umb den Beyfall, und damit ich bey den Schau-Spielen bleibe, offt schwehr zu unterscheiden, ob das Urtheil eines angesehenen Mannes, ja des Fürsten selbst zu derselben guten Aufnahme mehr beytrage, als die Gunst und Gewogenheit des unverständigen Pöbels? Ihr erinnert euch vielleicht, **wehrtesten Zuhörer**, was Macrobius von dem grossen Potentaten Julius Cæsar erzehlet, welcher, wie gewogen er auch dem Laberius war, den Er durch 500. *Sestertia* auf das Theatrum gezogen, dennoch,

Pelisson in der Historie der Frantzösis. Academie.

Saturn. II, 7.

Durch 500. *Sestertia*.) Es war solches das ordentliche Vermögen, welches ein Römischer Ritter (worzu damahls der Laberius gemacht wurde) besitzen muste, und betrug über 15000. Thaler; wiewohl eine viel grössere Summa heraus kommen würde, wenn wir mit dem vorigen Ubersetzer, wider das ausdrückliche Zeugniß des Suetonius und den Genie der Lateinischen Sprache hätten wollen 500000. Denarios daraus machen. Wobey noch zu erinnern, daß durch dieses Geld allerdings der Laberius und nicht der Syrus eingeladen worden, wie solches zwar, so wohl besagter Ubersetzer als auch der Lateinische Text selbst vorzugeben scheinet.

noch, als Selbiger mit dem P. Syrus umb den Vorzug gestritten, nicht hat verhindern können, daß nicht das Römische Volck seine Gunst dem letzteren vor dem ersten zugewendet hätte: Weswegen er auch den Laberius mit folgenden Worten angeredet:

Favente Tibi me victus es Laberi à Syro,

Dir ist Laberius der Câsar zwar gewogen,
Doch den gegönnten Sieg hat Syrus dir entzogen.

Solches hat der aufgeweckte **Mollier** wohl verstanden, wie viel nehmlich daran gelegen sey, daß man **dem Pöbel gefalle.** Umb dessentwillen er seine Comödien, ehe er Sie öffentlich spielen lassen, allezeit zuvor seiner Magd

Molliers Leben pag. 68.

Dem Pöbel gefalle)

Der Pöbel nehmlich pflegt zu sprechen,
Und über uns den Stab zu brechen.

Doch hat dieses nicht erst gestern oder vorgestern Brauch zu werden angefangen, sondern ist bereits bey Griechen und Römern im Schwange gegangen; wie solches nebst denen schon angeführten, das Exempel des Terentius beweisen kan: Denn, wiewohl diesem, nach des Afranius Ausspruche, nicht leicht jemand gleich zu schätzen ist, und sein Schauspiel, welches Er Hecyram nennet, denen Scipionen dermassen gefallen hat, daß Valgius dahero den Scipionem Africanum vor den Verfertiger dieses und der übrigen Terentianischen Comödien anzugeben sich nicht gescheuet hat: so ist es nichts destoweniger zweymahl von dem Volcke verworffen, und kaum das dritte mahl bey dem Feste der grossen Göttin zu spielen erlaubet worden.

Magd vorgelesen, und was derselben nicht gefallen wollen, aufs fleißigste verbessert hat. Ib. pag. 166. sqq. Nichts destoweniger galt doch auch das Urtheil König Ludwig des XIV. nicht wenig, da besagter Mollier ein Stücke verfertiget, welle Bourgeois Gentilhomme. ches Er den **bürgerlichen Edelmann** betitult, und im Jahr 1670. das erstemahl auf dem Schau-Platze aufgeführet; denn weil der König anfangs darzu stille geschwiegen, so urtheilten die meisten übrigen auch sehr kaltsinnig davon: So bald aber der König solches bey der andern Vorstellung als gantz vortreflich heraus strich, so bald war Niemand, welcher nicht auf seinen Winck augenblicklich gleichsam in beyde Hände geklopffet, und das Werck als etwas ausnehmendes gepriesen hätte. Also ist auch gegentheils öffters der unzeitige Schertz eines eintzigen Menschens denen besten Schau-Spielen zum Nachtheil gediehen. Dergleichen von der außerlesenen Piec. Fugit. d' Hist. & de Litt. A. 1704. P. III. p. 544. Tragödie bekannt ist, die der Frantzösis. Abt Abaille vor wenig Jahren verfertiget, und Cariolanus genennet hat. Denn als derjenige welcher des Cariolanus Person vorstellen solte, seine Schwester mit folgenden Worten anredete: **Meine Schwester erinnerst du dich noch wohl des Königes unsers Vaters?** so rieff, weiß nicht was vor ein lustiger Kopff aus dem Hauffen hervor: **Bey meiner Treu, wo sie sichs nicht erinnert, ich erinnere mich seiner auch nicht.** Worüber ein solches Geräusche unter den Zuschauern entstanden,

standen, daß sich der gute Cariolanus ohne vielfältiges Auslachen und Verspotten nicht mehr auf dem Theatro durffte blicken lassen. Es würde hier noch weitläufftige Gelegenheit zu reden geben, wenn man alle Begebenheiten der alten und neuen Schau-Plätze untersuchen wolte. Selbst Æschylus hat kaum in Pope-Blounde Cens. Aut. p. 5.
28, oder wie andere sagen, 30 Tragödien den Preiß erlanget, ob er deren gleich dem Volcke über 90 fürgestellet hat. Ja er hat endlich dem viel jüngern Sophocli weichen, und indem Athen. VIII. p. 374.
er sich bloß auf der Nachkommen Urtheil beruffen, sich gantz beschämt von Athen nach Plut. in Cim. p. 483.
Sicilien wenden müssen. Pindarus, welchen sich, nach Horatii Zeugniße, kein Anderer auch nur zu imitiren unterstehen darff, wurde, als Ælianus var. Hist. XIII. 25.
er die unerfahrnen Thebaner zu Zuhörern hatte, 5 mahl durch die Gedichte der Corinna überwunden, die er daher mit dem Zunahmen einer Sau beleget, nach dem bekandten Sprich-Worte der Lateiner: *Sus Minervam.* Auch zu unserer Zeit hat der trefliche Englische Poet Johann Dryden öffters geklagt, Im 1. Theil s. Wercke pag. 515. und im 2. Theil. p. 329.
daß eben die Gedichte, welche beym Vorlesen denen in dieser Kunst erfahrensten Männern am

Sus Minervam.) Es heißt solches in unsrer Mutter-Sprache bey nahe eben so viel, als wenn der Bär auf der Laute schlagen soll; und wird von solchen Leuten gebraucht, welche sich bey ihrer Einfalt was grosses einbilden, und dencken, sie stecken so voll Geschicklichkeit als die Sau voll Muscaten.

am besten gefielen, insgemein, wenn Sie auf das Theatrum gebracht würden, den wenigsten Beyfall erhielten. Es fehlet auch nicht an andern Exempeln dererjenigen, welche, ob Sie schon alle Reguln des Schau-Platzes vollkommen wohl inne gehabt, doch die Zuneigung des Volckes auf keinerley Weise

Beyfall erhielten.) Dieses Schicksal ist nicht nur auf dem Schau-Platze der Comödianten gemein, die meisten Menschen spielen auf dem grossen Theatro der Welt bald eine lustige, bald lächerliche, bald traurige Comödie. Der Pöbel nimmt sich die Freyheit davon zu urtheilen, und weil dieser den grösten Theil der Menschen ausmacht, doch aber nicht den Verstand und Geschicke hat vernünfftig zu schliessen, so ist die Ursache klar, warum diejenigen Sachen, welche einen Grund haben, und denen gelehrtesten Männern gefallen, keine Liebhaber finden. Wer die stärckste Stimme, und beweglichste Zunge hat, ist der beste Prediger, wer am hefftigsten schreyen und geschwindesten plaudern kan, heist der gelehrteste Jurist, Advocat und Philosophus, und den grösten Marckschreyer hält man öffters vor den erfahrnesten Medicus. Gelehrte Bücher werden wenig geachtet, weil sie den Dummen und Ungelehrten zu hoch sind: hingegen Lexica, Journale, kleine Piecen, Bücher in Ana und solche lieben Sachen mehr werden fleißig gesucht, denn unsere itzige Welt ist neugierig, dabey aber commode, und will gern durch kurtze Wege gelehrt werden. Verständige lachen darüber, denn Sie wissen gewiß, daß aus solchen Schalen und Hülsen so wenig die Gelehrsamkeit zu fassen, als aus dem Paquet eines Charlatans die Gesundheit zu erhalten ist. HALL. UBERS.

Weise erlangen können. Da nun dieses einige sonst ungeübte Comödien-Schreiber in Acht genommen, so haben Sie sich nichts angelegener seyn lassen, als das Volck lustig zu machen: so gar, daß Castelvetro bezeuget, daß zu seiner Zeit in Rom selbst das allerheiligste Leyden unseres Heylandes dergestalt abgeschmackt und abendtheuerlich sey vorgestellet worden, daß alle, die solches mit angesehen, über laut haben lachen müssen. Diesen Gebrauch derer Welschen scheinen unsere Deutschen fleißig nachzuahmen, welche meynen, sie würden schlechte Ehre einlegen, wenn Sie nicht fein viel Schand-Reden mit untermengen, die das gemeine Lumpen-Gesinde zum Jauchzen und Gelächter anreitzen. Zu dem Ende werden die Pickelhäringe und Possen-Reisser aufgeführet, welche, was ihnen nur von Zoten und unnützen Gewäsche vors Maul kommet, auf das allerunverschämteste heraus zu plaudern pflegen. Denn eben dadurch hoffen Sie die Zuschauer herbey zu locken, und sich ein Ansehen zu machen: allermassen sie wohl wissen, wie viel es thörichte Leute giebet, welche gern wollen betrogen seyn, und daher auch allerdings betrogen zu werden

Romer von der Tragödie p. 53.

Das allerheiligste Leyden.) Auf eben so gottlose Art, als wie (nach dem Bericht des verkappten Mascurats in der Vertheidigung des Card. Mazarins pag. 172.) ein gewisser liederlicher Poete besagtes Leyden des HErrn Christi in leichtfertigen Frantzösischen Knittel-Versen (Burlesque) beschrieben hat. THEM.

verdienen. Aber warum halte ich mich lange bey dergleichen Schau-Spielen auf, die doch nur kaum etliche wenige, und dazu die dümmsten und einfältigsten Menschen zu hintergehen geschickt sind? Es ist ja wohl die gantze Welt nichts anders als ein Schau-Platz, auf dem diejenigen dergleichen Gauckler abgeben, welche auf alle ersinnliche Weise nach dem allgemeinen Beyfall anderer Leute zu streben pflegen.

Man erzehlet sonst von Carolo Patino, daß, als sich selbiger zu Basel bey einem Medico aufgehalten, habe er ungefehr desselben Sohn, einen jungen Studiosum Medicinæ gefraget, wie viel Theile der Artztney-Kunst wären? Da nun dieser der gemeinen Ordnung nach geantwortet, **Viere**, nehmlich die Physiologie, Pathologie, Semeiotica und Therapevtica; so hat Patinus den **fünfften Theil**, welchen er zugleich vor den vornehmsten ausgegeben, nehmlich die **Marckt-Schreyerey** und **Charlatans Griffe** hinzugesetzt; weil derjenige, so diese nicht verstünde, nimmermehr den Nahmen eines geübten Medici verdienen könne. Und zwar Patinus hat nicht übel geurtheilet; Denn daß ich derer Herumbläuffer und Marcktschreyer nicht einmahl gedencke, welche auf öffentlichen Strassen und Gassen auf ihre Gerüste treten, damit sie den Pöbel betrügen, und ihm Ziegel-Staub vor goldene Pulver verkauffen mögen: so frage ich, wie viel wohl auch so genandte rechte Medici seyn,

welche

welche nicht allenthalben ein grosses Seht ihr meine Herren ausschreyen, und von ihren Seel- und Lebens-Kräffte bringenden Hertz-Stärckungen, Groß- und Klein-Welt-Geisterischen Säfften, Indianischen Wunder-Oelen, Hochheiligen Paracelsistischen Panaceen, Unschätzbaren Gold-Träncken, Seraphinischen Lattwercken, Sieben und siebenzigerley Pulvern, Gottes Wunder-Güte preisenden Otter-Schmaltze, und weiß nicht wie viel hundert andern dergleichen mit viel förchterlichern Arabischen und Abra-Cadabrischen Benennungen ausstaffirten Hülffs-Mitteln grosses Wesen machen.

Allein dergleichen Marcktschreyerey findet sich in Wahrheit nicht nur bey denen Medi-

Marcktschreyerey.) Weil die Gräntzen dieser Marcktschreyerey oben nicht genugsam beschrieben zu seyn scheinen, so wird es nicht übel gethan seyn, wenn wir hier kürtzlich den Unterscheid zwischen der gelehrten Charlatanerie, Pedanterey, Galanterie, und Machiavellisterey anzeigen. Die Charlatanerie ist mit der Pedanterey und Machiavellisterey vereiniget, also, daß ieder Charlatans-Streich auch eine Art von Pedanterey und Machiavellisterey bey sich führet. Jedoch hat nicht iede Pedanterey und Machiavellisterey gleich das Ansehen einer Charlatanerie. Dieser ihre Losung ist: Die Welt will betrogen seyn, und wer sich derselben befleißt, hat mehr einen verderbten Verstand als verderbten Willen. Die Pedanterey aber, welche alles was alt ist, verehret, und mit nichtswürdigen Sachen zu thun

Medicis, sondern man trifft allenthalben unter den Gelehrten solche liebe Herrn an, welche meynen, daß sie bis in den dritten Himmel erhaben seyn, wenn ihre matte Seele denjenigen Ruhm, wornach sie lange Zeit gleich einem Fische nach dem Wasser geschnappt hat, nun allmählig zu erlangen anfängt.

Ich habe beschlossen, **werthesten Zuhörer**, von dieser Sache eine Weile mit euch zu reden, und es mangelt dazu nichts, als daß ihr meine Worte mit geneigten Ohren und Hertzen annehmen wollet. Gleich-

hat, verräth eben dergleichen Fehler, so wohl am Verstande als am Willen. Siehe Ferrarii Origg. Lingu. Ital. p. 226. Clercks Parrhasiana T. I. pag. 250. Hubers Orat. de Pedant. CHAR. Mancher würde diese Meynung gleich umbkehren, und viel eher glauben, ein Charlatan wisse gar wohl, daß sein gläntzender Koth kein Gold sey, aber sein verderbter Wille wolle gerne die übrigen Leute was anders überreden. Da hingegen mancher Pedante das ehrlichste Gemüthe haben mag, der sich nur von seinen einmahl allzufest eingesogenen Vorurtheilen nicht mehr loß wickeln kan: ob Er zwar seinem guten Willen nach, sich lieber zehnmahl in Finger beissen, als einmahl Jemanden boßhafftig betrügen würde, welches doch eines Charlatans einziger Wundsch und Verlangen ist, Andern einen falschen Dunst vor die Augen zu machen: Zugeschweigen, daß wenn es ja einem Pedanten auch am Willen fehlet, und aber allemahl die Pedanterey mit der Charlatanerie vereiniget ist, so muß ja der Charlatan nothwendig auch an eben dem Mangel des guten Willens kranck liegen.

Gleichwie die Marcktschreyer ihre schönen Privilegia und herrlichen Zeugnisse allenthalben auszubreiten pflegen, also findet man unter denen Gelehrten nicht wenige, die ihren grösten Ruhm und Vergnügen in neuen wohl ausgekünstelten Ehren-Tituln suchen. In Spanien sind die **Ertzt-Welt** und **Ertzt-Geschicht-Beschreiber** nebst denen **Ertzt-** und **Ober-** *Mathematicis* nicht unbekandt, und welche diese trefliche Benennungen von dem Könige erlanget haben, die müssen nothwendig in der Historie, Mathematick, und andern dergleichen Wissenschafften en chef commandiren.

Wer hat nicht von denen Gesellschafften der Italiäner gehöret, die sich durch allerhand seltsame und lächerliche Nahmen berühmt zu machen gedencken? Als da sind die **Argonauten, Seraphiner, Hoch-Erhabenen, Entbrannten, Olympischen, Jungfräulichen, Eingethronten**, wie nicht weniger die **Duncklen, Unreiffen, Unfruchtbaren, Hartnäckigten, Verfinsterten, Müßigen, Verschlaffenen, Untüchtigen** und **Phantastischen.** Ja einige von besagten Italiänern

Argonauten.) Die eigentlichen Lateinischen Nahmen sind: Argonautæ, Seraphici, Elevati, Inflammati, Olympici, Parthenici, Inthronati, Obscuri, Immaturi, Infœcundi, Obstinati, Offuscati, Otiosi, Somnolenti, Inhabiles, Phantastici.

Phantastischen.) Von diesen kurtzweiligen Gesellschafften der gelehrt seyn wollenden Italiäner, besiehe Morhoffs Polyhist. I. 14. Struvens

nern sind so gar gewohnet ihre eigne Nahmen zu verändern. Also haben vornehmlich zur Zeit Papst Paul des II. Majoragius und Ande-

Naudæi Mascurat pag. 79. 83. u. f.

Einl. 10. Cap. Suppl. pag. 153. Reimanns Hist. Lit. I. Th. 1. Buch p. 107. u. f. Es hat aber die Republick eben so viel Nutzen aus obigen Societäten empfunden, als aus des Philipp Zesens Genossenschafft, der Fruchtbringenden Gesellschafft, den Zusammenkünfften der alten Meister-Sänger, der Gesellschafft der so genandten Disquirentium, (Untersuchenden) Scrutantium, (Forschenden) derer Pythagoräer und anderer, von welchen allen es heist

Mons parturibat,
Erat in terris maxima exspectatio:
At ille murem peperit.
Hoc dictum est tibi,
Qui, magna cum minaris, extricas nihil.

Phœdrus IV. 22.

Es fieng ein Berg zu kreissen an,
Und that als wenn er schwanger wär',
Als nun fast iedermann
Auf die Gebuhrt mit Furcht und Zittern wartet,
So kam ein Mäußgen her,
Und brachte was zu lachen:
Ein Prahler, der uns viel verspricht,
Und liefert solches dennoch nicht,
Pflegts eben so zu machen.

Diesem ungeacht, hätte ich doch gerne Christian Junckers versprochenen Tractat von gelehrten Gesellschafften lesen mögen. HALL. VB.

Zu verändern gewohnt.) Die meisten zwar in der Absicht daß es gelehrt klingen, und Ihnen den Schein einer grossen Wissenschafft bey den Lesern zu wege bringen soll. Einigen stunden keine andere als Griechische Nahmen an, unter welchen mich vornehmlich der Frantzösische Medicus zum Lachen bewogen hat, welcher an statt seines rechten Nahmens Sans Malice lieber Griechisch Akakias heissen wollen. Andere haben ihrem Nahmen durch eine geringe Verände-

Andere nach dem Beyspiel des Pomponius Laetus ihre Gebuhrts-Namen abgeleget, weil Ihnen solche allzu neu geschienen, und davor alte Römische angenommen. Aber, daß ich

rung einen lieblichern Klang zu geben gesuchet, und sich an statt Petrus, Pierius, vor Perezius Petrejus, vor Pontius Pultejus und so weiter geschrieben. Selbst von dem bekandten Frantzosen Balsack schreibet Sorell in seinem Wercke von Känntniß guter Bücher Cap. II. p. 28. daß er mit Unterdrückung seines von den Eltern angeerbten Geschlechts-Nahmens Wez, sich lieber nach den Land-Güttchen, so Er besessen, Balsac habe nennen wollen: Indem er geglaubet, seine Schrifften würden bey den Lesern in viel grösser Hochachtung stehen, wenn man den Urheber derselben vor einen aus der berühmten Familie derer Balsacer von Entragues entsprossenen Edelmann hielte. Von dergleichen Nahmens-Veränderung handelt, ohne die bekannten, auch ein Anonymus in der Nabus Holländischen neuen Bibliotheck Anno 1694. im May und Junius. p. 528. u. f. KEND.

Alte Römische.) Hieher gehören die Glieder von der Römischen Societät derer Abbreviatorum, z. E. Philippus Geminianus, von welchem Jovius in Elogg. N. 40. pag. 96. handelt, und berichtet, daß er den Nahmen des Callimachus angenommen, gleichwie Jacob Pontanus, des Jovianus, und Jacob Sannazarius des Accius Sincerus Benennungen beliebet haben. Ein mehrers meldet Platina im Leben Papst Paul II. pag. 331. Arisius in Cremona Liter. T. I. p. 312. Struve im IV. St. der Act. Liter. p. 1. Ferrarius pag. 110. und 111. derer vom Herrn Fabricius heraus gegebenen Wercke, und endlich Stempel in einer besondern Disputation von dieser Gesellschafft. CHAR. Man hat vorlängst ge-

ich wieder auf die Titul komme, so muß ich hier derer zwey scharffen Feinde, des Julius Cäsar Scaligers und Caspar Schoppius nicht vergessen. Denn jener hat durch vielfältig eingeholte und mit grosser Müh zusammen gebrachte Academische Responsa beweisen wollen, daß Er aus dem Fürstlichen Ge-

zweiffelt, ob dergleichen Gesellschafft würcklich iemahls vorhanden gewesen? Es leidet hier der Ort nicht solches genauer zu untersuchen, sonst glaube, daß eben dieser Nahmen der Abbreviatorum viel zu unlateinisch klinge, als, daß sich solche Eifferer vor die Römische Sprache, desselben hätten bedienen sollen.

Scaligers.) Dieser ist ohne diß gewohnt sein eigen Lob aller Orten heraus zu streichen. Also handelt er z. E. in dem pag. 256 der Auflage von An. 1600. 8. stehenden Briefe an den Augerius Verrerius von der Würde seines vornehmen Geschlechtes, welches er auch in der Trauer-Rede über das Absterben seines Sohnes Audeck Cäsar Scaligers p. 323. gar ausführlich wiederhohlet. CHAR.

Beweisen wollen.) Und zwar mit solchem ungeschickten Ehr-Geitze, daß sein Gegner der Schoppius in diesem kaum aus acht Bogen bestehenden Werckchen, worinnen er den Ursprung seines Geschlechts, und seines Vaters Leben beschrieben, über 499 Betrügereyen entdecket hat. S. des Naudäi Mascurat p. 24. Mit einem Worte, diese lieben Leute wissen wohl, wie sanffte es thut, wenn mit Fingern auf sie gewiesen und ihnen zugeruffen wird:

Diß ist der große Mann, das Wunder dieser Welt,
Den das gelehrte Volck vor seinen Fürsten hält.
Den der Apollo selbst Patron und Gönner heist.
Und unser Musenchor als seinen Schutz-Gott preist.

THEM.

Geschlechte derer von Scala zu Verona entsprossen sey, und hat sich zugleich der hochtrabenden Nahmen eines Critici, Poeten, Medici und Philosophi angemasset: Dieser aber, nachdem Er seine adeliche Herkunfft gleichfals durch eydlich abgehörte Zeugen bekräfftigen lassen, gebrauchte sich ordentlicher Weise folgenden Tituls: **Caspar Schoppius, Römischer Patricius, Ritter des H. Petri, Kayserlicher wie auch Königlich-Spanischer und Ertzt-Hertzoglich-Oesterreichischer Rath, Pfaltz-Graf und Graf von Clarevalle.** Ich übergehe die Exempel derjenigen, welche, ob Sie gleich an Gelehrsamkeit dem Scaliger und Schoppius lange nicht beykommen; iedoch ebenfals dieses ihre eintzige Absicht seyn lassen, wie sie eine lange Reyhe Ehren-Titul herzehlen mögen, indem Sie solches vor ein treffliches Mittel halten, vor gelehrt angesehen zu werden. Ich muß gestehen, daß ich mich offt nicht wenig über unserer Vorfahren Hochmuth gewundert habe, welche die prächtigen Bey-Wörter, **Durchlauchtig, Excellentz, Hochbe-**

Mabillon de re diplomat. L. II. Spanheim vom Nutzen und Gebrauch der Müntzen p. 605.

Bey-Wörter Durchlauchtig etc.) Illustrium, Excellentissimorum, Clarissimorum, Spectabilium compellationes.

Excellentz.) Dieses ist vor Zeiten der Ehren-Nahmen derer Fränckischen Könige gewesen. Also führet, nach Mabillons Zeugniß (im 6. Cap. des 2. Buches §. 7. de Re Dipl.) Der 42ste Brieff in dem Codice Carolino vom Pabst Paul diese Uberschrifft: Dominis Nobilissimis atque Excellentissimis, Filiis Carolo &

rühmt, **Hoch-Ansehnlich**, womit man ehemals nur Fürsten und Könige, oder wenn es weit kam, Römische Raths-Herren zu beehren pflegte, auf die Schul-Leute gebracht haben. Man siehet heut zu Tage, (daß ich mich der Worte eines geschickten Mannes bediene,) daß viele wollen **Hochberühmt** heissen, welche doch kaum 15 Schritte hinter ihrer Stadt-Mauer bekandt seyn: Andere nennen sich **Viel-vermögend**, die in ihrem eigenen Hause wenig oder nichts zu sprechen haben; wieder Andre **Hocherfahren** und **Hochgelehrt**, die sich kaum selbst zu helffen wissen, und endlich schreyet man gar viele vor **Unvergleichlich** aus, denen sich mit gutem Rechte mancher Schul-Knabe in der Wissenschafft nicht nur vergleichen, sondern vielleicht gar weit vorziehen dörffte. Wir wissen, daß Carl der Grosse, Römischer Kayser in der Uberschrifft seines Buches, welches Er von **Verehrung der Bilder** wieder die Griechen soll geschrieben haben, mit dem Ehren-

Lilienthal von der Machiavellisterey der Gelehrten p. 152.

Carolomanno Regibus Francorum, auf Teutsch: **Denen Hoch-Edlen und vortrefflichen Herren, meinen geliebten Söhnen Carln und Carlmannen, Fränckischen Königen.** Und besagter Mabillon bezeuget ferner im 1. Cap. des 4. Buches, daß dieser Titul auch schon vorher denen Königen der Longobarden sey gegeben worden. Denn so heisset der König Rotharis in einem An. 643. zu Pavia herausgegebenen Edict: Ego in Dei nomine Rotharis Rex, Vir Excellentissimus. **Ich Rotharis, von Gottes Gnaden König und ein vortrefflicher Mann.** CHAR.

ren-Nahmen eines Vortrefflichen und Ansehnlichen Mannes ist beleget worden; Aber wer ist wohl heute unter den Gelehrten so geringe, welchem diese Bey-Worte nicht mit höchstem Rechte zukommen solten? Daher man denjenigen zu unserer Zeit vor sehr einfältig halten würde, welcher, wie ehemals Boulliau bey den Polacken den Titul Ihrer

Ansehnlichen Mannes.) Excellentis & Spectabilis Viri. Besagtes Werck ist durch Zuthun des Elias Phyliras, oder Johann Tils in Franckreich umb das Jahr 1549 unter nachstehendem Titul zum Vorschein kommen: Opus Inlustrissimi & Excellentissimi seu Spectabilis Viri, Caroli Magni, nutu Dei Regis Francorum &c. contra Synodum, quæ in partibus Græciæ pro adorandis imaginibus stolide siue arroganter gesta est. *M.*

Bey den Polacken.) Colomesius giebt davon in seinem Mel. Hist. p. 13. diese Nachricht. Als der bekandte Monſ. Boulliau in Pohlen war, und man Ihn so offte Excellentz hieß, so wolte es Ihn endlich verdriessen, indem er meinte, daß er diesen Titul nicht verdiente. Aber man berichtete Ihn gar bald, daß er sich ja deßwegen nicht ärgern dörffe, indem man solches Ehren-Wort in Pohlen Jedermann zu geben gewohnet wäre. *M.* Mir fällt hierbey auch wieder Willen Sempronius ein, welcher ehmals durch seine Anhänger in der gantzen Stadt ausposaunen ließ, daß Ihn ein gewisser Ausländer mit dem Tittel *Illustrissimo* beehret; aber der gute Mann hat vielleicht noch nicht gewust, daß dieses ein Ehren-Wort ist, dessen sich in selbigem Lande auch die Gelehrten aus der siebenden Classe, wo nicht gar Schuster und Schneider in ihren Complimenten gegen einander zu bedienen pflegen. KEND.

Excellentz nicht annehmen wolte. Ja gleich Anfangs da die Gelehrsamkeit sich kaum wieder etwas aus dem Staube erhoben, war doch dieser Ehr-Geitz und Tittel-sucht schon so groß,

Nicht annehmen wolte.) Alle, welche den Thomas Crenius, einen zu unserer Zeit nicht unbekandten Gelehrten gesprochen haben, versichern, daß Selbiger nach den Titul Ihro Excellentz gantz ungemein heißhungrig sey. Unter andern redet Severinus a Clamoribus, oder, wie sein rechter Nahme heist, Ernst Martin Plarre in einem An. 1706. zu Amsterdam gedruckten, und von des Crenius Leben, Wissenschafft und Aufführung handelndem Send-Schreiben p. 4. also: Aber, ich bitte dich, lache nicht, wenn ich dir ferner von Ihm (dem Crenius) melde, daß er den Titul Ihrer Excellentz von allen Fremden gleich als mit höchstem Recht fordert; da er doch einem Unflath ähnlicher siehet als einem rechtschaffnen Manne. Ich selbst begrüste Ihn anfangs nur mit dem bey uns gewöhnlichen Tittel, Mein Herr! allein er fing bald an mir von weiß nicht was vor einem Grafen vorzuschwatzen, welcher Ihn vieles solte erzehlet, und dabey sich insgemein der Worte bedienet haben, Eure Excellentz kan mir glauben u. d. g. damit ich ja mercken möchte, daß er sich von denen Ausländern nicht anders als Excellentz nennen liesse. SAL.

Tittel sucht.) Es kützelt auch viel Halb-Gelehrte nichts mehr, als wenn man Sie durch die Tittel gleichsam zu neuen Menschen macht, und ihre nichtswürdige Chartequen allenthalben ein Echo ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit zurücke bringen. Konnte doch wohl jener Dorff-Schulmeister, weil ihm sonst Niemand einen sonderlichen Titel beylegen wolte, von sich selbst sagen: Ich bin Rector,

groß, daß es nicht an Leuten gefehlet, welche den Juristen Bartolus, gleich als wäre er ein neues Ober-Haupt der politen Welt, den aller-Unüberwindlichsten genannt haben. B 3 Ich

Con-Rector, Cantor und alles dreyes, und also in der That alles in allem. Der Politischen Charlatane und Windmacher nicht zu gedencken. Vieleicht gehöret jener Rector in einer kleinen Stadt-Schule auch hieher, der unter sein Bildniß folgenden Tittel gesetzet: R. P. von Kayserlicher und des Reichs Gewalt Doctor der freyen Künste, gekröhnter Poete, der Teutschen Genossenschafft Ertzt-Schrein-Halter, der Lateinischen Schulen zu N. vornehmster Director, wie auch derer Teutschen Schulen Ober-Auffseher, derer Schul-Collegen Senior, und der herumbgehenden Chor-Knaben hochverordneter Vorsteher. HALL. UB.

Den allerunüberwindlichsten genannt.) Wer mehr dergleichen lesen will, kan Fichards Lebens-Beschreibungen derer Juristen nachschlagen; Ich bin gewiß, daß ihm die ungereimten Lob-Sprüche, womit diese Grund-Seulen des Römischen Rechts sind beehret worden, nicht wenig Lachen veruhrsachen werden. Also hat man den Azo einen Brunqvell und auserlesenes Behältniß aller Gesetze, einen Schutz-Gott derer Rechts-Gelehrten, und Posaune der Wahrheit; den Joh. Andreas einen der Unsterbligkeit würdigen Ertzt-Lehrer, eine hell-klingende Cymbel des Kirchen-Rechts; Den Baldus einen Göttlichen Monarchen beyder Rechte, dem nichts unbewust sey, und andre noch anders, aber eben so närrisch und offt gottloß zugenahmt. Nichts klüger war es, wenn man den Fortunatus einen *Virum Scholasticissimum*, den Ryckelius einen *Doctorem Ecstaticum*, den Hallesius einen *Magistrum irrefragabilem*, und endlich den Alanus,

der drey und sieben, ja,
der alles hat gewust,

Bailler Jug. T. I. p. 205. Ich mag nichts von denen Lob-Sprüchen sagen, womit die Scholastischen Lehrer sind beleget

einen Allgemeinen Weltweisen geheissen hat. S. Beyers *III.* Nachricht von Juristischen Scribenten. *p. 38.* und von denen Scholasticis Baillets *I.* Th. 13. Cap. welches durch und durch die Vorurtheile bey denen Titeln untersuchet. Them.

Ich mag nichts sagen.) Hier muß man diejenigen nicht übergehen, welche, wenn sie kaum etliche Bogen in Druck gegeben haben, gleich vor Fürsten und Häupter der Gelehrten wollen gehalten seyn, und sich solche Lob-Sprüche gantz willig zuruffen lassen. Aber Sie mögen sich in Acht nehmen, daß es Ihnen nicht gehet, wie dem bekandten Schallmey-Pfeiffer beym Phoedrus in der 8. Fabel des 5. Buches, welcher Printz hieß und eine Weile kranck gewesen war: Da er nun wiederumb auf dem Schau-Platze erschien, so sung eben das Chor den bekandten Vers:

Auf, Rom erfreue dich,
dein PRINTZ lebt noch gesund!

Da nun das zuschauende Volck seiner Gewohnheit nach, mit vielem Jauchzen darzu Gelück wünschte, so glaubete der einfältige Comödiante, diese Ehre wiederführe Ihm, und machte sich darüber durch offt wiederhohltes Bücken und Dancksagen zum allgemeinen Gelächter. Man könte hier auch noch derjenigen erwehnen, welche die leeren Tittel umb grosses Geld kauffen, damit Sie nur andern viel-Gelehrtern und klügern fein weit vorgehen dörffen. Aber diese mögen sich mit dem Ausspruche des Jupiters begnügen, womit selbiger bey eben dem Phoedrus in der 35. Fabel des 4. Buches die Böcke tröstet, als sie unwillig waren, daß die Ziegen auch Bärte trügen:

Last sie euch immerhin
an Bart und Schönheit gleichen,
Da Sie euch weit genung an Muth und
Stärcke weichen.

Ser.

leget worden, indem man sie bald vor Englische, bald vor Seraphinische, bald wieder vor Höchst-Spitzfindige, Hoch-Erleuchtete, Wunderbahre, Allgemeine, Tief-Gegründeste und Allzeit-Fertige Meister und *Doctores* ausgeschrien hat. So ist auch dieses wohl vor andern lachens-würdig, was mir von M. Hanß Segern einem gekrönten Poeten und Rector bey der Stadt-Schulen zu

Bald vor Englische.) Doctores Angelici, Seraphici, Subtiles, Illuminati, Mirabiles, Universales, Fundatissimi, Resolutissimi e. r.

Meister und *Doctores*.) Von deren ihren Titteln ist vieles beym Tribechovius *de Doctor. Schol.* im 4. B. wie auch in Wollers *Homonymosc.* im 5. Cap. der 3. Abth. *p. 878.* und im *I.* Th. von Baillets Urth. zu finden. CHAR.

Magister Hanß Segern.) Mir ist diese Historie von M. Hanß Peißkern, ebenfalls gekröhnten Poeten und Rector der Stadt-Schulen zu Wittenberg glaubwürdig erzehlet worden, und zwar von einem solchen, der das Kupfer selbst zu besitzen meinet. Vielleicht macht diese unterschiedliche Nachricht die gantze Sache verdächtig. Allein

- - Mutato nomine de Te
  Fabula narratur.

Ist gleich der Nahmen falsch, trügt doch die Deutung nicht,
Die ist, mein Charlatan, noch stets auf dich gericht! HALL. UB.

Gekröhnter Poete.) Er wurde An. 1582. zu Greiffswalde wegen seiner Geschicklichkeit im Vers-machen von Reimar Seltrecht einem Juristen und Kayserlichen Pfaltz-Graffen mit dem Lorbeer-Krantz beschenckt; Darnach ward Er Con-Rector bey der Stadt-Schulen zu Wittenberg, kurtz darauf Magister in der Philosophie und zuletzt Rector. Er hat ein Lexicon in vier

zu Wittenberg aus glaubwürdiger Leute Munde erzehlet worden: Dieser hatte den gekreutzigten Heyland auf einem Kupfer abbilden lassen, welchen Er, (der unter dem Creutze stehende Seger) mit folgenden aus seinem Munde gehenden Worten, kurtz und gut anredete: **Mein HErr JEsu, liebstu mich?** worauf der Heyland mit einem weitläufftigen Complimente vom Creutze herunter antwortet: **Ja, Hochberühmter, vortrefflicher und wohlgelahrter Herr Magister Seger, gekrönter Kayserlicher Poete, und Hochwohlverdienter Rector der Wittenbergischen Schule, ich liebe dich.**

Zwar

Sprachen, auch Reden und Gedichte herausgegeben. Endlich ist er in der Schule mitten in seinen Amts-Verrichtungen von Schlage gerühret worden, und den andern Tag drauf, nehmlich den 14. Mertz An. 1637. gestorben. S. Buchners Dissertt. Acadd. CCCXIV. p. 387.

Ich liebe dich.) Es ist kein Zweiffel, daß auch derjenige Zungen-Drescher in diese Reihe gehöret, welcher folgende Unterschrifft mit eilender Feder in eines guten Freundes Stamm-Buch gesetzt hat:

Zu besondern Ehren
des Herrn Besitzers
hat dieses mit eignen Händen hinzu setzen wollen
Desselben
Hochgeneigter Patron und Gönner
Tit. plen. Herr P = = N = ,
J. V. Licentiandus und höchst-wohl-meritirter drey-

Zwar ist endlich auch nicht zu läugnen, daß die Tittul allerdings viel zu Hintergehung derer Ungelehrten und Ungeübten beytragen, welches diejenigen wohl wissen, die solche Schrifften drucken lassen, bey denen dergleichen Lock-Speisen vonnöthen seyn; oder welche die unerfahrne Jugend zu öffentlichen Reden, Collegiis und dergleichen einladen wollen. Denn, daß ich von den **Rednern** anfange, so glauben dieselben insgemein, daß sie ihren Sachen ein trefflich Ansehn geben, wenn Sie eine gantz ungemeine und vor andern hörens-würdige Materie auslesen. Hieher gehöret, was von dem **Alanus von Ryßell** erzehlet wird; welcher, als er allenthalben bekandt gemacht, daß er eine öffentliche Rede von **dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit** halten wolle, und darüber eine unglaubliche Menge Volcks zusammen kommen war, den unzeitigen Vorwitz seiner Zu-

Sartor. Cistertio Bis tert. tit. 20. p. 559.

jähriger Practicus, geschworner Advocat, und ordentlicher Causarum Patronus, auch aller und ieder resp. Kläger und Beklagten bereitwilligster und treu-fleißigster Beschützer.
Torietzo derer vier nächst gelegenen Bauer-Gütter bestellter Schutz-Herr und Ober-Gerichts-Verwalter, u. s. w.
mit eilender Hand und Feder
wegen zweyer Fatalien, die ich heute noch abzuwarten habe,
gegeben zu N - - im Jahr nach gebohrner Freude des menschlichen Geschlechts
1691. den 3. Junii.

hörer zu bestraffen, zwar auf die Catheder gieng, und etliche wenige Worte hersagte, bald darauf aber überlaut anfing: **Lasset euch begnügen meine Zuhörer, daß ihr den Alanus gesehen habt.** Und hiermit stieg er wieder herunter, und ließ die in ihrer Hoffnung betrogenen Anwesenden vergebens auf etwas andres warten. In eben dieser Absicht hat man auch den hochtrabenden Nahmen eines Pansophi, d. i. **All-wissenden Gelehrten** aufgebracht,

---

Eines *Pansophi.*) Uber diese klaget der Herr Lilienthal in seinem Werckchen von der Machiavellisterey der Gelehrten p. 96. mit folgenden Worten: Unter diejenigen Narren, welche die unverdiente Ehre durch viel Versprechungen zu erlangen trachten, gehören auch diejenigen, die auf Universitäten Collegia Pansophica anschlagen, worinnen Sie die Weißheit alle auf einmahl lehren wollen. Denn es sind viele gewohnt durch solche prahlerische Titel die unvorsichtige Jugend zu betrügen und umb das Geld zu bringen; aber das ist in Wahrheit eine grosse Raserey. Denn was könnte wohl boßhaffter seyn, als sich GOtt, der allein alles weiß, gleichstellen wolle? und wie thöricht ist es nicht, sich dessen zu rühmen, das auf der gantzen Welt nicht zu finden ist? Wie elend ist doch diese Allwissenheit bestellt, welche in der That aufs höchste kaum 6. Wissenschafften vollkommen in sich hält? Es müssen wohl wo ich mich nicht sehr irre, so wohl die alten als neuen Philosophi sehr einfältige und langsame Köpfe gewesen seyn, daß Sie die gantze Zeit ihres Lebens auf die Weißheit gewendet, welche doch unsere Pansophi der Jugend gar leicht in einem eintzigen Jahre beybringen können. Daher urtheilet auch Morhoff im 1 Cap. des I. B. §. 24. seines Polyh. daß man diese Unbesonnenheit durch offentliche Gesetze im Zaum halten solle, indem dadurch denen Lehrern ein offener Weg zur Unwis=

bracht, dessen sich diejenigen bedienen, welche umb ihres Nutzens willen denen Zuhörern alle Geheimnisse und Schwürigkeiten in der Philosophie aufzulösen versprechen; da sie doch

senheit gebahnet, alle rechtschaffne Gelehrsamkeit ausgerottet, und so wohl in die Schulen als Rath-Häuser lauter unreiffe Wissenschafft eingeführet würde, da man an statt erfahrner Weltweisen eitel unzeitige und mißgerathene Nachbether einiger unverständlichen Kunst-Wörter, ja mit einem Worte an statt rechtschaffner braver Männer nichts als Oel = Götzen und Maul-Affen zu unserer höchsten Schande empor kommen sähe. M.

Aufzulösen versprechen.) Man kan noch diejenigen Helden hinzu setzen, welche gewohnt sind andre Gelehrten über alle vorkommende Materien zu Syllogistischen Zwey = Kämpfen heraus zu fodern. In welcher Art von Großsprecherey wohl Niemand leicht dem P. a S. Augustino Macedo den Preiß streitig machen wird, der zwar im übrigen ein mit allen Gemüts-Güttern reichlich versehener Mann, dabey aber auch ein ungewöhnlicher Auffschneider gewesen. Selbiger hat sich A. 1658. erstlich zu Rom 3. Tage und kurtz hernach zu Venedig 8. Tage lang erbothen alle Schwürigkeiten aufzulösen, die ihme nur von den Gelehrten in irgend einer Wissenschafft könnten vorgeleget werden; wie solches Gregorius Leti in dem ietzt herrschenden Italien c. 3. l 3. bezeuget. Es fallen mir auch die Lullisten und sonderlich Kuhlmann ein, welcher letztere verspricht, er wolle die Dümmsten und aller Dinge unerfahrneste Köpfe durch eine einzige Schrifft geschickt machen, stehenden Fusses von allen Dingen in der Welt in gebundener und ungebundener Rede so hurtig, verständig und ziehrlich zu handeln, daß

doch kaum ein mager und ausgeripptes Stücke der Welt-Weißheit recht durchzugehen ver-

man solches mit Erstaunen werde ansehen müssen: Ja Sie solten mit sehr leichter Mühe neue nützliche und mit vielen ersprießlichen Dingen angefüllte Bücher schreiben. S. desselben Prodromum Quinquennii mirabilis oder Vorläuffer der 5. wunderbahren Jahre. CRISP.

Billig wird noch Peter von Montmaur beygefüget, und zwar auf Erinnerung des Herrn von Salengre, welcher selbst vor kurtzem jenes sein Leben beschrieben hat: desselben Worte lauten also: Ich kan hier eine gewisse Begebenheit mit Stillschweigen nicht übergehen, welche sonderlich darzu dienet seine boßhaffte und betrügerische Natur zu erkennen. Man weiß, daß die Professoren verbunden seyn, gewisse offentliche Lectiones zu halten: Unser Montmaur hatte lange Zeit diese Schuldigkeit nicht beobachtet, da er sich aber endlich anfing zu fürchten man möchte ihn seines Amtes gar entsetzen, so ließ er einen Zettul anschlagen, worinnen er versprach den alten Grammaticus Hesychius offentlich zu erklähren; dabey aber gebrauchte er sich solcher prächtigen Redens-Arten, und versprach so herrliche Sachen, daß man es nothwendig vor nichts anders, als Centner-schwere Worte, und Feder-leichte Erfüllungen halten muste; ich will den Zeddul gantz hersetzen, vorher aber noch gedencken, daß wenn man eine neue Aufflage derer Gelehrten 2. Reden machen solte, welche der berühmte Herr Mencke von der Marcktschreyerey der Gelehrten verfertiget, so würde unser Herr Montmaur gewiß eine besondere Stelle darinnen verdienen. Der Zettul war dieser:

„Mit GOtt! Peter von Montmaur Königlicher Professor der Griechischen Sprache, wird die mit viel versteckter Gelehrsamkeit angefüllten Glossen des Hesychius öffentlich zu betrachten und zu geniessen vorlegen, auch ihre Vortreffligkeit in-

vermögend sind. Noch mehr würde ich von denen sagen, die die Studierenden unter allerhand scheinbahren Verheissungen in ihre Stunden locken: Wo ich mich nicht fürchten

„denen auserlesensten „Erklährungen kund „machen, ferner mit fe„sten Gründen in „der Vorrede bewei„sen, daß der Autor von „der Christlichen Religi„on nicht sey entfernt ge„wesen: denen schwe„ren Worten wird er eine „Auslegung, denen al„ten ein neues Ansehen, „denen bißher verworf„fenen ihren vorigen „Glantz, denen dunckeln „ihr Licht, denen verach„teten ihre Annehmlig„keit, und denen Zweif„felhafften eine Gewiß„heit geben. In allem „diesen aber wird er „GOtt, und alles in „GOtt suchen, damit „durch dessen Beystand „etwas würdiges vorge„tragen werde, welches „sonderlich bey dieser „heiligen Fasten-Zeit „keine gute Gedancken „verderben möge. Τὰ „καλὰ ἕξω: Ich werde „eitel Gutes haben. „Dienstags früh in der siebenden Stunde im„ neuen Frantzösischen„ Auditorio.„

Hierbey muß man beobachten, daß er eine Stunde zu seiner Lection genommen, in welcher fast noch Jedermann schläfft, nehmlich früh Morgends von 6 - 7 Uhr, deßwegen hatte er auch fast gar keine Zuhörer, und man nennte Ihn Spott-weise nur die Stimme eines Ruffers in der Wüsten. S. die Vorr. zu der Lebens-Besch. Peter Montmaurs p. 71. u. f. VAND.

In ihre Stunden locken.) Wenn Sie nehmlich ihre Zuhörer die Kunst umbsonst lehren wollen, wie man geheime Räthe abgeben, hinter die tieffsten Heimligkeiten eines ieglichen Staats kommen, und endlich gar mit sehr leichter Müh reich werden könne? Inzwischen Sie nichts desto weniger auch zugleich gantze Cursus Grammatic. und Logicos zu halten bereit sind, damit Sie ja dem ehrlichen Bieder-

ten müste, daß etliche allzuscheel dazu sehen möchten, wenn ich alle ihre Hand-Griffe und Char-

Manne allerdings gleich seyn mögen, welcher auf einer gewissen Universität folgenden Zeddul angeschlagen hatte:

Welcher etwann eines Hoff- oder Lehr-Meisters, Schreibers, Kinder-Præceptoris, Auffwärters, oder Schu-putzers benöthiget ist, der sey so gütig und gebrauche sich meiner Dienste.

Zu Verblendung der Zuhörer hilfft auch ein geschwindes Gedächtniß sehr viel, man mag solches gleich von Natur besitzen oder auch durch die Kunst, deren sich so viel rühmen, dazu gelanget seyn. Ich erinnere mich, daß als ich auf der Academie zu Fr. - - studiret, ein gewißer Professor wenn er privatim über die Historie laß, gantze Seiten aus fremden, sonderlich Frantzösischen Büchern hersagte: da er denn seinen Zuhörern bisweilen das Buch und zugleich einen blancken Degen in die Hand gab, und sagte: stecht mich durch und durch, wenn ich ein eintzig Wort verfehlen werde. Eben derselbe laß niemals anders als umbsonst, und wenn ihm iemand eine Erkenntlichkeit offerirte, so antwortete er ihm mit erzürnter Mine: ob er sich einbilde, daß seine Wissenschafft mit Gelde zu bezahlen sey? VAND. Mich hat man gar versichern wollen, daß vor nicht langer Zeit ein gewißer groß-thuender Magister öffentlich angeschlagen habe: Daß seinen Zuhörern frey stehen solle, Ihm über alle in der Welt vorkommende Sachen Fragen aufzugeben, welche er ihnen aufs beste zu beantworten verbunden seyn wolle. Sonst sind die erforderten Eigenschafften eines solchen Pansophi in der Beschreibung eines vollkommenen Reit-Knechts, welche ein lustiger Kopf voriges Jahr ans Licht gestellt hat, gar ausführlich entworffen.

Charlatans-Künste so gar offentlich verrathen wolte.

Ich

Verrathen wolte.) Es heist halt, Mundus regitur opinionibus & vult decipi: Die Welt will betrogen seyn. Cajus kan kaum mit genauer Noth, sein aus vielen Büchern und Centner-schweren Manuscripten zusammen getragnes Collegium der Jugend wieder vorbeyhen, und unterstehet sich dennoch die Zuhörer durch prahlerische Zettul an sich zu locken: da auch dieses betrügliche Kunst-Stücke die Probe nicht halten will, so schicket er Spione und Unter-Händler aus, welche die verlegne Wahre andern anpreisen, und schöne Raritäten! ruffen müssen. Ein andrer sucht sich durch hochmüthige Verachtung der übrigen im Ansehen zu setzen; Dieser will sich mit einer vorgegebenen nagel-neuen Methode und sinnreichen Erfindung aufhelffen: Doch wer wolte alle diese Marcktschreyers-Possen erzehlen? Gnug daß die lieben Herren insgesammt mit höchstem Rechte unter die Charlatane zu setzen seyn. Hall. Ub. Jetzo fällt mir noch jener Meister der sieben freyen Künste ein, welcher auf einmahl am schwartzen Brethe 21 *Collegia*, die er täglich halten wolte, anschlug; daß er also vom ersten Hahn-Krähen an, biß wiederumb umb 12 Uhr des Mitternachts hätte lesen müssen. Jedoch auch die übrigen 3. Stunden von Tag und Nacht hatte der liebe Mensch sehr weißlich eingetheilet, indem die Eine davon der Mittags-Mahlzeit, die andere dem Abend-Essen, die dritte aber theils dem Schlaffe, theils anderwertigen Verrichtungen, vornehmlich der Zubereitung auf so viel Collegia gewiedmet war. Nun wahrhafftig, dieses heist seine beste Lebens Zeit dem Nutzen seiner Zuhörer aufopffern! und also wäre dieser sehr fleißige Mann wohl zu entschul-

Ich schreite also zu denen Bücher-Titeln, auf denen gewiß die Warheit ein seltsames Wildpret ist; sintemahl sie zwar insgemein herrlich

digen gewest, wenn er entweder mit dem Engelländer Canterus seine Stunden nach der Sand-Uhr abgemessen, oder auch nach dem Beyspiel des ältern Voßius, selbst den gelehrten Schrader nicht über eine halbe Stunde mit sich hätte sprechen lassen. Qv. Marc.

Bücher-Titeln.) Also hat Cicero sehr wunderlich gehandelt, wenn er seine wieder den Antonius gerichtete Reden Philippicas genennet, bloß damit Er dem Demosthenes möchte nachfolgen, welcher auch ehmals einige Reden von fast gleichem Innhalte wieder den Macedonischen König Philippus gehalten hatte. Zu Cölln ist An. 1502 Werdens Wörter-Buch gedruckt worden unter dem Titel: Edel-Stein aller Edel-Gesteine: Wer solte wohl meinen, daß diß die Ausschrifft eines Lexicons wäre? S. des *du Cange* Vorrede zu s. *Gloss. med. Lat.* n. 51. p. 41. Hieher gehören auch diejenigen, welche Ihre Schrifften mit dem Nahmen alter Scribenten belegen: z. E. Peter Berthaults Frantzösischer Florus zu Paris 1630. des Sylvius Englischer Florus, zu Leyden 1651. des Joachim Hirtenbergers Polnischer Florus, zu Dantzig 1670. Joh. Nadangs Ungarischer Florus zu Amsterdam 1663. Veit Berings Dänischer Florus u. a. Eben so sind zur Nachahmung derer Atheniensischen Nächte des Gellius, viele Theologische, Christliche, Einsame, Africanische, Parisische und mehr dergleichen Nächte geschrieben worden. Unter welchen allen Sorell p. 4. von Erkenntniß guter Bücher eine Machiavellisterey verborgen zu seyn glaubet. Char.

herrlich eingerichtet sind, und viel grosses und sonderbahres versprechen, aber doch in der That selbst die Leser meistentheils hinters Licht führen. Es läst sich sehr wohl lesen, was Plinius Secundus von der Griechen Gewohnheit schreibet: **Die Griechen sind in ihren Titeln sehr reich und glücklich: Bald muß Ein Buch den Nahmen des Bien-Stocks führen, gleich als wenn eitel Honig darinnen anzutreffen wäre: Ein andres wird das Horn des Uberflusses genannt; damit man glauben solle es sey darinnen alles kostbahre, und selbst auch die sonst nirgend anzutreffende Hüner-Milch in grosser Menge verhanden.** Im 1. B. der Natürl. Hist. p. 8.

C

Grosses und sonderbahres.) Valentin Weigel rühmet von seiner so genannten *Captura aurea* in einer sehr hoffärtigen Uberschrifft, daß Sie diene alle Sachen ohne den geringsten Irrthum zu erkennen, ob solche schon bißher vielen von den grösten Gelehrten unbekant gewesen, u.s.w. Hier verdienet auch Saldenus de Libris im 3. Cap. des 2. Buches p. 317. nachgeschlagen zu werden, allwo Er von der gelehrten Großsprecherey handelt. Nicht weniger hat Daniel Bartolus über die Eitelkeit derer Bücher-Titel geklaget, deßen Worte Spizelius im glückſ. Gelehrten p. 423. anführet. SCRIB.

Hüner-Milch) Diese Redens Art klinget in teutschen Ohren etwas fremde, sie ist aber bey den alten Römern nicht unbekant gewesen, und verdienet dasjenige nachgelesen zu werden, was Naudäus in oben gelobter Vertheidigung des Card. Mazarins p. 123. 124. bey Gelegenheit folgender aus dem Plinius genomener Verse, davon angemercket:

den. Bald werden ihre Wercke mit dem Nahmen der Musen, allgemeiner Hand-Bücher, fruchtbarer Wiesen, vollgesetzter Tafeln und andern solchen Ehren-Titeln geziehret, daß man umb ihrer Erlangung willen Haab und Gut in die Schantze schlagen solte. Aber, wenn man in die Bücher selbst hinein siehet, o ihr Götter! wie schlecht und mager ist alsdenn alles beschaffen? Biß hieher Plinius. Gleich-

Affluа divitiis, omni virtute redundans
Gallinæ, ut fertur, *lac* reperire queas.

Mit Reichthum überschüt't, mit Tugenden geziehrt,
Durch den die Hüner-Milch noch selbst wird ausgespührt.

THEM.

Alles beschaffen.) Johann Rieder anfangs ein Prediger bey Londen, hernach Bischoff zu Killaloe in Irrland, hat ein Englisch-Lateinisches Lexicon drucken laßen und selbiges eine Bibliothecke genennet, weswegen ihn der berühmte Englische Tichter Owenus in nachstehenden Versen durchziehet:

Quid sibi ridendi vult Bibliotheca Rideri?
Unus enim non est Bibliotheca liber.
Verborum cum theca sit hæc, non theca librorum,
Lexicon hoc dici Dictiotheca potest.

Eine Ubersetzung würde nur die Schönheit dieser Uberschrifft verdunckeln, welche aus dem gleichlautenden Klang etlicher lateinischen Wörter entstehet. Der Innhalt aber ist ohngefehr dieser, daß sich der Poet über die lächerliche Kühnheit unsers Riders verwundert, wie sich selbiger unterstehen können ein Lexicon mit dem Tittel einer Bibliothecke oder gantzen Bücher-Schatzes auszuziehren? da es doch in der That nichts als ein elender Sylben- und Wörter-Krahm sey.

CRISP.

Gleichwie aber Desselben Lands-Leute, seiner eignen Geständniß nach, diese üble Weise bald nachgeahmt haben; also darff sich niemand wundern, wenn auch unsere heutigen Bücher-Schreiber viel ungereimte Tittel zu Marckte bringen. Was hat man nicht vor eine Menge **Schatz-Kammern von Antiqvitäten und lateinischen Redens-Arten**, die doch, wenn man Sie aufschliesset, mit Spreu und Kohlen angefüllet sind? Wie viel Schrifften versprechen nicht den **Kern der wahren Philosophie** vorzutragen, welche würcklich nicht einmahl die rechten Schalen in sich halten? Wie viel **lustige Redner** sind nicht geschrieben worden, in denen allen zusammen man kaum einen eintzigen geschickten Schertz auftreiben kan? Derer **Atlanten** und **Historischen Schauplätze** sind so viel, daß man wohl Ursache hätte mit dem Tichter Catullus auszuruffen:

Annales Volusi, cacata charta!

O Schrifften sonder Witz, o ungeschliffne Blätter!

Es lohnet nicht vor die Mühe so vieler

Nicht vor die Mühe.) Denn man könnte mit dergleichen Poßen einen gantzen Qvartanten anfüllen. Wie viel Curieuse, Aller-curieuseste, Gründliche, Sonderbahre, Galante und andere dergleichen reitzende Bücher-Titel lieset man nicht? Es dienet nehmlich dieses Kunst-Stück dazu, daß einfältige Leute sich verführen laßen ihr Geld auszugeben. Thörichte Bücher werden ohnedem häuffig gesucht, denn die wenig-

Baillets Urth. I. Th. 13. Cap.

goldnen Haubt-Schlüssel, Königlicher Hand Leitungen, Parnassus-Staffeln, grosser und kleiner Welt-Meere, Wahrheits-

sten wißen das Geripe einer albern Charteque und die magern Einfälle vieler mit Grütze angefüllten Köpfe recht zu beurtheilen. Patin rücket (p. 188. l'Esprit de Patin.) unsern Teutschen diese Charlatanerie nicht ohne Uhrsache vor. Hieher gehöret auch diejenige Gewohnheit, da man Titel von andern borget. Etliche berühmte Männer haben Versuche geschrieben, gleich muß Cajus diesen Titel seinem Tractätchen auch vorsetzen. Wie viel Calender, Memoiren, Bücher so sich auf Ana endigen, Einleitungen u. s. w. haben wir nicht? Ich glaube, wir werden ins künftige viele Cautelen zu hoffen haben. Zum wenigsten hat schon ein gewißer Fincken-Ritter den Anfang gemacht.

O Imitatores servum pecus, ut mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus!

O Volck das Anderen nur nach zu ahmen pflegt!
Wie offte hast du mir doch schon Verdruß erregt!
Wie offte hab ich auch schon über dich gelacht,
Wenn du es denn und wenn hast gar zu plump gemacht.

HALL. UB.

Einen ziehmlichen Rang unter dergleichen fruchtbahren Büchern verdienen auch die Leipziger Acta Eruditorum, nach deren Beyspiel wir so viel lateinische und teutsche Acta, Acta Literaria, Semi-Eruditorum und viele andere haben, so daß man mit guten Rechte von Ihnen sagen kan, was ehmals von dem Aristippus vorgegeben worden, als ob er sich in alle Sättel und Begebenheiten schicken müsse. S. Baillets I. Th. der Urth. c. 13. p. 534. QV. MARC.

Großer und kleiner Welt-Meere.) Ich weiß wohl, daß Baillet p. 531.

heits-Schilde, Weißheits-Schantzen, menschlicher Gehirn-Register und anderer viel hundert solcher Titul zu gedencken,

des I. Th. den berühmten Medicus durchziehet, welcher mit diesem Titul seine Nachricht von dem Unterschied der Bewegung des Wassers und unsers Geblütes bezeichnet hat; aber wenn ich meine Meinung frey heraus sagen soll, so weiß ich auch, daß er sich hierbey sehr unbillich und unverständig aufgeführet. Uns ist ja allen bekandt, daß der Mensch schon von langer Zeit her die kleine Welt genennet, und seiner innerlichen Beschaffenheit nach mit diesem großen Erd-Kreiß ist verglichen worden. So man nun diese Vergleichung einmahl zuläst, so sehe ich nicht, was dem Meere und denen hinein lauffenden Flüssen ähnlicher sey, als das durch den gantzen Cörper herumb wallende Geblüte? Daher dieses Urtheil dem neidischen Baillet wohl keinen andern Nutzen geschafft, als daß er seine grobe Unwissenheit in Erforschung der Natur, darinnen an den Tag geleget hat. Mit viel bessern Rechte werden sich vielleicht die verdrüßlichen Critici über des Paduanischen Mediciners Sancastanus Anatomiam aquæ, oder Zergliederung des Wassers verwundern. S. die Leipz. gel. Zeit. n. 44. des 1. Jahres p. 350.

Viel hundert solcher Titul.) Auch hierinnen thun es des Lullius Anhänger wiederumb allen andern an Narrheit bey weitem zuvor, in dem ihre Schrifften unter den prahlerhafftigsten Titteln zum Vorschein kommen, und bald die Allgemeine Kunst aller Künste, bald die grosse Kunst alles zu wissen, zu reden und zu schreiben versprechen? bald wieder die unbetrüglichen Weg-Weiser und Königlichen Haupt-Strassen zu allen Künsten und Wissenschafften in der Welt heissen müssen. Also hat Claudius Clemens im Jahr 1651. zu Venedig

durch welche man die unvorsichtigen Liebhaber betrüglicher Weise zu Kauffung der Bücher

einen Vortrab aller Künste und Wissenschafften heraus gegeben; aber wer solte wohl glauben, daß hinter einem so prächtigen Vorhange nichts anders als eine elende Logicke verborgen läge? Hieher schicket sich auch der weitläufftige Titel des ungeheuren Werckes, welches der P. Savanarola ehmals versprochen hat: Der gantze Begriff der Gelehrsamkeit, worinnen alle Materien und Scribenten in denen sämtlichen Wissenschafften und Künsten überhaubt, und in allen Sprachen von dem Anfange der Gelehrsamkeit an, biß auf gegenwärtige Zeit erzehlet, auch das Jahr, der Ort und Grösse von verschiedenen Aufflagen der Bücher und derer darüber verfertigten Erklärungen und Anmerckungen verzeichnet sind etc. Ein Werck, welches aus denen vornehmsten Bibliothecken der gantzen Welt zusammen gebracht und nach Ordnung eines allgemeinen Alphabetischen Material-Registers eingerichtet, auch mit Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, Griechischen, Arabischen, Persischen, Armenischen, Teutschen, Aethiopischen und Egyptischen Schrifften versehen, und endlich aus denen besten Italiänischen, Frantzösischen, Spanischen, Böhmisch n, Ungarischen, Englischen, Holländischen, und andern Scribenten derer übrigen Völcker meistentheils in Lateinischer, zu weilen auch in ihrer Mutter-Sprache gezogen ist durch P. D. Raphael Savanarolen von Padua, und aus einem Theatiner-Mönche gewordenen Professor der hochheiligen Theologie. KEND. Auch die Jüdischen Lehrer sind treffliche Liebhaber von hochtrabenden Titeln. Die Sie noch darzu insgemein aus der Heiligen Schrifft borgen. Ich will nur das eintzige Buch anführen, worinnen die Rechte und Gewohnheiten der Hebräer begriffen sind, und welches den Titul führet: כלבו Alles in Ihm. S. Buxtorffs Rabbin. Bibl. p. 98. SAL.

cher anzureitzen pfleget. Einige ziehren ihre Tittelblätter mit häuffigen Gleichnissen und weit gesuchten Figürlichen Redens-Arten aus, wiewohl sie dieselben dadurch offt so undeutlich machen, daß man das Absehen des Verfertigers, und den Innhalt des Werckes, selbst, ungeachtet aller angewendeten Mühe unmöglich daraus errathen kan. Wer solte

(Errathen kan.) Dis sind diejenigen Tausend-Künstler, deren Tittel einen Zeichen-Deuter nicht einen gemeinen Leser zu ihrer Erklährung von nöthen haben. Also nennte jener Frantzose die wenigen Bogen, worinnen er des Königes Einkommen untersuchet, das Allgemeine Bauch-Grimmen, und ein gewisser Spanier hat seine in 50. Cap. vorgetragenen Philologischen Anmerckungen in diesen fürchterlichen Titel eingekleidet: *Pentacontarchus*, d. i. Ein mit 50 Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Ramirez von Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht, und alles dunckle und versteckte durchforschet und erleuchtet wird. Und endlich hat der Italiäner Jacchetti lieber eine Aehnlichkeits-Prüfung des Heylandes und Angesichts-Entwerffung seines Vorläuffers, als eine Untersuchung von dem Bildnisse, welches der HErr Christus an den König Abgarus gesendet, schreiben wollen. Wer mehr dergleichen begehrt, kan *Thysii* Anmerck. über *A. Gellii* Vorrede, wie auch Salmas. über den Solinus, und vornehmlich des Baillets 13. Cap. im 1. B. des I. Th. nachsehen. Ich füge diesen noch von unsern Lands-Leuten den Hanß Wyle einen teutschen Reim-Schmied bey, der seinem Gebeth-Buche diesen Titul vorgesetzt: Geistreiche lebendige Hertzens-Funcken und kräfftige Stücke des besten Kirchen-Weyrauchs Leipzig 1620

Alegambe in der Jesuiten-Bibl. p. 459. 460.

wohl in Johann Hagens triumphirender Wahrheit, welche auf dem vierspännigen Wagen des in bessere Ordnung gebrachten Evangelien-Buches aufgeführet, und durch das Kriegs-Heer der heiligen Kirchen-Väter begleitet wird, eine Harmonie der vier Evangelisten suchen? oder was hat vor geraumer Zeit einen gewissen Leipziger Medicus bewogen, sein Werck

in 12. wie auch den ehrlichen Dorff-Priester, welcher bey 2. Leichen-Predigen sehr wohl mit der Verstorbenen Nahmen (deren einer Deichsel, der andere Blaser geheissen) gespielet, indem die Uberschrifft der einen, die gen Himmel gerichtete Deichsel geheissen. Die andere aber Einen geistlichen Blase-Balcken versprochen, welcher mit himmlischen Trost-Winde angefüllet, und mit dem Wind-Röhrlein der Heiligen Schrifft versehen durch die Hülff-reiche Hand des mittleidigen Samariters aufgezogen wird. O Heilige Einfalt! Jedoch, wir sind zu wenig derselben abzuhelffen:

Curentur dubii Medicis majoribus ægri.

Es mag ein größrer Artzt dergleichen Ubeln steuren.

THEM.

Noch ein dergleichen schöner Titel, von eben so künstlicher Erfindung muß hier nicht vergessen werden. Es wird selbiger p. 56. im 8. Th. der müßigen Stunden angeführet und heisset:

Vergiß mein nit ist mein Nahme,
das ist
Leg mich nit untern Banck.
Etliche geistliche und Christliche Gebeth, Ermahnung und Sprüch täglich vor Augen zu haben 1558.

8.

Des Pater Abrahams Mercks-Wien, Trutz-Teuffel, Gag ga gag, a ga ga, und mehr solche trefliche Sachen verdienen auch wol ihre Stelle.

Werck unter diesem Tittel heraus zu geben: *Jus publicum, hoc est: Theses Medicæ de dolore capitis.* **Staats-Recht, das ist: Medicinische Lehr-Sätze von Kopff-Schmertzen?** Zu geschweigen derer närrischen Nahmen, womit die bekandten Rosen-Creutzer ihre Schrifften ausgeziehret: Eines darunter z. E. heisset: **Die allgemeine wiederkehrende Posaune der lezten Jubel-Zeit, als ein Vorbothe der vergrösserten Eve, welche durch ihren Klang die Felsen in Europa erschüttert und durch Berg und Thal erthönet.** Ein anders wird der **Christlich-Cabalistische, Göttlich-Magische, Physicalisch-Chymische, drey mahl dreyfache allgemeine Schauplatz der eintzig wahren ewigen Weißheit** genennet, **aufgebauet von Heinrich Cunrad** u. s. w. Und was dergleichen unbesonnene Tit-

Naudæus in der Hist. der Rosen-Cr. p. 96. u. f.

Unbesonnene Tittel.) Es sind noch diejenigen übrig, welche die Tittel ihrer Bücher aus 5 oder 6 Sprachen zusammen suchen, und wiederumb dieselben, welche die ganz gemeinen und Jederman bekannten lateinischen Schrifften durch angehängte teutsche Ubersetzungen zu erläutern pflegen, welches letztere sonderlich bey Juristischen Disputationen zur Gewohnheit worden ist; wiewohl verschiedene Exempel beweisen, daß diese sinnreiche Erfindung auch andern Gelehrten nicht mißfallen habe. Es sind alle alte Krahm-Buden mit solchen hübschen Tractätlein de *Sutoribus eruditis*, vulgo von gelehrten Schustern, *de doctis Nicolais*, oder von gelehrten Nickeln, und andern

Tittel mehr seyn, von denen man wie dort der
Æn. 6. Poet Virgilius von der Cumäischen Sibylle sagen möchte:

Horen-

dergleichen Annehmligkeiten voll gefüllet. Und wer will mir denn diejenigen verachten, die ihre Titel auf gut Socratisch in Frage und Antwort stellen?

- - *titulo plus quæritur uno*
Quam vel mille libris tibi solvere posset Homerus

Da wird auf einem Blat offt noch so viel gefragt,
Als uns Homerus kaum in zwantzig Büchern sagt.

Dieser Art ist das bekandte Ketzerische WARUMB? beantwortet und wiederlegt durch das Catholische DARUMB. Gleichwie auch des Ribadeneire sein WESWEGEN? davon Baillet an offt angezogenem Orte p. 524. kan nachgesehen werden. Unter uns Teutschen sind diese Artigkeiten eben auch nicht frembde, da heist es: Wer hat das Kalb ins Auge geschlagen?

Wie viel hat denn das Interim
Verborgne Tücken hinter Ihm?

Aber der Jesuite, welcher vor einiger Zeit geschlichen kam und fragte: Wie kommts denn, daß nichts kommt? wurde durch eines vornehmen Gottes = Gelehrten sein Hier kommt Etwas gar billich bezahlet. Denn wie der Mann ist, so brät't man ihm die Wurst. THEM. Daher urtheile ich niemals aus dem blossen Titul eines Buches, sondern folge dem Rathe des Binellus, welchen Svaldus in desselben Leben p. 334. erzehlet: Die häuffigen Irrthümer so Lippenius, Bolduanus, Draudius und Struve begangen sind bloß aus den übelverstandnen Titeln entsprungen. Die meisten Exempel solcher weit gesuchten zwey= deutigen Uber = Schrifften findet man bey den Spaniern, Hebräern und Italiänern, doch darff man sie bey den Frantzosen und Deutschen auch nicht weit suchen. HALL. UB.

Horendas canit ambages antroque remugit
Obscuris falsa involvens. - - -
Daß Sie in tiefer Klufft viel ungewisse
Dinge,
Die unerforschlich sind, mit dunckeln
Worten singe.

Weil ich einmahl auf die Bücher gerathen, so muß ich auch Diejenigen nicht vorbey lassen, die sich vor höchst glückseelig halten, wenn Sie nicht leicht ein Jahr oder einen Monath vor-bey

Oder Monath) Hier schickt sich wohl her, was Andr. Schotte in seiner Spanisch. Bibl. II. Th. p. 207. von dem Alphonsus Tostatus erzehlet, welcher, wenn man seine Schrifften gegen die Zeit seines Lebens rechnet, zum wenigsten alle Tage 3. volle Blätter muß geschrieben haben. Fast gleiches berichtet Nicolaus Antonius vom Felix Lopetz de Vega Carpio, daß auf ieden Tag seines Lebens zum wenigsten 10 grosse Seiten in folio müsten gerechnet werden. Aber wenn vielleicht Jemand Lust hätte darhinter zu kommen, wie es doch möglich sey so viel grosse Wercke zu verfertigen, demselbigen kan Joachim Fortius Ringelberger mit der verlangten Nachricht dienen, welcher im 24. Cap. des Werckchens von Einrichtung seines Studierens, einen Menschen, der gern viel schreiben will, also unterweiset: Du must dem Buchdrucker andeuten, daß du ein Werck zum Druck fertig liegen habest, wenn gleich noch kein Buchstaben daran gemacht ist. Alsdenn kanst du ja bald die Einrichtung des gantzen Werckes in deinen Gedancken entwerffen, und alle Theile desselben überhin und ohngefehr aufsetzen. Und endlich wird dir es leichte seyn vollends täglich so viel, als der Drucker benöthiget ist, recht auszu arbeiten. Denn du magst gleich wollen oder nicht, so must u doch, wenn du einmahl angefangen, das Werck fertig machen. So weit Fortius, welcher sich

bey streichen lassen, in denen Sie nicht der gelehrten Welt etwas neues aus ihrem Fruchtbahren Kopffe mittheilen solten; Und die sich abscheulich ärgern, wenn Sie sehen, daß ihre so hertzlich geliebten Geburthen in denen gelehrten Journalen übergangen, oder nur nicht gnung gelobt, und denen Lesern angepriesen worden. Denn (ich gebrauche mich hier der Worte eines gelehrten Mannes) wir leben jetzt in einer fruchtbahren Zeit, in welcher, wie jener gar artig schertzet, selbst die Verschnitt'nen Kinder zeugen, und die Maul-Esel Füllen bekommen. Die Schreibsucht hat viele dermassen eingenommen, daß Sie glauben, es würde die gelehrte Welt in unwiederbringlichen Schaden gesezt werden, wenn Sie mit ihren schönen Gedancken, die Ihnen selbst so wohlgefallen, zu Hause bleiben solten. Deshalben machen Sie aus eignem

Lilienthal an bes. Orthe §. 4.

selbst dieses an die Hand gegebenen Mittels allemahl bey Ausarbeitung seiner Schrifften bedienet hat: wie er denn auch kurtz vorher von sich selbst also schreibt: Sofern ich nur ein mittelmäßiges Alter erlange, so habe ich mir vorgesezt vor meinem Ende 1000 Schrifften, und zwar, so viel möglich seyn wird, in guter Lateinischer Sprache aufzusetzen, und selbige hernach unter dem Titul Chilias (Tausend Stück) zusammen drucken zu lassen. Und es ist gantz gewiß, daß ich nicht eher ablassen werde solches zu Stande zu bringen, als biß mich der Tod wieder Willen daran verhindert. Neunzehn habe ich deren schon gemacht, und hoffe es ehstens biß auf hundert, als den zehnden Theil der Chilias zu bringen. Crisp.

nem Triebe und mit grosser Behendigkeit alle Monathe was neues fertig, und schätzen es sich bey ihren unzeitigen After-Gebuhrten vor eine gnugsame Ehre, wenn Sie sagen können, Sie haben das Wercklein in sehr kurtzer Zeit und ohne merckliche Beschwerung zu Stande gebracht; weil Sie dieses ihre vornehmste Sorge seyn lassen, daß ihre unnütze Arbeit in den Buchläden forne anliegen, und ihr unwürdiger Namen in allen Bücher-Registern fein offte wiederholet werden möge. Ja, Etlicher unzeitiger Ehr-Geitz ist so weit gegangen, daß, wenn Sie ihre Schrifften in denen Buchläden einige mahl vergebens herumb geschickt haben, Sie solche hernach auf ihre eigne, und zwar nicht geringe Unkosten drucken lassen; worinnen Sie dem Ulysses Aldrovandus nachfolgen, welcher hundert tausend Thaler, und also bey nahe sein gantzes Vermögen auf den Druck

L'Espri de Patin.

Sein gantzes Vermögen.) D. J. setzet in der Nachricht von unserm Wercke, noch folgendes Exempel hinzu: Der Herr von Marolle Abt von Villeloin, ließ seine Wercke ordentlich auf seine eigne Unkosten drucken, und damit er seine neue Bücher konte drucken lassen, muste er nicht selten die vorher angeschafften alle wieder verkauffen; welches denn auch damahls geschehen, als er die Ubersetzung des Athenæi heraus gab. S. das Journ. Lit. 1715. VII. Th. p. 163. VAND. Heutiges Tages wird vielleicht keiner so viel Geld anwenden seine Bücher zu verlegen. Wir wünschen vielmehr, daß wir nur ein groß Capital

Druck seiner Wercke gewendet, auch selbige darnach in die offentlichen Bibliothecken, als ein stets währendes Andencken seiner Freygebigkeit und Gelehrsamkeit verehret hat.

Damit auch diese so geseegneten und fruchtbahren Scribenten desto mehr unter den Gelehrten mögen bekandt werden, so geben Sie nicht leicht eine Schul-Rede, oder ander dergleichen Werckchen von anderthalb Bogen heraus, dem sie nicht den Nahmen eines vornehmen Mannes vorsetzen solten: Es

mit unsern Schrifften verdienen könten. Aus 99 Commentariis machen wir den hunderten, und lassen uns solche Pferde-Arbeit über theuer bezahlen, daß sich die Buchhändler ihres Schadens nothwendig wieder bey den Käuffern erhohlen müssen. HALL. UBERS.

Vorsetzen solten.) Man hat heutiges Tages noch eine neue Art erdacht bekandt zu werden, wenn man nehmlich ein Schreiben eines grossen Mannes vor sein Buch setzet. Aber es ist nicht gar lange, daß ein gewisser berühmter Gelehrter einen solchen Purschen ziehmlich hat ablauffen lassen: Denn da er dessen ungestümen Anhalten nicht länger wiederstehen können, so hat er ihn zwar endlich seiner Bitte gewähret, aber in der Epistel selbst diese beschwerliche Art von Leuten, welche die Gelehrten recht mit Gewalt umb Vorreden plagen, nicht wenig durchgezogen. Ein andrer guter Freund hat sich hierinnen viel freygebiger erwiesen, welcher wieder des rechten Autoris Wissen und Willen, ja, (weil er wegen Entlegenheit des Ortes, wo das Buch gedruckt wurde, solches nicht verhindern können) zu desselben grösten Verdruß

Es sey nun, daß Sie durch dessen Recommendation denjenigen Ruhm zu erlangen verhoffen, wornach sie so begierig trachten, oder daß Sie wohl gar, wie ehmals der Schul-Lehrer Apion, (welchen der Kayser Tiberius die **Cymbel der Welt** zu nennen pflegte) diejenigen der Unsterbligkeit einzuverleiben glauben, denen Sie ihre Gebuhrten zuschreiben. Das sind eben die Leute, die zwar ihre Bücher denen Wohlthätern als Geschencke überliefern, in der That aber aufs theuerste verkauffen; weil Sie vor ihre papierne Gaben goldne Gegen-

Plinius Nat. Hist. I. B. p. 10.

seine ungebethene Recommendations-Schrifft einem fremden Buche vorgesetzet, und selbige noch überdieß einem, in der gelehrten Welt hoch angesehenem Manne zugeschrieben, welcher aber, bey Erblickung dieses unbekandten Gastes voll Verwunderung soll gefragt haben:

Qualis & unde Genus, qui sunt Tibi, Jane, Penates?

Wo kömmstu Hänßchen her? Aus was vor einem Lande?
Wer bistu von Geschlecht von Ankunfft und von Stande?

Noch vielmehr aber hat er sich über die unverhoffte familiare Bekandschafft dieses seltsamen Fremdlings verwundert. KEND.

Verkauffen.) Oder Sie lassen gleich anfangs viel Dedicationes, doch iede besonders, drucken, und erwarten also die Recompense desto gewisser. Denn fällt gleich Einer aus, so wird doch der Andere wohl mit einer Beysteuer erscheinen: Bey jungen Studenten kan man endlich diese gangbahre Mode unter die pias fraudes und halbehrlichen Betrügereyen rechnen, aber bey alten Männern ist es - - George Coelestinus, weiland Probst zu Berlin, stahl dem Chyträus die

Gegen-Verehrungen, Ketten und Perlen zu erhaschen hoffen. Daher erkundigen Sie sich

---

Historie der Augsp. Confeßion ab, und hatte die Verwegenheit, selbiges Werck dem Rathe zu Straßburg zu dediciren, ja als selbiger diese Ehre mit einigem Geschencke zu vergelten suchte, war es dem Cölestinus zu geringe, daher er es dem Rathe mit Unwillen wieder zurück schickte und seine (oder vielmehr fremde) Arbeit noch theurer wolte bezahlet haben. S. Fechts Suppl. zur Historie des XVI. Sec. p. 593. u. f. David Chyträus murrete ebenfals, als ihm der König in Dännemarck zu wenig vor seine Zuschrifft schickte. S. Desselben Briefe p. 222. u. f. Man könnte noch neuere Exempel anführen, wenn sie nicht allzu verhaßt wären, und man den Zorn dieser Herren befürchtete. Hall. Ub. Nichts destoweniger wollen wir noch den vornehmen und gelehrten Exulanten in Italien, den Teodor Gaza hinzu setzen: welcher, nachdem er aus seinem geliebten Vaterlande war vertrieben worden, dem Römischen Papste seine lateinische Ubersetzung von des Aristotelis Historia Animalium nach alter Gewohnheit zugeschrieben hatte; da er ihm aber selbige in einem kostbahren und auf das schönste geschriebenen Exemplare überreichet, so fragte Ihn dieser, wie viel Er auf die Ausziehung des Buches gewendet hätte? und befahl Ihm die dadurch verursachten Unkosten zu ersetzen: an statt, daß sich Gaza eines wichtigen und der Päpstlichen Hoheit gemäßen Geschenckes versehen hatte; weshalben er auch das empfangene Geld gantz erzürnt in die Tyber geschmissen mit den Worten: Hier mag ich nicht länger bleiben, weil ich sehe, daß die besten Gewürtze diese fetten Esel nur anstincken. Und hat auch würcklich hernach lieber in Calabrien im

sich fleißig, welches wohl die danckbahrsten Belohner ihrer Zuschrifften seyn dörfften! Der-

Verborgenen stecken, als länger zu Rom leben wollen, wo die Gelehrsamkeit in solche Verachtung gerathen war. Wie solches weitläufftig und sehr wohl erzehlet wird in der 2. *Differt. de Exul. Græc.* des berühmten Herrn D. Börners. Ein Anderer schmieß gleichfals die allzukahlmäusische Belohnung seiner guten Arbeit ins Wasser, und rieff dabey: periit opera, pereant & nummi! Da die Mähe verlohren ist, mag der Hencker das Geld auch hohlen! Nach allem diesem müssen wir auch den grossen Erasmus nicht vergessen, welcher sich in Einem seiner Briefe gar hefftig über einen boßhafftigen Druck-Fehler beklaget, umb dessentwegen er in die Ungnade einer Durchlauchtigen Dame gefallen, und darüber der wichtigsten Vergeltung vor seine Zuschrifft verlustig worden ist. Erasmus schreibet von diesem verdrüßlichen Zufalle selbst an seinen Freund Cursius folgendes: Cum in vidua mea (dis war der Titul des Buchs) quam Sereniss. Ungariæ Reginæ dedicaveram, ad laudem cujusdam sanctissimæ fœminæ, inter alia liberalitatem ejus in pauperes referrem, hæc verba subjunxi: Atque MENTE ILLA usam eam semper fuisse, quæ talem fœminam deceret. Scelestus vero Typographus, animadvertens sibi vindictæ occasionem oblatam esse, (denn Erasmus war ihm schuldig) ex MENTE ILLA MENTULA fecit &c: als Er nehmlich in seiner Zuschrifft ein gewisses gottsfürchtiges Frauenzimmer wegen ihrer gutthätigen Freygebigkeit rühmen wollen, so habe der boßhafftige Buchdrucker an statt mente illa (von solchem Gemüthe) das Wort mentula (heist dasjenige Glied bey den Manns-Bildern / welches das keusche Frauen-Volck ohne Scham-Röthe nicht nennen höret) gesetzet, und durch diese Veränderung statt

Dergleichen denn unter andern auch von Frantz Hottomannen bekannt ist, welcher seine Observationes dem Justus Reuber zu zuschreiben versprach, wenn ihm dieser davor hundert Thaler zur Danckbahrkeit geben wolte; aber jener hat seine Lob-Sprüche, ob Er selbige schon sonst nicht ungern zu hören pflegte,

Hottom. Epist. 164.

des vorigen guten, einen gantz andern schändlichen Verstand heraus gebracht; worüber sich der ehrliche Erasmus dergestalt ereiffert, daß er seinem Vorgeben nach diesen Schimpf mit 300 Ducaten hätte abkauffen wollen. Denn es bleibt doch dabey:

Non omnes sapiunt, videntque magnam
Matronæ quoque m - - libenter
Priap. VII. Carm.

Im übrigen kan der berühmte Criticus, Petrus Victorius alle solche Geld-gierige Freybeuther fremder Wohlthaten schamroth machen, welcher dazumahl gnugsam erwiesen, wie wenig Verlangen er nach dergleichen Gewinn-süchtigen Vortheilen habe, als er 2000 Ducaten, so ihm ein gewisser Adelicher Priester zu geben versprochen, wenn er ihm die neue Aufflage seiner Rhetoricke zuschreiben wolte, aufs standhafftigste ausgeschlagen. S. des Imperialis Mus. Ital. p. 151. Q. Marc.

Zu hören pflegte.) Denn es hatte Justus Reuber den Hottomann schon vorher gebethen, er möchte ihn doch brav loben. S. Hottomanns Epist. 181. Ein solcher Charlatan war auch Cicero, der den Historien-Schreiber Lucceius in der 12. Epist. des V. B. also ersuchet: Ich begehre und verlange von dir, daß du mich loben sollst; ja ich bitte dich recht sehr, daß du mich noch mehr heraus streichest, als es dir selber umbs Hertze ist. Wenn gleich die Gesetze der Historie dabey etwas leyden, und du umb unserer Liebe willen der Wahrheit ein wenig zu nahe treten soltest. Hall. Vb.

pflegte, doch so theuer nicht bezahlen mögen. Ja Einige, denen die erstern Zuschrifften nicht viel genung eingetragen, schneiden die vorigen Titul wohl gar weg, und suchen sich andere Patrone, zu deren Schubsäcken sie sich einer grössern Barmhertzigkeit versehen. Selbst Puteanus hat auch in diesem Stücke, wo ich nicht irre, etwas menschliches begangen; welcher, als er seine Lombardische Historie anfangs dem Printzen von Uranien, Philipp Wilhelmen zugeschrieben, selbige kurtz darauff Philipp dem IV. König in Spanien, unter dem Titul einer Historiæ Barbaricæ (Geschichte derer Barbarischen Völcker) gewiedmet hat. Andere, als z. E. Thomas

Gewiedmet hat.) Jener Alchymist hätte wohl Uhrsache gehabt dergleichen Kunst-Stück vorzunehmen. Er hatte Papst Leo dem X. ein Buch dediciret, worinnen er Einem mit leichter Müh die Goldmacher-Kunst beyzubringen versprach. Ohne Zweiffel suchte Er mit dem Buche selbst Gold zu machen, oder sonst ein ansehnliches Geschencke von dem Papste davor zu bekommen; es schien aber, als wenn der Papst keine Künste mehr brauchte Gold zu machen, weil er dessen schon ziehmlich viel ohne distilliren und laboriren mochte zusammen gebracht haben. Mit einem Worte, er schickte dem guten Alchymisten einen zwar weiten, aber leeren Beytel zurücke mit der gnädigen Antwort: Weil er denn Gold zu machen wisse, so hätte man Ihm nur noch einen Beutel, darein er es thun könte, dazu schencken wollen. Hall. Ub. Jener Criticus des Boccalini ist nichts glücklicher gewesen; Denn als er dem

Nichol-sons Englische Hist. II. Th. p. 91. Fuller, ein berühmter Englischer Geschicht-Schreiber, theilen ihre Bücher in viel Bände ein, und setzen Jedem den Nahmen eines vornehmen Fürsten oder andern grossen Herren vor, von welchem Sie sich einigen Gewinst versprechen. Aber wer solte wohl glauben, daß es auch solche Leute gäbe, die sich ihre eigne Bücher selbst zuschreiben. Man erzehlet dieses von H. = = R. = = der unter dem Nahmen Christian Cititzens eine **Historie des Dithmarsischen Krieges** verfertiget, und selbige sich selbst dediciret hat. Des Mollers Einl. zur Cimbr. Hist. p. 630. Andreas Schottens zu geschweigen, der sich sein **Erläutertes Italien**, welches Er selber zusammen gesammlet hatte, von dem Verleger Andreas Cambierius hat zuschreiben lassen.

Apollo ein gantzes Register von andrer Leute Irrthümern gebracht, so hat ihm derselbe ein Maaß leere Erbsen Hülsen davor zur Vergeltung geben lassen. Qu. Marc.

dediciret.) Fast dergleichen erzehlet Menage in seinem Anti-Baillet T. I. Art. 72. von Morino, welcher unter dem angenommenen Nahmen des Vincentius Panormus, A. 1654. zu Pariß eine Epistel von dreyen Betrügern an den Hochberühmten Mann, Johann Baptista Morin, der Artzney-Kunst Doctorn, und Königlichem Professor der Mathematick in Pariß, hat drucken lassen. Them.

Zuschreiben lassen.) Andere dencken sicherer zu gehen, wenn Sie ihre Bücherchen GOtt selbst und der Heil. Dreyeinigkeit zuschreiben, oder der streitenden Kirche, allen Frommen, dem Apollo und neun Musen, oder wohl gar ihren Wiedersachern und Feinden, wie die Socinianer den Rackovischen Catechismum, dediciren. Aber

sen. Aber nichts ist, nach des Erasmus Meinung, lustiger anzuhören, als wenn sich die Gelehrten unter einander umb die Wette loben und bewundern; wenn sie ihre beyderseitige Verdienste durch gewechselte Briefe, Gedichte, und dergleichen Lob-Schrifften erheben; wenn der Ungelehrte den Unwissenden, und der Thor den Narren streichelt und krauet; **Dieser ist**, nach Jenes Ausspruche, ein neu- im Lobe der Thorheit p. 91. p. 96.

wie eitel ist doch aller Menschen Thun! HALL. V B. S. die Vorrede zum III. Th. der Häll. Anmerck. p.18 Der berühmte Satyricus Scarron hat eines seiner Bücher seinem kleinem Hunde zugeschrieben. Und in dem Anhange zu den Häll. Anmerck. p. 289. wird gesaget: daß die Zuschrifften eine Art von Bettel-Briefen seyn, das Betteln aber sich sehr übel mit der Gelehrsamkeit reime. CHAR. H. D. hat seine geistliche oder Kirchen-Geographie, so zu Leipzig A. 1704. in teutscher Sprache heraus kommen, denen dreyen höchsten und eintzigen Erb-Printzen im Himel und auf Erden zugeschrieben. Nehmlich Christo, Friedrich Augusten dem Sächsischen Chur-Printzen, und Moritz Wilhelmen, Erb-Printzen zu Sachsen-Zeitz. Und diesen allen hat er noch darzu gantze lange Titul beygeleget, in welchen unter andern Christus, Ein gekrönter Feld-Herr derer himmlischen Krieges-Heere, Erwehlter König zu Zion, allezeit Vermehrer der Christlichen Kirche, oberster Priester und Ertzt-Bischoff der Seelen, Chur-Fürst der Wahrheit, Ertzt-Hertzog der Herrlichkeit, Hertzog des Lebens, Fürst des Friedens, Ritter der Höllischen Pforten, Uberwinder des Todes, Erb-Herr der Völcker, Herr der Gerechtigkeit, und geheimer Rath seines himmlischen Vaters, mit hinzu gesetzten Dreyen etc. etc. etc. begrüsset wird. VAND.

neuer Alcäus, und grösser als Marcus Tullius, Jener aber wird von diesem der andere Callimachus gepriesen, und vor gelehrter als Plato gehalten. Ich erinnere mich selbst, daß, als ein hier lebender Gelehrter zu einem Schul-Dienste in einem kleinen Städtchen beruffen wurde, und sich sonst Niemand fand, der ihn heraus streichen wolte, so hat er sich in einem, mit eigner Feder aufgesetztem Gedichte, darzu Glücke gewünschet, und zugleich unser liebes Leipzig sehr beklaget, daß selbiges an Ihm ein so theures Haupt verliehren müsse. Es

---

Ein neuer Alcäus.) Horatius nehmlich spricht in der 2. Ep. des II. B. v. 99:

Discedo Alcæus puncto illius: ille meo, quis?
Quis nisi Callimachus?

D. i.

Wir stimmen beyderseits im Schmeicheln treflich ein,
Du bist Callimachus, ich muß Alcäus seyn.

So hat er sich.) Hieher gehöret jener Griechische Poete, welcher einige schwatzhafftige Vögel gelehret hatte, daß Sie durch ihr Geplauder allenthalben ausbreiten solten, es sey kein besserer Poete, als eben Er, der sie eine Zeit-lang unterhalten hatte.

So theures Haubt.) Welchem Deutschen ist wohl Jacob Vogel nicht bekandt, welcher von sich selbst folgende, noch so ziehmlich vortheilhaffte Meinung geheget:

Deutschland hat zwar einen Lutherum,
Aber noch keinen Homerum;
Einen rechtschaffenen Propheten,
Aber noch keinen rechtschaffenen Poeten:
Doch nun thut GOtt erwecken frey
Einen VOGEL, der ohne Scheu
Zum deutschen Poeten gekröhnet ist
Von Hohen Leuten dieser Frist etc.

Es klingt ungereimt, ich kan es nicht läugnen; aber umb so viel mehr ist

Es fehlet auch an denen nicht, welche ihren Büchern eine gantze Menge Lob-Gedichte vorsetzen, als ob Sie ihnen von vornehmen Leuten freywillig und aus eigner Hochachtung wären zugeschickt worden; die sie doch in der That entweder selbst gemacht, oder ihren Clienten und Anhängern ausgepreßt haben. Doch, diese scheinen solches dem Römischen Kayser Carl dem Vten nachzuthun, welcher auch, damit sein Spanischer Triumph desto ansehnlicher seyn möchte, ohne

es zu bedauren, daß auch grosse und vornehme Gelehrten an dieser thörichten Eigen-Liebe und unzeitigen Ruhm-Sucht kranck liegen. Und zwar in solcher Anzahl, daß es mir eher an Papier als Exempeln fehlen würde, wenn ich alle diejenigen anführen solte, die sich mit vollem Halse selbst zuruffen;

Nec sine Te pulchrum dias in luminis auras
Exoritur, neque fit lætum nec amabile quicquam.

Nichts ist, was ohne dich kan wohl zu Stande kommen,
Und ohne deinen Rath wird wenig vorgenommen. THEM.

Zugeschickt worden.) Du artest diesen rechtschaffenen Leuten nicht übel nach, mein geehrtester Mathanasi, (wofern du nicht selbige vielleicht nur zu spotten suchest,) indem du deinem gelehrten Buche chef d' œure d' un Inconnu (Haubt-Werck eines Unbekannten,) nicht nur so viel Gutachten von Theologis, sondern auch eine solche Anzahl Griechischer, Lateinischer, Englischer, Frantzösischer und Niederländischer Lob-Gedichte von *Bernardo Francisco Rudolpho Astreolide Elephantio* Meister der geheimen Wissenschafften und der Schulen in Utopien Conrectorn, wie auch von *Chilperico Asiatide* und andern vortreflichen Männern vorgesetzt hast. M.

dasjenige Geschütze, so er denen überwundenen Protestanten würcklich abgenommen hatte, noch viel neue Stücke in Teutschland giessen und mit Heßischen und Sächsischen Wappen hat bezeichnen lassen.

Andere Bücher-Schreiber hingegen suchen ihnen mit Fleiß einen Wiedersacher, durch dessen Bestreitung Sie berühmt zu werden verhoffen. **Diese ärgert nichts mehr, als wenn sich Niemand über Sie ärgern will,** und daher erdencken sie, wie Seneca sagt: "allerhand abgeschmackte Possen, welche gescheiten Leuten kaum im Schlaffe einkommen würden;" Ja, damit es nur das Ansehen habe, als hätten Sie was Neues erfunden, so scheuen sie sich nicht alles was der Vernunfft und denen Sinnen gemäß ist, anzufechten, in der eintzigen Absicht, einen berühmten Gegner zu bekommen, mit dem Sie sich auf das ziehrlichste nach Klopf-Fechter Manier herumb schlagen könten. Und wenn über Verhoffen auch diese Kriegs-List fehl schlägt, so fangen sie selber an wieder ihre eigne Geburth auf das greulichste zu wütten: massen von dem Poeten Garopolus bekant ist, daß er sein Gedichte von **Carl dem Grossen** in

im 117. Br. des 12. Buchs.

in einer offentlichen Censur sehr scharff durchgezogen hat. Eben so Auslachens-würdig ist diejenige Art von Amadiß-Rittern, welche so bald sie nur sehen, daß ein berühmter Mann etwas tüchtiges herausgegeben, selbiges, so unvermögend Sie auch dazu seyn, ohne Verzug aus ihren Schlupf-Winckeln anfallen, und solches, so viel an Ihnen ist, auf alle weise verlästern und herunter machen; in der Hoff-

Offentlichen Censur.) Hier führet D = = J = im *Iourn. Litter. 1715. T. VII. p. 164.* bey Durchgehung dieses Wercks, noch den Grimaret an, welcher des Molliers Leben beschrieben, und nach der Zeit eine sehr einfältige Censur darüber hat drucken lassen, damit er nur Gelegenheit hätte auf selbige zu antworten, und die Vortreflichkeit seiner Schrifft Jedermann desto deutlicher vor Augen zu legen. VAND.

Ein berühmter Mann.) Hieher gehören die schönen Worte aus des Pagan. Gaudentii Obstetr. Liter. Disp. VII. p. 67. Diejenigen mögen immer im Kothe der Unwissenheit und in denen schimpfflichen Schlacken der Thorheit stecken bleiben, welche von hochverdienten Leuten verächtlich dencken oder sprechen. Es sind wahrhafftig rechte eitle Menschen, oder vielmehr Halb-Menschen und unreiffe Klüglinge, die voll thörichter Einbildung glauben, Sie sitzen auf der höchsten Staffel, und wären so weit über alle andere erhaben, daß Sie auch die grösten Gelehrten und von aller Welt hochgeachtesten Männer gar leichte mit hochmüthigen Augen übersehen könten. CHAR.

alle weise verlästern.) Also sagt Seneca, in der Vorrede zu dem V. B. Controvers. daß der Redner Oscus darzu gebohren gewesen sey andre Leute zu beschimpffen und Ubels von Ihnen zu reden. Und der Antipater Sidonius ein Stoi-

nung, daß, wenn sich der Autor vielleicht mit Ihnen einlassen solte, sie auch dadurch bey der gelehrten Welt einigen Nahmen erlangen würden. Allein diese wenden insgemein ihre Mühe und Arbeit vergebens an; indem sich nicht leicht ein recht gelehrter Mann so weit vergißt, daß er dieselben ihres thörichten Wunsches gewähren solte. Zu dessen Behuff

scher Philosophus ist deswegen Calamoboas oder Feder-Zäncker, genennet worden, weil er dem Carneades mit seiner Feder allzuübel mitgefahren. S. des le Vayer XIV. Th. p. 308. SCRIB.

Wunsches gewähren solte.) Dieser Satz wird durch das Exempel des H. H. behauptet, indem selbiger noch sehr klein gegen Zieglern gewesen wäre, als er sich unterstanden aus blosser Ruhm-Begierde, und es andern nur zuvor zu thun, über den Grotius vom Krieges- und Friedens-Rechte zu schreiben, und mit dem Ziegler anzubinden. Ich verstehe aber nicht, wie man solches einen Frevel nennen könne, wenn man seine Kräffte auch wieder grosse Leute versuchen will? wenn es folgte, solte ich fast meinen, der Herr Autor der Charlatanerie hätte eben so wenig Uhrsache gehabt den grossen H. H. anzustechen, als dieser in seiner Jugend befugt gewesen wäre, wieder den grossen Ziegler zu schreiben. Ob er aber aus einer blossen Ruhm-Begierde geschrieben, ist noch zu untersuchen, und wird mit einer blossen Muthmassung nicht ausgemacht. Gesetzt auch, daß es so wäre, so ist solches ein Fehler, welcher fast allen Menschen anklebet: Wer schreibet wohl in der That und Wahrheit allzeit dem gemeinen Wesen zum besten? Haben wir auch gewiß Gottes Ehre zu unserm Entzweck? Thun wir es einzig und allein der lieben Wahrheit zu Gefallen? Es ist schwer zu vermu-

huff ich bloß Caspar Zieglern anführen will, der am ersten unter Allen Anmerckungen über

then; doch kan man äuserlich von einem Jeden das Beste glauben und hoffen. Sonderlich könten wir wohl von Leuten, so in hohen Bedienungen gesessen, in öffentlichen Verrichtungen nützlich gebraucht worden, und durch gelehrte Schrifften oder andere Verdienste einen ewigen Nachruhm erworben, ein wenig glimpflicher reden. Ich entsinne mich in des Naudäus Historie derer Rosen-Creutzer, welche Schrifft der Herr Autor offters anführet, gelesen zu haben: que le Principal nerf de sagesse est, de ne croire que fort modestement & sous bons gages, daß es ein Haubt-Stücke der Klugheit sey nur gar mäßig und zwar guten Zeugen zu trauen. Vielleicht dörffte man auch der Historie von dem H. H. und Ziegler nicht so schlechter dings glauben? Solte was dran seyn, so würde man es dennoch leicht entschuldigen können: Denn haben die Alten und Grossen wohl iemahls die Wahrheit gepachtet, oder selbige erb- und eigenthümlich besessen? Gewiß auf diese Weise würde das Reich der Finsterniß des Groß-Sultans, ich meine des Aristoteles nimmermehr zu Grunde gangen seyn, wenn nicht in folgenden Zeiten ein junger Ramus und Andere sich gefunden, so mit ihrer Hertzhafftigkeit die Grund-Gesetze der gesunden Vernunfft und reinen Philosophie fleißiger getrieben hätten. HALL. UB.

Vielleicht hätte man das Papier mit dieser Anmerckung verschonen können; iedoch weil die einträglichen Uhrsachen nicht unbekannt sind, welche den Hällischen Herrn Ubersetzer solche zu verfertigen bewogen haben, so hat man sie auch hier dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen. Ist dieser unpartheyisch, so wird er schon sehen, was darauf

über des Hugo Grotius Bücher vom Rechte des Krieges und Friedens geschrieben, und darüber Heinrich Henningen zum Wieder-Part bekommen hat; welcher auch vermuthlich damals durch Æmulation und Ruhm-Begier angetrieben, gleichfalls etliche Anmerckungen über den Grotius heraus gab, in denen er sich sonderlich offt an den Ziegler gerieben, und selbigen ziemlich hart angestochen hat. Aber wie Ziegler merckte, was Henninges damit suchte, sagte er: **Der gute Mensch suchet sich durch mich in Ansehen zu bringen, aber ich wäre wohl der gröste Thor von der Welt, wenn ich ihm seinen Willen machen und zugeben solte, daß sich Ziegler mit einem solchen Feder-Fechter herumb schlüge.**

Andere hingegen, wenn sie keine fremde Lob-Redner auftreiben können, lassen sichs nicht

zu antworten sey? wir wollen ihm den Verdruß nicht machen, daß er noch ein paar Seiten kleine Schrifft deswegen lesen müsse; So viel müssen wir doch erinnern, daß der Herr Autor der Charlatanerie hier einen Historischen Redner abgegeben, und also iede Sache mit ihren rechten Umbständen habe erzehlen müssen, wovon er die Gewehr wird zu geben wissen; ohne dabey ein Absehen auf die Personen zu haben, oder Jemanden mit Fleisse zu nahe zu treten. Da aber solches dennoch bey einigen wieder seinen Willen mag geschehen seyn, so ist dieses Unglücke nicht so wohl Ihm als eines ieden eigner Aufführung zuzuschreiben, welche ihm nicht gestattet dasjenige zu loben, was keines Lobes würdig ist.

nicht dauren ihre Gelehrsamkeit mit eignem Munde auszuposaunen, damit Sie ja denen

Marckt-

Aus zu posaunen.) J. C. Scaliger und Caußinus *III. 10.* von der geistl. und weltl. Bereds. tadeln deßwegen den Lucanus, welcher im IX B. seiner Beschr. des Bürgerl. Krieges v. 983. u. f. nachstehende hochtrabende Reden von seinem Wercke führet:

Invidia sacræ Cæsar ne tangere famæ:
Nam, si quid Latiis fas est promittere Musis,
Quantum Smyrnæi durabunt vatis honores,
Venturi me, Teque legent: Pharsalia nostra
Vivet, & a nullo tenebris damnabitur ævo.

Welches nach der Ubersetzung des berühmten Herrn Seckendorffs in teutschen, wiewohl nicht gereimten Versen, also lautet:

Laß dich o Cäsar! nicht berühren einen Neid
Des heiligen Gerüchts. Denn wenn Lateiner Musen
Etwas erlaubet ist, verbindlich zu verheissen,
So werden mich und Dich, die nach uns kommen, lesen,
So lang die Ehre wird Smyrneer Sänger währen:
Unser Pharsalia wird leben, keine Zeit
Wird sie zur Finsterniß vermögen zu verdammen.

Thomas Hobbes schreibet auch in der Zuschrifft seiner *Elem. Philos. Sect. I.* daß zwar die Astronomie ihr Aufnehmen dem Copernicus, die Physick dem Galiläi, und die Medicin dem Wilhelm Harwey zu dancken habe; Da hingegen die Politick oder Philosophia civilis nicht älter sey als sein Buch de Cive. (von der Pflicht eines Bürgers) Vornehmlich aber war Johann Wower dem Ehrgeitz ergeben, welcher aus Furcht, daß nicht etwan seines Nahmens und rühmlichen Andenckens nach seinem Tode möchte vergessen werden, allen denjenigen im Testament 60 Thaler vermacht hat, die sein Gedächtniß durch eine Lob-Rede verewigen würden. Mehr dergleichen Exempel

Marcktschreyern recht gleich werden mögen, die den unverständigen Pöbel mit heller Stimme zu bereden trachten, daß ihre Panaceen wieder alle Kranckheiten gut thun, und ein undenckliches Alter in stets währender Jugend zu wege bringen. Unter denen mag

führet Reimann in der Critique über Bailes Lexicon *p. 68.* an. Der Engelländer D. Johann Ker, hat seine Anmerckungen über die Lateinische Sprache der Königin Anna in Engelland dediciret, und unter andern versichert, wie es ein grosses Theil von der Glückseeligkeit ihrer Majestät sey, daß dieses Buch eben unter Ihrer Regierung zum Vorschein kommen. Joh. Jov. Pontanus hat sich selber dieses Lob-Gedichte verfertiget:

Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Musæ,
Suspexerunt Viri probi,
Honestaverunt Reges, Domini.

D. i. Ich bin ja derselbige Jovianus Pontanus, welchen die edlen Musen geliebet, alle brave Leute hochgehalten, und Herren und Könige geehret haben. CHAR.

Unter denen.) Eben in die Classe gehöret auch Carl Molin, von welchem Balsac erzehlet, daß er seinen meisten gedruckten Schrifften nachstehende Worte vorgesetzet: Ego, qui nemini cedo, & qui a nemine doceri possum. Ich, der keinem andern weiche, und von sonst niemanden etwas ferner lernen kan. S. Entret. de Balsac. p. 94. SEKR. Eben dieser Balsac erzehlet ferner p. 89. aus des Photius Bibliotheck von einem Griechen, der Alexanders des Grossen Leben beschrieben, und sich rühmte, daß er Jenes durch das Schwerd erworbenen Ruhm gleichfals durch seine Feder verdienen, und dasjenige auf dem Papiere werden wolle,

mag Gorgias Leontinus den Troupp führen, welcher in öffentlichen Zusammen-Künfften Jedermann mit grösten Hochmuthe frey zu

was Alexander auf dem Erdboden gewesen sey. So belacht er auch an angezogenem Orte noch ferner eines andern Griechen Thorheit, welcher, als er 9. Briefe und 3. Reden geschrieben, Jene mit der Musen, diese mit der Gratien Nahmen beleget hat, nicht anders als ob er ein Vater so vieler vortreflichen Göttinnen wäre. Sonst sind dergleichen Prahler sonderlich unter denen Juden sehr häuffig zu finden, wie denn der Rabbi Jochanan Ben Saccai am 13. Blat des 16 Cap. seines Buches מסכת סופרים also von sich redet: Wenn alle Himmel Baumrinden oder Papier, und alle Bäume Federn, und das gantze Meer eitel Tinte wäre, so würde es doch nicht zureichen meine Weißheit zu beschreiben. SCRIB.

Den Troupp führen.) Ich erstaune, wenn ich die Marcktschreyerey Jacob Clavers eines Italiäners bey dem Erythräus Pinac. I. n. 3. lese: Dieser Mann schenckte den Schul-Knaben viel Geld, und verehrte Ihnen allerley Nasch-werck, damit diese nur zu seinem Lobe Verse machen möchten. Er war auch so pedantisch, daß er diese Jungen-Gedichte und andere theils von Ihm selbst, theils von andern auf ihn verfertigte Lob-Verse in 2. Bänden zusammen drucken ließ. Allein

Virtutis expers verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, nobis est derisui.

Phœdr. 2. Fab. Lib I.

Marcolphus sonder Witz will noch viel Prahlens machen?
Wer thumm ist, wundert sich, wir andern aber lachen.

HALL. VB.

Viel anders machte es Christian von Uttenheim ein Bischoff zu Basel und sehr bescheidner Mann;

zu stellen pflegte, in was vor einer Wissenschafft er von Ihm wolte unterwiesen seyn? Diesem könte man den Jacob Mazonius an die Seite setzen, der auf alles, was man ihn fragte, alsbald eine weitläufftige Antwort gab, und nicht leicht eine Sache zu ver-

Erythr. Pinac. I. n. 38.

Denn als Dessen *Statuta* des Baselischen *Concilii* nebst einer schönen Rede an die Clerisey von vielen Mönchen mit Lob-Gedichten verehret wurden, so hat er diese Ehren-Bezeugungen mit nachstehenden Versen von sich abzulehnen gesucht:

Parcite Pierides, nobis adscribere laudes;
Laus virtutis opus; nos mala multa premunt:
Exigua est nobis virtus, nec labe caremus.
Plangite nos, celebrent carmina vestra Deum.

Ihr Musen hütet euch, mich gar zu sehr zu loben;
Lob ist der Tugend Sold und ich bin Laster voll:
Ist ja was guts an mir, so kömmt es bloß von oben,
Und GOtt ists nur allein, den alles loben soll.

S. des Paravicini Singul. Erud. III. Hundert, no. 82. Q. MARC.

Antwort gab.) Wir erinnern uns hier derjenigen, welche allenthalben, wo es nur möglich, eine Gelegenheit suchen, ihre Wissenschafft an den Mann zu bringen, und wenn sie wo in Gesellschafft gelehrter Leute sitzen, selbigen alle Augenblicke wiedersprechen; weil sie sich fürchten, der Bauch möchte ihnen zerplatzen, wenn sie nicht ihre wunderlichen Einfälle auch an den Tag bringen solten, wie wenig sich solche gleich offtmals zu der vorhabenden Sache schicken mögen. Also fallen sie denen übrigen einmahl über das andere in die Rede, und ermahnen sie wohl noch dazu, fleißig Achtung zu geben, gleich als ob Sie noch so köstliche Sachen zu Marckte bringen wolten. Ein solcher Schwätzer war jener Parisische Artzt T = = von welchem Pa-

vertheidigen oder zu wiederlegen auf sich nahm, die er nicht in der That behauptet, oder über den Hauffen geschmissen hätte. Vor

tinus saget: "Wenn ich „mich etwan in einer „Berathschlagung zu„gleich mit ihm befinde, „so ermangelt er nicht „mich alsobald zu bitten, „daß ich Ihn nur solle „reden lassen, und ver„spricht zugleich viel „schöne Dinge vorzu„bringen. Bißweilen „nun, wenn nehmlich „die Umbstände der Sa„che nicht ein anders er„fordern, mache ich mir „das Vergnügen, und „höre ihn an. Aber ihr „könnt euch selbst einbil„den, was das vor eine „Lust, oder vielmehr vor „ein Verdruß sey, allezeit „einen Menschen zu hö„ren, der sich selbst „vor einen guten Redner „hält: Dieses eintzige ist „schon genung zu ver„uhrsachen, daß die Zu„hörer ihre gebrauchte „Höffligkeit gegen ihn „gar bald zu bedauren „anfangen. Es ist nicht „gar lange, als eine Un„terredung angestellet

wurde wegen eines all-" tägigen Fiebers, so ü-" berdieß mit grossen" Kopff-Schmertzen be-" gleitet war. Er fing an" mir ein Hauffen aben-" theuerliche Vernunfft-" Schlüsse von dem Dia-" phragma (Zwerch-Fel-" le) und den Eigenschaff-" ten der Cicutæ (Schier-" lings-oder Doll-Krauts)" vorzusagen. Ich" wünschte indessen nicht" Einmahl bey mir selbst," daß doch der Hencker" diesen unzeitigen Plau-" derer hinweg hohlen" möchte, weil der Zu-" stand des Krancken gar" nicht zuließ von frem-" den uud unnöthigen" Dingen zu schwatzen." Er machte es aber nie-" mahls anders, und man" hätte insgemein viel" eher glauben sollen, daß" dieser mit Griechischer" und lateinischer Gelehr-" samkeit gantz überfüllte" Mann, kommen wäre" etliche junge Studenten" in der Medicin zu un-"

Vor allen aber gehöret Franciscus Philelphus hieher, der in einem Brieffe sehr prahlerhafft von sich selbst schreibet: **Eines unterstehet sich Philelphus gar wohl zu behaupten, es mag gleich der Candidus (so hieß sein Wiedersacher) deswegen vor Neid zerbersten, daß weder zu dieser Zeit noch zuvor iemahls Jemand unter den Lateinern gewesen sey, ausser mir, welcher allein in der Griechischen und**

im 34. Br. des 16. Buchs.

„terweisen, als daß er seine Meinung bey einer „ordentlichen Conferentz „mit beytragen wolte. „Man konnte demnach „von ihm mit besserem „Rechte, als dorten der „Landpfleger zu dem Apostel Paulus, sagen: „Dein vieles Wissen „macht dich rasend.„ S. L' Esprit de Guy Patin. p. 52. VAND.

welcher allein.) Vor diesmahl leidet es die Gelegenheit nicht, die vielfältigen Classen des gelehrten Hochmuths genauer zu untersuchen. Doch ist mir nicht wohl möglich dasjenige vorbey zu lassen, was Colomies p. 317. von dem Salmasius erzehlet: Die Herren, Gaulmin, Salmasius und Maussac kommen eines Tages auf der Königlichen Bibliotheck zusammen, da sagte der erste zu den beyden Andern: Ich glaube, daß wir Drey allen übrigen Gelehrten in Europa Trotz bieten könnten; allein Salmasius antwortete Ihm gar bald: Ja vielmehr auch noch ihr beyde mögt euch mit allen übrigen Gelehrten in der Welt wieder mich verbinden, so will ich euch insgesammt dennoch alleine gewachsen seyn. Biß hieher Colomesius: wobey mir noch die Verse einfallen, die ein gewisser Gelehrter auf den Casaubonus, wiewohl bey anderer Gelegenheit gemacht hatte:

Ilias in genibus, spumat manus una Lebetem
Una veru versat, tres agit ille viros.

und Lateinischen Sprache dermassen geübt gewesen, oder in gebundener und ungebundener Rede so viel vermocht hat. Weistu Jemand andern, so nenne ihn. Aber warumb schweigstu denn, du elender Kerl?

Diese Leute meinen auch, daß es viel zu Erlangung eines grossen Ruhmes beytrage, wenn Sie andere Gelehrten überreden, Sie

Das Buch liegt in der Schooß, die rechte dreht den Braten,
Die lincke kocht, das sind ja dreyer Männer Thaten.

Aber ich mag mich weder bey diesem Prahler noch bey dem Theophrastus Paracelsus, Thurvey, Cardanus, Barth und andern ihres gleichen auffhalten; Unter denen sonderlich der Thurvey sich auf eine gottlose Art gerühmet, daß er durch sein Wiedersprechen die gantze Christliche Lehre über den Hauffen zu schmeissen vermögend sey, wenn es anders wahr ist, was Paravicini in s. *Singul. p. 4.* aus des Mathäi von Paris Englischen Historie von Ihm erzehlet. THEM.

Gelehrten überreden.) Eines solchen Großsprechers gedencket auch Erasmus in Sprichw. p. 637. Ich kan mich kaum, sagt er, indem ich dieses schreibe, des Lachens enthalten, wenn ich mich eines gewissen Gleißners errinnere, mit dem ich ehmals bekandt gewesen, als ich in der Familie des Ehrwürdigen Paters Heinrich von Bergen Bischoffs zu Cammrich lebte, dessen Nahmen ich aber umb des damahls zugleich genossenen Hauß-Rechts willen verschweigen will. Dieser machte viel Bände leeres papier sehr sauber zusammen, und schrieb auf die Rücken derselben etliche prächtige Titul, als ob Gedichte, Reden, Briefe und dergleichen darinnen enthalten wären. Bey iedem wurde noch der dreyfache Nahmen des Herrn Besitzers hinzu geschrieben, damit

hätten eine grosse Anzahl Bücher, von denen schwerersten und unbekanntesten Materien fertig liegen, welche Sie gegen eine anständliche Belohnung alsobald in die Druckerey liefern könten. Johann Bourdelot berufft sich in denen Anmerckungen über den Heliodorus allenthalben auf seine anderen Schrifften, die doch niemahls an das Tage-Licht kommen sind; und Marcus Meibom pflegte allen Fremden, welche ihn zu Amsterdam besuchten, grosse Bände Papier zu zeigen, mit dem Vorgeben, daß er die darinnen enthaltenen Schätze den Gelehrten nicht länger mißgönnen wolle, wenn ihm selbige mit einer billigen Vergeltung, die er aber sehr hoch ansetzte, bezahlet würden. Doch hat wohl leicht Niemand den la Croix du Maine übertroffen, der einen Brief an König Heinrich III. in Franckreich drucken lassen, worinnen er sich rühmet, daß er 800 Schrifften von

ja diejenigen, welche diese Titel ohngefehr lasen, selbigen vor einem Hochgelahrten und in allen Wissenschafften sehr versuchten Mann halten solten. Kend.

Einen Brieff.) Es stehet derselbe nebst dem Abriß des Bücher-Schrancks dariñen diese Wercke aufgestellt gewesen, zu Ende seiner Frantzösischen Bibliotheck. S. auch Baillets Jug. I. Th. p. 439. M.

800 Schrifften.) Von dem Vincentius Marinerius erzehlet Nic. Antonius im II. Th. der Span. Bibl. daß er dem gemeinen Wesen 50 von ihm verfertigte Wercke über die allerschwehresten Materien versprochen habe. Seiner Verse nicht zu gedencken, derer über 38000 seyn

von allen Dingen, die der menschliche Verstand wissen oder begreiffen kan, mit seiner Hand ausgearbeitet und in 100 Fächern fertig liegen habe, welche er dem Könige insgesammt zu überliefern bereit sey, wenn ihm selbiger nur vor iedes Fach 200 Thaler, als ein sehr schlechtes Geld vor solche unaussprechlichen Schätze bezahlen wolle.

Aber diese haben es doch bey Versprechungen bewenden lassen: da hingegen Nicolaus Riccard ein Genueser,

solten. Und da diesem so freygebigen Versprechen fast kein Mensch glauben wolte, so hat er sich nicht gescheuet Briefe herumb zu schreiben; und durch beygelegte weitläufftige Verzeichnisse von Bücher-Tituln Jedermann der Wahrheit seines Vorgebens zu versichern: Wenn er aber merckte, daß dem ungeacht noch Viele daran zweifeln wolten; so berieff er sich auf das Exempel des Trismegistus, rechnete auch wohl die Zeit vor, die er über seinen Schrifften zugebracht, und zehlte die Bogen Papier, welche er damit voll gefüllet hätte. KEND.

unaussprechliche Schätze.) Noch unschätzbahrer aber muß das eintzige Buch der Brüder des Rosen-Creutzes gewesen seyn. Denn unter andern Betrügereyen und Marcktschreyereyen, so sie in die Welt streueten, gaben sie vor, daß Sie ein Buch hätten, woraus sie alles lernen könten, was nur in andern Büchern stünde, so iemahls ans Tage-Licht kommen wären, oder noch geschrieben werden könten. S. Naudé Instr. a la France sur la Verité de l'histoire des Freres de la Rose-Croix p. 35. HALL. VB.

Erythr. Pinac. I. no. 22. noch viel unvernünfftiger gewesen ist; als der sich gerühmet, daß er viele Jahre her mit grosser Mühe und Fleiß eine Wiederlegung alles Desjenigen, was in einem bekandten und berühmten Buche wieder das heilige Concilium geschrieben worden, verfertiget habe: Da man nun ein vortreffliches Werck von ihm erwartete, so kamen endlich mit genauer Noth etliche wenige Bogen zum Vorschein, darinnen er gleich jenem schwanger scheinenden Berge kaum ein lächerliches Mäußchen zur Welt brachte. So weiß man auch von dem Johann Chapellain einem sonst gelehrten Manne, daß ihm Printz Heinrich von Orleans eine jährliche Bestallung gegeben, damit er die Geschichte der berühmten Frantzösischen Jungfer, welche insgemein das **Mägdchen von Orleans** genennt wird, in einem Frantzösischen Helden-Gedichte, nach Art des Homerus oder Virgilius beschreiben solte; darüber nun hat jener, (auf daß er nehmlich der Fürstlichen Freygebigkeit desto länger geniessen möchte,) viel Jahre lang gearbeitet, und zuletzt ein sehr kaltsinniges Gedichte, so er la Pucelle d' Orleans oder **das Mägdchen von Orleans** betitult, zu Stande gebracht: wodurch er aber der grossen Hoffnung, so sich alle von ihm machten, so ein schlechtes Genügen geleistet, daß ihn hernach fast Jederman hefftig damit durchgezogen, und einer darunter folgende Verse auf sein Gedichte gemacht hat:

Illa

Illa Capellani dudum exspectata Puella,
Post longa in lucem tempora prodit anus.

Menagiana I. Th. p. 15. II. Th. p. 41.

Das Mägdchen, so uns Chapellain als schön und jung verspricht,
Kömmt endlich als ein altes Weib voll Runzeln an das Licht.

Ich habe bißher von eitel solchen Leuten geredet, die vor geraumer Zeit gestorben sind; ich weiß aber nicht, ob ich nicht auch einen noch lebenden Hochgelehrten Mann, und welcher die Zierde seines Vaterlandes ist, ich meine den berühmten Frantzösischen Jesuiten Johann Harduin hieher setzen darff? Dieser, wie er sich bißhero durch vortreffliche Schrifften, sonderlich durch die unvergleichliche Aufflage des Plinius, einen unsterblichen Nahmen zu wege gebracht hat, also hat er nichts destoweniger auch zugleich, ich weiß nicht ob zum Zeit-vertreib oder (wie der Herr *de la Croze* und andere muthmassen,) seinem

 Orden

de la Croze.) Matur. Veyssier *la Croze* in der Vertheidigung der alten Scribenten wieder den Harduin zu Rotterdam 1708. und Johann Sartorius vom *Ostracismo Literario* zu Dantzig 1710. der sich des La Croze mit grossem Nutzen bedienet und Jenen meist abgeschrieben, und viele Andre. Der Argwohn des Herren La Croze scheinet nicht ohne Grund zu seyn, obschon die Jesuiten selbigen sorgfältig von sich abzulehnen gesucht haben: Indessen gehöret Monsr. Harduin mit Recht in die Reyhe der Großsprecher, nicht allein wegen der so beschriebenen Archontinischen Officin, worauf hier geziehlet wird; sondern auch in Ansehung

Orden einen Gefallen zu erweisen, die Gelehrten was sehr ungereimtes überreden wollen; als ob nehmlich die meisten Griechischen und Lateinischen Bücher, und so gar selbst der Kirchen-Väter Schrifften von müßigen Leuten und einer gewissen **Betrüger-Gesellschafft** wären untergeschoben worden. Da er aber dieses hin und wieder in seinen Schrifften nur gleichsam von ungefehr berühret, und deßhalben vor kurtzer Zeit von Jemand ersucht worden, daß er doch seine Meinung recht ausarbeiten, und dasjenige, was er bißher hier und da nur obenhin erinnert, in einem eignen Wercke vortragen möchte; so hat er geantwortet, **bey seinem Leben solte in dieser Sache nichts weiter zum Vorschein kommen, er habe aber alles in ein dickes Buch zusammen getragen, welches biß ietzo noch Niemanden als GOtt und ihm allein bewust wäre.** Vor

der wunderbahren Neuerungen in der Chronologie, und sehr weit gesuchten andern Muthmassungen, die er den Memoires von Trevoux einverleibet hat. Selbst im Plinius hat der gute Mann viel Fußtapfen der Menschlichen Schwachheit und besondere Merckmahle einer gelehrten Thorheit hinterlassen. Bes. *La Croze* l. c. HALL. VB.

bewust wäre.) Es hat mich nehmlich ein guter Freund durch Schreiben berichtet, daß Harduin mit diesen Worten geantwortet habe: on le trouvera apres ma mort sur un papier grand comme la main, & il n'y a que Dieu & moy, qui le sauent.

Vor mich überlasse ich andern klugen Leuten zu urtheilen, was man sich davon zu versprechen habe?

Aber genung von dieser Arth; Ich schreite zu denen, die, wenn sie selber nichts haben, was sie herausgeben oder auch nur versprechen können, dennoch den Nahmen eines Gelehrten gar wohl zu behaupten vermeinen, wenn sie nur ihr Vermögen darauf wenden, alle Schrifften, die irgendwo zum Vorschein kommen, begierig zusammen zu kauffen; ob

Man wird solches nach meinem Tode in einem Buche einer Hand dicke finden, ietzo aber ist Niemand als GOtt und Ich, welche es wissen. M.

zu versprechen habe.) Diejenigen, so ihrem Versprechen gar nicht nachkommen, sondern ihre gelehrte Schätze zurücke behalten, sind noch eher zu entschuldigen als andere Aufschneider, die nichts als unvergleichliche und noch nie gesehene Sachen versprochen, und endlich mit einem elenden Zeuge, womit Niemanden gedienet ist, angestochen kommen. Jene plaget vielleicht die so vielen Gelehrten angeerbte Mißgunst: oder dencken, Sie wären dazu nicht verbunden, was noch Niemand acceptiret; welches auch seine Richtigkeit hat. Diese aber geben noch vielmehr ihre Blösse zu erkennen, die man nicht so sehr wahrgenommen hätte, wenn Sie mit ihren ungemeinen Sachen gar nicht heraus gerücket wären. Hall. Vb.

zusammen zu kauffen.) Es giebt aber auch wiederumb andere, die wenn sie gleich selbst ihre Bücher nicht nutzen können, doch auch derselben Gebrauch sonsten Niemanden zulassen wollen, und die sich durch kein Bitten und Schmeicheln bewegen lassen, nur gantz gemeine Bücher wegzulehnen. Ein gewisser Gelehrter zu Fr. dessen

sie solche gleich selbst weder lesen noch verstehen können. Sie sammlen also gantze Hauffen Bücher, und sehen selbige, wenn sie vorher

oben bereits an einem Orte gedacht worden, redet alle Augenblicke von seiner sonderbahr raren und auserlesenen Bibliotheck; aber hingegen ist er zu Weglehnung der Bücher sehr schwehr zu bewegen, und wenn man ja eines von ihm erhält, und sich hernach beym Wiedergeben davor bedancken will, so spricht er flugs: Man solle sich mit seinem Danck fortpacken, denn vor die Erlaubung eines solchen raren und auserlesenen Buches kein Danck köñe genung seyn. Einmahl sprach ihm ein vornehmer Mann umb ein Buch an, darinnen er eine Stelle nachlesen wolte, die er Ihm zugleich beniehmte; unser Bücher = Wurm zeichnete so gleich diesen begehrten Orth, versiegelte aber alle die übrigen Blätter, damit gedachter Gelehrter ja nichts weiter als die verlangte Stelle in dem Buche nachlesen könte. Da ihm aber hernach das Buch dennoch mit erbrochenen Siegeln wieder zu geschickt wurde, so zog er den Uberbringer in seine Studier-Stube hinein, legte Pistolen und Degen auf den Tisch und befahl ihm, er solte seinem Herren sagen: Daß diese bereit lägen, den ihm und seinem Siegel erwiesenen Schimpff zu rächen. So viel bey der Gelegenheit. VAND.

Hauffen Bücher.) Lomaier und aus Ihm Paravicinus im III. Hundert der Sing. N. 70. melden, daß Harius eine dermassen zahlreiche Bibliotheck nach dem Haage gebracht, daß das Volck über die unbeschreibliche Menge Bände gantz erstaunet sey und offentlich bezeuget habe, wie es niemals geglaubet, daß so viel Bücher in der Welt wären. Daher auch hernach Harius den Zu-Nahmen bekommen, daß man ihn

her aufs herrlichste in Gold und Purpur eingebunden und nach der Reyhe hingesetzt sind, täglich etliche mahl mit der grösten Vergnügung an, oder weisen sie auch wohl ihren Freunden einmahl über das andre. Vornehmlich aber bilden sie sich ein, was gantz besonderes geleistet zu haben und halbe Götter zu seyn, wenn sie einmahl über ein alt MSc. gerathen, welches Sie denn, es sey gleich von andern Gelehrten schon hundertmahl abgenutzt, oder auch sonst so verlegen und zerrissen, als es nur will, diesem ungeacht vor einen vortreflichen Schatz halten, und vor keine weltliche Kostbahrkeiten vertauschen wollen. Also ist bekandt, **wehrtesten Zuhörer**, was Janus Nicius Erythraeus von dem Fulvius Ursinus einem besondern Verehrer des Alterthums erzehlet. Dieser schätzte die alten Codices, deren er sehr viel in seiner Bibliotheck hatte, ausserordentlich hoch, aber darüber begegnete ihm einmahl folgender lächerliche Zufall: Daß, als er dem Cardinal Franciscus von Pinac. I. no. 4.

Zeit seines Lebens *Johannem de libris*, oder den Bücher-Hanß genennet hat. THEM.

über das andere.) Man könte hier des Lucianus Gespräche anführen, worinnen er einen ungeschickten Kerl, der aber wegen seiner vielen Bücher sehr aufgeblasen war, herumb nimmt. Es stehet solches im II. Th. p. 751. SCRIB.

Kostbahrkeiten.) Von dem Antonius Beccatellus von Palermo wird erzehlet, daß er umb das Jahr 1555. sein eintziges Land-Gütchen verkaufft habe, damit er nur dem Poggius Florentinus seinen Livius abkauffen konte. CHAR.

von Toleto die Comödien des Terentius gewiesen, und selbige vor mehr als 1000 Jahren geschrieben zu seyn versicherte, (wie sie denn auch in der That alt, dabey aber sehr verderbt und übel zugerichtet waren,) so setzte er hinzu: er glaube nicht, daß dieser so gar alte Codex mit einigem Gelde nach Würden könne bezahlet werden; worauf aber der Cardinal erwiederte: **Ey du lieber GOtt was höre ich? Ich wolte lieber ein eintzig gantz neu gedruckt Exemplar haben, wenn es nur gut und richtig ist, als zehn solche verderbte und mangelhaffte, solten sie auch mit der Sybille eignen Händen geschrieben seyn.** So weit Erythraeus, und

1000 Jahren.) Der heilige Chrysostomus erzehlet in seiner Rede περὶ κάλλους (von der Schönheit) einen wunderlichen Betrug, dessen sich die Antiqvarii bedienet, indem sie die nichtswürdigsten Bücher unter das Korn verscharret, damit sie verlegen möchten aussehen, und also vor alte umb desto höhern Preiß verkaufft werden könten. S. Wowers *Polym. c. 6.* SCRIB.

geschrieben seyn.) Gewiß eine sehr vernünfftige Antwort des Cardinales! welche alle abergläubische Anbether der MScrte tief zu Hertzen nehmen möchten. Ich bin gewiß versichert, daß kein eintziger alter Codex könne gezeiget werden, der nicht voller Fehler sey: wie Manutius gar wohl urtheilet in seinem Comment. über Cicerons Episteln bey der 2. Ep. des 5. B. Wem kan auch wohl die Unachtsamkeit der Schreiber unbekant seyn? was vor eine Freude würde unter denen Criticis entstehen, wenn sie einen so alten Codex finden könten, der zu des Gellius Zeiten geschrie-

und zwar nach seiner Gewohnheit sehr geschickt und sinnreich.

Aber weil ich einmahl angefangen habe von denen Partisans des Alterthums zu reden, so wird es nicht unrecht seyn, auch derer ihre Thorheit hier zu berühren, die nichts loben und bewundern, als was nach Antiqvitäten schmeckt, und die, nach Art der Chinesen, alle

ben wäre? Allein Gellius selbst würde zu solcher Freude sprechen: Du bist toll, und zum Lachen, du rasest; Denn er bezeuget im 20 Cap. des 8. B. der *Noct. Att.* daß die Codices zu seiner Zeit höchst verderbt wären geschrieben gewesen. Ein Criticus, der dem Leit-Stern der Vernunfft folget, und nach diesem Probier-Stein die Schrifften der Alten verbessert, ist gescheiter als ein pedantischer Corrector und Anbether der alten MScrte. Bes. Richard Simons *IV.* Th. der *Bibl. crit. Ep.* 16. Heumannen von der *Art. Crit.* HALL. VB.

Antiqvitäten.) Der Kayser Adrianus hat die alt-väterische Art zu reden geliebet, und daher den Cato über den Cicero, den Ennius über den Virgilius, den Coelius über den Sallustius u. s. w. erhoben. S. sein Leben beym Spart. im 16. Cap. Voßius gestehet in einem Briefe an die Königin Christine, (*Epist. 3. p. 9.*) daß die alten Geschicht-Schreiber keine rechte Nachkommen hinter sich gelassen hätten; Denn so sehr die Neuern dem Pöbel, eben so sehr wären die Alten denen Neuern vorzuziehen. Pomponius Lätus hat den Vornahmen Peter abgeleget, weil er Ihm nicht Römisch genung geklungen, und lieber davor Pomponius heissen wollen. S. Frehers *Theatr. IV.* Th. *p. 1427.* Eben derselbige hat sich vor das Lehr-Geld seiner Schüler einen Acker und Häußchen auf dem Qvirinischen Berge in Rom gekaufft, und daselbst

alle übrige vor Ein-Zwey-äugicht halten; sich aber allein vor weil sie nicht nur bloß dasje-

jährlich das Andencken der ersten Stadt Rom uñ ihres Erbauers des Romulus feyerlich begangen. Wie solches Voßius im 8. Cap. des 3. B. *de Histor. lat.* wie auch Sabellicus in des Laetus Leben und Heumann *de Anon. & Pseud. p. 136. 137.* bezeugen. Franciscus Redus erzehlet von einem Anbether des Aristoteles, daß er aus Ehrerbiethigkeit gegen denselben durchaus nicht in die Fern-Gläser sehen wollen, damit er nur nicht gezwungen würde zu bekennen, daß der Galilaeus mehr Sterne gesehen und entdeckt habe als Aristoles. S. desselben Anm. von Ottern im I. Th. der *Ephemer. nat. Curios.* Die Mad. Dacier behauptet in ihrem Buche von den Uhrsachen des verderbten Geschmacks *p. 20.* daß der rechte gute Geschmack bloß aus Lesung der Lateinischen, vornehmlich aber der Griechischen Scribenten erlanget würde. Und

Claude Belurger, gleichfals ein Frantzose, hat eine recht närrische Liebe gegen den Homerus gehabt; Er hat selbigen allezeit in Händen getragen, gantz auswendig gelernet, mit sich in die Kirchen genommen, und daselbst an statt des Gebeths gesprochen: er hat sich auch das Bildniß des Thersites von einem vornehmen Mahler nach der Beschreibung verfertigen lassen, wie er sie ihm aus dem Homerus vorgesaget, und hernach geglaubet, daß nichts vortrefflichers und herrlichers als dasselbe könne gesehen werden; ja er hat gar die Trojanischen Felder besuchen, und die Oerter, wo das alte Ilium gestanden, mit eignen Augen ansehen wollen. Er reißte demnach nach Italien, und schiffte aus Venedig nach Aegypten über, in Willens von da nach Asien zu gehen, wurde aber zu Alexandrien kranck, und starb daselbst. S. Erythr. *Pinac. I. p.*

dasjenige, was ihnen vor der Nase liegt, sehen; sondern auch die Beschaffenheit der ältesten Zeiten genau untersuchet und durchforschet haben. Wenn Ihm demnach etwan ein alter von Schimmel und Rost durchfressener Pfennig oder ander Uberbleibsel eines vor 1000 Jahren abgebrauchten Haußraths zu Händen kommt; o ihr Götter was entstehet da für Freude! was macht man sich vor Mühe und Arbeit, daß man ja alle Puncte genau daran erkennen, ja gantze Bücher mit Erklährung derselben anfüllen und seinen lieben Nachkommen hinterlassen könne. Das sind eben die treflichen Männer, welche **die Propheceyungen der Sybillen, die Lieder der wahrsagenden Carmente, die unerforschlichen Geheimnisse des Lycophronis, die heiligen Bücher des Königes**

206. Morhoff *Polyh. T. I. L. 7. c. 2.* Gaddius *de script. non Eccl. T. I. p. 238.* und Lipsius *Cent. II. Miscell. Epist. 44.* welcher saget, "daß drey wären, „die er eintzig und allein „zu bewundern pflege, „und welche ihm unter „den Menschen alle „menschliche Hoheit „schienen überstiegen zu „haben, nehmlich der „Homerus, Hippocrates „und Aristoteles." CHAR.

Prophezeyungen der Sybillen.) Auf was für Art der Hermicus Cajadus ein Portugiese, andere Gelehrten durch gewisse Steine betrogen habe, darauf er Sybillinische Prophezeyungen schreiben, und hernach vergraben lassen, kan in Rappolts *Comment.* über den Horatium *p. 611.* nachgesehen werden. SCRIB.

ges Numa, die versteckte Deutung des goldenen Vliesses, die unverständliche Grabschrifft der Aelia Laelia Crispis, die Schrifften der Aegyptier und dergleichen Heimligkeiten mehr gar leicht und gleichsam spielende auflösen können, obgleich von den letztern schon Apulejus gestanden, daß sie mit unverständlichen und wunderlich verzogenen Buchstaben geschrieben, auch sonst dermassen in einander geschlungen und gekünstelt wären, daß sich die Unwürdigen leichtlich von dem Vorwitze selbige zu durchstanckern, abhalten liessen. Aber wie bald sich auch diese Antiqvitäten-Krähmer betrügen lassen, bezeugen,

L. II. Metam.

betrügen lassen.) Ausser dem Sigonius, welcher die *Consolationem Ciceronis* so künstlich nachgemacht, und dem Frantzosen Nodot, der wegen des untergeschobenen Stückes aus dem Petronius bekandt ist, wie auch den Müntz Verfälschern dem Parmesaner, Paduaner, Bolduck und Golzius selber, ist auch Muretus ein treflicher Künstler in dergleichen Betrügereyen gewesen; welcher, nachdem er den Scaliger durch eine fälschlich vorgegebene Stelle aus einem alten Poeten (nicht wie man insgemein glaubet, durch ein Epigramma) hintergangen hatte, so ist Er von diesem, nachdem die Sache offenbahr worden, mit nachstehenden Versen bezahlet worden:

Qui rigidas flammas evaserat ante Tolosæ
Rumetus, fumos vendidit ille mihi.

Rumet der zu Thoulouß dem Feuer kaum entlaufft,
Hat mir doch wiederumb nur Rauch und Dampff verkaufft.

Dieses ist zwar insgemein mehr bekandt, als die nachstehende Betrü-

zeugen, andere zu geschweigen, die zwey Ober-Zunfft-Meister in dieser Wissenschafft,

gerey, da er eben Denselben sonst so erfahrnen und scharffsichtigen Criticus Scaliger, wiederumb dergleichen Possen mit gespielet; Indem er, eine gewisse in des Catullus Gedichten gemachte Verbesserung desto leichter zu behaupten, einen Vers aus dem Pacuvius angeführet, der doch in selbigem Poeten niemals gestanden, sondern von ihm selbst war erdichtet worden: denn diesen Vers hat Scaliger gleichfalls vor richtig und vor des Pacuvius Arbeit angesehen. Die Worte, mit denen Vossius solches in s. *Edition* des Catullus *p. 46.* erzehlet, sind so schöne, daß wir selbige dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen: "Es ist Wun-
„der, daß dieser Betrug
„von dem Scaliger nicht
„entdeckt worden, dem
„doch alles verdächtig
„seyn solte, was in einer
„so arglistigen Officin
„war geschmiedet wor-
den; weil ihn dieser Mei-"
ster schon einmahl durch"
nachgemachte Verse"
hinters Licht geführet"
hatte. Allein die Be-"
redsamkeit des Mure-"
tus stand bey dem Sca-"
liger in solchem Anse-"
hen, daß er sich auch"
zweymahl von ihm be-"
trügen ließ.„ S. Morhoffs *Polyh.* 4. B. *c. 11.* §. 4. und B. 6. *c. 3.* §. *1.* wie auch Menages *Anti-Baill.* Th. *I. Art. 83.* allwo er weitläufftig vom Muretus, und dem Ihm vom Scaliger vorgeworffenen Laster handelt, auch viel Fehler des Baillets verbessert. Sonst könte man auch hier von denjenigen handeln, die solche Bücher, so vor langer Zeit schon gedruckt worden, vor unedirt gehalten, und selbige der gelehrten Welt als was neues und seltsames mitgetheilet haben. Daumius hat davon verschiedene Exempel in der Vorrede zu einigen Schrifften des

schafft, Athanasius Kircher und Jacob Gronov. Es waren zu Rom etliche muthwilli-

Hieronymus zusammen gelesen; damit er nehmlich seinen eignen Fehler desto leichter entschuldigen könte, welchen er mit Bernhard Geistens *Palponista* (ist ein Gedichte vom Hoff- und Privat-Leben) begangen: Den er seiner Meinung nach zum ersten A. 1660. aus des Reinesius Bibliotheck ans Licht gebracht, da er doch schon A. 1501. durch Heinrich Quentelн war edirt worden. Unter den Neuern haben gleichfalls viel an dieser Klippe gescheitert, die umb soviel gefährlicher ist, ie weniger solche auch selbst der Hochgelehrte Fabricius, und noch neulich erst der berühmte Franzose Montfaucon vermeiden können. Den Beschluß mag ein lächerlicher Irrthum des Cardinals Richelieu machen, der den Maurus Terentianus einen berühmten Grammaticus vor eine Comödie des Terentius gehalten hat. S. Morth. le Vayer. *Hexam. Rust.* I. Gespr. *p.* 30. THEM.

zu geschweigen.) Also ist Scaliger von dem Muretus betrogen worden, welcher die dem Tragödien-Schreiber Attius und dem Comödien-Schreiber Trabea untergeschobenen Verse vor richtig gehalten, sich aber doch hernach wegen dieses Betruges durch ein bekandtes Epigramma gerochen hat. S. Bayles Lex. im Worte Trabea; und Menages *Anti-Baill.* im 81. Cap. Fast gleichen Possen hat Hieron. Groslotius Lysley dem Janus Dousa dem jüngern erwiesen. S. *Baud. Amor. p.* 463. CHAR. Es hätte auch M. Zuerius Boxhorn hier können beygefüget werden, der eine Satyre von Michael Hospitalen überkommen, und selbige vor ein gewiß Monument eines alten Scribenten ausgegeben, auch mit vielen Anmerckungen erläutert hat. M. Also hält Th. Crenius *T. II. Me-*

willige Jünglinge, die in Erfahrung gebracht hatten, daß man ehstens ein neu Gebäude in der Stadt aufrichten würde, deßwegen sie einen alten vermoderten Stein an selbigen Ort vergraben lassen, auf den sie allerhand wunderliche Züge und phantastische Figuren gegraben hatten, umb zu erfahren, was doch Kircher immermehr vor Einfälle dabey bekommen würde? Was geschieht? Man will den Grund zu dem Gebäude legen und findet diesen Stein als ein neues Geschencke des Alterthums, welches noch dazu durch seine Vollkommenheit schätzbahr gemacht wurde; Man verlangte also eine Erklährung und schickte deswegen zu Kirchern. Dieser sprang, so bald er den Stein gesehen, vor Freuden in die Höhe und wuste ohne Verzug alle Circul, Creutze und übrigen merckwürdigen Figuren so geschickt und künstlich auszulegen, daß nichts drüber seyn konte.

thod. p. 403. die Fabel: Ranæ paludis incolæ, ambiguum genus &c. vor ein unfehlbahres Gemächte eines alten Autoris, und Herr Prof. Wolff hat sie gar seiner Auflage des Phädrus als ein Werck dieses Mannes einverleibet; da sie doch eine Satyre eines Frantzösischen Jesuiten ist, welche A. 1670. gemacht wurde, da Ludewig die Holländer über den Hauffen zu werffen gedachte. Bes. *Art. Metr. Jesuit. p. 274.* der Wiener. *Edit. A. 1703.* HALL. VB.

drüber seyn konte.) Es fällt mir noch eine andere Historie von besagtem Kircher ein, die sich eben so angenehm hören läst: "Es hatte Ihm ein vertrauter" Freund ein Stücke sey-" den Papier von der Art,"

Thes. Ant. Græc. T. III,

Was that Gronov? Diesem wieß ein sehr gehöffter Mann, (wie er ihn selbst nennet) nehmlich Robert von Neufville, Ein **hölzernes Männchen in der Gestalt eines Sächsischen Bergmanns**, dergleichen unsere Kinder insgemein unter ihrem Puppenwercke aufzuheben pflegen. Gronov, der sein Leb-Tage keinen Kerl mit einer **Ertz-Mulde und Ars-Leder** gesehen hatte, freuete sich alsbald, seinem eignen Geständniß nach, gantz ungemein über dieses treffliche alte Monument, und hielt gleich dafür, man müsse desselben heiliges Gedächtniß wieder erneuren; Daher er denn sein Berg-Männchen auf das ziehrlichste in Kupfer stechen lassen, und solches vor **einen teutschen Priester, so das Schiff der Göttin Isis trüge**, ausgegeben hat:

Doch

„wie es die Chineser „brauchen, gebracht, das „mit viel wunderlichen „Zügen besetzt war. Da „sich nun der gute Kircher viel vergebne Mühe gemacht selbiges zu „erklähren, so wurde „endlich sein Freund der „unnützen Arbeit überdrüßig, und hielt das „Papier freywillig vor „den Spiegel, da denn „Kircher gar leicht sehen „konte, wie unglücklich er „dießfals angelauffe sey; weil bloß folgende Worte mit kleinen verkehrt-stehenden Lateinischen Buchstaben darauff geschrieben waren: Noli vana sectari & tempus perdere nugis nihil proficientibus. D. i. Trachte dem nicht nach, was eitel ist, und verderbe die Zeit nicht mit unnützen Grillen.„ Them.

Isis trüge.) Die Worte, womit er diese Statue in dem *Thesauro* der Griechischen Antiqvitäten

Doch Freunde lachet nicht! die Klugen fehlen auch.

Weil ich aber einmahl auf Gronoven gerathen, so kan ich nicht umbhin an die schändliche Gewohnheit zu gedencken, welche Ihm und allen andern **Jedermanns-Tadlern** so gar gemein ist, daß sie nichts ungeneckt und unangefochten lassen können. So

beschrieben, lauten also: "Er hat ein wildes und „unfreundliches Gesichte „mit einer umb das „Haupt, fast biß zu den „Augenbraunen gewundenen Binde, (das ist „die **Mütze des Bergmanns**) diese gehet ihm „auf der lincken Seite so „weit herunter, daß sie „gar beqvem einen dicken Wulst macht, auf „welchem das Schiffchen „(oder vielmehr die „**Ertzt-Mulde**) ruhen „kan. Der Rock ist lang, „aber hoch hinauf geschürtzt, daß er desto „freyer gehen könne, das „Hinter-Theil aber (hier „hastu das **Ars-Leder**) „gehet unten spitzig aus. „Dieses ist also der berühmte Priester, welchen die Griechen ἱερό-„φορον, die Lateiner aber „Bajulum Ceremoniarum „genennet haben, (einen Mann der das Heiligthum trägt,) nicht zwar," wie die edlen Poeten," zu ihren Musen, sondern in seinen geheimen und fürchterlichen" Wald, etc." Allein" wenn auch alles wahr wäre, wer solte wohl einen teutschen Priester unter Griechischen Antiqvitäten suchen? M.

unangefochten.) Ey wie weit ist doch dieser Jacob Gronov, von seinem ehrlichen Vater dem Johann Gronov unterschieden, welcher ein so bescheidner und von aller Zänckerey weit entfernter Mann war, daß er sonderlich nach verrauchter ersten Jugend-Hitze niemanden leicht etwas zu wieder gethan, sondern auch selbst derer, die Ihn angegriffen, verschonet hat. Zwar als ein noch sehr junger Mensch

bald nur etwas gelehrtes und nützliches zum Vorschein kömmt, so machen Sie sich ohne Verzug darüber, und verlästern solches aufs ärgste,

hat er den verkappten Noten-Macher über den Status Mercurius Frondator genannt, in s. *A. 1640.* in Duodez gedrucktem *Elencho Anti-Diatr.* ein wenig scharff herüber genommen; aber bey männlichem Alter schämte er sich auch dieser Satyr dermassen, daß er alle Exemplare, so viel er deren bekommen können, aufgekauffet und ins Feuer geworffen hat, auch durch kein Bitten seines sonst so lieben Freundes des Graevius zu bewegen war, daß er ihm eines davon hätte zukommen lassen. VAND.

Verlästern solches.) Von der Gattung ist Mich. Apostolius gewesen, dessen Gemüthe so voller Neid war, daß er sich dadurch zu vielen schändlichen Dingen verleiten ließ. S. Hn. D. Börners *I. Dissert. de Exul. Græc.* Fast eben dergleichen schreibet Jovius von dem Politianus *Elog. no. 29.* und von Andern Andere. THEM. Der Grammaticus Nicanor ist deswegen Stigmatias, der Schandflecker genennt worden, weil er nicht leicht ein Buch vorbey gelassen, dem er nicht eines angehänget hätte. S. Bayer *XIII.* Th. *p. 347.* und Spitzels glückſ. Gelehrten *Comm. 5.* u. *6.* Von Streitigkeiten und Lästerungen der Gelehrten. Alexander Tasson hat gleichfals die besten Schrifften aus blossem Neide sehr scharff censiret. S. Morhoffs *Polyh. I. 21. p. 265.* Peter Aretin ist die Geissel der Grossen genennet worden, wie solches aus seiner Grabschr. die *Ancilloniana p. 168* berichten. Vom Paul Benius handelt Crassus in *Elog. P. II. p. 80.* und von Laur. Valla, welcher vorgab, daß er auch selbst wieder Christum vieles einzuwenden habe, Pontanus im *II.* B. *de sermone. C. 18.* SCRIB.

ärgste; weil sie sich fürchten, daß ihrem Ruhme allemahl so viel abgehe, als andern Gelehrten durch ihre preißwürdige Schrifften zuwächst. Urtheilet selbst, **geehrtesten Zuhörer**, was wohl vor ein rechtschaffner gelehrter Mann zu unserer Zeit übrig sey, wieder welchen Gronov nicht seine Tadel- und Zanck-Sucht ausgelassen hat, ob ihm wohl dazu offt nicht die geringste Gelegenheit gegeben worden? Am allerwenigsten aber kan er diejenigen leiden, die in einem Stücke ungleicher Meinung mit ihm sind; so gar, daß, als ehmals unser Herr L Joachim Feller unter des **Franciscus Vermasius** Nahmen eine **Epistel** heraus gegeben, worinnen er desselben Meinung **von des Judas Tode** wie-

ungleicher Meinung.) Dieser Herr Gronov hat noch allenthalben viel grunzende Brüder, welche der Neid und Eifersucht treibet, ein pedantischer Hochmuth anspornt, die lächerliche Tadelsucht verwegen macht. Wie viel Exempel könte man leider! zum Beweiß anführen: Ich kenne einen gewissen Freund, der von der Großsprecherey und Mißgunst der Gelehrten ein ziehmlich starckes Werck verfertiget hat; was für schöne Exempel von Charlatans wird man nicht darinnen antreffen? HALL. VB.

Desselben Meinung.) Es hatte Gronov im Jahr 1683. Eine Academische Exercitation vom Falle und Untergange des Judas heraus gegeben, so in den *Actis Erud.* von eben demselbigen Jahre, *p. 513.* von Friedrich Benedict Carpzoven ist gelobet worden. Drey Jahr hernach, nehmlich A. 1687. kam Fellers Epistel zum Vorschein, und dieser starb 3. Jahr darauf durch einen un-

derleget; so hat jener nicht nur gantzer 12. Jahr nach Fellers Absterben erst über diesen todten Löwen triumphiren wollen; sondern auch so gar wieder die gantz unschuldige Universität und sämmtliche Stadt Leipzig unsinnige Lästerungen ausgeschüttet, indem er allezeit die **ungereimtesten** und **abgeschmacktesten Vernunfft Schlüsse**, vor **Leipziger=mäßig** ausgiebt. Er ist darinnen mit einem Worte der andre Caspar Schoppius (wiewohl ihn dieser an Ziehrligkeit der Lateinischen Schreib-Art und vielfältigen Wissenschafft bey weitem übertroffen) den man nur insgemein Canem Grammaticum, einen **Hündischen und beiß-süchtigen Schul=Fuchs**, geheissen hat, weil er nicht nur die vortrefflichsten Männer seiner Zeit, die beyden Scaliger, den Lipsius, Thuanus, Possevin, Voßius, Strada, Casaubonus, Mornäus und andere beunruhiget, sondern auch unter den alten den Phaedrus eines Thracismi oder fremden verderbten Sprache, und selbst den Vater aller Römischen Beredsamkeit, ich mei=

Baylens Lexicon unter dem Tit. Scioppius, not. K.

glückseeligen Zufall. Auf gedachte Epistel nun hat Gronov A. 1702. bey der andern Aufflage seiner Exercit. seiner Gewohnheit nach, bescheiden geantwortet. Wovon die *Acta Erud. A. 1703. p. 5.* nachgesehen zu werden verdienen. M.

Casaubonus Mornäus.) Isaac Casaubonus ist von ihm Alpha Cathedrariorum, der Herrführer aller Schul=Füchse geheissen, und Philipp Mornäus vor einen Kerl gehalten worden, dem man (s. h.) den Steiß behauen solte. M.

meine den unvergleichlichen Cicero, einer ungeschickten und Barbarischen Schreib-Art beschuldiget hat.

Was suchen aber diese Leute durch dergleichen Unterfangen anders, als den allgemeinen Beyfall? den sie iedoch dadurch theils bey klugen Leuten niemals, theils auch selbst bey den thörichten und einfältigen sehr langsam und schwerlich gnung erlangen werden. Claudius Verdier ein Frantzose, hat sich durch eben dergleichen Unbesonnenheit bekandt gemacht, da er in den wenigen Bogen, die er mit dem hoffärtigen Titul, einer

Morhoffs Polyh. I. Th. 1. B. p. 191.

Barbarischen Schreib-Art.) Der Grammaticus Palaemon ist von solchem Hochmuth gewesen, daß er auch den M. Varro nur vor eine Sau gescholten, und sich gerühmet hat: Es sey mit Ihm die Gelehrsamkeit empor kommen, Sie würde auch wieder mit ihm untergehen. S. den Svet. *de illustr. Grammat. No. 23.* und *Quinctil. I. 4.* Diesem können wir den Hieron. Cardanus beyfügen, welcher nicht nur an einem Orte ziehmlich verwegen läugnet, daß er sich iemals etwas angemaßt, so von einem andern erfunden sey: sondern er beklaget sich auch gar sehr über diejenigen, die sich seine Erfindungen zuschrieben, und hält sie dabey vor thöricht, als die nicht verstünden, daß seine, des Cardanus-Sachen so beschaffen wären, dergleichen von keinem andern hätten können erfunden werden, der nicht schon eben so berühmt sey als Er. Wie solches Spitzelius in s. Wercke von Lastern der Gelehrten *Comm. II. p. 213.* erzehlet. CHAR.

Hoffärtigen Titel.) Der prahlende Titul des in der That höchst magern Buches heisset also:

einer Censur aller alten und neuen Scribenten beleget, seines eignen Vaters Antonius nicht verschonet hat, der seiner doch in der Frantzösischen Bibliotheck aufs rühmlichste erwehnet: Die alten Autores aber und darunter auch den Tullius, Virgilius und Horatius hat er aufs schärffste herum genom-

Cl. Verdierii in Autores pæne omnes, antiquos potissimum censio, qua receptissimorum plerorumque Grammaticorum, Poetarum, Historicorum, Dialecticorum, Rhetorum, Oratorum, JCtorum veterum & recentiorum, Mathematicorum, Medicorum & Theologorum errata quædam deprehenduntur. Das gantze Buch bestehet etwa aus 30. Blättern, und ist noch dazu mit vielen Albertäten angefüllet. Doch hat er darinn eben nicht gesündiget, daß er seinem Vater Fehler gezeiget, wie Monſ. Morhoff und unser Redner glauben. Irren ist nicht schimpflich, und wem ich Fehler zeige, den beleidige ich nicht. Is. Vossius hat seinen Vater auch widerleget. Die Gelehrten sind in der Republick, Melchisedechs, die keinen Vater haben. Die Wahrheit verbindet mich keinen zu schonen, eine Höffligkeit ist hier entweder unnöthig oder doch unzeitig. Der alte Anton. Verdier hat allerdings viele Schnitzer in das Supplement zum Geßner einfliessen lassen. HALL. VB. Hat demnach Schoppius nicht unbillig gehandelt, wenn er in seinen über die besagte Censur gemachten Noten (welche der seel. Groschuff in den *I.* Th. der *Conlect. rar. Libr.* gantz eindrucken lassen) diesen aufgeblasenen und Wind-schwangern Kerl etwas spitzig herum genommen hat. Q. MARC.

Virgilius und Horatius.) Wie verwegen sich auch Johann Ciam-

nommen, und bald an einem die harte Schreib-Art bald an dem andern die fremden und ungewöhnlichen Wörter getadelt. Ich geschweige, daß Franciscus Robortellus seines gleichen durchaus nicht vertragen können, und daher den gelehrten Männern Alciatus, Sigonius und Egnatius viel Verdruß angethan hat. **Denn es war in selbigem, nach des Imperialis Zeugniß, ein verwegenes aufgeblasenes Gemüthe, und ungezäumte Begierde nach allgemeiner Hochachtung, daher man auch nicht leicht Jemand gefunden, welcher im guten Glücke so trotzig, und in wiederwärtigen Zufällen so verzagt gewesen wäre.** So

Gaddius von Scrib. II. Th. p. 296.

pulus an diese beyde Poeten gerieben, meldet Erythr. *Pinac. II. No. 19.* SCRIB.

Franc. Robertellus.) Er war von Udine im Friaul gebürthig, und Prof. Eloquentiæ zu Padua von seiner maledicentz S. *Gadd. de script. T. II. p. 396. Casauboniana p. 38.* Baillet *T. II P. II. p. 204.* Morhoffs *Polyh. I.* Th. 6. B. *p. 245.* HALL. VB.

gewesen wäre.) Die folgenden Worte des Imperialis verdienen ebenfalls, daß wir sie denen übrigen beyfügen. Er fährt nehmlich in dem Lob-Spruche des zänckischen Robortellus also fort: "Es steckte in diesem Menschen eine hefftige Begierde zum Zancken, und grosse Boßheit gegen alle andere Gelehrte; denn, weil er darunter Niemanden seines gleichen vertragen wolte, so beschimpffte er die Ubrigen einmahl über das andre." Und wenig Zeilen weiter hinunter: "Deßwegen blieb Er dem Sigonius immer auffsätzig, als welcher sein schärffster Gegenpart,"

So mag ich auch weder des Alex. Taßons noch des Nicol. Villanus zweyer Italiäner gedencken: deren dieser den Dantes, Petrarcha, Ariostus, Taßus, und Andere, vor deren Nahmen der gantze Parnaß eine besondere Ehrerbietung heget, theils als ungeschickte und schläffrige, theils als niederträchtige und verächtliche, theils auch als solche Schreiber verspottet und herunter gemacht hat, die nicht vermögend wären etwas angenehmes, wichtiges und

Erythr. Pin. I. No. III.

„an Geschickligkeit, Fleiß „und Arbeitsamkeit war. „Nicht weniger hat er „gegen den Alciatus und „andre hochberühmte „Leute selbiger Zeit eine „tödliche Feindschafft ge„heget. Daher ihn auch „Baptista Egnatius ein „ehrlicher und sehr ge„lehrter Greiß, den er „aber durch öfftere Be„schimpffung in Harnisch „gejaget, einmahl zu „Venedig mit blossem „Degen überfallen hat, „in Willens sich an Ihm „zu rächen: Er ist aber „deßwegen nichts ge„schmeidiger worden, „sondern bey dem ein„mahl angewöhnten „Hochmuth beständig geblieben.„ Selbst von Scaligern bezeuget auch Vossius im 80. Cap. des 3. B. von der Abgötterey, daß er seine vortrefliche Gemüths-Gaben und Gelehrsamkeit durch die allzugrosse Zanckſucht und Begierde zu wiedersprechen verdunckelt habe.„ Und endlich so urtheilet Clericus *Epist. Crit. p. 311.* also von dem bekandten Frantzosen Arnauld: Er hat demnach sein„ gantzes Leben entweder“ in Bekriegung Anderer,“ oder in Vertheidigung“ sein selbst zugebracht.“ Denn er war dem Zorne so sehr ergeben, daß“ er keine Schrifft drucken lassen, die nicht voller Gifft und Galle gewesen wäre, u. s. w.„ S. auch die dritte *Observ.* in denen *Sel. Hist. Lit.* THEM.

und künstliches zu Marckte zu bringen. Der Erstere aber hat sich gar gerühmet, er hätte über 500. lächerliche Stellen aus dem Homerus zusammen gesammelt, so er zu desselben Beschimpfung öffentlich ans Licht geben wolle. Da doch das Andencken dieses Poeten ehmahls in solcher Hochachtung gewesen, daß ihm die Smyrnäer gleich einem Gotte Tempel aufgebauet haben.

Allein dergleichen Leute nennen dieses eine Freyheit, welche sonderlich in der Republick der Gelehrten vollkommen und gantz unumschränckt seyn müsse: Daß man nehmlich Andere umb der geringsten Uhrsache willen ungestrafft lästern und beschimpfen, und wie jener Spötter bey dem Catullus that, nach Belieben muthwillige Händel anfangen dörffe. Es war einmahl ein geringer Streit zwischen dem Laurentius Valla und Poggius Florentinus über den Gebrauch etlicher Worte entstanden, der aber nach und nach dergestalt zu genommen, daß dieser die greulichsten Läster-Schrifften wieder den Valla heraus gegeben, worinnen er ihn **ein unvernünfftiges rasendes Ungeheuer, eine gottlose wilde Bestie, einen Verleumder,** Gaddius von Scrib. II. Th. p. 215.

Laurentius Valla.) Von diesem hat es schon vor längst geheissen:

Carpis Majores, & Te quoque, Valla, minores:
Carperis & carpis, sic tua fata ferunt.

Die Groß- und Kleinen pflegst du, Valla, zu verlachen,
Was Wunder, wenn Sie es auch dir nicht besser machen?

CHAR.

der, Narren, und was das abscheulichste, einen allgemeinen Römischen Huren-Balg nennet; da doch gedachter Valla dermassen keusch und verschämt gewesen, daß Er, als er einmahl in Erklährung eines alten Grammatici auf ein unflätiges Wort kommen, gesaget hat: **er wolle lieber, daß man solches gar nicht wisse, als daß man es durch seine Unterweisung lernen solle.** Hieher gehören auch Peter Ramus, welcher dem Aristoteles; Georgius von Trapezunt, welcher dem Plato; wie auch Angelutius und Castro, welche dem Patricius und Licetus auf gantz ungebührliche Weise begegnet sind?

Reinault von gutt. und schlimm. Büch. p. 51.

Naudæi Masc. p. 423.

Begegnet sind.) Wie hefftig greifft nicht Joh. Saubert im Tractat von Opfern C. 19. den Muretus wegen der unterschiedenen Erklährung des Wortes: Hoc age, Thue das, an? Der beissige Benevenut nennet den alten wohlverdienten Grammaticus Servius eine Bestie, und Valla seinen Gegner den Poggius eine Ertzt-Bestie. Wiewohl auch Poggius dergleichen Tractament verdiente, dessen loses Maul einmahl Trapezuntius auf einem öffentlichen Ehren-Gelach mit derben Maulschellen belohnet. Selbst der gelinde Erasmus kan sich nicht enthalten den Poggius einen gottlosen unwissenden und schändlichen Zäncker zu nennen im 7. Br. des 4. B. Wie begegneten sich aber Scaliger und Cardanus, Petavius und Scaliger, Salmasius und Grotius, Simon und Voßius etc. nicht anders als wie die Capitler und Herings-Weiber in Pariß, oder Johann Hagel mit seiner Compagnie Boths-Knechte in den See-Städten. HALL. VB. Dem Poggius werden diese empfangene Ohr-

sind. Was soll ich von dem Jul. Caes. Scaliger sagen? Der den Erasmus, weil selbigem Baillets Urth. I. Th. p. 96.

feigen von seinem Feinde Valla in einer wieder Ihn gerichteten Schrifft vorgeworffen: Aber Poggius selber macht in seiner Andern Rede wieder den Valla aus der gantzen Sache einen Possen, und sagt: es habe bey diesem Trauer-Spiele nicht nur Maulschellen, sondern auch Kopf-Stösse, Prügel und Wunden gesetzet, und er hätte sich über nichts mehr gewundert, als daß Valla nicht Balbier-Jungens Dienste dabey verrichtet und die Beschädigten verbunden habe. Im übrigen sind heut zu Tage die Duelle und Schlägereyen unter den Gelehrten so gemein, daß man eher den Sand am Meere, als die ungeheure Menge Feder-Fechter, die einander täglich in Haaren liegen, solte zehlen können. Unter allen solchen Don-Quichoten aber, die unsere Zeiten berühmt machen, ist wohl nächst dem Gronov und Clericus, Peter Burmann der Beruffneste; Ein umb die gelehrte Zänckerey unvergleich wohl verdienter Mann, und von dessen besondern Erfahrenheit in solchen Maul-Bataillen uns die Erfahrung und seine vielen ans Tage-Licht gebrachten Proben gnugsam überzeugen. Was aber die so genañten Burmanniana betrifft, durch welche sich ein ungenannter Klopff-Fechter an unsern unvergleichlichen Helden zu reiben erkühnet, darüber bewegt sich der großmüthige Burmann nicht sehr;

Quo non Hectoreor, quo non Orlandior alter.

Als dem an Stärck' und Muth doch keiner gleichen mag.

Der G. L. kan indeß diesen Löwen schon aus seinen Klauen, ich meine aus seiner Arcadischen Reise-Beschreibung, wie auch der anzüglichen Schrifft wieder den Clericus, *Le Gazettier menteur* (der lügenhaffte Zeitung-Schreiber) gnugsam beurtheilen uñ nebst mir verehren. Q. Marc.

gem der Cicero nicht so ehrwürdig, als ihm mochte geschienen haben, lieber vor einen öffentlichen Friedens-Stöhrer ausgegeben hätte? Ja auch zu unserer Zeit ist euch, **werthen Zuhörer**, vielleicht nicht unbekandt, wie viel Streitigkeiten vor wenig Jahren zwischen dem gelehrten Ulrich Huber und Jacob Perizonius in den Niederlanden entstanden sind. Denn als Perizonius jenes seine **Civil-Historie** etwas genauer untersuchet und darinnen bey nahe tausend Irrthümer wolte gefunden haben; so hat Huber, (der überdieß noch durch etliche allzuharte Worte mochte angegriffen worden seyn,) die Sache vor den Richter, und weil er ein sehr geübter Juriste war, seinen Gegentheil endlich dahin gebracht, daß er ihm die Beleidigung abbitten, und vor die angethane Beschimpfung noch eine ziehmliche Straffe erlegen müssen. Aber, was für ein Lermen und Weh-klagen ist darüber unter den Criticis entstanden, welche dieses strenge Urtheil vor einen Eingriff in die gelehrte Freyheit ausgaben, und sich allenthalben auf das ängstlichste beklagten, daß durch dergleichen unbilliges Verfahren der edle Eiffer aller rechtschaffnen Leute unterdrucket, die Faulheit hingegen und Unwissenheit empor gehoben würde; und zwar zu einer solchen Zeit, da es allzu schwehr sey keine Satyren zu schreiben. Denn, gleichwie in der **Römischen Republick** die guten Künste und Wis-

Wissenschafften so lange geblühet hätten, als die Freyheit feste gestanden, so wären sie hingegen unter der tyrannischen Regierung der Kayser gar bald in Verachtung und Barbarey verfallen: Eben so sey es auch in der **Gelehrten Republick** beschaffen, welche, ihrer Meinung nach, unmöglich bestehen könne, wenn man die Furcht und Sclaverey darinnen einführen wolle. Und es ist auch in der That kaum zu glauben, wie viel zuweilen dergleichen gelehrte Streitigkeiten zu Auffmuntерung der Gemüther und zur Vollkommenheit derer Wissenschafften beytragen; welches nur neulich erst durch das Beyspiel Carl Boyles und Richard Bentleyes bestätiget worden; Denn als zwischen Ihnen anfangs eine kleine Zwistigkeit geringer Uhrsachen wegen

geringer Uhrsachen.) Als nehmlich Boyle in seiner zarten Jugend eine Probe von seiner Gelehrsamkeit geben, und, welches gewiß vor dergleichen Alter nicht was geringes, des Phalaris Briefe mit seiner Ubersetzung und Anmerckungen drucken lassen wolte, dazu aber ein MSct aus der Königlichen Bibliotheck entlehnet hatte; so forderte Bentley, als damahliger Bibliothecarius, solches nach wenig Monathen wieder, ungeachtet es Boyle noch nicht genugsam genutzet hatte: daher dieser in der Vorrede seines Wercks, da er von selbigem MScte redet, folgende Worte setzet: Dessen fernern Gebrauch aber mir der Bibliothecarius, seiner besondern Höfligkeit nach, nicht länger erlauben wollen. Welches den Bentley dergestalt verdrossen, daß er bald hernach eine *Dissertation* von des Phalaris, Themistocles und anderer

wegen entstanden, so haben doch nach der Zeit beyde alle Kräffte zu Behauptung Ihrer Meinung angewendet, das denn der gelehrten Welt viel unvergleichliche Schrifften zu wege bracht hat.

Nachdem wir also von den **Feder-Kriegen** geredet, so müssen wir bey dieser Gelegenheit auch etwas von den **mündlichen Zwey-Kämpfen** sagen, die man auf Universitäten von der Catheder herunter zu halten pfle-

Briefen geschrieben, worinnen er selbige alle vor untergeschoben ausgiebt, und dadurch beweisen will, daß Boyle durch deren Edirung eben keinen so grossen Danck verdienet habe. Ob ihm nun schon darinnen die meisten Gelehrten beyfielen; so hat doch Boyle, wie man glaubet, mit Bey-Hülffe derer Sociorum im Collegio Ædis Christi zu Oxfort ein sehr schönes Werck ans Licht gegeben; worinnen er wiederumb das Gegentheil behauptet. Darauf aber Bentley nochmahls kurtz hernach in etlichen auserlesen und höchst gelehrten Dissertationen geantwortet hat, so, daß man insgemein saget: Boyle habe in diesem Streite mehr Geschickligkeit, Bentley aber mehr Gelehrsamkeit sehen lassen. VAND.

Catheder herunter.) Joh. Picus, Graff von Mirandula, hat zu Rom 90 Grund-Sätze aus allen *Disciplinen* angeschlagen, und sich darüber offentlich zu disputiren erbothen, selbige auch in der gantzen Welt herumb geschickt. Damit sich aber Niemand von den eingeladenen Opponenten über die Weite des Weges beschwehren dörffte; so hat er alle, so kommen würden wieder ihn zu disputiren, frey zu halten versprochen. S. die *Perroniana*. Als Erasmus in Engelland mit dem Thomas Morus über die

pfleget. Bey diesen ist der Anfangs abgeziehlte Entzweck dermassen verloschen, daß

Allgegenwart Christi disputirte, so sagte Morus unter andern: Crede quod habes, & re vera habes corpus Christi: Gläube das du es hast, so hast du würcklich den Leib Christi. Als nun hernach Erasmus fortzog, so hat ihm Morus Ehren-halber sein Pferd biß an das Ufer des Meeres geliehen. Aber Erasmus nahm es mit hinüber in Holland, und als Morus solches gehöret, und deswegen an ihn geschrieben und sein Pferd wieder verlanget, so hat ihm Erasmus bloß folgende Worte zur Antwort geschickt:

Quod mihi dixisti nuper
de corpore Christi;
Crede quod habes & habes:
Hoc tibi rescribo tantum
de tuo Caballo;
Crede quod habes & habes.

Was du mich neulich
hast von Christi Leib gelehret:
Glaub daß dus hast, so hast's:
Das wird dir ietzt von mir, auch vor dein
Pferd verehret:
Glaub daß dus hast, so hasts.

Diejenigen Disputirenden, die nur anderer Fehler zusammen lesen, hat Charisius *ab amicis* auf eine satyrische Art durchgezogen in der Epistel von der Galant. und Pedant. der lat. Spr. indem er schreibet: "An dieser Seuche des Verstandes liegen sonderlich viel Magister auf Academien kranck; die nehmlich, damit Sie nicht ihr Brod in der Stille zu essen scheinen, sondern sich auch durch etwas berühmt machen mögen, sich nur darauf befleißigen, wie sie etwan die Disputirenden einiger grammaticalischen Fehler beschuldigen, und der Zuhörer Augen auf sich ziehen können. Wenn sie nun ihren Unflath ausgeschüttet, so kehren sie voller Hochmuth und mit solchen Gedancken nach Hause: Nun

wegen entstanden, so haben doch nach der Zeit beyde alle Kräffte zu Behauptung Ihrer Meinung angewendet, das denn der gelehrten Welt viel unvergleichliche Schrifften zu wege bracht hat.

Nachdem wir also von den **Feder-Kriegen** geredet, so müssen wir bey dieser Gelegenheit auch etwas von den **mündlichen Zwey-Kämpfen** sagen, die man auf Universitäten von der Catheder herunter zu halten pfle-

Briefen geschrieben, worinnen er selbige alle vor untergeschoben ausgiebt, und dadurch beweisen will, daß Boyle durch deren Edirung eben keinen so grossen Danck verdienet habe. Ob ihm nun schon darinnen die meisten Gelehrten beyfielen; so hat doch Boyle, wie man glaubet, mit Bey-Hülffe derer Sociorum im Collegio Ædis Christi zu Oxfort ein sehr schönes Werck ans Licht gegeben; worinnen er wiederumb das Gegentheil behauptet. Darauf aber Bentley nochmahls kurtz hernach in etlichen auserlesen und höchst gelehrten Dissertationen geantwortet hat, so, daß man insgemein saget: Boyle habe in diesem Streite mehr Geschickligkeit, Bentley aber mehr Gelehrsamkeit sehen lassen. VAND.

Catheder herunter.) Joh. Picus, Graff von Mirandula, hat zu Rom 90 Grund-Sätze aus allen *Disciplinen* angeschlagen, und sich darüber offentlich zu disputiren erbothen, selbige auch in der gantzen Welt herumb geschickt. Damit sich aber Niemand von den eingeladenen Opponenten über die Weite des Weges beschwehren dörffte; so hat er alle, so kommen würden wieder ihn zu disputiren, frey zu halten versprochen. S. die *Perroniana*. Als Erasmus in Engelland mit dem Thomas Morus über die

pfleget. Bey diesen ist der Anfangs abgeziehlte Entzweck dermassen verloschen, daß

G 2 man

Allgegenwart Christi disputirte, so sagte Morus unter andern: Crede quod habes, & re vera habes corpus Christi: Gläube das du es hast, so hast du würcklich den Leib Christi. Als nun hernach Erasmus fortzog, so hat ihm Morus Ehren-halber sein Pferd biß an das Ufer des Meeres geliehen. Aber Erasmus nahm es mit hinüber in Holland, und als Morus solches gehöret, und deswegen an ihn geschrieben und sein Pferd wieder verlanget, so hat ihm Erasmus bloß folgende Worte zur Antwort geschickt:

Quod mihi dixisti nuper
de corpore Christi;
Crede quod habes & habes:
Hoc tibi rescribo tantum
de tuo Caballo;
Crede quod habes & habes.

Was du mich neulich
hast von Christi Leib gelehret:
Glaub daß dus hast, so hast's:
Das wird dir ietzt von
mir, auch vor dein Pferd verehret:
Glaub daß dus hast, so hasts.

Diejenigen Disputirenden, die nur anderer Fehler zusammen lesen, hat Charisius *ab amicis* auf eine satyrische Art durchgezogen in der Epistel von der Galant. und Pedant. der lat. Spr. indem er schreibet: "An dieser Seuche des Verstandes liegen sonderlich viel Magister auf Academien kranck; die nehmlich, damit Sie nicht ihr Brod in der Stille zu essen scheinen, sondern sich auch durch etwas berühmt machen mögen, sich nur darauf befleißigen, wie sie etwan die Disputirenden einiger grammaticalischen Fehler beschuldigen, und der Zuhörer Augen auf sich ziehen können. Wenn sie nun ihren Unflath ausgeschüttet, so kehren sie voller Hochmuth und mit solchen Gedancken nach Hause: Nun

man sich öffters umb die nichtswürdigsten und abgeschmacktesten Dinge mit langweiligem Geschwätze und gröster Gemüths-Bewegung herumb zancket; welcherley Streitigkeiten aber doch schon die Alten nicht unbillig vitilitigia oder **Schand-Gezäncke** genennet haben. Also haben sich auch vorzeiten, nach des Tullius Zeugniß, der Amafinius und Rabirius wegen gantz deutlicher und handgreifflicher Sachen biß auf das Schlagen herumb gebissen; und zwischen dem Palämon und Orbilius ist ein hefftiger Zwiespalt gewesen, **ob Aeneas als er in Italien ankommen, mit dem rechten oder lincken Fusse zu erst ans Land getreten sey?** Der Redner Maximus aber hat den Schul-Lehrer Zopyrion nicht wenig herunter gemacht, daß er nicht genugsam untersucht hatte, **in welche Hand eigentlich die Venus von dem Diomedes sey verwundet worden?** So giebt es auch Leute, die nach Klopf-Fechter-Art keine gebührende Ordnung und Richtschnur in ihrem disputiren in Acht nehmen, sondern die Streiche ihres Gegners durch

Acad. Qu. I. B. 2. Cap.

Balsacs Barbon p. 363.

Conring Epist an Heinr. Meibom.

„heute habe ich mich als „ein Mann erwiesen, „und diesen Magister „ziehmlich beschimpfft. „Ja wohl eine gefährliche Schlacht und ein „unvergeßliches Treffen! „Cicero saget im 1. B. *de offic.* "Es ist vernünfftig, daß, wenn wir auch in" feindseeligen Streitigkeiten viel uns nachtheiliges hören müssen," wir dennoch unsern" Zorn unterdrücken, und" bey einer anständigen" Gelassenheit bleiben."
VAND.

durch allerhand Gauckeleyen zu vermeiden suchen, und wenn sie mit guten Gründen nichts

zu vermeiden suchen.) Unter den Künsten, wodurch man den Beyfall zu erwerben trachtet, ist auch nicht die geringste, wenn man in öffentlichen Disputationen fein viel stachlichte Reden im Vorrath hat, durch welche die Zuhörer zum Lachen bewogen werden. Es klingt doch schön, wenn man ein philosophischer *Attila* oder die Magister-Geissel genennet wird. Wozu denn vornehmlich die so genandten Instantzien aus der Logicke viel helffen, wenn sie fein lustig ausgedacht sind: Denn diese herumb zu drehen wird Verstand erfodert. Man erzehlet, daß einmahl zu Leipzig ein solcher Mücken-Schlucker den berühmten Jac. Thomasius herunter machen wollen, und sich dazu unter andern spöttischen Redens-Arten dieser Worte bedienet: Das klingt eben so, als wenn ich sagen wolte: Du bist ein Hase und willst doch Brey essen: Aber weil dieser Hohn-sprecher gleich zwischen zwey andern Opponenten saß, so antwortete Thomasius gar hurtig: Was den Hasen betrifft, denselben wollen wir im Mittel beruhen lassen; Worüber ein hefftiges Gelächter entstanden und alle Boßheit seines Gegners zu schanden worden ist. Eben daselbst war einmahl die Profeßion der Ebräischen Sprache ledig, umb welche C. Z. anhielt, und deswegen über eine Materie aus der Rabbinen Schrifften disputirte. Es kam also auch A. P. hinein, der eben diese Stelle suchte, und auch hernach erhielt. Dieser nun bemühte sich zwar jenen mit grösstem Eiffer einzutreiben, aber da sich der Präses gleichfalls sehr tapfer wehrte, und zuweilen, seinem Brauch nach, ein spitzig Compliment mit untermengte, so ward A. P. dadurch dermassen entrüstet, daß Er unvermuthet abge-

ausrichten können, sich doch durch ihr Schreyen und ungewaschnes Maul den Sieg zu erlangen bemühen. "Ja offt vielerley lächer„liche Possen und spöttische Reden mit ein„mischen, damit Sie zum wenigsten die An„wesenden zum Lachen bewegen mögen.„

Hiervon will ich euch, **meine Zuhörer**, eine angenehme und lustige Begebenheit erzehlen, deren sich vielleicht noch etliche ehrwürdige Alte auf unserer Academie erinnern werden. Es kam ein gewisser vornehmer Geistlicher zu uns, welcher bey Jederman in grossem Ruhm und Hochachtung stund, auch dabey von solchem Ansehen war, daß er sich viele Gemüther durch einen eintzigen Blick unterwerffen konte; Dabey aber war doch die Gelehrsamkeit gar mäßig zugeschnitten, und sonderlich seine Kunst zu disputiren nicht zum besten bestellt. Da er nun einmahl die Catheder bestieg, und einen sehr geübten Gegner vor sich fand, der bereits die hartnäckigsten Papisten, Calvinisten, Socinianer und Andere zum Stillschweigen gebracht hatte, so tractirte er ihn nichts desto weniger sehr verächtlich, gieng auf der Catheder auf und ab, und

brochen, und ohne sonst gewöhnliche Dancksagung davon gegangen ist, sprechende: Ich scheide doch, als Uberwinder; welches aber der andere kaum gehöret, da er ihm so bald, gantz erboßt, folgenden Vers nachgeruffen:

En modo Victorem, qui fugitivus abit.

Seht doch den Sieger an, der von der Wahlstatt läufft.

und antwortete auf den ersten Einwurff seiner Gegen-Part gantz hochmüthig, **dieses Knötchen solte mir wohl mein kleiner Hund** (mit dem er nehmlich auf der Catheder spielte) **auflösen;** Als nun jener dieses fahren ließ, und ein neues Argument vorbrachte, versetzte unser Wind-macher abermahls: **wahrhafftig, ein fürchterlicher und kräfftiger Satz, wieder welchen wohl der Tausend-Künstler selbst wenig aufbringen solte.** Da aber der Andre der inzwischen durch diese unvermuthete Frechheit gantz verwirrt gemacht worden war, diese Worte unrecht verstand, und einwendete, daß er kein **Tausend-Künstler** sey, so merckte der Prahler, daß er nunmehro wegen jenes Bestürtzung gewonnen Spiel habe, und schrie mit einem lauten Gelächter: **Ey lieber, wer hat denn gesagt, daß du der Tausend-Künstler seyst?** Mit einem Worte, der sonst so geübte und tapffere Kämpffer muste hier nicht ohne Scham-Röthe weichen. Sehet so viel vermag die unverschämte Frechheit auch in ernsthafften Dingen. Daher auch einige, die solches in Acht genommen haben, gewohnet sind, es denen furchsamen Soldaten nachzuthun, und, ehe Sie zum Treffen gehen, ihr Gemüthe vorher durch einen guten Trunck aufzumuntern, und wenn sie denn also in solcher besoffenen Weise nur nicht gar verstummen, so sind Sie mit ihrem vermeinten Siege schon mehr als zu wohl zu frieden.

Gaddius de Script. l. Th. p. 102.

Also erzehlet man von dem Dominicus de Flandria, daß, als er den Argyrophilus einen griechischen hocherfahrnen und sehr berühmten Mann in einem solchen gelehrten Zwey-Kampfe überwunden, und ihm biß 100 Sätze aufgelöset oder wiederleget hatte, so hat er selbst gesaget: **Daß wenn er noch die andere Kanne Wein** (denn eine hatte er bereits getruncken, ehe er auf den Kampf-Platz gieng) **zu sich genommen; so wolte er wohl gantz Griechenland bestritten haben.**

End-

gantz Griechenland.) Der berühmte Medicus Agricola ist aus allzuhefftigem Zancken in ein hitziges Fieber gefallen, und der Welt-bekandte Jurist Azo hat sich durch Disputations-Eiffer verführen lassen, seinen Wiederpart mit dem Messer anzufallen, und ihm eine tödliche Wunde beyzubringen. Daß Trapezuntius den Poggius mit Ohrfeigen wiederleget, ist schon oben gesagt worden, und ich errinnere mich selbst, daß in meinem Vaterlande unter zwey Gelehrten ein solcher Streit über dem Wort inquam, ob es der andern oder dritten Conjugation sey? entstanden, daß sie nach vielen ausgestossenen Schimpf-Worten einander heßlich auf öffentlicher Strassen herumb geprügelt haben. Wie viel klüger hat doch der Sophiste Antiochus gehandelt. Denn, weil dieser seine jäch zornige Art kannte, und wohl wuste, wie schwer es sey, das aufwallende Geblüthe im Zaum zu halten; so hat er lieber die meiste Zeit seines Lebens zu Hause bleiben, als durch seinen gewaltsamen und geschwinden Zorn offentl. Aergerniß geben wollen. Ja noch viel weißlicher handeln diejenigen, die, gleichwie Wolffgang Frantzke allen Disputirenden zu einem Exempel pflegen vorgestellet zu werden, und welche nicht

Endlich arten auch diejenigen denen Marckt-Schreyern nicht übel nach, welche, damit Sie nur aller andern Augen auf sich ziehen mögen, sich entweder einer sehr prächtigen, oder ja gantz besondern und ungewöhnlichen Kleidung bedienen. Ich mag mich nicht bey den alten Pythagoräern, Stoickern und andern aufhalten, die, wenn sie nur einen Stab und Tasche mit sich trugen, einen Mantel über die Achseln hängen und das finstere und unsaubere Gesichte mit einem langen Barte verwahret hatten, gewiß glaubten, daß Ihnen nun nichts weiter zu dem Ansehen eines grossen Welt-Weisen

nur die übrigen an Würde und Wissenschafft übertreffen, sondern auch durch ihre Bescheidenheit darthun, daß es allezeit guten Freunden frey stehe, zwey unterschiedene Meinungen über einerley Sache zu hegen. THEM.

zu dem Ansehen.) Unter denen, welche in Kleidern gar zu nachläßig gewesen, ist Casp. Barth, Joh. Bapt. Bartolus, Hieron. Cardanus, Franc. Petrarcha und zu unserer Zeit Heinr. Sicke bekandt. Hingegen hat man dem Demosthenes und Hortensius ihre allzugrosse Zärtligkeit in Kleidern vorgeworffen. S. Gell N. A. 1. B. 5. C. Jener Baselische Professor, als er sahe, daß Jedermann, der ihm begegnete, seines anhabenden Sammt-Peltzes wegen, vor ihm den Hut abnahm; das doch vorher nicht geschehen war; und also seinem Kleide mehr Ehre erzeigte als seiner Person: ließ sich solches dermassen verdrüssen, daß er den Rock auf dem Hack-Stocke in kleine Stücke zerhieb. Mehr dergleichen Historien sind in des Hn. Rath Menckens *Dissert.* vom *Decoro* (wohlanständigen Wesen) zu finden. CHAR.

fehlen könne. Wie denn dergleichen bemänteltes, behaartes und mit einem bis auf die Knie reichenden Barte bedecktes Unge-
N. A. 9. heuer von dem Gellius angeführet wird. Al-
B. 2. C. lein Aristoteles gieng gantz einen andern Weg. Denn, damit er diese Gewohnheit nicht nach zu machen schiene, (massen ja leicht Niemand so arm und ungeschickt seyn konte, der sich nicht auf diese Art vor einen Philosophus hätte ausgeben können, und auch sonst dergleichen unflätige Kleidung mehr Gelächter und Verspottung als Hochachtung zuwege brachte) so bediente er sich der kostbahrsten Kleider und Schuh, ließ den Bart wieder den Brauch der damahligen Welt-Weisen glatt wegscheeren, besteckte die Finger mit Ringen, und führte sich im übrigen so auf, daß, wenn man die Sache genau betrachtet, er so wohl als jene eine ziehmliche Stelle in dem Charlatans-Register verdienet hat. Jedoch es geht zu unsrer Zeit nicht besser zu: Denn entweder die Gelehrten wissen vor ehrgierigem Hochmuth nicht, wie sie sich prächtig genung heraus kleiden sollen, damit sie

---

heraus kleiden.) Es heist nehmlich:

- - - *Purpura vendit*
Causidicum, vendunt Amethystina, convenit illis
Et strepitu, & facie majoris vivere census.

Der Purpur macht den Advocaten reich,
Und stellt er sich vornehmen Leuten gleich;
So kriegt er doppelt Gelt.

Denn

- - - *Ciceroni nemo ducentos*
Nunc dederit nummos, nisi fulserit annulus ingens.

sie nur vor Leute nach der heutigen Welt und, nach Frantzösischer Mund-Art, vor galant-hommes mögen gehalten werden. Oder, sie ziehn

S. Lill. enth. Gel. Machiav. p. 107.

Selbst Cicero kan nicht
ein altes Schock verdienen,
Wo er nicht zu vor galant
Und mit Ringen an der Hand
Aufs herrlichst' ist erschienen.

- - - *ideo conducta Paulus agebat*
Sardonyche, atque ideo pluris, quam Gallus agebat.
Juv. Sat. VII.

Diß wuste Paulus wohl,
denn sein geborgter Stein
Trägt ihm gar vielmehr ein:
Als Gallus der verachte Mann,
Mit aller Kunst erwerben kan. SAM.

Gehalten werden.) Und zwar nicht unbillig; Denn wir leben ietzt in einer Zeit, da es heist:

Vir bene vestitus, pro vestibus esse peritus
Creditur a mille, quamvis Idiota sit ille;
Si careat veste, nec sit vestitus honeste,
Nullius est laudis, quamvis sciat omne, quod audis.
Mascurat. p. 205.

Das Kleid macht halt den Mann;
Wer proper stutzen kan,
Der heist ein viel geehrter,
Und gar sehr Hochgelehrter;
Er verdient allen Preiß,
Wenn er gleich sonst nichts weiß.
Doch hastu keine Kleider
So mache dich nur, leyder!
Zu aller Schmach bereit:
Denn alles Lob ist weit,
Von dem, der ohne Sammet
Selbst vom Virgil herstammet.

Sonst ist die Historie von Hermann Buschen bekandt, der mit seinem Sammt-Peltze wieder nach Hause gewandert ist. Wir müssen hier auch den sonst mehrmahls vorkommenden Glareanus nicht vergessen, von welchem Rudolph Werther sich nicht gescheuet hat zu behaupten, daß er der Gelehrteste unter allen Narren sey, die er sein Leb-Tage gesehen habe. "Dieser ehrliche Mann, als er" einmahl die guten" Freunde in seinem Va-"

ziehn gar zu unflätig auf, und treten in einem abgeschabten Mantel, alt-väterischen Rocke und

„terlande Glarona besu-
„chen wolte, reißte er
„durch Zürch, die Haubt-
„Stadt in der Schweitz,
„und kehrte daselbst in
„der Herberge beym
„Schwerdte genannt,
„ein. Weil er aber auch
„hier etliche Anverwand-
„ten hatte, zu denen er
„gerne hätte gehen mö-
„gen, so bath er den
„Wirth, daß er ihm solte
„ein Kleid lehnen, denn,
„weil er den gantzen Tag
„unter freyem Himmel
„zugebracht, so sey sein
„Rock von dem Regen so
„durchweicht, daß er sel-
„bigen unmöglich anzie-
„hen könne. Der Wirth,
„der ein loser Gast
„war, wolte den Loritus
„gerne zum allgemeinen
„Gelächter machen, und
„gab vor, er hätte sonst
„keines als das häußli-
„che all Tags Kleid, und
„einen gelben Rock, wel-
„cher sich aber vielleicht
„vor ihn nicht schicken
„würde. Allein Glare-
„anus kehrte sich an die
„Farbe wenig, sondern
„befahl den Rock nur
her zu geben, zog ihn an
und eilte damit zu sei-"
nen Freunden. Da ihn"
denn eine grosse Menge"
Jungen, so theils durch"
den ungewöhnlichen"
Habit, theils durch des"
Wirths eignes Anhe-"
tzen zusammen geluckt"
waren, mit vielen Ge-"
tümmel nachlieffen und"
fleißig rufften: Sehet"
doch, sehet doch, das ist"
der Herr Glareanus,"
dessen Grammaticke"
wir lernen müssen."
Auf solche Art wurde"
der hin und her beglei-"
tete Fremdling, nicht"
nur Knechten und"
Mägden, sondern auch"
Hunden und Katzen"
selber bekandt. Wie"
Melander in s. *Joco Ser.*
schertzet *I.* Th. *p.* 720,
welcher noch hinzu se-
tzet: Daß, als er nach
nach Hause kommen"
sey, habe ihn der muth-"
willige Wirth mit dem"
Spruche empfangen:"
Aus dem Munde der"
jungen Kinder und"
Säuglinge hast du dir"
ein Lob zugerichtet:"
Denn es thut doch"
sanffte, wenn mit Fin-"
gern auf einen gewie-"

und mit hinunter hängenden Pluder-Hosen einher; bloß damit die Leute dencken sollen, ihr eintziges Tichten und Trachten sey nur auf das Studieren gerichtet. Ich könnte dergleichen Exempel zu Schocken anführen: aber ich fürchte, **wertheſten Zuhörer**, der Nahmen eines Gelehrten möchte bey euch allzuverächtlich werden, wenn ihr hören soltet, daß die berühmteſten darunter ihrer selbst in diesem Stücke so gar vergessen haben. Einen kan ich nicht übergehen, ich meine den Jacob Rohault, der in Untersuchung der Natur wenig seines gleichen gehabt, darbey aber einen so seltsam aufgeschlagenen Hut getragen, daß Mollier, als er einen Licht-scheuenden Gelehrten auf dem Schau-Platz vorstel-

„sen und gesagt wird:
„Das ist der Mann.
„Aber Loritus hat sich
„über diese Verspottung
„so wenig entrüstet, daß
„er vielmehr lachende
„geantwortet: Ja dein
„Kleid hat mich derge-
„stalt in der Stadt be-
„kandt gemacht:

Daß mich ietzt Hund
und Katz in allen Häusern kennt.

Und hat dabey versichert, daß ihm im Gehen die Verse aus dem Martialis sehr offt eingefallen wären:

Rideris, multoque magis
traduceris Apher,
Quam nudus medio si spatiere foro.

Du, Apher, wirst gewiß
in Kleidern mehr belacht.
Als, wenn du dich hätt'st
nackt auf offnen
Marckt gemacht.

THEM.

seltsam aufgeschlagenen.) Einen Hut mit etlichen Krempen. Grimaret bezeuget in Molliers Leben, daß solches in der Comödie Le Burgeois Gentil-homme (der Bürgerliche Edelmann) geschehen sey. S. *Acta Erud. A. 1706. p. 84.* M.

stellen wollen, diesen Hut von ihm borgen lassen, und sonst alles so eingerichtet hat, daß, so bald nur der Kerl auf das Theatrum getreten, selbigen Jedermann vor ein Ebenbild des Rohaults erkennet und von Hertzen darüber gelacht hat.

Ja endlich fehlet es auch an dergleichen Leuten nicht, die sich selbst mit Fleiß zum Gelächter machen, wenn sie es nur ihrer Meinung nach dahin bringen, daß man allenthalben von Ihnen als von neuen und ungewöhnlichen Abentheuern zu reden pfleget. In welchem Stücke Heinrich Loritus von seiner Vater-Stadt Glareanus genannt, statt aller der übrigen zum Exempel dienen kan: Selbiger war ein guter Freund des Erasmus und lehrte erstlich zu Basel die Philosophie, hernach zu Freyburg im Brißgau die Historie und Poesie mit allgemeinem Ruhm und Beyfall. Aber es entstund sonderlich zu Basel ein grosser Streit bey der Academie, was denn dem Glareanus, der daselbst seine Profession erhalten hatte, bey öffentlichen Zusammenkünfften vor ein Rang zu geben sey? Denn weil er als ein berühmter Poete sich schon durch verschiedene Schrifften bekandt gemacht hatte, so schien Er allerdings eine höhere Stelle zu verdienen, als die gemeinen Magister besassen; weil er aber noch keinen Doctor-Grad angenommen, so wolten Ihn die Leute von diesem Stande auch nicht unter sich leiden. Indessen aber muste der

Casp. Ens Epidor. 4. B. p. 215.

der ehrliche Glareanus sich entweder unter die Studenten verstecken, oder sich ja auf die Magister-Banck hinten anhängen. Dieses hat Ihn zwar hefftig verdrossen, iedoch hat er es eine Zeit-lang verbissen, in der Hoffnung, daß man ihm bald einen höheren Ort einräumen würde. Aber da er sahe, daß solches kein Ende nahm, so gerieth er auf einen besondern Einfall, wodurch er gar bald eine Stelle unter den Professoren zu erlangen verhoffte. Da nehmlich einmahl etliche Doctores solten gemacht werden, so miethete sich Glareanus einen Esel, setzte sich drauf, ritt damit in das Auditorium, und mischte sich unter die übrigen da stehenden Studenten; worüber aller Augen auf ihn gerichtet, und nach eines Jeden Gemüths-Neigung vielerley Urtheile über ihn gefället wurden. Etliche befurchten sich der Mann habe seinen Verstand verlohren; Andere hätten vor Lachen zerbersten mögen, wenn der Esel zu schreyen oder zu trampeln anfieng; wiederumb andere glaubten gar, er thäte solches die neuen Doctores zu verhöhnen, und Ihnen ihre Unwissenheit aufzurücken. Kurtz, der Rector ließ ihn endlich fragen: **Warumb er denn in einer so vornehmen Versammlung mit diesem lastbahren Thiere erscheine?** aber Glareanus erwiederte, **weil er gerne einen gewissen und ausgemachten Sitz haben wolle. Denn,** fuhr er fort, **es sind indeß, daß ihr zweiffelt, ob ihr mich unter**

ter die Doctores oder Magister setzen sollet? schon so viel Monathe verflossen, daß ich, so wohl euch aus diesem Kummer zu reissen, als auch mich selbsten einmahl zu versorgen, endlich auf diesen Anschlag habe kommen müssen, mich auf einen Esel zu setzen und euch also zu zuhören. Jedoch, weg mit dem Esel.

Nun wäre noch übrig, daß ich alle Wissenschafften besonders durchgehen und vornehmlich dasjenige bemercken solte, was die gelehrte Boßheit hin und wieder ersonnen hat, damit Sie die all-Tags-Gelehrten hinter das Licht zu führen gedencket; Allein, weil ich der Zeit schonen muß, so will ich solches biß auf eine andere Gelegenheit verspahren, und ietzo vielmehr zu derjenigen Verrichtung schreiten, so der heutige Tag von mir erfordert. - - ꝛc.

Andre

Andre Rede.

So bald der erste Mensch angefangen bey dem grösten Uberfluß aller Sachen einen Eckel zu empfinden, und mit seinen eitlen Gedancken sich bis in den Himmel zu erheben, so sind auch seine Nachkommen insgesammt so begierig nach neuen Dingen worden, daß, ie gelehrter und klüger einer seyn will, ie eiffriger pflegt er demjenigen nachzutrachten, was wunderbahr und Erstaunens-würdig und von dem gemeinen Lauffe der Welt am meisten entfernet ist. Sinesius sagt schon, man pflege dasjenige, so leicht zu verstehen ist, zu verachten, und wolle nur von Wunderwercken hören. Der kan sich am sichersten eines allgemeinen Beyfalls versehen, welcher wie Amphion, Perlen und Edel-Gesteine, hervor zu bringen, und wie Gyges sich unsichtbar zu machen gelernet hat; der, wie der zweyköpfichte Janus, das zukünfftige so leicht als das vergangne einsehen, und wie Dädalus durch die Lüffte fliegen kan; oder der von nichts als goldenen Bergen, schwimmenden Insuln, Mißgeburthen, Meer-Wundern, Koboltten, und dergleichen Melusinen-Geschichten aufzuschneiden weis. Ich mag hier nichts von dem Apollonius, Theophrastus, Cardanus und andern gedencken, die, wie ungeräumt gleich ihre Einfälle gewesen, doch

In Encomio Call.

H genung

Naudé Instr. sur l' hist. des Fr. de la Roze-Croix p. 5.

genung Anhänger gefunden haben. Nur des Wilh. Postellus mit wenigem zu erwehnen, so hat derselbe, als er seine phantastischen Träume von der Venetianischen Jungfrau, die er Mutter Johanne zu nen-

Mutter Johanne.) Es gefiel dem Postellus der Umbgang mit dieser Venetianischen Weibes-Person so wohl, daß er, ausser dieser öffentlichen Lection, auch ein Buch von der Venetianischen Jungfrau geschrieben, in welchem er diese Johanne die andre Jungfrau Marie und Erlöserin des Menschlichen Geschlechts genennet. Er suchte auch, nach einiger Scribenten Bericht, seine häuffig versammlete Zuhörer zu überreden, er wäre wieder von den Todten aufferwecket, und durch gewisse Kunst jung geworden; welches einige daher vor wahr hielten: Als Postellus aus Pariß nach Orient reisete, war er schon bey Jahren, und hatte einen weissen Barth, wie er aber nach vielen Jahren wieder kam, war der Barth wieder schwartz, und Postellus bey guten Kräfften. Doch brach die Betrügerey bald aus, denn man erfuhr, daß Postellus seinen Barth zu schwärtzen pflegte. Er war sonst ein Mann von hefftiger Phantasie, gutem Ingenio, aber sehr schlechtem Verstande, welchen er durch Erlernung der vielen Orientalischen Sprachen noch mehr verdorben. Er war ohnstreitig Homo non satis sani syncipitis, ein Kerl von nicht allerdings wohl aufgeräumten Kopfe, wie Is. Voßius in s. *Observ. singul. p. 367.* urtheilet. Ob man auch gleich so viel Auffhebens von der Wissenschafft des Postellus in denen Sprachen machet; so sagt doch Scaliger *in Scaligeranis prior p. 125.* Nullius linguæ ad ungvem peritus fuit: Er war keiner Sprache vollkommen mächtig. Dahero ist zu verwundern, wie ei-

nennen pflegte, in dem Collegio Lombardico öffentlich vortrug, eine solche Menge Zuhörer bekommen, daß viele, welche in dem sonst weitläufftigen Gemache nicht Raum hatten, mit Leitern zu den Fenstern hinauf gestiegen sind. Was für Beyfall die Schrifften der Rosen-Creutzer auch bey sonst gescheiten und weit sehenden Leuten erlanget, weiset der geschickte Frantzose **Gabr. Naudäus** in einem **besondern nützlichen und angenehmen Wercke.** Wie viele hat nicht die **Grosse Kunst der Lullisten** bezaubert, die man

Ars Magna Lulliana.

nige das Gewäsche des Postellus so hoch gehalten, daß sie alle Worte desselben als lauter sinnreiche Sprüche und Göttliche Reden angesehen. S. Th. Pope-blount *p. 670.* Mons. Naudäus urtheilet viel scharffsinniger in dem Unterricht von der Historie der Rosen-Creutz-Brüder *p. 8.* allwo auch die oben angeführte Historie erzehlet wird. Bes. den Sammarthanus *in Elogiis, L. III.* HALL. VBERS. Eben gedachter Scaliger saget an angezognem Orte ausdrücklich: Er sey ein vollkommner Narr gewesen, sonst würde er lebendig seyn verbrandt worden. Baco nennt ihn in seinem Tractat von Länge und Kürtze des Menschlichen Lebens, Einen Mann von verrücktem Haupte und nicht gesundem Verstande. Den gantzen Lebens-Lauf aber dieses wunderlichen Menschen erzehlet nechst dem Colomies und Hällischen *Observat.* aufs ausführlichste der Autor derer *Memor. Literar.* welche neulich in Holland heraus kommen sind. *T. I. Art. I.* Wiewohl doch auch diesem des Herrn Ittigs schöne Historisch-Theologische Dissertation von unserm Postellus unbekandt gewesen ist. Q. MARC.

lieber gar aus dem Himmel wolte erhalten haben? Aber in Wahrheit, man solte eher aus des **Heraclitus Dunckelheit ein Licht**, aus des **Socrates Zweiffeln eine festgegründete Wissenschafft**, und aus des **Diogenes Unverstande die Weißheit selbst**; als aus diesen Rätzel-vollen und abentheurlichen Schrifften etwas Kluges erzwingen: Denn da, wie man insgemein glaubet, nichts so abgeschmackt und unvernünfftig kan erdacht werden, das nicht einmahl von einem klugen Manne sey vertheidiget worden; also getraue ich mir ebenfalls zu behaupten, daß niemals Jemand so gar närrisch gewesen, der nicht noch viel närrischere Anhänger und Nachfolger gefunden habe. Es hat ja nicht an Leuten gefehlet, die unter Anführung des Heraclitus das primum Principium, **oder ersten Anfang aller Dinge**, mit dem Parmenides die **Vielheit der Sachen**, und mit dem Protogenes **die Wahrheit selbst** verläugnet, oder auch mit dem Anaxagoras **den Himmel vor einen Stein** und **den Schnee vor schwartz** gehalten haben. Ja, ob uns gleich unsre Religion selbst lehret, daß GOtt nach seiner Allwissenheit, nicht nur alle menschliche Zufälle in einem Augenblicke zu übersehen, sondern auch das, was zukünfftig ist, lange vorher zu beschlüssen pflege; so unterstehen sich doch viel Menschen, den künfftigen Ausgang ihrer Sachen mit vorwitzigen Augen zum voraus

Rerum Pluralitatem.

zu

zu erforschen. Ich mag zu dessen Bestätigung weder den Engelländer **Mörlin**, noch den teutschen **Joachim**, noch auch der Italiäner **Savanorola** und der Pariser **Johannes**, oder den Telesphorus de Cazentia, Dandalus, Rusticanus, Ubertinus de Caballi, Lolliard, Nostradamus, Lichtenbergern und andere solche Träumer anführen, deren Fabeln doch die vornehmen und gelehrten Männer Arnauld von Villa-Nova, Cyprianus Leonicenus, und der Römische Cardinal Cusa mit gröster Begierde angehöret haben. Sondern stelle vielmehr einen gantz neuen Scribenten auf den Schauplatz; Nehmlich den bekandten Engelländer Isaac Bickerstaff; der entweder im Ernste, oder den unbesonnenen Vorwitz einiger Leute zubestraffen, so viel wunderbahre Todes-Fälle der höchsten Fürsten in Europa in einem eintzigen Jahre prophezeyete, daß nebst seinem Vater- Naudé c. l. p. 6.

Is. Bickerstaff.) Es ist dieses ein angenommener Nahme, dessen Besitzer sonderlich durch ein Werckchen The Tatler (der Tadler) genannt, berühmt worden, worinnen er die Sitten der Engelländer aufs schärffste durchgezogen, daher er auch in der an ihn gerichteten Zuschrifft der Episteln der *obscuror. Viror.* so zu Londen 1710. in 12 herauskommen, mit dem Lob-Spruche eines allgemeinen Zuchtmeisters von Groß-Britannien beehret worden: Was er aber hier unter der Masque eines Calendermachers prophecevet hat, ist nur geschehen umb die Eitelkeit dieser Leute zu verspotten, denen sonst die Engelländer begierig nach zu lauffen pflegen. SAM.

lande Britannien, bey nahe die übrige gantze Welt auf derselben Erfüllung mit Schmertzen gewartet hat. Welches alles, wenn wir es recht genau betrachten, mir nicht anders vorkommt, als die Betrügereyen der Marcktschreyer und Land-Streicher, die ebenfalls, damit sie den Pöbel an sich locken und hintergehen mögen, allerhand Gauckler und Possenreisser, ja Affen und Meer-Katzen mit sich herumb zu führen, und bey Vorstellung derselben, zugleich durch Herausstreichung ihrer Artztneyen, Panaceen und Pflaster die Beutel der Zuschauer wichtig zu schneutzen wissen. Ihr mercket, bereits, wo ich nicht irre, **wehrtesten Zuhörer**, wohin sich meine Rede beziehe: Denn da ich vor 2. Jahren auf eben dieser Catheder verschiedenes von **der Marcktschreyerey der Gelehrten überhaubt gesagt habe**: so fehlet noch, daß ich ietzo, da mir das Amt eines Vice-Cantzlers aufgetragen worden, das übrige etwas sorgfältiger untersuche. Indem ich aber solches vorhabe, so muß ich mich wohl in Acht nehmen, daß ich nicht etwan selbst derer so lächerlich-vorgestellten Marcktschreyer Gewohnheiten nachahme, und gleich beym Anfange meiner Rede einen allzugrossen Umbschweiff mache, oder euch zum auffmercksamen Gehöre durch wohlschmeckende und Zucker-süsse Reden einlade. Ich bediene mich vielmehr der alten Formul, und bitte mir von Euch **geneigte Ohren und Hertzen aus.**

Zu allererst wollen wir die wilden und unbändigen Grammatticos und Criticos aufführen. Denn weil diesen die Jungen in der Schule nach ihrer Ruthe haben folgen müssen, so schonen sie hernach auch keines Gelehrten,

und unbändigen.) Es ist noch ein Gelücke, wenn sie zu ihren Einfällen setzen, *ἴσως, forte* oder vielleicht; aber alsdenn reden Sie recht herrscherisch und nach ihrer Gewohnheit, wenn es heist: lies' also auf meine Gefahr; so soll man lesen; ich wette, so hoch einer will, daß man also lesen müsse; ich will blind seyn, wenn es nicht so zu lesen ist; u. s. w. Diese Leute wissen in allen Stellen, die andern Lesern mehr als Sonnenklahr sind, eitel Finsternisse, Dunckelheiten, ungereimte Passagen, und unflätige Oerter, so ihrer Hülffe bedörffen, zu finden. Sek.

keines Gelehrten.) Darüber wird manche schwehre Klage geführt, und Thomas Brown schreibt *Lect.* 3. des *II.* Th. von der Religion eines Medicus, also davon: "Was ist nicht vor „Zanck und Zwietracht unter denen Grammaticis? Wie offt streitet man nicht umb die Gestalt des Jupiters im Casu Genitivo? wie lächerlich entdecken Sie nicht offt ihre Blösse, indem Sie des Priscianus seine zudecken wollen? Ich glaube Democritus würde manchmal darüber lachen, wenn er noch auf der Welt seyn solte. Ja selbst zwischen klugen und recht gelehrten Leuten entstehet offtmals eine Zwistigkeit über sehr unnützen und nichts-werthen Dingen? Was werden da nicht offt vor Streiche ausgetheilt? wie mancher ehrlicher Nahmen ist darüber zu Schanden gegangen, und wie viel gelehrte Bataillen sind nicht um einer läppischen Meinung und verächtlichen Distinction willen geliefert worden? Die Gelehrte

ten, sondern massen sich selbst einer strengen Ober-Herrschafft in allen Wissenschafften der

„sollen Schlaff-Peltze „nicht Harnische anzie„hen; Nichts desto we„niger schneiden ihre „Zungen schärffer als „des Actius (war ein Rö„mischer Wahrsager) „Scheermesser, und ihre „Federn sind behender „als der Blitz, und er„schallen weiter als der „Donner. Ich will mich „lieber mit einem erzörn„ten Renommisten her„umb schlagen, als mit „einer grimmigen Fe„der.„ Diesem stimmet bey, was Leo Allatius in dem Tr. von dem Vaterlande des Homerus *p. 108.* saget: Der„gleichen Tadler sind so „rasend und hochmü„thig, daß, wenn Sie ei„ne Schrifft durchziehen, „Sie nicht des Verferti„gers Absehen untersu„chen, sondern gleich zu „platzen, so hätte Er „schreiben sollen: Diese „Ordnung hätte ich in „Acht genommen, wenn „ichs gemacht, u. s. w. „ohne zu beobachten was der Autor vor ein Absehen gehabt. Und also gehen Sie derge-“ stalt eigensinnig und“ unbillig mit den“ Schrifften der Alten“ umb, daß die meisten ei-“ ne gantz andere Ge-“ stalt bekommen, und die“ ersten Verfertiger selbst,“ wenn Sie wieder auf-“ stehen solten, ihre eige-“ ne Wercke, als ihnen“ unbekandte Dinge, ver-“ werffen würden. Ich“ mag diese, leyder!“ mehr als bekandte Sa-“ che, nicht erst mit Exem-“ peln bestätigen, oder“ des Plautus und ande-“ rer Poeten Gebeine mit“ neuen Klagen beunru-“ higen. Was haben uns“ diese frühzeitigen Cen-“ sores wohl von dem Ta-“ citus übrig gelassen, den“ sie nicht, (wie sie glau-“ ben) mit ihren sinnrei-“ chen Sprüchen und“ überflüßigen ja boß-“ hafftigen Verbesserun-“ gen dermassen verkeh-“ ret, daß er sich gantz“ nicht mehr ähnlich sie-“ het; wiewohl sie ihrer“ Meinung nach sein An-“ sehen viel schöner und“ liebreicher gemacht ha-“

der Römer und Griechen an. Denn es mag gleich ein Lateinischer oder Griechischer Scribent vorgetragen werden, so bemühen sie sich nicht so wohl die ziehrlichen und künstlichen Redens-Arten in demselben zu erklähren oder deutlich zu machen; als daß sie vielmehr allerhand unnütze Schwürigkeiten in den geringsten Umbständen suchen, damit Sie nur Gelegenheit haben zu ihren MScrten zu lauffen,

„ben. Zwar lobe ich „derjenigen ihren Fleiß, „die solches gethan, „wenn es vonnöthen ge„wesen, und die zerrisse„nen oder versetzten „Worte des Scribenten „eine kluge Verbesserung „erfordert haben; Zu„mahl, wenn es mit „Hülffe guter alten „MScrte geschiehet: A„ber wenn dergleichen „Nothwendigkeit nicht „da ist, und man bloß „seine Geschickligkeit zu „zeigen nach seinem Gut„düncken bald da etwas „ändert, bald dort hinzu „setzet; Da wird der un„zeitige Fleiß billich ge„tadelt.„ Scrib.

MScrten zu lauffen.) Es giebt in Wahrheit noch heut zu Tage viel solche Ertzt-Critische Gemüther, die sich wenig bedencken solten, so wohl als der Beccatelli ihr Hauß und Hoff vor ein eintzig MScrt des Livius hinzugeben, (S. Baillets *I.* Th. *p.* 546.) und welche einen vermoderten und von Motten gefressenen Codex so hoch halten,

Als Croesus kaum besaß, und Troja wehrt gewest:

Man muß nehmlich wissen, daß diese Anbether des hochheiligen Alterthums, viel klüger sind und weiter sehen als der gemeine Mann, indem sie die Kunst gar wohl verstehen, wie man aus iedem Römischen Rothe Arabisch Gold machen könne? Dem ungeachtet gibt es noch eine andre Art von Mückensaugern und Cameel-schluckern, welche vorgesagten den

und einen grossen Hauffen varias lectiones, wie sie es nennen, oder **unterschiedene Ar-**

ten

Preiß gar leicht streitig machen, wo nicht gar vor dem Maule wegnehmen können: Ich meine diejenigen, die viel lieber alle Boßheit in der Welt vertragen und weit geruhiger zusehen würden,

Wenn man der Götter-Schaar von ihrem Throne schmisse,
Und ihre Tempel selbst erboost darnieder risse;

als daß sie leyden solten, daß ihr Autor Classicus nur des geringsten Fehlers beschuldiget würde. Wodurch denn veruhrsacht wird, daß sich diese armseeligen Leute offt gantzer 14 Tage lang die Nägel zerbeissen, ehe Sie etwas ausdencken, wodurch Sie wieder die Vernunfft auch die handgreifflichsten und schändlichsten Schnitzer ihres Abgotts, ich meine des alten Scribenten, entschuldigen, wo nicht gar zu unvergleichlichen Zierligkeiten machen können. Der Mascurat lachet deßwegen bey dem Naudæus p. 219. den Pontanus, Mazzovius, und Galuccius aus, wozu ich noch den Turnebus und Gruterus setzen will: Die insgesammt in Entschuldigung ihres Mantuanischen Dichters, sehr sinnreich gewesen sind, als selbiger einen starcken Fehler in der Zeit-Rechnung begangen, wenn er im 366. Vers. des 4. B. s. *Æneid.* den Palinurus einführet, daß er den Velinischen Hafen lobet: Da doch die Stadt Velia zu jenes Zeit noch nicht in der Welt gewesen. Hat also Servius viel vernünfftiger von der gantzen Sache geurtheilet, wenn er saget, daß dergleichen Fehler in einem unübersehenen und unvollkommenen Wercke nicht zu verwundern sey. Siehe, wo es der Mühe lohnet, des A. Gellius N. A. X. 16. Mit was vor Hitze zu unsrer Zeit die Frantzosen vor ihren Homerus kämpfen, ist Niemanden unbekandt, und in allen gelehrten Journalen zu fin-

ten eine Stelle zu lesen, ohne allen Verstand zu sammen zu schmieren: Alsdenn fangen sie erst an zu sengen und zu brennen in den armen Büchern, und nichts mit ihrer strengen Zucht-Ruthe, ich meine, mit der unbarmhertzigen Feder zu verschonen. Was entstehet da nicht offt vor Streit und Kriegen, wenn Jemand von der Meinung dieser **All- und Uber-Nase- weisen Lehrmeister** nur einen Daumen breit abzuweichen scheinet? Da ist kein Zweiffel, daß Sie selbigen ohne Verzug des **Lasters der beleidigten Majestät der Gelehrsamkeit** anklagen, und ihm wegen der geringsten Lumpen-Sache, einen schwehren Proceß an den Halß werffen werden. So gar ist, wie ein berühmter Redner schreibet, "die Wissenschafft der Critick," welche zuvor ein Probier-Stein der unter-" schiedenen Zeiten und Wahrheit, ja ein" tödtliches Schwerdt aller Irrthümer war," nunmehr zum Zunder gelehrter Zänckereyen" und

Gravina, 3. Rede p. 237.

---

den. Ich will nur noch von den Liebhabern der alten Müntzen den eintzigen Rudolph Occo anführen, der einen silbernen Gordianus so theuer gekaufft, daß er sich solches hernach zu sagen geschämet hat. Wiewohl ihn eben deswegen Patinus bestrafft; welcher, ich weiß nicht, ob mit grösserem Hochmuth oder Thorheit bezeuget, daß er sich selbst schämen würde, wenn er eine so wichtige Sache so schlecht bezahlet hätte. THEM.

gelehrter Zänckereyen.) Von den Alten sind schöne Exempel bey dem Gellius *XIV. 5.* zu lesen. Von den Neuern gehöret Manutius und

„und allgemeinem Steine des Anstossens „worden. Das sind eben die Gern-Tadler von

Lambinus hieher, deren lächerlichen Zanck, ob man *consumtus* oder *consumptus* schreiben solle? Boccalini in der Relation aus dem Parnassus sehr lustig durchgezogen hat. Eben so gieng es zwischen dem Nizolius und Majoragius her, weil Majoragius nicht so ein grosser Verehrer des Cicero war als der andere; Von welchem Streite Imperialis kan nachgesehen werden in dem *Muſ. hiſtor.* und Freher im *Theatr. IV.* Th. *p. 1455.* von Sibers und Decimators Zwistigkeit S. Morhoffs *Polyh. IV. 9. 13.* von Leonh. Aretius und Franc. Flor. Sabinus Uneinigkeit, wegen Unterscheid der Gelehrten und gemeinen Römischen Sprache handelt gleichfalls Morhoff mit mehrerm in dem B. *de Patavin. Liviana C. VI.* von dem Politianus saget Mornäus in s. Wercke von Wahrheit der Christl. Relig. „Politianus verwarff die „Lesung der H. Schrifft gantz und gar; aber laßt" uns doch sehen, was" vor treffliche Sachen" er so hochgehalten habe. Er hat sich Zeit Lebens herum gezanckt, ob" man sagen solle: Vergilius oder Virgilius," *Carthaginenſis*, oder *Carthaginienſis*, *Primus* oder" *Preimus?* u. s. w. und" wenn er diesen Narren-Possen eine viertheil" Stunde entzogen hatte, so machte er etwan" ein Griechisch Epigramma auf den Cupido," oder zum Lobe der geilen Venus. Hat nun" dieser blinde Richter" wohl verdienet, daß" wir seinem ungeschickten Urtheile so schlechterdings Glauben beymessen sollen? Ein mehrers hat Paschius in *Invent. nov-Ant. p. 69.* CHAR. Hieher gehören auch diejenigen, so die grammaticalischen Fehler fleißig zusammen zu lesen gewohnet sind. Von denen ein artiges Exempel von dem Charisius ab Amicis beyge-

von denen der Tichter Catullus schreibt: "Daß sie sich umb ieden Qvarck mit einander" zu zancken pflegen, damit nur die Leute" fein offte von Ihnen zu reden haben.„ Unter den Alten ist darinnen wohl Asinius Pollio der vornehmste gewesen, welcher nicht nur dem Livius und Sallustius, sondern auch selbst dem Groß-Vater aller Römischen Beredsamkeit, dem Cicero häuffige Fehler hat auffmutzen wollen. Man erzehlet von dem Franciscus Philelphus, daß, als er wegen des eigentlichen Verstandes eines Griechischen Wortes mit dem Timotheus umb den Bart gewettet und Recht behalten habe; so sey er durch kein Bitten seines Gegners zu bewegen gewesen, daß er ihme den Bart gelassen, sondern er hat selbigen ohne Barmhertzigkeit herunter geschnitten und als ein

bracht wird in der Epist. von Pedant. und Galanterie der Lat. Spr. „Von dem C. C. ist mir „nachfolgendes durch ei„nen guten Freund aus „Berlin berichtet wor„den: als ich den C. be„suchte, so redete er lan„ge Zeit mit mir vom C. „P. Endlich hohlte er „etliche Bücher, auf deren „Rändern er die gram„maticalischen Schnitzer „gezeichnet hatte, die er „mir mit den Fingern wieß und dazu sagte:" Mit diesen Waffen kan" ich über meine Feinde" triumphiren, und wenn" alle Hoffnung verlohren" wäre, so können die" mich allein noch trösten.„ VAND.

aufmutzen wollen.) Mehr auserlesene sowohl alte als neue Exempel hat Agrippa von Eitelk. der Wissensch. zu Ende des 3. Cap. S. auch unsere erste Rede. M.

ein Sieges-Zeichen mit sich im Triumph herumb getragen. Das schlimmste ist, daß sich diese Mücken-sauger insgemein nur mit Kleinigkeiten und Baggatellen müde arbeiten; wie denn an dieser Kranckheit sonderlich die Griechen kranck gelegen, denen es nichts ungewöhnliches gewesen, sich über den Fragen:

Seneca de Brev. vit. 13. Cap.

Wie viel Ruder-Knechte Ulysses müsse gehabt haben? ob der Poete Homerus die *Ilias* **oder die** *Odyssea* **zu erst geschrieben?** Und dergleichen wichtigen Zweifeln mehr, etliche Tage lang den Kopf zu zerbrechen. Ja auch die Römer haben nach der Zeit so grosses Belieben daran getragen,

Svetonius in Desselb. Leben 70. Cap.

daß selbst der Kayser Tiberius diesen Kinder-Possen recht thöricht ergeben gewesen ist, und die Grammaticos insgemein mit folgenden oder andern eben so klingenden Fragen gemartert hat: **wer doch wohl der Hecuba Mutter gewesen sey? was Achilles vor einen Nahmen geführet, da er unter den Weibern gelebet? was die Syrenen vor Lieder gesungen** u. s. w. Daher nun ist es kommen, daß man von geringen unansehnlichen Sachen gantze grosse Bücher geschrieben hat. Also hat der Grammaticus

de Puncto Grammatico. Lilienth. von der gel. Machiav. p. 5.

Nicanor 6. Bücher von dem **grammatischen Puncte**, Messala Corvinus aber und Martin Fogel weitläufftige Schrifften von dem Buchstaben S und deutschen B verferti-get;

und teutschen B.) Also ist umb das Jahr 1550 sehr scharff in Franckreich wegen des

get; Des Agnus Benignus Sanrey zu geschweigen, so von der rechten Aus-Sprache des Nahmens *Paracletus* ein gantzes Buch geschrieben. Vieleicht aber gehören auch diejenigen Streitigkeiten hieher, so eine Zeit her zwischen dem Bentley und Boy-

Buchstabens Q und desselben rechter Aussprache gestritten worden, indem die Sorbonne vertheidigte, daß er im Lateinischen eben so wie in ihrer Mutter-Sprache müsse ausgesprochen werden, und so gar einem aus ihrer Gesellschafft die Besoldung einzog, weil er die alte lateinische Aussprache der neuen Frantzösischen vorgesetzet hatte: Da hingegen Peter Ramus die alte Aussprache behaupten und nicht zugeben wolte, daß man die Wörter quisquis, quanquam, &c. solte kiskis, kankam und so weiter aussprechen. S. Zwingers Schaupl. des Menschl. Leb. 1. B. 110. Bl. Scrib. Die Critici haben noch einen Streit über diesem Buchstaben, wie er nehmlich recht zu schreiben sey, und ob er nicht das u bereits in sich begreiffe? welches sich sonderlich Thomas Gatacker so fest eingebildet, daß er des Kaysers M. Antonius gantzes Werck von demjenigen, was sich selbst angeht, An. 1652. zu Cambridge also hat drucken lassen, daß das v allezeit hinter dem q weg bliebe, und beständig qi qe qod und so weiter gedruckt wurde. Wie beschwerlich aber solches denen Lesern gewesen, kan ieder leicht bey sich selbst abnehmen. Doch wäre es dem Gataker vielleicht noch zu verzeihen: aber das ist unverantwortlich, daß die Holländer, welche desselben Critische Wercke An. 1698. zu Utrecht haben zusammen drucken lassen, eben diese Schreib-Art in besagter Schrifft bey behalten, da sie doch in den übrigen Büchern der gemeinen Weise gefolget sind. Vand.

Boyle, Fabretti, und Gronoven, Clericus und Burmannen, und neulich erst zwischen Küstern und dem Perizonius über das einzige Wort CERNO geführet worden sind. Weil diese so hochberühmten Leute, und die mit Rechte, Sterne der ersten Grösse unter den Gelehrten heissen, allerdings ihre kostbahre Zeit auf was wichtigers und bessers hätten anwenden können. Aber, daß ich wieder

ich sehe, schaue, beschlüsse, etc.

einzige Wort CERNO.) Es scheinet fast, daß Monsr. Masson seine sonst artige *Histoire critique de la Republ. des Lettres* zu einem Schauplatze der Streitigkeiten von solchen mühsamen Kleinigkeiten und gelehrten Kinder-Possen gewiedmet habe. Bißher haben die unterschiedenen Zänckereyen mit der Mad. Dacier, und ihrem Manne, mit dem Herrn Clericus, wie auch der Streit über die Briefe Peter Bayles und einige alte Müntzen davon sattsam gezeuget. Es ist auch vermuthlich, daß wir ins künfftige von vielen neuen Critischen Bataillen werden etwas zu lesen bekommen. Solche Herren streiten umb die Ehre, und weil die gelehrte Ambition die gröste ist, so will man lieber viel Auffhebens von Kleinigkeiten machen, als sich wie ein verachter Erd-Wurm zu Grabe tragen lassen. H. ALL. V. B. Es wird leicht niemand läugnen, daß auch die Frantzösischen Jesuiten, so das Journal von Trevoux schreiben, in diesen Stall gehören. Denn wie diese überhaupt den Italiänern sehr auffsätzig sind, also haben sie unter andern den berühmten Fontanini nur deswegen durchgezogen, daß er zwey gleich auf einander folgende Capitel mit einerley Worte SED (ABER) angefangen habe. S. *Giornal de' Letter. XXI.* Th. *Art.* 2. wo ein mehrers davon. Q. MARC.

wieder auf die abgeschmackten Grammaticos komme, so hat selbige wohl Niemand deutlicher abgeschildert als Antonius Binäus, dessen Worte zu wiederholen ich nicht vorbey kan; "Alles, schreibt er, ihr Dichten und Trachten gehet nur auf unnöthige und" nichts-wehrte Grillen; bald bringen sie et-" liche dürre und abgenützte Anmerckungen" hervor, als ob daran der gelehrten Welt" Wohlfarth gelegen wäre; Da streiten sie" mit einander, ob man Virgilius oder" Vergilius schreiben? und den Scribenten, so" die Noctes Atticas verfertiget A. Gellius oder" Aulus Gellius nennen müsse? Auf solche" abentheuerliche Fragen sinnen diese eitlen" und ruhmgierigen Köpfe Tag und Nacht," und verderben ihre beste Lebens-Zeit mit der-" gleichen thörichten Einfällen, wodurch sie" nehmlich in der Welt berühmt zu werden" gedencken. Andere schmieren gantze Capi-" tul und Tractätchen, wo ja nicht grosse Bü-" cher, von den alten Grillen-fängereyen, ob" Homerus oder Hesiodus älter sey? und" was dieses Zeuges mehr ist, zusammen; den" alten MSerten spüren sie mit gröstem Eiffer" nach,

in Somnio. p. 12. 13. S. Lilienthal. l. c. p. 118.

alten MSerten.) In Anton Walens Leben stehet p. 614. der Auffl. des Batesius: "Am allerhöchsten schätzte Er "die geschriebnen Exem- "plare der alten Autoren, zu deren freyen" Gebrauch Ihm sein" Lands-Mann der be-" rühmte Janus Grute-" rus verhalff. Aber zu" Collationirung geschrie-" bener und gedruckter"

„nach, und wenn sie einmahl eines in einer „verlegnen Bibliotheck aufgetrieben, und „darinnen etwan **ein Wort anders als ins-„gemein geschrieben, oder einen beson-„ders gezogenen Buchstaben** antreffen, so „wollen Sie gleich alle Aufflagen verbessern, „und schreyen mit grösten Freuden ein hell-„klingendes so **recht, das ist schöne**, aus; „meinen auch wohl durch diese trefliche Er-„findung vielmehr Ehre, als durch die Be-„zwingung Babylons und Eroberung Tro-„jens zu verdienen; weil sie nehmlich einen „elenden Buchstaben oder Sylbe umb ihren „Credit gebracht haben. Was also ihrem „eigenen Geständniß nach, nicht ihre Ohren füllet,

„Bücher hatte er gantz „keine Neigung. Denn „durch allzu grossen Un-„terschied der Lection, „wird offte dem Scri-„benten ein gantz andrer „Sinn angedichtet, und „wenn es nicht Stellen „von grosser Wichtig-„keit sind, so ist es eine „Arbeit von schlechter „Erhebligkeit, und ver-„dient nicht viel mehr „Ruhm, als wenn man „ein Register gemacht „hätte. SCRIB.

Eroberung Trojens.) Also schreibt Heinsius in der Trauer-Rede über Jos. Scaligers Abster-ben (p. 40. & 41. Oratt.) wenn etwan Jemand“ ein Wörtchen im Noni-“ us oder Festus geän-“ dert, und eine Sylbe“ oder Buchstaben heraus“ gestossen oder hinein ge-“ flickt, und dieses Spiel“ fein offt und eiffrig ob“ wohl ohne allen Ver-“ stand und Nutzen ge-“ trieben hatte; so dach-“ te er, er hätte Troja“ selbst eingenommen,“ und dennoch musten“ leyder diese Leute grosse“ Critici und gelehrte“ Männer heissen.„ SCRIB.

Ohren füllet.) Hie-her gehöret, was man

füllet, oder recht ziehrlich lateinisch klingt, "
wird sogleich vor verdächtig gehalten, und "

insgemein von dem Numero oratorio schwatzet, welcher in der That ein chimerisches Echo ist: Denn ich glaube gewiß, daß diejenigen, die so ein groß Wesen von der rechten Rangirung der Worte machen, selbst nicht wissen, was sie sagen. Man kan auch nicht davon urtheilen, weil es auf eines ieden Gehör ankömmt, das Gehör aber ist in diesem Stück so sehr, wie der Geschmack der Menschen unterschieden. Das *esse videatur*, oder wenn sonst Cicero mit viel-sylbichten Worten am Ende eines Periodi schlüsset, gefället nicht allen und ieden; und wer weiß auch, ob Cicero iemahls daran gedacht hat. Hall. Vb.

ziehrlich lateinisch.) Das sind die Abgötter, so die lateinische Sprache allzu abergläubisch verehren. Zu denen Charisius in oben angezogener Epistel auch die Grillen-Fänger setzet, die sich umb die Richtigkeit eines Wortes auf das ärgste herumb beissen: Er erläutert solches mit dem Beyspiel des Cellarius, welcher *p. 307. Curar. poster.* von sich selbst saget: "Ich habe das Exempel des Hieronymus, worauf sich Coelius oder Stephanus im foro Rom. gründen, nicht finden können, ob ich schon deßhalben seine gantze Schrifften durchlesen. Ferner zehlet er diejenigen darunter, die umb den Ursprung eines Wortes so viel Sorge tragen, als ob des gantzen Heil. Römischen Reichs Wohlfarth daran gelegen wäre: so er auch abermahls mit des Scaligers, Voßius, Martinius und Daumius Exempeln beweiset. Wiederumb diejenigen, die nur den Cicero allein zum allgemeinen Vorgänger haben wollen, dem die übrigen alle nachgehen sollen. Dergleichen Peter Bembus, Christoph Longolius,

„nach dieser grossen Männer Gut-Düncken „verbessert; oder vielmehr, die Wahrheit zu „gestehen, verbösert, zerrissen, verderbt und „zu Schanden gemacht. Das sind rechte „Bücher-Schänder und Schrifft-Hencker, „welche in andrer Leute Arbeit stechen und „schneiden, das oberste nach ihrem Gefallen „zu unterst kehren, und lauter fremde Unge„heuer daraus machen: Also daß man wohl „mit Wahrheit davon, wie dort ehmals von „des Homerus Büchern sagen kan: Diejenigen

Marius Nizolius, Paul. Manutius, und Laz. Bonamicus gethan; Darunter der Letztere gesaget: er wolle lieber Ciceronianisch Latein reden, als Römischer Pabst seyn. Endlich nimmt er auch die noch mit, die sich einer allzuängstlichen und gebundenen Orthographie befleißigen, und andere mehr. V AND. Doctor Neumann hat nicht ejus sondern eijus, nicht major, sondern maijor u. s. w. geschrieben. S. Beschr. der Stadt Erfurth *I. B.* Alex. Burg pflegte die ihm begegnenden Freunde auf der Gassen mit einem Spruche oder andern Redens-Art aus Ciceronis Briefen zu begrüssen, daher ihn alle, die ihn nicht kannten, vor einen Schulmeister ansahen. S. Erythr. *Pinac. I. p. 119.* Andr. Bajanus lehrte die Grammatick nicht etwan offentlich, oder an einem berühmten Orthe, sondern nur das gemeine Volck im Verborgnen und in den verächtlichsten Winckeln der Stadt; nichts destoweniger meldet Erythräus *Pinac. I. p. 258.* von Ihm; Er habe mit einem thörichten und eckelhafften Hochmuth sein Vaterland verläugnet und sich an statt eines Indianers einen Portugiesen genennet, auch vor Goa Cimbrien als seine Geburths-Stadt angegeben. CHAR.

nigen Exemplare wären die richtigsten"
und besten, die am wenigsten ver-"
bessert sind. Biß hieher Binaus. Son-"
sten hat vor kurtzer Zeit der verkappte Chry-
sostomus Mathanasius in s. nechst heraus
gegebenem Frantzösischen Wercke den löbli-
chen Gebrauch dieser treflichen Leute sehr ge-
schickt nachgemacht und zugleich sehr beissend
durchgezogen. Allein

Cedite Grammatici, magno quibus ilia fastu
Inconsulta timent, elapsaque litera sede
Sufficit ad Bellum, vel iniquum comma minaces
Exacuit calamos & tanti scena paratur
Nominis.

Barlæus in f. Ged.

Weicht ihr *Grammatici*, bey denen Rauch und Wind
Die stoltzen Köpfe füllt, und die man stets zum streiten,
Steht nur ein Wörtchen falsch, erhizt und willig findt.
Die Schmach, Verdruß und Schimpf auf dessen Halß bereiten,
Der etwan einen Punct aus seiner Stelle rückt,
Weil sich dadurch ihr Ruhm mit neuen Lorbeern schmückt.

Auf diese folgen diejenigen, welche andere zu
bereden suchen, als ob sie alle Sprachen mit

 einem

Frantzösischen Wercke.) Der Titul heist: Le Chef d' œuvre d' un Inconnu avec des remarques &c. Haupt-Werck eines Unbekandten mit Anmerckungen, im Haag 1714. in duod. M.

einem Morgen-Brodte hinunter geschluckt hätten, und ohne Scheu die Worte des Apostels

hinunter geschluckt.) Je weniger derer sind, so sich auf die Sprachen legen, ie hoffärtiger sind dieselben insgemein, die solches thun; Daher sie auch, wenn Sie offt kaum eine oder die andere Sprache haben anfangen zu begreiffen, sich umb so viel freyer rühmen alle zu verstehen, ie seltner ihre Unwissenheit von andern verrathen wird. Denn daß ich nur bey der Chinesischen Sprache bleibe, so errinnere ich mich, daß A. P. ein Verzeichniß der Chinesischen Bücher, welche auf der Raths-Bibliothecke in Leipzig aufbehalten werden, verfertiget, und darinnen einen Band unter die Medicinischen Schrifften gerechnet, welche vor einigen Jahren Jobus Ludolfus, (der gewiß in dieser Sprache so gut als Jemand erfahren war) kaum angesehen hatte, da er so gleich befand, daß es ein Geschicht-Schreiber sey. Einige pflegen die Stamm-Bücher der Studenten Arabische, Armenische, wo nicht gar Runische Sprüche zu schreiben, damit es nur furchtsamer als bey andern Gelehrten aussehen möge, ob sie schon in der That weiter nichts in selbiger Sprache, als die hin geschriebene Sententz verstehen; Eben dieses scheinet erstgemeldter A. P. angestochen zu haben, indem er auf die letzte Seite der Stamm-Bücher den 8ten Vers aus dem X. Cap. Johannis mit Arabischen Buchstaben zu setzen pflegte: Alle die vor mir kommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. VAND. Von Andr. Müllern ist bekandt, daß er sich seines Amts begeben, damit er sich nur desto besser auf die Sprachen legen könnte; Und dennoch haben einige seinen Schlüssel zur Chinesischen Sprache, zu dem er einmahl über das andere Hoffnung gemacht, nicht unbillig unter die versprochenen aber doch verborgen

stels auf sich deuten könten: **Ich dancke meinem GOtt, daß Er mich hat lassen mit eurer aller Zungen reden.** Also soll unter den wunderbahren Eigenschafften derer Rosen-Creutz-Brüder nicht die geringste gewe- Naudé c. l. p. 94.

bleibenden Schätze rechnen wollen. Und wer solte wohl dem Mathanasius Glauben beymessen, der in der Zuschrifft seines chef d' œuvre des Massons Erfahrenheit in der Chinesischen Sprache auf das herrlichste heraus streichet. SER.

eurer aller Zungen.) Einen solchen Prahler, der auch gerne das Lob haben wolte als verstünde er viel Sprachen, und daher in ein Stamm-Buch zugleich Ebräisch, Griechisch und Lateinisch schrieb, hat Friedr. Taubmann sehr artig bezahlet, indem er die Worte aus dem Evangelisten Johannes darunter setzte:

Dieses ist Hebräisch, Griechisch und Lateinisch geschrieben.

S. die *Taubmanniana p. 211.* Sonst untersuchet auch Geuling *Quæst. Saturn. XI. p. m. 225.* ob es Lebens-würdig sey, wenn man sich befleißige vieler Völcker Sprachen zu lernen? Und Ant. Waläus hat davor gehalten, daß alle, die gar zu viel Zeit und Mühe auf die Sprachen wendeten, gar selten in wichtigen Disciplinen etwas tüchtiges fassen könten, oder darinnen geübt wären. S. desselben Leben *p. 606.* der Bates. Aufl. allwo der A. des Lebens noch hinzu setzet: „Die Sprachen sind hochmüthig, Sie wollen nur allein verehret seyn und leiden nicht leicht, daß der, so sie lernen will, sich auch umb andere Wissenschafften bekümmere; Sie kommen bloß auf das Gedächtniß an und haben keine Gemeinschafft mit den übrigen Sachen, wodurch ihre Erlernung erleichtert, oder die angefangene Einsicht weiter befördert werden könte.“ SCRIB.

gewesen seyn, daß sie haben mögen in der Welt kommen, wohin Sie gewolt, so ist ihnen doch die Sprache desselben Volckes so bekandt und geläuffig gewesen, als ob Sie darinnen wären gebohren und gezogen worden. Wilh. Postell verstand 15. und Andr. Thevet 28. Sprachen, und zwar dieser so fertig, daß er selbige ohne Anstoß reden konnte; aber Jos. Scaliger rühmte sich gar, es sey keine

ohne Anstoß reden.) Vom Peter Kirstein, einem Medicus in Hamburg wird in der Grabschrifft gerühmet, er habe 26. Sprachen vollkommen verstanden. S. Bayles Lexic. *II.* Th. *p.* 1710. Die Schurmannin soll 14. Der Geheime Rath Job. Ludolff, ohne der Teutschen Sprache, XXV. ausländische haben reden können. S. Juncker in desselben Leben. Joh. Heinr. Heidegger, Aug. Pfeiffer, Andr. Acoluth werden als in vielen Orient- und Occidentalischen Sprachen höchst-erfahrne Männer ungemein gerühmet. Wenn ich aber meine Gedancken freymüthig eröffnen soll, so glaube, daß unser Herr Redner die Wahrheit gesaget. Zum wenigsten waren Postel, und Thevet (mit welchen doch jetzt benahmte berühmte Männer keines weges vergleichen wilt,) solche Pursche, die mit Worten viel Prahlens machten, und in der Sache selbst Stümper waren. HALL. VB.

Jos. Scaliger.) Scaliger ist wahrhafftig dieser und andrer mehr als Charlatan-mäßigen Reden halben würdig gewesen, daß er wäre Syndicus bey der Babinensischen Narren-Republick in Pohlen worden. Indem gewiß nichts thörichters, unverschämters, verlogeners und unsinnigers kan erdacht werden, als dieses aufgeblasenen Mannes übermäßiger

keine Sprache auf der Welt, die er nicht wisse. Wie reich, wehrtesten Zuhörer, müste

 nicht

Hochmuth. THEM. Es ist auch dasjenige als eine sonderliche Charlatanerie der Grammaticorum zu bemercken, wenn sie mit aller Macht haben wollen, man solle eben dergleichen Schreib-Art führen, wie sie; wiedrigenfalls aber einen unsterblichen Haß wieder uns fassen. Wer hätte dergleichen Thorheit wohl bey Joseph Scaligern suchen sollen? Nichts destoweniger erzehlet Bayle in s. *Dict. Hist. crit.* daß er, als er ietzo sterben wollen, noch zu guter Letzte mit dem grösten Amts-Eiffer ein Glaubens-Bekändniß gethan: Das wolte er noch hiermit sagen, daß er von des Lipsius Schreib-Art nichts hielte, weil Sie allzu kurtz wäre. Mich wundert, daß er über diesen seinen letzten, aber garstigen Schul-füchsischen Willen nicht gar ein ordentlich Testament aufgerichtet hat, damit sich nur ein ieder, der sich der Latinität hinführo befleißigen wolte, vor des Lipsius kurtzen Stylus in acht zu nehmen hätte. HALL. VB.

Er nicht wisse.) Scaliger wird doch wohl nicht mehr Sprachen verstanden haben, als vormahls die Könige in Egypten, Joseph, Moses, und endlich der König Salomon, von welchen allen die Rabbinen dichten, daß Sie 70. Sprachen hätten reden können. S. Gaulmins Leben und Tod Mosis *p. 312.* und Carpzovs Weißheit Salomons. Scaliger hätte sich also vortrefflich zum Präsidenten des grossen Raths (Synedrii magni) bey den Jüden geschicket, denn von diesem, behauptet Maymonides, sey erfordert worden, daß er 72 Sprachen habe reden können; damit er allen Völckern unter der Sonnen, welche überhaupt nach der Juden Meinung 72 unterschiedene Sprachen haben sollen, rechten Bescheid hätte geben können. HALL, VB.

nicht dieser Prahler an Sprachen gewesen seyn, wenn sich die Erzehlung auch auf unsere Welt schickte, so der unverschämte Mahomet von den Einwohnern des siebenden Himmels erdichtet hat; deren ieder nehmlich 700000 Köpfe, und in jedem Kopfe 700000 Mäuler, und in iedem Maule 700000 Zungen haben soll, mit welchen allen er seinen Gott in 700000 Sprachen lobet. Es fehlet auch nicht an neuen Exempeln solcher Groß-sprecher, von denen man mit gutem Rechte wie dort der Poet Selstadt von den Spaniern sagen kan:

Si quantum linguæ, tantumdem cordis haberent;
Non foret æthereâ tutus in arce Deus.

Wär' ihr Hertze nur so tapffer als Sie
mit der Zunge seyn;
Nehmen sie wohl gar den Himmel und
des Höchsten Wohnung ein.

Aber vorietzo auf die Redner zukommen, so will ich mich nicht bey denen aufhalten, die, damit sie den übel berüchtigten Nahmen der Welt-Weisen vermeiden möchten, lieber Sophisten haben heissen wollen. Denn diese

Sophorum.

Sophisten.) Von diesen handelt weitläufftig Cresollius im Schaupl. der Redner, (welches Werck Gronov dem *X.* Th. s. *Thes. Antiqu. græc.* einverleibet) wie auch Kriegk von der Beredſ. [illegible] Sophisten, Jena 1700. 4. Sonsten hat Caspar Dornav viel solche Lob-Reden von verächtlichen Sachen in dem *Amphith. Sapientiæ socratico-Joco-Ser.* in 2. Bänden zusammen drucken lassen. CHAR. Voßius schreibet im I. Cap. von

Diese haben sich unterstanden die allerdeutlichsten Sachen und die von allen übrigen Scribenten einhellig sind geglaubet worden, durch allenthalben zusammen gesuchte Einwürffe zweiffelhafft zu machen, und bald zu behaupten, **daß Troja niemals sey eingenommen worden**, bald, **daß der kühne und** grosse

Beschr. der Rhetorick gar wohl von Ihnen also: "Andere ergriffen „diesen Nahmen zu ihrer „besondern Ehre, darunter Protagoras, Gorgias, Hippias und „mehr solche Männer zu „rechnen, die zwar geschickte Redner, aber zugleich sehr ruhmgierige „Leute waren. Denn „diese Bedeutung selbigen Nahmens (nehmlich eines Sophisten) „entdecket Cicero im II. „B. der Acad. Fr. Wer, „schreibt Er, ist denn dieser gewesen? ein Sophiste? Denn so nennt „man diejenigen, die Ehre oder Nutzens wegen „philosophiren. So schreibt auch Seneca im 29 Br. Ich habe „mich vor diesen Marcktschreyerischen Sophisten gehütet, denen „es rühmlicher wäre, wenn Sie die Philoso-" phie gantz verabsäumet" hätten, als daß Sie sel-" bige hernach vors Geld" verkauffen wollen. In" welchen Worten er sie" Marcktschreyer und" Herumblauffer nennet," weil Sie aus Ehrgeitz" und Gewinnsucht gantz" Griechenland und Asi-" en durchzogen.„ Them.

zweiffelhafft zu machen.) Darunter gehöret mit allem Rechte auch ein gewisser ungenandter Autor, der A. 1672 ein Buch unter dem Titul: *La Fatalité de S. Clou* herausgegeben, darinnen er beweisen wollen, daß Heinrich *III.* König in Franckreich nicht, wie man insgemein glaubet, von dem Mönche Jac. Clement sey umbgebracht worden. S. *Jour. Liter.* 1715. *VII.* Th. *p.* 169. Vand.

grosse Alexander ein furchtsamer Kerl gewesen, bald mahlen sie gar die schöne Griechin Helene als ein schwächliches und ungestalltes Weibes-Bild ab: Hingegen scheuen sie sich nicht das Sauffen, die Wollust und andere Laster mit weitläufftigen Worten herauszustreichen, ja wohl gar die Narrheit selbst und das vier-tägige Fieber, die kahle Platte auf dem Kopfe, den Esel, die Fliege, den Floch und andere solche schöne sieben-Sachen mehr, Himmel hoch zu erheben. Denn was suchen auch diese dadurch anders, als daß sie durch dergleichen falsch erdachtes Spiel-Werck bey denjenigen in Ansehen kommen wollen, die nichts hoch achten und bewundern, als was gut in die Ohren fällt; ohne daß sie iemals einen rechten Geschmack von der wahren Beredsamkeit gehabt hätten. Solchergestalt aber, da sie sich nur umb hochtrabende Worte und Figürliche Redens-Arten bekümmern, und sich allenthalben in ungeschickte Weitläufftigkeiten einlassen, so vergessen sie darüber ihrer Rede eine rechte Krafft zu geben. Welches man denn auch von denen nicht

Von denen.) Es ist gut, daß der Herr A. hier nicht von Christ. Weisen selbst, sondern nur von etlichen seiner Schüler redet. Denn jener wuste gar wohl, was zur rechtschaffenen und männlichen Beredsamkeit erfordert wird, er bemühte sich also nur dadurch denen unerfahrnen Knaben einen Weg zu weisen, wie Sie von allerhand Sachen solten reden lernen; welches hernach einige unrecht verstanden und geglau-

nicht unfüglich sagen kan, die ihre Eloqventz bey dem sonst wohlverdienten Christian Weisen gelernet haben; und die insgemein davor halten, sie könnten nichts ziehrliches vortragen, wenn sie eine Rede nicht mit vielen Denck-Sprüchen und Sinn-Bildern, so mit grosser Müh aus dem Picinellus, Saavedra und Petrasancta zusammen gesuchet, und alle Wände voll gemahlt haben, oder wenn sie nicht ihren Zuhörern eine wohl ausgedachte Müntze verehren können; gleich als ob Sie denen die Augen verblenden, und die Hände versilbern wolten, welche sie durch ihre Oratorie etwas zu bereden gedencken. Vornehmlich aber müssen wir hier von den **Rhetorischen Springern und Comödianten-ähnlichen Rednern** etwas errinnern; weil heut zu Tage nicht wenig gefunden werden, die mit wunderlich erhobner Stimme, vielfältig veränderten Gesichte, frechen herumbschweiffenden Augen, klatschenden Händen, hüpfenden Füssen, und andern

Agric. von Eitelk. des Wissensch. 21. Cap.

bet haben, die gantze Kunst bestehe darinnen: und man könne keine ziehrliche Rede halten, wenn man nicht eine Anzahl Müntzen, Uberschrifften, Sinnbilder und dergleichen schöne Raritäten hinein brächte. VAND.

Sinnbildern.) Den allzuofften Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch der Sinnbilder verwirfft auch Morhoff im *I.* Th. des *Polyh.* 6. B. 4. Cap. *p.* 292. wenn er spricht: Am wenigsten unter allen gefallen mir die, so nichts als Sinnbilder aufzuführen gewohnet sind etc. SCRIB.

dern dergleichen thörichten Geberden und gauckleriſchen Verbeugungen, die insgemein zugleich ein Zeichen ihres flatterhafftigen Gemüths ſind, die Zuhörer anzureden pflegen: in dem Sie vielleicht den Ausſpruch des Demoſthenis beobachten wollen, von welchem Valerius erzehlet, daß er dreymahl hinter einander ſey gefraget worden, **was das vornehmſte an einem Redner ſey?** worauf er iedes mahl ohne Bedencken geantwortet: **die äuſerliche Aufführung**, der Er bey nahe alle Krafft und Würckung in der Beredſamkeit allein zugeſchrieben. Und zwar ſo wiſſen wir auch gar wohl, daß ſchon Socrates, Plato, Cicero, Qvintilianus und die meiſten Stoicker dieſe Kunſt einem Redner vor ſehr nützlich und nöthig gehalten haben; So weit ſie nehmlich in einer anſtändigen Leibes-Stellung und Geberden, muntern Augen, unerſchrocknem Geſichte, durchdringenden Ausſprache, und endlich überhaupt in einer geſchickten und dem Innhalt der Rede gemäſſen Aufführung beſtehet. Daher Peter Frantzius, der ſolches wohl verſtanden, dieſe Kunſt gleichſam wieder Mode machen wollen, und zu dem Ende eine neue Arth der Eloqventz erdacht hat, ſo er die äuſerliche Beredſamkeit genennet. Er führte alſo die jungen Leute allezeit vor den Spiegel, daß ſie von

hypocriſis.

S. ſ. Prob. der äuſerl. Beredſ. und die Vertheid. der Beredſ. in ſ. nach dem Tode gedr. Werken.

Vor den Spiegel.) Faſt eben dergleichen haben wir einige gute Freunde von dem berühmten Prediger J. F. M. erzehlet, daß Selbi-

von diesem Lehrmeister lernen solten, **wie man sich mit dem Mund und Augen, ja selbst mit den Händen bey iedem Worte gebehrden müsse?** Worauf er denn diese neuen Roscios öffentlich aufftreten und eine oder andere Rede aus dem Cicero also hersagen lassen; welches auch insgemein mit grössem Vergnügen der Zuhörer geschehen ist, denen dieses, als was neues, wornach jedermann begierig ist, nicht mißfallen konte. Jedoch hat es so weit gefehlet, daß Frantzius durch dieß Kunst-Stück seine Schüler zu grossen Rednern hätte machen sollen, daß vielmehr die meisten dadurch zu einer gezwungenen und schändlichen Großsprecherey sind verleitet worden, wiewohl wir übrigens diesen gelehrten

ger, so offt Er vor einen grossen Herren predigen sollen, allezeit vorher seine Geberden und Minen vor dem in seiner Studier-Stube stehenden sehr grossen, und aus dem feinsten Venedischen Crystall gemachten Spiegel untersucht habe. THEM.

schändlichen Großsprecherey.) In den *Parrhasianis* wird p. 129. geklaget, daß man sich heut zu Tage auf allerhand Geberden befleißige, damit man nur die Zuhörer aufmercksam machen möge; an statt, daß vorzeiten die Apostel die Aufmercksamkeit durch Wunderwercke und Gesundmachung der Krancken erwecket hätten. S. auch p. 124. c. I. SCRIB.

verleitet worden.) Vielleicht möchte diesem Urtheil nicht iedermann Beyfall geben, Frantzius hat die Bahn gebrochen, zu wünschen ist es, daß andere mit besserm Nachdruck folgen mögen. Hypocrisis (die äuserliche Geberdung) ist ohnstreitig das wichtigste Stück

ten Mann seines sonst wohl verdienten Lobes nicht berauben wollen.

Ich schreite zu den Geschicht-Schreibern, die sich ebenfalls in den **Lebens-Beschreibungen und Geschlechts-Registern grosser Herrn** offt genung als wahrhafftige Charlatans aufführen; Etliche wollen es gerne dem Livius gleich thun, und mischen daher in ihre Erzehlungen viel lange und verdrüßliche Reden ein, dabey Sie aber offt denen ungeschliffensten Leuten die sinnreichsten Bil-

---

in der Redner-Kunst, welches der vortreffliche Frantzius nicht allein vernünfftig eingesehen, sondern auch alle alte berühmte Redner einmüthig bekräfftigen, und die Beschaffenheit der Sache nebst der Erfahrung deutlich vor Augen legen. **Wir sind nicht gesonnen hier Streit anzufangen, sonst könte die Nutzbahrkeit des Frantzischen Versuches mit unterschiedenen Gründen bewiesen werden.** HALL. VB. Uns ist mit Streit eben so wenig gedienet, sonst könte ja so leicht und gleichfalls mit unterschiedlichen Gründen bewiesen werden, daß nichts grössern Beyfall verdiene, als oben gefälltes Urtheil unsers unpartheyischen Herrn Autoris. Frantzius war selbst ein vortreflicher Redner, und dieses Lob wird ihm Niemand absprechen; aber daraus folgt noch lange nicht, daß er nicht in der Theorie und Lehr-Art etwas könne eingeführet haben, das den gewünschten Nutzen in praxi nicht geleistet. Zum wenigsten hat der Ausgang schlechte Proben gewiesen, worauf sich auch unser Herr A. bloß allhier bezogen hat; welcher im übrigen den Frantzius allezeit vor einen grossen und wohl verdienten Mann halten wird.

Worte in den Mund legen, dergleichen Zeh- ler man sonderlich dem Paul. Aemilius einem Frantzösischen Geschicht-Schreiber auszuse- tzen pfleget. Andere befürchten, Sie möch- ten keine Leser bekommen, wenn Sie nicht derselben Augen mit viel angenehmen Bil- dern ergötzten, daher sie alle Seiten mit schö- nen Figuren auszieren, und was das Lächer- lichste, selbst die Treffen und Schlachten, bey denen es insgemein sehr unordentlich zugegan- gen, auf das fleißigste und ordentlichste abmah- len lassen: worinnen sie mir nicht viel klüger vor-

mit schönen Figuren.) Also hat auch Thomasi- us in den Monatl. Unterr. *P. II. p. 262.* sich über die elenden Bilder in Freyers Schau-Platze, und über Clarmunds ungestallte Contrefaite, die er seinen Lebens-Beschr. vorsetzen lassen, der verkappte Casp. Bonifacius in einer besondern Epistel nicht wenig beschwehret; welche letztere im *VII.* Th. der Häll. Bibl. *p. 567.* zu finden ist. SCRIB.

ordentlichste abmahlen.) Nicht ohne Uhrsache hat also der General Schomberg dem Michael Le Vassor gerathen, die Schlachten und gehaltenen Treffen nicht zu beschreiben. Er selbst, wenn er in Bataillen gewesen, hätte nicht alles genau in Obacht nehmen können. Die gemeinen Romanen-Schreiber aber sind sehr glücklich, solches alles auf das genaueste zu entwerffen. Sie wissen auf den Fingern her zu erzehlen, wie die Hiebe nach einander gefolget? wie die Glieder auf einander gerücket? wie die Kugeln umb die Köpffe geflogen? wie ein ieder gefochten, daß man meinen solte, Sie wären selbst vor diesem commandirende Generals gewesen. HALL. UB. Eben dergleichen schöne

vorkommen, als die Verfertiger der alten Chronicken und Bilder-Bücher, deñ so offt dariñen einer grossen Stadt, Schlacht oder berühmten Person Meldung geschiehet, so offt wird einerley Figur wiederhohlet, welches man sonderlich in Stumpfes und Dressers Chronicken, wie auch in Pantaleons Prosopographie, und viel andern in voriger Zeit gedruckten Büchern mit Vergnügen ansehen kan. Aber noch übler hat, meinem Gutachten nach, Joh. Palatius gehandelt, der, damit er sich in die damahlige Zeit richten möchte, in welcher man die Müntzen sehr hoch hielt, seine elende und

---

Bilder sind auch in des berühmten Pufendorffs Lebens-Geschichte König Karl Gustavs, wiewohl ohne des Verfertigers Schuld, zu finden; Da es doch zu Erspahrung der Unkosten viel besser gewesen wäre, daß man selbige gleich-wie in andern Pufendorffischen Schrifften geschehen, gantz weggelassen hätte. Ja man hat auch wahrgenommen, daß selbst in dem *Theatro Europ.* einerley Bilder von Schlachten in etlichen Theilen wieder vorkommen, die denn an zwey unterschiedenen Orten auch gantz unterschiedene Begebenheiten abbilden müssen. VAND.

Pantaleons Prosopographie.) Die vielfältigen Bilder des Bunons sind was bekandtes. Z. E. damit man desto leichter Isaac behalten solte, mahlte er einen Sack und ein J dran; wenn man nun das J und den Sack aussprach, so hatte man gleich Isaac. In der Rechts-Gelahrheit hat er auch alles durch Bilder vorstellen wollen, welches offt sehr abgeschmackt ist. S. Morhoffs *Polyh. I.* Th. 1. B. 6. Cap. HALL. VB.

und magere Historie mit einem Hauffen erdichteter und selbst gemachter Müntzen angefüllet hat. Wieder andere reden von nichts als Archiven, frembden Büchern und geheimen geschriebenen Nachrichten, damit sie unter diesem Vorwande ihren Wohlthätern desto wahrscheinlicher schmeicheln

ihren Wohlthätern.) Diese fehlen, wie unser Naudäus spricht, nicht so wohl aus Mangel des Verstandes, als vielmehr, weil es so Brauch ist, und man nach des Plutarchus Zeugniß seinen Nutzen auf allerhand Art, auch selbst durch Lügen befördern muß. Sonderlich hat Jovius diese Kunst reich zu werden wohl verstanden, von dem Lipsius im 1. B. s. Polit. saget: „Seine Treu und Glau„ben ist ungewiß: denn, „wenn er den Affecten „nicht nachhänget, so ist „er richtig; wenn aber „die da seyn, so muß man „ihm nicht trauen. Denn „er schreibt offt aus „Gunst und andern zu „Gefallen, hält auch in „seinen Lob-Sprüchen „weder Maaß noch Ziel.„ Ja er selbst hat sich gerühmet, daß er zweyerley Federn habe, eine goldene und stälerne, damit er denen grossen Herren auf unterschiedene Art zu begegnen pflege, nach dem Unterschiede, der von ihnen empfangenen Wohlthaten etc. S. Teißiern in s. Leben. Aber es ist kaum nöthig dergleichen Exempel bey unsern Vorfahren zu suchen, da noch heut zu Tage fast alle Winckel mit solchen Scribenten angefüllet sind, denen vor Geld alles feil ist. Daher unsere Geschicht-Bücher insgemein nichts anders als Schau-Plätze zusammen gehäuffter Schmeicheleyen und verlogener Erzehlungen seyn, in denen

Uni se atque eidem studio
omnes dedere & arti,
Verba dare, ut caute possint
pugnare dolose,
Blandiri, certare, bonum si-
mulare Virum se,

und dem Leser allerhand fabelhaffte Erzehlungen aufbürden können. In welcher Kunst gewiß unter unsern Landsleuten George Rüxner und unter den Frantzosen Anton Varillas allen übrigen den Preiß abgewonnen haben. Denn damit jener nur den Adel etlicher Familien hoch erheben könnte, so berufft er sich beständig auf ein **wichtiges Magdeburgisches** MSct, welches aber sonst niemals jemand als er auf der Welt gesehen hat. Dieser aber vertheidiget seine Lügen allemahl mit einer grossen Anzahl MScte, von dem niemand nichts wissen will. Ich übergehe die Betrüger und boßhafften Lügner, die uns gantze falsche Bücher hinterlassen haben, wie z. E. Annius von Viterbo, des **Chaldäers Berosus** *Antiquitates*, Inghiramus ein Florentiner, **die** *Antiquitates Hetruscas*, Antonius Dominicus Flaccus, **des Fenestella Buch von dem Rath und Priester-Amt bey den Römern**, Hieronymus Romanus de la Higuera, **des Marcus Maximus, Braulions und Helecas**; Anton. Lupianus Zapata **des Hauberts** und endlich Gregorius von Argaetz

Bibl. des Hist. p. 175.

de Magistratu & sacerdotio Rom. Bibl. des Hist. p. 324. p. 225.

Insidias facere, ut si hostes sint omnibus omnes.

Lucil. ap. Lactant. L. V. de Justit. c. 19.

Nur ieder sich bemüht die Wahrheit zu verdrehn,
Und das, was in der That und wircklich ist geschehn,
Als unwahr auszuschreyn; und wiederumb durch Lügen,
Als wär' es gantz gewiß, den Leser zu betrügen.

S. **Naudäi Masc.** *p.* 75. Them.

gaetz des Liberatus verlohrne Chronicken nachgemacht haben: Sie sind aber alle so

verlohrne Chronicken.) Ich zweiffle, ob unter allen diesen Betrügern Jemand dem Spanischen Jesuiten von Toledo Hieron. Roman. de la Higuera vorgebe, dessen schändlichen Betrug in Erdichtung der *omnimodæ historiæ* des alten *Dextri*, und Chronicke des Maximus, der unverwerffliche Zeuge Nicol. Antonius in der Span. Bibl. *T. II.* Th. *I c. 8.* gar umbständlich beschrieben hat: Ob auch gleich Verständige diesen Betrug des Higvera bald gemercket, sind doch Einige entweder so einfältig oder so boßhafft gewesen, daß Sie sich wieder den Augenschein die abgeschmackten Fabeln desselben als ein genuines Werck zu verfechten getrauet haben. Franc Bivarius ein Cistercienser Mönch gehöret in die Zahl dieser leichtgläubigen Männer: seine libri Apologetici (Vertheidigungs-Schrifften) verrathen die grosse Einfalt. Melchior Imhofer ein Jesuit bezeuget, daß wer leicht glaube, leicht betrogen werde. Noch viel schändlicher aber haben sich eben dieser Higvera, Torralba und andere Spanische Jesuiten prostituiret, da sie Betrug mit Betrug, Fabeln mit Fabeln zu behaupten gedachten: Denn damit sie des Dexters Chronicke in Ansehen setzen möchten, liessen Sie in bleyerne Tafeln unter dem Nahmen des alten Cäcilius, eines Schülers des H. Apostels Jacobi, viel Bücher mit alten Schrifften eingraben, versteckten dieselbe in das Illipulitanische Gebürge, liessen Sie hernach wieder ausgraben, und machten den Unverständigen weiß, Sie hätten ein unschätzbahres Kleinod des Alterthums gefunden, welches die Historien des Lucius Dexters so wohl ungemein erläutern, als auch nachdrücklich bestärcken könnte. Ja man wurde so verwegen, daß der Ertz-Bischoff von Sevilien, Petrus von Castr[o] Qvinones gar denen w

klug und verschmitzt gewesen, daß sie vorgegeben, sie hätten diese Wercke aus uhralten Exemplaren auf das treulichste abgeschrieben. Ja etliche, sonderlich der Zapata, haben, um desto glaubwürdiger zu scheinen, sich nicht entblödet ihre Leser zu überreden, als ob sie diese kostbahren MScte aus fremden Bibliothecken entwendet hätten; oder sie haben sich das Ansehen des erstern falschen Buches durch bald folgende andre abermahls untergeschobene Schrifften zu befestigen bemühet. Aber wie diese mit ihrer Arbeit die Welt überladen, da man wünschen hätte mögen,

der Spanischen Inqvisition drohete, die diese neuen Alterthümer nicht vor richtig annehmen würden. Des Luitprands Fabelhaffte Chronicke, so zu Antwerpen 1640 gedruckt, wie auch Julian. Peters Chronicke, welche beyde Wercke der gelehrte Ramiretz von Prado seiner Noten gewürdiget, sind von dem Higvera und seinen Gesellen ebenfalls erdichtet. Doch ist solches bey einem Jesuiten nicht zu verwundern, welche Societät sich kein Gewissen zu machen pfleget, zu ihrem Vortheil entweder wahrhaffte Schrifften zu unterdrucken, oder falsche zu erdichten. Die Spanier und Italiäner verdienen am meisten dieses Unfugs wegen gescholten zu werden. Man bedencke, was Johann Tamajus von Salazar, und Thomas Tamajus von Vargoes, zwey Spanier, vor Betrügereyen begangen, davon der auffrichtige Antonius in der Span. Bibl. I. Th. *p. 601.* u. II. Th. *p. 252.* u. f. redliche Anzeige gethan hat. Bes. auch des Herrn Rath Struvens Tractat von gelehrten Betrügern. HALL. VB.

gen, daß selbige nimmermehr ans Tage-Licht kommen wären; also giebt es wieder andre, die uns viel trefliche Historische Wercke versprechen, und sich dadurch einen Platz unter den vornehmsten Geschicht-Schreibern zu wege bringen, bey denen man doch nach ihrem Absterben gewahr wird, daß sie wohl kaum im Traume daran gedacht haben. Joh. Franc. Carretonius wird deswegen nicht unbillig von dem Erythräus getadelt; daß, da er vor tüchtig gehalten worden **die Historie seines Ordens** zu beschreiben, er solches nicht nur alsbald auf sich genommen, und allenthalben ausgebreitet, sondern sich auch öffentlich gerühmet hat, wie er darthun wolle, daß Niemand zu seiner Zeit geschickter und würdiger als er selbst sey, eine solche Historie zu verfertigen. Aber diese prahlerhaffte und lächerliche Ruhmräthigkeit ist am Ende sehr kahl abgelauffen, weil noch zur Zeit keines von desselben Historischen Schrifften zum Vorschein kommen ist, oder jemahls kommen wird. Pinac. I. c. 63.

Wercke versprechen.) Also bezeuget Sammarthanus im 2. B. der *Elogg. p. 61.* von Wilh. Philandern, daß Er zu Eingange seiner Noten über den Vitruvius, viel tief-gelehrte und hocherfahrne Schrifften versprochen, aber durch so vieles eitle Zusagen, seiner, durch besagten schönen Tractat verdienten Ehre, nicht geringen Abbruch gethan habe; indem Er nach der Zeit allen seinen rühmlichen Fleiß einschlaffen lassen, nicht anders als ob ihn der Anfangs erlangte Ruhm gantz und gar gesättiget hätte. SCRIB.

So ist auch nicht unbekand, **wehrtesten Zuhörer**, was vor einiger Zeit ein vornehmer Gelehrter unter uns von dem **Leben des grossen Leopolds**, und unter den Holländern der Historiographus König Wilhelms des III. in Groß-Britannien **von den Thaten dieses unvergleichlichen Helden** verheissen hat; unter deren Verlassenschafft doch nach ihrem Absterben kaum 6. Zeilen sind gefunden worden, so hieher gehöret hätten. Und welcher Geschicht-Schreiber verspricht wohl überdiß nicht bey Anfange seines Werckes, **daß er alles auf das genauste nach den Reguln der Wahrheit vorstellen, und die eigentliche Beschaffenheit der Sache erzehlen wolle?** dennoch aber befindet man, wenn deren etliche gegen einander gehalten werden, daß sie selten mit einander

gefunden worden.) Auf gleiche Weise hat zur Zeit König Heinrich des II. in Franckreich, Carl Pascal ein Gasconier, viele überredet, wie er den Vorsatz habe, Lebens-Beschreibungen derer berühmtesten Leute seiner Zeit heraus zu geben; wodurch er erlanget, daß ihn viele, die gerne eine Stelle in diesem Wercke bekleiden wolten, mit ihren Briefen und Versen beehret haben. Ja es halff ihn gar, daß er die Würde eines Königlichen Geschicht-Schreibers erhielt, daher er auf des Dauphins Vermählung eine Rede drucken ließ, die er vor eine Probe aus dem 4. u. 5. B. s. Historie ausgab. Aber nach seinem Absterben hat man befunden, daß Er sein Leb-Tage nicht an die Erfüllung des gethanen Versprechens müsse gedacht haben. S. Pasquiers Briefe. Ser.

der übereinkommen. Herodianus beschreibet den Alexander der Mammeä Sohn als einen lasterhafften Menschen, den doch Lampridius und andere sehr loben. Ammianus Marcellinus und Montanus streichen des Julianus Tugenden heraus, dessen Laster die übrigen nicht heßlich genung abzumahlen wissen: Dio verwirfft die Aufführung des Brutus und Caßius, Plutarchus billiget solche: der sonst jederman so verhaßte Sejanus wird von dem Paterculus herausgestrichen. Und endlich so schmählet Claudianus nicht wenig auf den Ruffinus, den hingegen Zosimus, Zonaras, Eutropius und Paul. Orosius Himmel hoch erheben. Wir wollen uns aber

übereinkommen.) Und diesen hat man doch bißher fast eintzig und allein geglaubet, in allem was Sie erzehlet haben. Daher man siehet, wie nöthig die so genandte Zweiffelsucht (Pyrrhonismus) in der Historie sey? davon Bayle in seinem Diction. sehr schön gehandelt. SER.

Himmel hoch erheben.) Einige Geschicht-Schreiber haben gar nicht einmahl den Willen die Wahrheit zu schreiben, sondern befleißigen sich die gelehrte Welt mit Vorsatz zu hintergehen. Als der Varillas bey den Frantzosen, und Polydorus Virgilius, von dem Owenus im 4. B. 49. *Epigr.* gar artig schreibet:

Virgilii duo sunt, alter Maro, Tu Polydore
Alter, tu mendax, ille Poëta fuit.

Es sind zwey Virgilii, Einer alt, der Andre neu,
Jener war ein guter Dichter, dieser stimmt im Lügen bey.

Eben so war Poggius von Florentz, von dem Sannazarius rechtmäs-

bey einer Sache nicht aufhalten, bey der es uns eher an Zeit als Exempeln gebrechen kan; son-

sig beym Voßius *de Arte Hist. c. 10 p. 56.* saget:

Dum Patriam laudat, temnit dum Poggius hostem:
Nec malus est Civis, nec bonus Historicus.

Ein guter Unterthan, doch nicht der Warheit Freund:
Er lobt sein Vaterland, und schmähet auf den Feind.

Andere hingegen können nicht die Wahrheit sagen, entweder aus Armuth des Verstandes, und Mangel der politischen Klugheit; oder weil ihnen ein blinder Affect die Augen verblendet, daß Sie die Laster derjenigen nicht sehen, die von Ihnen geliebet worden, noch die Verdienste solcher erkennen, welche Sie hassen. Oder weil Sie die Wahrheit nach dem Eigen-Nutz abmessen, und sich durch grosse Versprechungen miethen lassen eine Historie zu verfertigen. Diese üble Beschaffenheit muß einen Leser mißtrauisch, behutsam und klug machen, denn ich getraue mir von den meisten so wohl alten als neuen Historicis zu behaupten, was Terentius von sich saget:

Historicus cum primum animum ad scribendum appulit,
Id sibi negotii credidit solum dari,
Populo ut placerent, quas fecisset fabulas.

So bald sich ein Scribent zum Schreiben will entschlüssen,
So wird er sich zugleich auch resolviren müssen,
Sich nur umb diese Kunst vornehmlich zu bemühn,
Wie er des Volckes Gunst auf seine Schrifft kan ziehn.

In diese Classe könte man mit gutem Rechte viele der alten und neuen Journalisten setzen, und zwar umb so viel mehr, da wir ietzo in Journals-Tagen leben. Einige extrahiren offt ohne Verstand und ins Gelag hinein, damit man nur alle Monathe mit etlichen Bogen auf dem gelehrten Schau-Platze erscheine, die Monatliche Besoldung erhalte, und sich

sondern berühren vielmehr die Verwegenheit der Genealogisten, die sich insgemein biß auf den

dabey einen Nahmen machen möge: Allein, kluge Leute sehen bald, woran es diesen Extract-Schreibern fehlet. Andere erheben alle Bücher und Chartequen so wohl einheimische als fremde Himmel-hoch; nur damit die Gelehrten ihre neue Bücher desto richtiger einsenden, ihre grosse Lob-Sprüche in denen Extracten darauf ersehen, und diese Journalisten mit ihrer unvergleichlichen Arbeit hinwieder ausposaunen mögen. Noch Einige Monath-Macher erhalten bey ihrer Verrichtung grosser Herren Pensionen, auch von geringern Personen allerhand Verehrungen, so daß Sie vermögend sind grosse steinerne Häuser dadurch zu erwerben, anderer Vortheile zu geschweigen. Man könte von der Charlatanerie der Journalisten ein grosses Buch schreiben; allein weil ich berichtet worden, daß bald in einen besondern Wercke ausführlich von denen ungeschickten Monath-Schrifften und dem grossen Schaden, den sie der Republick bringen, soll gehandelt werden, so will ich hiervon nichts weiter gedencken. Hall. Vr. Andere befleißigen sich nur bloß ihre eigne Bücher, und diejenigen, so ihr Verleger drucken läst, heraus zu streichen; die übrigen alle, Sie mögen so gut seyn, als es möglich, hecheln Sie durch, und zwingen also die armen Autores, daß Selbige, sie mögen gleich wollen oder nicht, ihre neu-herausgegebenen Schrifften diesen allgemeinen Splitter-Richtern verehren müssen; damit Sie nur selbige etwan mit einem blauen Auge durchlauffen lassen. Denn geschiehet das nicht, so höret und siehet vollends gar Niemand nichts davon. Es schickt sich nehmlich dasjenige auch auf Sie gar wohl, was Teißier von dem Jovius erzehlet:

den ersten Stamm-Vater der vorhabenden Familie zurücke zu gehen nicht scheuen. Denn der Thorheit derer alten Heyden nicht zu gedencken, deren Printzen insgemein von den Göttern müssen erzeuget seyn, oder auch derer nicht zu erwehnen, die von dem Uhrsprunge der Völcker geschrieben, **und die Spanier von dem Tubal Japhets Sohne, die Cambrier von dem Gomer Jenes Bruder, die Britannier von dem Brutus, die Francken von dem Francion des Priamus oder Hectors Sohne, die Brandenburger vom Brennus, und die übrigen Völcker von andern alten Helden herführen:** So ist das zum wenigsten Lachens wehrt, daß der Spanier Frantz Sandovall Käyser Carl des V, der Engelländer Slatyer Jacob des I. Kö-

„Dieser rühmte sich eine „Feder von Golde, und „auch eine andere von „Bley zu haben, mit de- „nen er die grossen Her- „ren eben so zu tractiren „pflegte, wie ihme von „Ihnen begegnet wür- „de. S. Teißiers *Elogg.* der Gelehrten I. Th. *p.* *165.* Vand.

ersten Stamm-Vater.) Joh. le Maire rechnet der Könige von Franckreich Herkommen biß auf die Trojaner zurücke, S. Sorells Biblioth. *p.* 294. In dem Städtchen Heverley nahe bey Löven, ist in einer Kirchen eine Marmor-Tafel mit dem Geschlechts-Register der Printzen von Croye und ihrer Verwandten. Daselbst siehet man unter andern auf beyden Seiten des Chores die Stamm-Tafel derer Herzoge von Areschot biß auf Adam ausgeführet, wie solches Gölnitz in s. Holländisch-Frantzös. Reise-Beschr. p. 114. erzehlet. Scrib.

Königs von Engelland, und Joh. Meßenius derer Könige von Schweden Geschlechter von Adam her biß auf unsere Zeit in unzertrennter Ordnung erzehlen wollen. Wie denn auch meines Erachtens Jac. Zabarellens und Gottfr. Siegfr. Meganders Arbeit nicht viel besser ist, deren jener von Joh. Casimiren König in Pohlen, dieser aber von Hertzog Christian zu Sachsen in gewissen Stam-Tafeln beweisen wollen, daß sie mit allen Königen und Fürsten in Europa verwandt wären.

Ich komme nunmehr auf die Poeten, von denen ich um so viel mehr würde zu sagen haben, ie bekandter es ist, daß dieses zwar insgemein eine lustige und schertzhaffte, aber auch sehr

beweisen wollen.) Nicht übel schicken sich auch diejenigen hieher, welche die Staats-Geheimnisse grosser Herren allzugenau durchforschen, und lauter neue und unerhörte Dinge vorbringen wollen, gleich als ob Sie selbst mit im geheimen Rathe gesessen hätten. Von solcher Gattung war unter den Italiänern Gregor. Lethi, und von den Frantzosen rechnen einige den Michael Le Vassor darunter, wiewohl dieser viel klüger als der erstere gewesen. SER.

lustige und schertzhaffte.) Gewiß P. J. Beronicius verdienet unter diesen Charlatans-Dichtern einen vornehmen Platz, ob ihn gleich Peter Rabus, der seine Gedichte zusammen drucken lassen, vor einen unvergleichlichen Poeten ausgegeben. Denn Anton. Borremansius erzehlet im 6. Cap. de Var. Lect. daß, weil er gantz Verwunderns-würdig geübt gewesen, eine Menge

sehr aufgeblasene und hoffärtige Art von Leuten sey; wenn mich nicht die Menge anderer Sachen abzubrechen nöthigte. Denn seit dem, daß sich einige eingebildet haben, als ob man aus dem Uhr-Ahnherrn aller Dichter, dem Homerus, den ganzen Begriff der göttlichen

Verse stehendes Fusses herzusagen, so habe er auch offt einen ziehmlichen Großsprecher abgegeben, und von seiner eigenen Geschickligkeit viel unglaubliches erzehlet, und mit einem Worte seine Kunst allzugerne gewiesen, und andern aufgedrungen. Er ernehrte sich übrigens von Camin-Fegen, Messer-schleiffen, und anderer geringen Hand-Arbeit, vornehmlich aber gab er einen Possenreisser ab, und machte dem Volcke allerhand Blendwercke vor. S. die *Acta Erud. Suppl. II.* Th. *p. 161.* TRIVULT.

dem Homerus.) Was vorhergehendes Jahr unter denen Verehrern des Homerus, nehmlich der Mad. Dacier, Gakon, und Andern einer seits; und den Wiedersachern derselben, dem de la Mothe, Terrasson etc. andrer seits vor Zwiespalt in Franckreich entstanden sey, ist nicht nöthig hier zu wiederhohlen, weil alle Journale damit angefüllet sind. Sonderlich stehen viel hieher gehörige Gedichte in den Franzöś. gel. Zeitungen, so man A. 1715. angefangen hat, wochentlich im Haag heraus zu geben. Sonst mag ich derer nicht gedencken, die so gar die Theologie selbst aus dem Homerus lernen wollen, und sich einbilden, daß in der im 7. B. der Ilias v. 216. 217. stehenden Beschreibung des Venus-Gürtels viel Rätzel und besondere Geheimnisse verborgen lägen. S. ein mehrers beym Eustathius in Anmerckung. über besagten Ort *p. 979.* und unsers Hrn. Redners Dissert. περὶ τοῦ ἀρέσκοντος, von dem was wohlgefällt. §. 8. Wer solte aber wohl glauben,

lichen und weltlichen Weißheit herleiten könne; so hat alle gute und schlimme Poeten, als vermeinte Nachkommen desselben, ein unglaublicher Hochmuth eingenommen. Also

ließt

---

daß man auch Recepte wieder die Kranckheiten in dem Homerus finden könne? und dennoch bezeuget der lateinische Scholiaste, daß der 95. Vers des 2. B. der Ilias

τετρίχει δ' ἀγορὴ ὑπὸ δ' ἐστεναχίζετο γαῖα

Die Erd' erschütterte und die Zusammenkunfft
Ward selbst dadurch gestört. = = =

ein bewährtes Mittel wieder die Gicht in Füssen sey. VAND. Was aber unter den Griechen dem Homerus wiederfahren, das begegnet unter den Lateinern dem Virgilius; daß nehmlich die Leser immermehr darinnen zu finden vermeinen, als jene ehrlichen Leute selbst haben hinein bringen wollen. Denn, daß ich von den wahrsagenden Versen des Virgilius nichts gedencke; so fehlet es nicht an Leuten, so die gantze Natur-Lehre, Redner-Kunst und andre Wissenschafften ihrer Meinung nach, aus ihm nehmen können. Also lehret uns Casp. Knittel ein Jesuit in seinem Königlichem Wegweiser zu allen Künsten und Wissenschafften, daß in dem 1. Verse der Aeneis:

Ille ego, qui quondam gracili modulatus avena,
Ich der einmahl auf meiner schlechten Flöte,

Die sieben Worte, daraus er bestehet, eben so viel Argumente zu einer Rede von der Demuth seyn sollen. S. *A. Erud.* *1682. p. 336.* u. Morhoffs *Polyh. I.* Th. 2. B. *p. 353.*

Hochmuth eingenommen.) Drey Grabschrifften, welche sich die alten Dichter Naevius, Plautus und Pacuvius selber gesetzt, und voller Hoffart und Hochmuth seyn, führet Gellius im 24. B. der *Noct. Att.* an, und Catullus saget im 22. *Epigr.*

- - - *Neque idem unquam*

ließt man von dem Dichter Actius Lucius, dessen Nahmen kaum unter uns bekand ist, daß er niemahls sey aufgestanden, wenn gleich Jul. Cäsar in die Versammlung der Poeten kommen: weil er vermeinte, daß dieser berühmte Sieger viel einen schlechtern Vers als Er selbst schriebe; Ja auch in folgenden Zeiten hat es nicht wenige gegeben, die durchaus nicht leiden können, daß ihnen jemand in der Ehre des Vers-machens gleich geschätzet, oder vorgezogen werden solte. Ein wichtig Beyspiel kan statt aller übrigen der Italiänische Abt Belmontes Cagnolus abgeben: der, weil er ein Gedichte von Eroberung und Zerstörung der Stadt Aqvileja geschrieben, sich fest einbildete, daß sein Nahme in der gantzen Welt berühmt wäre; daher, wenn etwan ein anderer Gelehrter nicht bald vor ihm aufstund, und ihm die verlangte Ehre erwieß, er selbigen so gleich voller Zorn anfuhr: **Was heist das? Kan dir wohl der Abt Cagnolus**

Erythr. Pinac. I, 8.

Æque est beatus, ac poema
tum scribit,
Tam gaudet in se, tamque
se ipsum miratur.

Er ist niemals so vergnügt, als wenn er soll
Verse machen,
Weil er seine theure Kunst gar zu gerne zu
belachen
Und sich zu bewundern pflegt.

Daß demnach auch Cicero gar billig im 5. Cap. der Tuscul. Fr. geurtheilet: "er habe noch keinen Poeten gekennet, (ungeachtet selbst der ehrliche Aqvinus sein Freund gewesen sey,) welcher sich nicht selbst vor den besten gehalten.„

gnolus unbekand seyn, der das zerstörte Aqvileja beschrieben, und sonst so viel vortrefliche Gedichte gemacht hat? Ey das ist kaum zu glauben. Als er auch einmahl in einer Versammlung der Humoristen etliche harte und übel gerathene Verse vorlaß, worüber alle Anwesende über laut zu lachen anfiengen, so schrie er alsbald gantz erboßt: Was lacht ihr unsinnigen Leute? Bin ich nicht der Abt Cagnolus, der unter euch allen, die ihr hier versammlet seyd, der älteste, und darzu wegen seines Gedichtes von Aqvileja dermassen berühmt ist, daß Ihm zu dieser Zeit keiner an Ehr und Herrligkeit seines Nahmens in der Welt gleich kommt? Es ist aber kein Wunder, daß denen Poeten die Nase so gar hoch gestanden hat, weil Sie selbst von den grösten Fürsten und andern vornehmen Männern lieb und wehrt gehalten, auch mit Geschencken und Ehren-Bezeugungen sind über-

Geschencken.) Philip Desport hat vor ein kurtzes Gedichte von Carl dem IX. 100 Ducaten, und vor andere wenige Verse von Heinrich dem III. 1000 Thaler bekommen. S. Baillets Urtheile *IV.* Th. *p.* 84. Die Königin Maria von Medices hat dem Joh. Bapt. Marin vor seinen Adonis 100000 Gulden geschencket, welche ihm doch kurtz hernach sind gestohlen worden: gleich als ob er einer so gar grossen Verehrung nicht wehrt gewesen. Baillet an bes. Ort *p.* 204. Von dem Barläus stehet in den *Sorberianis p.* 40. folgende

überhäufft worden. Schon Alexander der Grosse schätzte den Achilles, als er bey desselben

Nachricht: "Doch verdienet er schon unter"
"die grossen Männer dieser Zeit gezehlet zu werden: Er hat unter andern ein Lob-Gedichte dem Cardinal Richelieu zu Ehren geschrieben, welches ihm mit 5000 Gulden vergolten worden. Selbst Barläus schreibet an Jac. Petit: (no. 38 unter den Briefen, so Joh. Brand 1702. zu Amsterdam heraus gegeben), "Ich bin 3 Tage lang im Haag gewesen, wohin mich der Schwedische Gesandte Oxenstirn beruffen, und mir die Thränen, so ich über den Tod des Königs Gustavus vergossen, mit einem goldnen Schnupf-Tuche abgewischt hat. Wahrhafftig dieses Ungewitter aus Norden hat mir nicht viel Unlust gemacht:

Expediet Reges sic mihi sæpe mori.

Ich will noch manchen Tod der Könige besingen,
Wenn mir es allemahl soll so viel Nutzen bringen.

Als er auch aus Engeland ein Königliches Geschencke bekommen, so schrieb er nachstehendes mit freudiger Feder an Gottfr. Hästrecht: "Vor wenig Tagen hat mir" der Englische Gesandte" im Nahmen seines Kö" niges eine goldne Ket-" te als ein wahrhafftig" recht Königliches Ge-" schencke zu gesendet." Nun mag das Alter-" thum immerhin ihre" belorberten und be-" epheuten Poeten lo-" ben, ich will lieber ein" vergoldter Dichter" heissen.„ S. *num.* 58. unter des Barläus Briefen; so Gerhard Brand herausgegeben. Jedoch berühret eben selbiger in 61. Br. des Baudius Zustand, der die gesuchte Vergeltung nicht so glücklich erhalten hat, indem er also schreibet: Du gedenckst des Bau-" dius, dessen poetische" Verrichtung nicht aller-" dings glücklich abge-" lauffen: Ich erinnere"

ben Grabe stunde, nur deßwegen vor glücklich, daß er an dem Homerus einen so treflichen Herold seiner Thaten gefunden habe. Und Tullius sagt, daß, wenn die Ilias nicht in der Welt wäre, so würde des Achillis Nahmen zugleich mit seinem Cörper in die Erde seyn verscharret worden. Der Käyser Augustus machte selbst auf des Virgilius Aeneis ein Lob-Gedichte, damit er denjenigen dadurch gleichsam Einhalt thun möchte, welche, dem Befehle dieses sterbenden Poeten zu folge, das trefliche Gedichte verbrennen und der Nachwelt entziehen wolten. Ich mag viel Neue nicht erwehnen, die durch gar mittelmäßige Gedichte ansehnliche Schätze

„mich, daß, als er in Engelland zu dem König „Jacob mit einer grossen „Menge jambischer Verse abreisete, so sprach „Scaliger zu ihm: Mein „lieber Baudius, du gehest nach Engelland „voll Hoffnung, aber du „wirst sehr leer von Gelde wieder nach Hause „kommen. Und gewiß „diese Prophezeyung hat „richtig eingetroffen. SCRIB.

Schätze.) Hieher gehören der Malherbe, den die Maria von Medices eine jährliche Bestallung von 15000 Pfund zu wege gebracht, wie Menage in denen Anmerck. über desselben Gedichte p. 378. bezeuget, und auch der Desport, von dem Le Pays Nouv. œuv. II. Th. p. 180. also redet: "Ein eintziges Sonnet wurde ihm" mit 10000 Francken" vom Admiral de Joyeuse" bezahlet, und endlich," da er des Vers-ma-" chens überdrüßig war," so hatte er sich durch sei-" ne Poesie doch 20000" Thaler jährlichen Ein-" kommens erworben.„" M. Doch bey den Teutschen hält es sehr hart,

erlanget haben: Nur Peter Ronsards zu gedencken, so war selbiger nicht nur bey König Carl

daß ein Poet oder sonst geschickter Kopf mit seiner Kunst viel erwirbt; die Belohnungen sind schlecht, und kommen doch nicht richtig ein. Ein Leichen-Carmen wird etwan mit 2. Thalern, ein Hochzeit-Gedichte mit einem Ducaten, und ein Neu-Jahrs-Wunsch, wenn er auf den Fürsten selbst gemacht ist, mit einem Fuder-Holtze bezahlet. Hall. Vb. Naudäus schreibet im Mascurat p. 185. "Balsac und Corneille haben Selbigem „(dem Cardinal Mazarin) öffentlich gedancket; der Erste, daß er „ihm ordentlich eine „Pension von 500 Pfund „auszahlen lassen, und „der Andere, daß er ihm „eben dergleichen von „100 Pistolen gegeben. „Aber, damit du mir, „mein lieber Saint-Ange, „nicht etwan vorwerffen „mögest, daß 1. oder 2. „Schwalben noch keinen „Sommer machen, so „will ich dir deren noch mehr sagen. Ist nicht" eine eintzige Ode des" Herrn Chapelains mit" einer Bestallung von" 500 Thalern vergolten" worden? und hat die" Vorrede zu den Gedichten des Präsidenten" Maynards nicht tausend Pfund verdienet?" oder das Gedichte Le" Cordelier (der Franciscaner) dem Herrn" Du Bosc jährlich 600" Pfund eingetragen," und dergleichen mehr?„" Vom Desport kan Menage im *Anti-Baill. I.* Th. *p. 385.* und Baillet selbst im *I.* Th. *p. 558.* nachgelesen werden, welcher letztere von p. 556 biß p. 562. viel solche Exempel gesammlet hat: aus denen allen wir nur das eintzige hieher setzen wollen, welches p. 562. stehet, umb zu beweisen, daß zuweilen auch elende Schmierer und Pritsche-Meister Königliche Geschencke erhalten haben: "Monf. Balsac (dis sind Baillets" Worte) thut nicht un-"

Carl dem IX. in solchen Gnaden, daß er sich auch mit Ihm umb die Wette Verse zu machen unterstehen dorffte; sondern er wurde auch bloß wegen des in der Poesie erlangten Ruhms von der Königin Elisabeth in Engeland mit einem sehr kostbahren Diamant, und von der Königin Maria in Schottland mit einem goldnen und silbernen Service beschencket: Ja man hat gar im Sprüchwort gesaget, daß Franckreich schwer über das Unglücke, so es durch Gefangennehmung König Franciscus des I. erlitten, würde zu trösten gewesen seyn; wenn nicht eben an dem Tage, da sein König gefangen ward, sein Ronsard als ein neues Wunder wäre gebohren worden. Nouv. Oeuvr. des Hist. le Pays 2. Th. p. 182.

Sonst ist auch gar merckwürdig, was der beredte Paul Jovius von dem Poeten Camillus Overnus erzehlet. Dieser kam von Monopoli nach Rom, weil er viel Gutes von Pabst Leo dem X. gehöret und erfahren hatte, daß Selbiger die Dichter in grossen Ehren hielte Elogg. II. Th. p. 156.

„recht, wenn er den Römischen Dictator lobet, der einem armseeligen Dichter, so ihm Verse überreichet hatte, eine Verehrung gegeben; iedoch mit der Bedingung, daß er künfftig keine mehr machen solle. Und man führet dieses noch heut zu Tage als ein besonderes Merckmahl einer großmüthigen Klugheit von der Königin Christina an, daß selbige einem ungeschickten und verdrüßlichen Redner eine Belohnung reichen lassen, weil er aufgehöret habe.“ Thom.

hielte und wohl zu belohnen pflegte; brachte auch seine Laute mit, in welche er sein aus mehr als 20000. Versen bestehendes Gedichte Alexias zu singen pflegte. Die Mitt-Glieder der Academie nahmen ihn gleich wohl auf, weil ihm, als einem dickbäckichten, muntern und lang-haarichten Apulier der Heil. Lorbeer-Krantz nicht übel anstehen würde. Sie empfiengen Ihn demnach mit einem herrlichen Gast-Mahl auf einer dem Aesculapius gewiedmeten Insul in der Tyber, und indem er aus einem ziemlichen Becher Bescheid that, dabey auch alles, was er wuste, nach seinem Lauten-Thone hersang, so entschlossen sie sich, ihn mit einer gantz neuen Art von Kräntzen zu beehren. Sie setzten ihm nehmlich eine von **Wein-Blättern, Grün-Kohl und Lorbeer-Zweigen ziehrlich geflochtene Krohne auf**, wodurch Sie nicht uneben zu verstehen gaben, daß er der Trunckenheit durch die Kohl-Blätter abhelffen müsse; und legten ihm zugleich mit allgemeiner Bewilligung den Nahmen eines **Ertzt Poeten** bey, begrüsten ihn auch hernach unter wiederhohltem Glückwünschen einmahl über das andere mit nachstehenden Versen:

Salve Brassicea virens corona,
Et Lauro Archi-Poeta, Pampinoque
Dignus Principis auribus Leonis.

Gegrüsset seystu Ertzt Poet:
Auf dessen Haupt ein Kräntzchen steht,

Von

Von Lorbeern, Wein und grünem Kohl;
Du lieber Mann verdienst es wohl,
Daß, wenn nur deine Vers' erschallen,
Sie unserm Pabste selbst gefallen.

Welches alles er mit so grosser Vergnügung und Zufriedenheit angenommen, daß ihm die Freuden-Thränen aus den Augen gelauffen seyn. Unter diesem Zunahmen wurde er allenthalben bekandt, und kurtz darnach dem Pabste selbst vorgestellet, dem er als ein unerschöpflicher Brunn eine unendliche Menge Verse vorgesungen, und lange Zeit als ein **nützlicher und gelehrter Zeit-Vertreib ihrer Heiligkeit** angesehen wurde. Denn wenn Pabst Leo Tafel hielt, so wurden ihm die übrigen Speisen gereicht, welche er am Fenster stehende zu verzehren und zuweilen einen guten Trunck von dem Päbstlichen Tisch-Weine darunter zu mischen, zugleich

Tisch-Weine.) Denn Flaccus saget schon:

Nulla placere diu, nec bibere Carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Kein Carmen bleibt gar lange hochgeacht,
Das nur ein Wasser-Trincker macht.

und Plutarchus bezeuget in s. *Sympos.* Daß deswegen Aeschylus die Tragödien beym Truncke geschrieben, damit die Hitze des Weines das Ingenium aufmuntern möchte, welches bey den Nüchternen zu weilen etwas schläffrig zu seyn pfleget: Es beweget die Einbildung, und machet den Dichter muthig und sinnreich. Umb deswillen haben Plato und Aristoteles den Bacchus vor einen Gott der Raserey ausgegeben, ohne dessen Bey-Hülffe die

aber beständig allerhand Verse aus dem Kopfe

Dichter und Poeten, der Heyden Meinung nach, wenig taugliches ausrichten konten. S. des Gyraldus Hist. der Poet. 6. Gespr. Eben deßwegen sind auch die Poeten vor Alters nicht weniger mit Ephey als mit Lorbeern gekrönet worden. S. Borremansium von Poeten und Propheten *p. 24.* u. f. An dem Anacreon wird Niemand zweiffeln, wer desselben 39. Ode gelesen, bey welcher die Anmerck. des Frantzös. Ubers. *Longepierre p. 100.* verdienen nachgesehen zu werden. Nicht weniger ist bekandt, was Propertius vor ein treflicher Liebhaber des edlen Reben-Safftes gewesen sey, der in der 5. Elegie des 3. B. den Bacchus also anredet:

Quod superest vitæ, per Te
& Tua cornua vivam:
Virtutisque Tuæ, Bacche,
Poeta ferar.

Und was noch übrig ist
von meiner Lebens-Zeit,
Das sey dir wehrter
Gott, hinführo gantz geweiht.
Dir wiedm' ich mich allein und auch mein künfftig Leben,
Du kanst mir Feur' und Muth und Lust und Freude geben.

Unter den neuern Dichtern sind diejenigen eben nicht seltsam, die ihre Geister durch den Wein aufzumuntern pflegen. Von dem Muretus, der billig eine Stelle unter den Poeten verdienet, erzehlet Erythräus *Pinac. I. no. 5.* daß er sich zuweilen einen Rausch getruncken habe. Caesar Ursinus, der laut seines versetzten Nahmens Vir sane carus. D. i. ein rechter lieber Mann war, gestehet selbst in der Vorrede der *Macaronicorum*, die Er unter dem Nahmen, Magister Stopinius heraus gegeben, daß er vieles geschrieben habe, wenn ihm zuvor der Wein den Kopff ein wenig wüste gemacht. Und Dav. Erythräus berichtet, daß Joh. Bocer offte nach dem Abend-Essen, sonderlich wenn er, des Ennius Beyspiele zu folge, brav getrun-

se her zu sagen gewohnet war. "Einmahl wurde ihm auferlegt, daß er von ieder Mate-" rie, die man ihm vorgeben würde, zwey Rei-" me als einen Tribut auf die Tafel liefern," wenn er aber nicht fort könnte oder was un-" geschicktes vorbrächte, einen grossen Hum-"

cken hatte, eine grosse Menge gute und unverwerffliche Verse gemacht habe. S. Joh. Goes *Opusc.* von Westphalen p. 26. Pontus von Thiard ein Frantzösischer Poet, hat wichtige Humpen ausgesoffen, und ist niemals nüchtern zu Bette gangen. S. Baillets Urtheile *no.* 1367. Domin. Baudius wurde insgemein vor einen Truncken-Bold gehalten, daher ihn auch, wie bekandt, Jac. Arminius die Schände der Academie Leyden genennet hat. S. Arnds politisch-Herald. Bibl. *p.* 133. Von dem Veronicius aber, dessen kurtz vorher gedacht worden;

Vitam cui vinum præbuit,
unda necem.

Und dem der Wein das
Leben bracht,
Das Wasser aber tod
gemacht.

S. die Leipziger *Acta Erud.* l. c. VAND.

herzusagen.) Welcher Poete ist wohl vermögend 100 biß 1000 Verse stehendes Fusses herzubethen, der sich nicht selbst darüber aufs höchste erfreuen, und rühmen, oder mit jenem bey dem Horatius ausruffen solte:

Crispinus nummo me provocat: accipe si vis,
Accipe jam tabulas, detur nobis locus, hora,
Custodes: videamus, uter plus scribere possit.

L. IV. Serm. 14.

Crispin du forderst
mich zu einer Wette
raus?
Wohlan, ich stimme bey,
beniehme nur das
Hauß,
Schieds-Richter, Stund
und Zeit, wenn wir zu-
sammen kommen:
Was gilts, dir wird der
Preiß von mir hin-
weg genommen?
Denn es kommt doch
darauf an,
Wer am meisten ma-
chen kan?

SAM.

„pen aussauffen solte?„ Da ihm nun, wie Jovius erzehlet, von Sich Selber zu singen aufgetragen wurde, und er ohne Verzug anfing:

Archi-Poeta facit versus pro mille Poetis,

Vor tausend Dichter reimt der Ertzt-Poet allein:

und aber weiter nicht fort konnte, so setzte der Pabst alsbald sehr sinnreich die andere Zeile hinzu:

Et pro mille aliis Archi-Poëta bibit.

Und auch vor tausend säufft der Ertzt-Poete Wein.

Weil er nehmlich die gesetzte Straffe seines Unvermögens geduldig ausstehen muste; die Zeit leidet nicht noch eine gantze Menge anderer

Jovius.) Caspar Ens erzehlet solches zwar *L. I. Epidorp. p. 148.* von dem Andr. Maro einem andern Poeten, aber er irret ohne Zweiffel. M.

die Zeit leidet nicht.) Eine grosse Charlatanerie der Frantzosen ist es auch, wenn Sie meinen, daß ihr Frantz-Wein allein vermögend sey, so viel geschickte Köpfe unter Ihnen zu erwecken, und daher alle und iede Teutsche vor keine gute Poeten halten. Gewiß ein sinnreicher Hofmannswaldau, vortrefflicher Besser und aufgeweckter Neumeister, soll wohl die meisten Frantzosen beschämen. Der Herr Rath Gundling schreibt in s. *Otiis I.* Cap. *p. 79.* der ersten Aufflage folgendes von den prahlenden Frantzosen: "Der Teutschen Poesie können" die Herren Frantzosen," weil Sie unsere Spra-" che vor eine Soldaten-" Sprache halten, nicht" lesen, und deswegen" bilden Sie sich ein, wir" hätten keine beßre als" den Reinicke Fuchs/und" Hans Sachsens prit-" schen-Meisterey, den die"

derer anzuführen, die gleichfals nicht eher singen können, ehe Sie die Geister durch gnugsamen Wein erhitzet haben. Indessen kan ich doch an diesem Orte die gekröhnten Poeten nicht gantz übergehen, die sich insgemein

„Meister-Sänger noch „biß auf den heutigen „Tag hoch halten.„ HALL. VB. Was darff man sich demnach wundern, wenn diese unwissenden Verächter uns eben diejenigen Verse mit wenig veränderten Worten entgegen schreyen, womit Muretus des Antwerpers Gambara Gedichte durchgezogen hat:

Credite, Vestratum merdosa Volumina Vatum,
Non sunt Nostrates tergere digna nates.

Glaubt, wenn Eurer Poesie, was sie würdig wiederfährt:
Ey, so ist Sie kaum des St - - schweige denn des Lesens wehrt.

Aber weg mit diesen garstigen und unflätigen Wiedersachern, deren Lästerungen bereits Lansius, Cramer in der Vertheid. des teutschen Nahmens wieder die mißgünstigen Frantzosen: Bernhard in Acad. Bedencken, daß Teutschland keinen andern Lande an Künsten und Wissenschafften weiche: Richey in der erwiesenen Unbilligkeit, welchen einige Frantzosen in ihrem Urtheilen begehen: Gryphius in einem noch ungedr. Werckchen von den Irrthümern der Frantzosen in der Geographie, und Andere gnugsam wiederleget haben, und von denen es zu andrer Zeit Gelegenheit geben wird, weitläufftiger zu handeln. Q. MARC.

gekröhnten Poeten.) Diese müssen sich allerdings selber sehr wohlgefallen, wenn Sie im Spiegel oder im Kupfer-Stiche einen Lorbeer-Krantz auf ihrem Haupte sehen:

- - *Beatus Fannius ultro*
Delatis capsis & imagine.
Horat. Serm IV. 21. 22.

Wie seelig ist doch Fannius, daß das so theure Haupt,

mein selbst vor Ober-Befehlshaber in der Dicht-Kunst halten, und sich ja so viel als ehmals die Olympischen Uberwinder auf ihren Krantz einbilden. Selbst Petrarcha, der diese Ehre fast am ersten unter allen erlanget hat, wolte sich zu Rom an keinem andern Orte kröhnen lassen, als wo man sonst die Römischen Kayser zu kröhnen pflegte; und vom Ludew. Ariostus ist bekandt, daß Selbigem der von Kayser Carl dem V. aufgesetzte Lorbeer-Krantz mit so unmäßiger Freude überschüttet, daß er, wie unsinnig auf den Gassen herumbgelauffen und sich bey nahe rasender als der tolle Roland selbst, dessen Thor-

Nouv. Oeuvr. de M. le Pays. T. II. p. 186.

Lassel in der Italiän. Reise-Beschr. II. Th. p. 244.

Wenn er sein wehrtes Bildniß sieht, ein Lorbeer-Krantz umblaubt.

Sonst kan von den gekröhnten Poeten Bernegger in der I. Hist. Polit. Anmerck. nicht weit vom Ende, wie auch Taubmann in der Dissert. von der Lateinisch. Spr. nebst dem Jac. Thomasius und Thom. Reinesius in zweyen zu Ende der Maresianischen Episteln p. 657. und 664. stehenden Briefen nachgesehen werden. Melissus hat den Taubmann noch in seinen Studenten-Jahren mit dem Lorbeer-Krantze beschencket. S. Er. Schmidens Trauer-Rede auf das Absterben Friedr. Taubmanns in Wittens Mem. Philos. Dec. I. p. 83. Wiewohl Taubmann selbst in der Dissert. von der Lateinischen Spr. P. I. p. 109 des gelehrten Poeten Adam Sibers gedencket, der sich unter seinen Gedichten allemahl einen unbelorberten Poeten genennet hat. Scrib.

als der tolle Roland.) Es ist ein Italiänisch Gedichte, welches er Orlando furioso betitult: Er hatte es dem Hertzoge von Ferrara zugeschrieben, allein nichts von

Thorheiten doch von Ihm so lebhafft sind beschrieben worden, aufgeführt hat. Heinr. Loritus Glareanus, dessen bereits oben gedacht worden, wurde von Kayser Maximilian dem I. zum Poeten gekröhnet; wenn er nun hörte, daß ein Fremder ankommen sey, so setzte er Augenblicklich den Lorbeer-Krantz auf, hieng die goldene Kette umb den Halß, begab sich in ein grosses wohl ausgeputztes Zimmer und blieb daselbst auf einem ansehnlichen Stuhle unbeweglich sitzen, als ob er die ankommenden

Paravicini Singul. p. 81.

ihm als folgende Worte erhalten; Signor Aristo dove per Dio havete pigliato tante cojonnerie? Umb Gottes willen mein Herr Ariostus, wo habt ihr so viel Hundsföttereyen hergenommen? S. Le Pays an anges. Orte p. 184. So wird auch Ariostus von dem A. der poetischen Erzehlung von dem Kriege der Alten und Neuen im 5. B. sehr beissend durchgezogen. M.

unbeweglich sitzen.) Paravicinus erzehlet *no.* 4. im 3. Hundert s. *Singul.* fast dergleichen von dem Barthius: "Dieser, wie „er überhaupt verdrüß„lich war, und die frem„den nicht leicht vor sich „ließ, also sahe er einsmahls einen ihn besu" chenden Engelländer" mit starren Augen und" geschlossenem Munde" an, kehrte ihm auch end" lich mit diesen Worten" den Rücken zu: Wenn" mich der Herr von for" nen gesehen hat, so kan" er mich nunmehr auch" von hinten betrachten."

Was aber Dachen betrifft, so hat mich ein vornehmer und glaubwürdiger Mann berichtet, daß er sich zwar vor vielen Jahren selbst lange Zeit in Königsberg auffgehalten, aber niemals dergleichen etwas von Dachen gehöret habe, dessen man ihn hier beschuldigen wolle: sondern er könne vielmehr

kommenden Gäste weder höre noch sehe, ließ Sie auch also ungesprochen wieder von sich gehen. Und von dem in Preussen hochberühmten Simon Dach will man versichern, daß er niemals ausgegangen sey, ohne den Lorbeer-Krantz und übrigen Ziehrathen eines gekröhnten Poeten umb sich zu haben. So haben auch darinnen die Poeten was eignes, daß sie ihre Geburthen nicht viel weniger als der Hund seine Jungen zu belecken und lieb zu kosen, selbige auch wohl, wenn sie noch kaum halb reiff sind, ihren Freunden und Gönnern mehr als hundertmahl vorzulesen pflegen. Und wenn sich ja über Verhoffen

versichern, daß sein Andencken noch so wohl bey der Academie als bey den Bürgern durchaus in grosser Hochachtung stehe, und ihn Jedermann als einen bescheidenen und leutseeligen Mann zu rühmen pflege. Und ich kan selber nicht läugnen, daß mir ehmals eben dergleichen Erzehlung von weiß nicht was vor einem teutschen Reimschmiede, Homberger genannt, sey gemacht worden. Wiewohl ich auch von diesem nichts gewisses versichern kan. Them.

vorzulesen pflegen.) Zwar ist dieses bey den Alten auch schon Brauch gewesen: Daher auch Antimachus, wenn Er seine Gedichte abgelesen, den Plato so hoch als alle übrigen Zuhörer geschätzt hat. S. Rob. Titzens *Prælect.* über den Catull. p. 601. Qvintilianus pflegte alles offenhertzig zu erinnern, was ihm beym Vorlesen nicht gefallen wolte, und ermahnte sonderlich diejenigen, so es wohl aufnahmen, sehr treulich: wenn er aber merckte, daß solches einen Poeten ver-

hoffen niemand finden will, der seine Ohren darzu herleihen wolte, so ruffen sie in der Angst den Apollo mit den neun Musen zusammen, damit nur die Zahl der Zuhörer voll werde.

Ja

droß, so ließ er selbigen stillschweigend ohne ein Wort dazu zu sagen, von sich gehen. S. Robortelli *Comment. in Poët. Hor. p. 18.* Ferdinand Fürstenberg schreibet p. 99. s. Gedichte:

Sic Venusinorum sermonum candidus audit
Judex Tibullus, & suos Nasoni solitus recitare Propertius ignes
Arbitrio illius stetit.

So hört der Venusiner Schwahn
Tibullen gar geduldig an,
Wenn Ihm was mißgefällt:
Propertius ingleichen
Pflegt willig auszustreichen,
Was Naso nicht vor tüchtig hält.

Aber die meisten Poeten sind insgemein so hoffärtig, daß ihrer gar wenige vertragen können, wenn ihre Freunde etwas erinnern wollen. Sie verlangen nichts, als Schmeichel-Reden und Lob-Sprüche, und schielen daher bey jeder Strophe ihre Zuhörer über die Achsel an, ob Selbige auch durch ein freundliches Lachen ihr Wohlgefallen über diese schöne Arbeit bezeigen? VAND.

Zahl voll werde.) O wie glücklich sind doch die Römischen Poeten gewesen, welche, so offt Sie ein Gedichte vorlesen wolten, gewisse Leute besoldeten, die Sie öffentlich loben und ihre Arbeit bewundern musten. Worauf auch Juvenalis geziehlet, wenn er in der 7. Sat. schreibet:

Scit dare libertos extrema in parte sedentes
Ordinis, & magnas Comitum disponere voces.

Ja, der Frey-gelaßne muß die Versammelung bewegen,
Und weiß, was sie sagen soll, ihr schon in den Mund zu legen.

SAM.

Ja sie erdencken auch wohl gar neue Arten von Gedichten: Ringel-Reime, Symbolische Reim-

neue Arten von Gedichten) Naudäus beschuldiget sonderlich die Teutschen dieser Thorheit im Mascur. *p. 213.* allwo der verkappte Saint-Ange zu seinem Compagnon saget: Ich verwundere mich sehr, „daß, da du von denen „Macaronischen, d.i. lächerlichen und wunderlichen Gedichten der Italiäner und Frantzosen „gehandelt, du die Teutschen und Niederländer „vergessen hast, die doch „von Natur ein Belieben „an dergleichen Kinder-„Possen haben.„ Und die Wahrheit zu gestehen, unsere Poeten haben nichts unversucht gelassen, aber dennoch wenig Danck mit ihren Hieroglyphischen, Krebs- und Pyramiden-Reimen, mit den Creutz- und Becher-ähnlichen Versen und andern solchen Schandflecken der wahren Dicht-Kunst verdiedienet. Daher ich mich sehr wundere, wie sich ein gelehrter Mann vor ohngefehr 12. Jahren die Mühe geben können, einen eignen Tractat von der Symbolischen oder Figürlichen Poesie der Teutschen zu schreiben. Der Pritschen-Meister und Reim-Schmiede nicht zu gedencken, die in allen Trödel-Buden und auf den Bier-Bäncken den armen Musen Gewalt anzuthun, und gantze Wagen voll Reime von sich zu geben pflegen. Dieses Gelichters war jener Dorff-Schul-Meister, welcher sein Feyer-Tags Kleid anlegte, und seinen Nachbarn und Gefattern ein grosses Mahl gab; Weil er endlich, da er sich in allem kaum 5. Tage die Nägel zerbissen, nachstehenden treflichen Vers heraus gemartert hatte:

Quæ non mutari, sunt toleranda, queunt.

Glückseelig ist,
Wer vergißt,
Was nicht zu ändern
ist.

Wie auch der ehrliche Andr. Colbe, welcher, da er einmahl ein fettes Schwein geschlachtet,

Reim-Gebäude, wiederschallende Kling-Gedichte, Stuffen-Verse, und ich weiß nicht was vor andre schöne Sachen mehr, mit denen sie sich gewiß nichts schlechtes einbil-

und noch eine gute Martins-Ganß nebst einem frischen Hasen, und etlichen andern Lecker-Bißchen im Hause hatten, gern einmahl seinen alten Freund und Gönner, den rechtschaffenen Peter Pagan bey sich zu Gaste haben wolte; und selbigen mit folgenden Versen einlud:

Domine Petre, Domine Pagane,
Colbius rogat, velis ut, Andreas,
Vesperi quarta mactabimus suem, ad se venire.

Ach lieber Peter Lobesan
Und Hochgeehrter Herr Pagan,
Dich bit't Andreas Colbius
Mit Hertz, Augen, Maul, Hand, und Fuß;
Du sollst haben die Gütigkeit
Und heut noch umb die Abend-Zeit,
Weil er geschlacht ein fettes Schwein,
Sein Gast und Mitte-Trincker seyn.

Alles sehr tröstlich! Deshalben auch die gebethenen Freunde nicht aussengeblieben, sondern brav geschmaust, und biß in die späte Nacht herumbgetruncken haben. THEM. Krebs-Reime, die man zurücke lesen kan, hat zum ersten Joh. Heinr. Riese aus der Grafsch. Spanheim gemacht, welcher dergleichen Epigrammata gelehrten Leuten zu Ehren verfertiget. S. Frehers Schaupl. *p. 690*. Von Knittel-Versen hat der Hochw. Herr D. Rechenberg viel angenehmes beygebracht in der Dissertation von gelehrt. Thorheiten der Römischen Clerisey. p. 590. u. f. der zusammen gedruckten Academ. *Dissertation*. CHAR.

bilden. Ich geschweige der grossen Begierde, so sie dem Nahmen gemäß, **zum Dichten und Lügen** tragen; wenn Sie entweder mit dem erst gedachten Ariostus auf geflügelten Pferden aus dem Monden herunter reiten, oder wie der Typhon bey dem Dichter Nonnus den Himmel umbfahren, ja selbigen wohl gar achtmal grösser machen wollen, weil sie sonst darinnen nicht Platz genung haben möchten; und endlich die Sterne mit einander vermählen, damit der Himmel nicht ohne Einwohner sey. So mag ich auch der Poetischen Entzückungen, die zwar auch nicht uneben hieher gehörten, vorietzo nicht gedencken; welche andere lieber gar eine Raserey nennen wollen, und worinnen die Dichter selbst etwas göttliches verborgen zu seyn glauben.

Dichter.

In Dionysiac.

Wir

herunter reiten) Oder mit lauter heydnischen Göttern und Göttinnen angestochen kommen, und durch abgeschmackte und weit gesuchte Beschreibungen eine magere Erfindung auszuputzen suchen: oder, das: ich schlieff und träumte mir, mit so viel lächerlichen Worten ausdrücken, daß die geschickte Feder eines ietzo hochberühmten Poeten solche Pritschemeister mit Recht satyrisiret. HALL. V B.

Etwas göttliches.) Sonderlich meinen die einfältigen Leute öffters, in denen Anagrammatibus müste was sonderliches und prophetisches verborgen liegen. Wie viel sind derselben nicht während letzten Krieges, wenn wir etwan einen Sieg erhalten haben, herauskommen? Allein daß eben nichts göttliches und kein θεῖον dahinter stecke, erhellet daraus, weil die Gelehrten auch offt in Streit-Schrifften

Wir schreiten also zur Logicke und Metaphysicke. Aber, o ihr Götter, wie ist da alles mit Thorheit angefüllet? Denn wer kan wohl die vielen wichtigen Streit-Fragen mit ruhigem Gemüthe anhören, von denen

S. den Agricola von Eitelk. der Wissensch. im 8. Cap.

und Zänckereyen ihre Gegner durch beissende Anagrammata zu beschimpfen suchen. S. des Rath Gundlings *Otia* in der ersten Aufl. allwo er im 6. Cap. einen curieusen Brief von den Liebhabern der Anagrammatum mit eingeschaltet, und p. 255. eine besondere Particularität von dem ältern Gronov und Crucius hat. Man könnte hier verschiedene spitzige Anagrammata beybringen, die die Eigenschafft desjenigen, von dem die Rede ist gar wohl ausdrücken; weil aber öffters dergleichen Erfindungen mehr vor eine Frucht eines bittern und vergallten Gemüthes zu halten, als einer ausnehmenden Klugheit wegen zu bewundern sind, so will ich mich damit nicht vermengen. HALL. VB. Zu Leipzig hat ehmals M. Frenzel viel Zeit auf die Anagrammata gewendet, der nicht leicht einen vornehmen Mann zu Grabe tragen lassen, den er nicht mit Einem oder etlichen Anagrammatibus begleitet hätte. Aber man giebt vor, es sey ihm die Geburth dieser unnützen Kinder so schwer ankommen, daß er sich, so offt er eines zur Welt bringen wollen, mit gantzem Leibe auf die Erde gestreckt, und sich da so lange wunderlich geängstiget und herumb gewältzet hat, biß er etwas heraus gedreht, welches doch offt schlecht genug gerathen. VAND.

ruhigem Gemüthe anhören.) Ich könnte hier den Vers auf mich deuten, welchen, wie Naudäus in dem Gespräche *Le Mascurat* genannt p. 393. bezeuget, die Coelestiner-Mönche zu Pariß an ihre Kloster-Thüre setzen lassen;

Förmligkeiten, Selbheiten, Gegenwürffen, Innerligkeiten, Washeiten, Zweck-Ziehlungen, Unverwerfligkeiten und vielen andern dergleichen tiefsinnigen Subtilitäten, gegen welche selbst die spitz-findigen Einfälle des Cleanthes und Chrysippus einfältig scheinen und die listigen Redens-Arten des Daphitas, Euthydemus, und Dionysiodorus zuschanden gemacht werden solten. Denn ob wir gleich gar wohl wissen, daß die Schul-

Linquo coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet ergo.

Der Frosch mag qväcken wie er wil,
Der Rabe cras cras schreyen:
Die wahre Logick bleibt mein Ziel,
Die darff den Tod nicht scheuen.

Der Verfertiger dieses Verses soll einer Nahmens Silo oder Serlo seyn, der umb das Jahr 1181 Professor Logices auf der Universität zu Pariß gewesen, und von einem seiner Zuhörer, der sich mit allem Fleiß auf besagtes närrisches Zeug geleget hatte, (wie es denn bey ihnen nicht anders Brauch war) der Höllen = Straffe nach dem Tode erinnert worden war, worauf er alsobald diese Sophisterenen verließ, eine Mönchs-Kutte anzog, und mit angeführtem Verse von seinen Zuhörern Abschied nahm. S. Woods *Athen. Oxon. in Fastis* T. I. p. 833. M. Sonst hat Johann Fecht in der Dissert. so Reichlins von dem Hrn. May verfertigten Lebens-Beschreibung vorgesetzt worden, A. 5. 6. viel mehr Exempel von solchen förchterlichen Wörtern, wie auch thörichten und unnützen Fragen, die man in damahligen barbarischen Zeiten aufgeworffen hat, beygebracht. SCRIB.

Schul-füchsischen und auf Schrauben gestellten Fragen der Scholastischen Lehrer vorlängst ausgepeitscht sind; da man nehmlich mit einander gestritten: ob GOtt der Herr

 im

Fragen.) Etliche Exempel solcher hochwichtigen Streit-Fragen können die Sache am besten erläutern. Also wurde disputirt: ob die Logicke eine vernünfftige, Einige und von andern unterschiedene Wissenschafft sey? ob Sie eine Art zu wissen sey? ob die Logick durch die Logick erlanget werde? Was der Haupt-Grund der Untheilbarkeit sey? Ob sich ein Ding gegen GOtt und die Creaturen, gegen ein selbst-ständiges und zufälliges Wesen übereinstimmig oder zweydeutig oder auch gleichförmig verhalte? Ob der Gegenwurff der Natur-Lehre ein bewegliches Ding oder unbeweglicher Cörper sey? und wenn das letztere, ob es solches sey, so weit es beweglich, oder in so weit es natürlich ist? Ob der Stoff aller Dinge eine blosse lautere Krafft sey? Ob dieser Stoff ein wirckliches Thun sey? wie die Beraubung die natürlichen Cörper machen helffe? Ob zwischen dem Stoff und der Gestalt, wenn Sie vereiniget werden, eine zwiefache Vereinigung sey? Ob die erstern Eigenschafften Gestalten der Elemente sind? ob, wenn einer zugleich in zwey Collegia gehet, man sagen solle: Dieser ist das Mit-Glied zweyer Collegien, oder dieser ist die Mit-Glieder zweyer Collegien? u. s. w. Char. Ich glaube gar gerne, daß die meisten dieser Fragen gleichwie auch theils obengesetzter Worte in teutschen Ohren ziehmlich unteutsch klingen werden: aber die Sachen an sich selbst sind so unverständlich und unnütze, daß man sich zu deren Ausdrückung gar wohl auch unverständlicher und sonst unnützer Worte bedienen können.

im Firmament, gehöre in ein *Prædicament?* ob es besser sey, wenn ich einen unser Meister oder Meister unser heisse? welches wohl das gröste Wunderwerck wäre, wenn der Elephant so klein wie ein Floh, oder der Floh so groß als ein Elephant würde? und dergleichen mehr; So sind doch die ungeheuren und zum Schrecken der unschuldigen Jugend erfundenen Worte, ich meine das heilige Barbara, Celarent, Darapti, Ferison, und wie sie weiter heissen, bey

Barbara, Celarent.) Der seel. Sch = = hat die Modos der ersten Figur in ein feines Epigramma geschlossen. Es hatte Jemand eine neue Logicke verfertiget und darinnen aus Begierde zu Neuerungen, den ersten modum in der ersten Figur, den man insgemein Barbara nennet, weggelassen: Kurtze Zeit darauf geschahe es, daß eben dieser Autor zu Gotha eine Jungfer, die Barbara hieß, schwängerte, und selbige auf Befehl des Hertzogs heyrathen muste. Unser Sch = = schertzte darüber in folgenden Versen:

Nobam qui scripsit Logicam,
Figuram negat unicam,
Gothanam nempe Barbaram,
Quam bellet ut Celarent nunc,
Quam concupibit dari tunc!
Hanc Tu figuram ducito
Dicit Princeps, aut Ferio.

Der nächst die neue Logick schrieb,
Darinn die eine Figur wegblieb,
Der meint die Gothische Barbara,
Jetzt wünscht er, ach wär Sie nicht da!
Denn so sehr er Sie vor geliebt
So sehr hat Sie Ihn ietzt betrübt:
Doch spricht der Hertzog: Nimm sie hin;
Sonst kriegst du Streiche zum Gewinn.

VAND.

bey vielen noch in grossem Ansehen und Hochachtung; so, daß sich die bekandte Uberschrifft, die man in den vorigen finstern Zeiten auf das Grab eines solchen Pedanten gesetzt, noch heut zu Tage auf manchen Sarg schicken dörffte:

Hic jacet Magister noster,
Qui disputavit bis aut ter,
In Barbara & Celarent,
Ita ut omnes admirarent,
In fapesmo & frisesimorum:
Orate pro animas eorum.

Oder wie jener teutsche Michel gesetzt hatte:

Hier liegt Magister Eberschwein,
Der disputirte prav und fein;
Er war ein Meister und kein Ochs,
Verstund sich wohl auf Aeqvivox,
Schloß auch gar offt in Barbara,
Und machte trefliche Argumenta
In Disamis und Celarent,
So daß Ihn alle bewunderend,
Ihm wünschen eine sel'ge Ruh;
Das thun wir auch: Je nu, ie nu.

Selbst von meinem seel. Vater errinnere ich mich, daß er eine ziehmliche Zeit mit diesen Thorheiten verderbet, und hernach die guten Stunden offt beklaget hat, die dadurch waren verlohren, und andern nützlichern Wissenschafften entzogen worden; wiewohl er auch das versäumte nach der Zeit rühmlich genung eingebracht hat. Indessen, wehrtesten Zuhörer, verdient der Titul des bey nahe un-

auflößlichen Satzes, wodurch er noch ziehmlich jung eine Stelle unter den Jenischen Magistern erlangen wolte, (denn Magister selbst war er schon in Leipzig worden) dieser Titul, sage ich, verdient wohl hier mit angeführt zu werden. Er handelt nehmlich, wo ich mich anders der förchterlichen Nahmen noch erinnere, *de Præcisione inter creata realiter identificata, num objectiva sit an vero tantum formalis:* **Von der Abschneidung der wircklich-übereinstimmig-gemachten Creaturen ob sie gegenwürffig oder nur förmlich sey?** Es haben ihm aber dieses die meisten vor ein sehr freches und verwegenes Unterfangen ausgeleget; daß er, als ein noch unbärtiger und junger Kerl, der noch dazu kaum von der Frembde her auf diesen Kampf-Platz kommen

identificata.) Wer solte wohl meinen, daß dergleichen Leute noch heut zu Tage mitten in dem galanten Franckreich zu finden seyn, welche glauben, daß nichts ausser Ihnen, würcklich oder *reell* sey? Denn in den Memoiren von Trevoux wird erzehlet, daß zu Pariß der Uhrheber einer neuen Secte lebe, dessen Nahmen aber nicht gemeldet ist, den des Malebranches Metaphysicke überklug gemacht hat, daß er nunmehr behaupten will, er allein sey in der That wahrhafftig verhanden, alle übrige Menschen aber und Creaturen wären nichts als seine eigne Einfälle und Träume. Und dennoch hat er Anhänger bekommen, die sich *Egoisten* (von Ego Ich) nennen, und deren Jeder glauben soll, daß er gantz alleine in der Welt sey; das übrige aber alles in seiner blossen Einbildung und Gedancken bestehe. V AND.

men sey, sich erkühnen dörffe eine so schwere und verworrene Streit-Frage auf zu werffen, und darüber die erfahrnesten Feder-Fechter und Marcks-Brüder heraus zu fordern. Vornehmlich rühmte sich ein gewisser Adjunctus, der nach der Zeit, ich weiß nicht, ob wegen Überfluß solcher Subtilitäten und Albertäten närrisch worden, damals aber vor den tieffsinnigsten Kopff, und nicht weniger als ehmals der grosse Raymund Lullius, von seinen Anhängern vor eine **Sonne der Welt und hocherleuchteten Mann** gehalten wurde; Dieser nun vermaß sich zum Voraus, wie er den unbärtigen Leipziger eintreiben und ablauffen lassen wolte. Doch was geschah? Die Schlacht gieng an, man gieng meinem Vater aufs schärffste zu Leibe, mischte auch zuweilen etliche spitzige Complimente und höhnische Spott-Reden mit ein; weil dergleichen Klopf-Fechter schon aus der Erfahrung wissen, wie viel dieses hilfft, wenn man die Zuhörer gerne will zum Lachen bewegen. Aber unser Held nahm alle diese Streiche mit unerschrockenem Muthe aus, und trieb bey zunehmender Jugend-Hitze seinen grausamen Feind dermassen in die Enge, daß er nach aller Geständniß einen vollkommnen Sieg davon trug. Da solches nun, wie man leicht dencken kan, den Gegenpart nicht wenig verdroß; so dachte er den neuen Feind auf eine besondere Weise bey den Studenten in Verachtung zu bringen, und schlug gleich den Tag

nach dem Treffen einen Zettul an, darinnen er versprach zu weisen, wie sich nicht nur ein Opponente und Respondente, sondern auch vornehmlich der Präses beym disputiren vernünfftig und bescheiden aufführen solle? Aber mein Vater hatte kaum Wind davon bekommen, als er so bald an eben diß Bret einen Zettul anschlug, und darinnen versprach zu zeigen, was vor Bescheidenheit nicht nur der Präses und Respondente, sondern auch vornehmlich die Opponenten zu beobachten hätten: welches er denn auch mit unglaublichem Zulauffe ins Werck gestellet hat. Aber das süsse Andencken meines geliebten Vaters hätte mich bey nahe zu weit verleitet; wiewohl ich diese Begebenheit um so viel sichrer mit einrücken können, ie öffter er selbst bey Erzehlung derselben gestanden und betheuret hat, daß er eben dazumahl, da er den Kopff mit dergleichen Grillen angefüllt gehabt, einer der grösten Thoren in der Welt gewesen sey. Wie denn auch allerdings, nach dem Ausspruche des Johannes von Salisbury: in Policratico. **nichts elender seyn kan, als sich über eine Sache viel**

grösten Thoren.) Also beklaget der seel. Christ. Weise in einem Briefe an den Balbinus seinen Zustand nicht undeutlich; daß er, da er kaum als ein Jüngling von 18. Jahren nach Leipzig geführet worden, gantze Tage und Nächte über der Durchlesung der Wercke des Swaresius, Oviedo, Arriaga, und Dantes zugebracht. Darüber aber seine Schreib-Art sehr verderbet habe. S. dessen nechst herausgegebene Epistel *p. 58.* SCRIB.

viel Mühe geben, die uns zu nichts nütze ist.

Von

---

zu nichts nütze ist.) Man könte von denen noch etwas hinzu fügen, welche, Sie mögen reden oder schreiben, mit lauter Syllogismis umb sich werffen. Gleichsam, als wenn ein geschicktes Urtheil, in dem etwann die sogenandte Major fehlet, nicht eben so gut wäre. In öffentlichen Disputationen gebe ich endlich zu, daß man alle drey Glocken läutet, und Majorem, Minorem und Conclusionem mit der grösten Andacht herbethet, damit der Andere Zeit nachzu dencken habe, und sich nicht übereilen dörffe. Aber daß man in Schrifften, Büchern und Gesellschafften immer auf Syllogismus-Schimmeln reiten will, zeiget ein pedantisches Gemüthe an. Es mögen gleich einige den gantzen Euclides und Grotius in Syllogismos gebracht haben oder nicht. HALL. VB.

Ja es können auch noch die hinzu gesetzt werden; die gantz besondere Methoden in Vortragung der Wissenschafften einführen wollen. Einige wollen sich der Mathematischen Lehr-Art bedienen, und wissen in der That nicht einmahl, was dieselbige hinter sich habe und eigentlich heisse? Worbey ich den Yvo Gaukes einen Doctor der Artzney-Kunst nicht vorbey lassen kan, der A. 1712. eine Dissert. wie die Medicin auf Mathematische Gewißheit zu bringen sey? geschrieben, und sich darinnen der Mathematischen Lehr-Art bedienen wollen, aber nichts als die Wörter Definitio, Propositio, Postulatum und Scholium angebracht hat; Diese hat er hin und her in seiner Rede eingeflickt, an die Beweiß-Gründe aber, (die doch nichts Mathematisches in sich haben) zuweilen einige Citationes angehängt. Nichts destoweniger hat er auf diese Art allerhand vorfallende Curen beweisen wol-

Von der Sitten-Lehre, und andern Practischen Wissenschafften mag ich nicht viel sagen; weil man ja hoffentlich nicht auch daselbst dergleichen Thorheiten finden wird, wo man sonst insgemein die erste Anleitung zur Tugend und Weißheit zu suchen pfleget. Wiewohl ich dennoch glaube, daß auch dieses Feld nicht gantz unfruchtbahr von solchen Charlatans-Früchten seyn werde. Zu dessen Beweiß ich nur die eintzige Lehre von **Erkäntniß der Menschlichen Neigungen** anführen darff; als worinnen sich Einige rechte Luchs-Augen zuschreiben, Andere aber in Bezähmung und Ausrottung derselben mehr als Herculs-Kräffte zu besitzen vermeinen. Die eitlen Ein-

len, z. E. den Satz: das Fieber hat 10 Tage gewähret, behauptet er dadurch, weil der Febrilische Unflath innerhalb 10 Tagen weggeräumt worden; Diesen aber: Ein Mensch von 30 Jahren hat das Fieber bekommen, daher, weil das Blut eines Menschen von 30 Jahren hitziger sey, als anderer Leute. S. Leipz. *A. Erud. 1713. p. 33. 34.* VAND.

Herculs Kräffte.) Diese Leute wissen das edelste Geschencke des gütigen GOttes weder recht zu erkennen, noch danckbahr anzunehmen. So wenig ein Wasser ohne Bewegung vor der Fäulniß kan bewahret werden, so wenig könnte die Machine des Leibes ohne Bey-Hülffe der Begierden in dem gehörigen Wesen erhalten werden. Ob auch gleich der Mißbrauch derselben sehr groß, kan doch hingegen durch deren rechten Gebrauch viel herrliches und Lob-würdiges ausgerichtet werden. Die vermeinten Helden in der Vertilgung der Affecten betrügen entweder

Einbildungen der Stoicker sind bekannt genung, welche niemanden vor einen weisen Mann

sich, oder andere, zu weilen geschieht beydes zugleich. Es finden sich Leute, die eine so einfältige Verwegenheit haben, daß sie andern weiß zu machen suchen, wie sie Affecten- Willen- Begierden- ja gar Gedancken- und Sinnen- warumb nicht auch Vernunfft-loß wären. Man könnte diesen die Sympathetischen Seelen beyfügen, die gleich vom Geruche, Sehen und Reden eines Mannes überzeuget zu seyn vorgeben, ob er auch die Affecten gezähmet, und von gleicher Art mit Ihnen sey? Hier trifft das Sprichwort sehr wohl ein: Mundus vult decipi. Die Welt will betrogen seyn. Welche Uberschrifft auch über die gesetzt zu werden verdienet, die mit der grösten Zuversicht moralische Muthmassungen, aus denen kaum eine kleine Wahrscheinligkeit fliesset, als gewisse Merckmahle angeben, die verborgenen Affecten der Menschen zu errathen. Was hat die Sprache, Schreib-Art, der Gang, die Farbe des Gesichtes, die Haare, Füsse, Hände u. s. w. Vor eine bündige Ubereinstimmung mit denen Begierden? Dennoch sind Claramontius, Cajus, Lucius, und Sylvester ihrer Kunst so gewiß, daß Sie dir gewisse Reguln der Menschen Gemüther zu erkennen vorschreiben. HALL. VB.

der Stoicker.) Einige von den alten Weltweisen hielten davor, daß alle Affecten böse und also auszurotten wären, so daß man gantz unempfindlich seyn müsse, wie sonderlich die Stoicker thaten. S. des Lipsius Handleit. zur Weltw. der Stoicker, 2. B. 7. *Diss.* *p.* 120. u. f. Wiewohl andere doch davor gehalten, daß man die ziemlich hart klingenden Redens-Arten derselben vom Wegnehmen, ausrotten und verbannen der Affecten, etwas ge-

Mann halten wolten, als der bey allen Begebenheiten unempfindlich, das ist ein höltzern Klotz oder steinern Bild seyn konte. Diesen sind Aloysius Luisinus, Laelius Peregrinus und viel hundert andere nachgeartet; die den

linder auslegen, und sie mit den übrigen Philosophen vergleichen müsse. S. Rappolts Anmerck. über den Horat. *p. 1224.* Andere giengen wieder auf der andern Seite allzuweit, und räumten der Empfindlichkeit gar zu viel ein; welches man sonderlich den Epicuräern Schuld giebet: wiewohl wir nunmehr von der rechten Meinung des Epicurus eines bessern unterwiesen sind. Die übrigen Weltweisen, nehmlich des Pythagoras, Plato und Aristotelis Nachfolger hielten davor, man könne zwar Affecten haben, müsse aber selbige im Zaum zu halten wissen. S. Budd. Unterredung von der *Theol. moral. I, 1, 6, 31. p. 303.* Endlich verdienet auch noch der Irrthum bemerckt zu werden, worinnen theils Neuere Philosophi sonderlich die Cartesianer stecken, als ob alle Affecten gleichgültig und unsträfflich wären? CHAR.

Laelius Peregrinus.) Dieser hat A. 1597. zu Rom ein Buch heraus gegeben, wie man die Gemüths-Neigungen erkennen und verbessern solle? welches nach der Zeit zu Ursere 1603. ferner zu Straßburg 1614. nebst des Abrah. Scultetus Schrifft von der Sitten-Lehre, und endlich mit des Placcius kurtzen Historie der Sitten-Lehre zu Leipzig 1714. wieder aufgeleget worden; Darinnen die Lehre von Affecten nach der damahligen Zeit sehr wohl untersucht und zum Menschlichen Gebrauch zubereitet ist. Aber er hat auch mit den Grillenfängereyen der Schul-Lehrer wenig zu schaffen, und seine vorgeschriebne Regeln sind eben nicht gar zu übrig harte. CHAR.

den wilden Begierden und Affecten die allerschärffsten Gesetze vorgeschrieben haben. Ja wer weiß nicht, daß zu unser Zeit verschiedene Künstler aufgestanden sind, die uns eine neue Kunst haben lehren wollen, wie man nicht nur die innersten Gedancken des menschlichen Hertzens auskundschafften, sondern auch den Geitz, Zorn, Wollust und übrigen Paßionen zu Pfunden und Untzen

neue Kunst.) Man muß nehmlich die Physiognomie und Bildung eines Menschen genau untersuchen, auch alle seine Züge und Gesichts-Linien fleißig anmercken, wenn man selbigen recht durch und durch kennen, und sich in seinen Sinn will schicken lernen. Wiewohl diese Kunst nicht nur bloß zu Verbesserung der Sitten dienet, sondern uns auch selbst in Erlernung der Historie und Antiqvitäten ein Licht aufstecket. Also hat der gelehrte Spon in s. *curieusen* Uberbl. des Alterth. (Recherches curieuses d'Antiquité) in der 24. *Dissert.* gar artig gewiesen, daß die Gesichts-Bildung der meisten Römischen Kayser auf den Müntzen nach den Regeln der Physiognomie gar wohl mit denen Nachrichten überein komme, welche uns die Scribenten von ihrer Aufführung gegeben. VAND.

zu Pfunden und Untzen.) Es kan auf mancherley Art verstanden werden. Einmahl ist gewiß, daß es Leute giebet, die von nichts als Temperamenten schwatzen, und ihre elende Paßion selbst dadurch an den Tag legen, daß sie andern ihre Leidenschafften und die Grade der Wollust, Ehr-Geitz und Geld-Geitz ohne Unterscheid nach der Länge und Breite her erzehlen wollen. Es kan aber nicht anders seyn, als daß selbige bey der Sache hinschiessen müssen, theils

tzen abwiegen könne? So fehlt es auch nicht an

weil Sie keinen andern Endzweck haben, als daß sie wie die Ziegeuner denen gemeinen Leuten einen blauen Dunst vor die Nasen, und sich groß machen wollen, theils, weil sie sich selbst nicht erkennen. Die Erkänntniß sein selbst muß nothwendig vorher gehen, wenn man von andern urtheilen will: Geschiehet dieses nicht, so kanstu dich leicht selbst in Beurtheilung anderer durch dich selbst betrügen. Indessen wird man doch wohl die Sache nicht übern Hauffen werffen wollen. Diese hat und behält wohl ihre Richtigkeit. Nur muß sie von Leuten, so sie recht inne haben, gehandhabet werden. Es ist schon von andern scharffsinnigen Männern gnugsam erwiesen und dargethan worden, daß es keine eitle Kunst sey, deren wir entbehren könnten, und welche in blossen Einbildungen beruhe. Man muß auch die Proben nicht so schlecht weg ansehen; denn es wird hier mehr Aufmercksamkeit erfordert, als wenn mir Jemand durch Zahlpfennige erweiset, daß 2. von 4. 2. übrig bleibet. Es ist allerdings mit dieser Wissenschafft so beschaffen, wie ein in dergleichen reellen Scienzen hochberühmter und erfahrner Mann schreibet, daß man einen Unterschied mit denen Proben in den Mathematischen und Physischen Wissenschafften machen müsse: In diesen lassen sich die Dinge handthieren, wie man will, und die Proben fallen in die äuserlichen Sinne; Aber der Mensch ist eine gar wunderliche Creatur, und kan man sich leicht einbilden, daß einer, der aus einem Vorurtheil wieder mich dißfalls an meiner Wissenschafft zweiffelt, mir nimmermehr die Wahrheit gestehen wird, wenn ich ihm dieselbe gleich sagen würde, u. s. w. Gleiche Gedancken, daß man unter den moralischen und mathematischen Proben einen Unterscheid setzen müsse, hat auch

an Staats-Leuten, die alles nach dem Richtscheidt der Platonischen Republick, so doch in der That nirgends als in dem lieben Utopien zufinden ist, ausmessen, und uns in einen vollkommen-glückseeligen und mehr als Menschlichen Zustand versetzen wollen. Aber wir müs-

Monf. Silhon gehabt. Daß aber Herr Tentzel daran gezweiffel, ist vielleicht daher kommen, weil es sein Beruff nicht war, die Philosophie, Sitten-Lehre und die vortreffliche Kunst die Menschlichen Gemüther zu erkennen, eingesehen zu haben. HALL. VB.

Staats-Leuten.) Die Arg-List der Politischen Welt ist vielerley; Hieher gehöret des *Pacificus a Lapide* politischer Welt-Mann, das ist, neuer Welt- und Hofe-Rath nach der heutigen Mode zu Cosmopel (Welt-Stadt) 1665. 4to. als worinnen der Autor die höchst schädlichen affter-politischen Streiche ziehmlich entdecket, iedoch nicht in der Meinung, als ob man selbige nachthun solle. S. den Placcius *in Pseudon. no. 1977.* Und Heumanns *Schediasm. p. 95.* Becanus hat im 5. B. des *Manual. Controversiarum*, gleichfals von politischen Zwistigkeiten gehandelt, und beschreibet unter andern ihre Liebhaber, daß es Leute wären, welche ihre Politick höher halten, als den Christlichen Glauben. S. auch Stapletons Rede: ob die Staats-Leute unserer Zeit vor Christen zu halten? CHAR.

Platonischen Republick.) Dergleichen Hirn-Republicken haben der Verfertiger des Staats des Königreichs Ophir, Jacob Haringhton in s. Oceano zu Londen 1700 fol. Baco von Verulamio in s. neuen *Atlantis* und andere entworffen, von denen der Hochgelehrte Herr Fabricius in s. *Bibliogr. antiqu. XIV.* 16. p. 490. mit mehrerm handelt. SCRIB.

müssen weiter fort eilen, und gerathen dem-
Gravina in der I. Rede p. 126. nach auf die Mathematischen Wissenschaften, welche das menschliche Gemüthe in gewisser Ordnung und aus gewissen und festen Grund-Sätzen unterrichten, wodurch das dunck-

Mathematischen Wissenschafften.) Gleichwie wir den wichtigen Nutzen der Mathematicke gar willig erkennen, also können wir auch nicht läugnen, daß gar viele mit dem Circkul und Winckelmaaß umbgehen, bey denen das Winckelmaaß ihres Verstandes ziehmlich verrückt ist, und die sich mit ihren Einfällen ein wenig allzuviel einbilden. Denn es kan Sie nichts mehr verdrüssen, als wenn Ihnen ein anderer die Ehre der ersten Erfindung weggenommen hat. Hingegen wissen sie vor Freuden nicht, was sie anfangen sollen, wenn Sie etwann eine vorgelegte Frage innerhalb der gesetzten Zeit auflösen können. Ihr gantzes Dichten und Trachten gehet nur darauf einen grossen Nahmen zu erlangen. Welcher Ehr-Geitz auch ne Zweiffel den George Joachim Rheticus bewogen hat, daß, als Selbiger die Unmöglichkeit gesehen, die Bewegungen des Mars-Gestirnes (eines Planeten) recht aus zu forschen, er den Teufel deswegen umb Rath gefraget, welcher ihn aber bey den Haaren ergriffen, in einen Wirbel herumbgedreht, mit dem Kopfe erst oben an die Decke hernach wieder auf den Boden gestossen und mit bittern Lachen dazu gesaget habe: Siehe, dis ist die Bewegung des Mars-Gestirnes. Wiewohl Keppler in der Zuschrifft seines Buches von besagtem Sterne meinet, das Gehirne sey ihm von dem vielen und verwirrten Nachdencken dermassen verrückt worden, daß er in der Tollheit aufgestanden, und sich den Kopf selbst an der Wand zerstossen habe. VAND.

dunckle erleuchtet, das zerrissene ergäntzet und das verworrne wieder in seine gehörige Theile zergliedert wird: Wodurch sich ferner der Verstand angewöhnet, allezeit auf den Grund der Sachen selbst zugehen, und alles sein Dencken und Schlüssen bloß auf ausgemachte Wahrheiten zu gründen, auch sich nach und nach aus den allgemeinen und überall überhand genommenen Vorurtheilen heraus zu reissen, und endlich ins künfftige nichts ferner anzunehmen, ohne was deutlich, gewiß, und ausser allem Zweiffel gesetzt ist. Ob nun zwar nicht zu läugnen, und es der berühmte Gravina genugsam bewiesen, daß in diesen Wissenschafften so ein unvergleichlicher Nutzen stecke: so bleibt doch auch gewiß, daß noch vieles darinnen übrig ist, welches weder dem Lactant. in dem 45. Br. im 6. B.

N 2 der

vieles darinnen übrig ist.) Die Mathematici können nehmlich andere Leute umb so viel sicherer betrügen, ie weniger derer sind, die die höheren mathematischen Disciplinen so weit eingesehen haben, daß Sie die arglistigen Hand-Griffe dieser Tausend-Künstler alsbald entdecken, oder ihnen die Masqve, wohinter Sie sich verbergen vom Gesichte reissen, und sie also den Gelehrten zum Gelächter vorstellen können. Wenn gehet wohl irgend ein Jahr vorbey, daß nicht ein solcher junger Archimedes sein Ich habs! Ich habs! ausruffen und andere neugierige Maul-Affen bald mit der neuerfundenen Quadratura Circuli, bald mit der genau ausgerechneten Latitudine Maris (Breite des Meeres) bald mit dem so lange gewünschten und nunmehr künstlich verfertigten Perpetuo Mobili (stets daurenden

der es nicht weiß, schaden, noch dem, der es weiß, einigen Vortheil bringen kan.

Es würde zu lang währen, wenn ich alle Theile dieser Wissenschafft durch gehen solte,

Bewegung) zu betrügen suchen solte? Ja wenn auch endlich einmahl ein geschickter Kopff und glückliche Hand etwas rechtes zu Stande bracht hat, so muß man sich verwundern, wie augenblicklich aus allen Winckeln ein mißgünstiger Griesgramischer Circkel-Tyranne nach dem andern hervorkreucht, welcher gleich, als wäre er dazu bedungen, sich auf alle Weise bemühet, die Lobenswürdigen Unternehmungen seines Neben-Christen anzuzwacken und zu verringern; ja wohl gar, soviel an ihm ist, zu hintertreiben und zu nichte zu machen. Allein die Hand von der Butte! Them.

zu lang währen.) Doch kan ich nicht unterlassen bey dieser Gelegenheit die Ruhmräthigkeit des Cornelius von Dreppel zu berühren, der in der Optick ziemlich erfahren war, und daher in einem Brieffe an Isbranden von Rietwick also schreibet: Ich sitze in einer offenen Kammer gantz allein ohn einigen Gehülffen, und doch verändere ich vors erste meine Kleidung in Gegenwart aller derer, die im Zimmer sind, auf vielerley Art. Bald bin ich gantz in schwartzen Sammet gekleidet; in einem Augenblicke aber, ja so geschwinde man nur dencken kan, stehe ich im rothen oder grünen Sammet, oder was nur Jemand vor Farben auf der Welt verlangen kan, da. Doch das ist noch lange nicht alles. Bald verwandele ich meine Kleider in eine Art Tuch, die ich nur will, bald wieder in ein seydnes und wiederumb in einem Augenblicke in wollenes Gewand von allerley Farben. Bald bediene ich mich mit Silber besetzter, bald mit Gold ausgemachter Kleider, bald eines Königlichen Schmuckes, dessen Diamanten und Edelgesteine der Zuschauer Augen verblenden, und unversehens stehe ich wieder als der

te, worinnen ich ohne diß nur mittelmäßig erfahren bin. Ich will also nur die Rechen-Meister und Sternseher anführen. Jene halten nichts vor so unergründlich und unbeschränckt, das sie nicht durch ihre Zahlen solten erforschen können; deshalben rechnen sie nicht nur

elendeste Bettler vor ihnen in einem abgerissenen und zerlumpten Kleide, und dennoch behalte ich, so lange es währet, meinen eintzigen ordentlichen Habit an, den ich niemahls ablege. Ferner verändere ich mich in einen natürlichen Baum, daß mich Niemand vor etwas anders ansehen solte, und bewege die Blätter hin und her, als ob sie von dem Winde getrieben würden. Ich nehme auch nicht nur die Gestalt eines, sondern vielerley Bäume an, wie es mir gefället. Ja mit einem Worte, ich verändere mich in alle Creaturen, die zu erdencken seyn. In einen Löwen, Pferd, Bär, Kuh, Schaff, Katz, in ein Schwein und dergleichen. Noch mehr, so stelle ich vor, als ob sich die Erde aufthäte und allerhand Geister daraus herror kämen. Erst zwar in Gestalt einer Wolcke, hernach aber in anderen Gestalten, so viel ich ihnen nur befehle und vor dienlich halte: z. E. in der Person des Alexanders, oder eines berühmten Fürsten und Königes nach meinem Guttachten. Ja ich lasse grosse Riesen, dergleichen vor alten Zeiten gewesen sind, von 20. biß 30. Fuß hoch aus der Erden herauf steigen, die die ungeheuren Glieder ihres Leibes so hurtig und geschickt zu bewegen wissen, als ob sie natürlich da stünden: Und dieses alles leiste ich bloß vermittelst eines gewissen Kunststückes, welches ich durch Hülffe der Optick erfunden habe, und womit ich unvergleichliche und gantz wunderwürdige Dinge ins Werck setzen kan, die alle zu erzehlen zu lang wähten dörffte. S. die Brieffe so Colomies mit den Clementinischen herausgegeben. TRIVULT.

nur die Sterne und den Sand am Meere, sondern auch selbst die Sonnen-Stäubchen und kleinsten Puncte durch die **unendliche Zergliederung** auf das allergenaueste aus: ja

per analysin infinitorum.

Sand am Meere.) Was massen Archimedes von dem König Gelon in Sicilien die Zahl des Sandes durch Syllogistische Gründe berechnen wollen, erzehlet Weber in *Arte discurr. p. 13.* aus Clavens *Sphæra I.* Cap. SCRIB.

unendliche Zergliederung.) Unser Herr Autor hat ohne Zweiffel gar wohl gewust, was die unvergleichlichen Männer Leibnitz und Newton hiedurch ausgerichtet haben, und scheinet also bloß allhier auf Wyer Wilhelm Muys zu sehen, welcher die unendlich kleinen Cörperchen (quantitates infinite parvas, s. infinitesimas) vor würcklich in der Natur seyende Dinge gehalten, und also gelehret hat, daß man iede Sache von einer gewissen Grösse auf allerhand Art unendlich ja unendlich unendlich, und (daß ich so sagen muß) noch unendlich unendlich unendlicher, ohne alles Aufhören theilen und also folglich auch eben so unendlich und ohne alles Aufhören vermehren könne. Von welchem Satze iedoch die Leipz. *Acta Erud.* A. 1711. p. 394. 395. gar wohl bewiesen, daß sich dieser gelehrte Mann damit vergangen. Nicht weniger scheinet Guido Grand hieher zu gehören, der gewiß ietzt unter allen Italiänischen Mathematicis den Preiß behält, sonst aber vorgiebt, daß wenn eine Linie unendliche mahl gesetzt und unendliche mahl wieder weggenommen würde, sie nichts desto weniger ihr Mittel (sui Medietatem) hinterlasse; woraus aber folgen würde, daß aus einem unendlich zusammen gehäufften Nichts eine Grösse, und also ein Etwas hervor gebracht würde. (Nullitates infinitas aggregare quantitatem) welches, wie sehr es mit den Reguln der

ja wenn sie über die Biebel gerathen, so beschreiben sie die Anzahl derer Streiche, die unser Heyland empfangen; sie sagen, wie viel Stacheln in der Dornen-Krohne gewesen, und wollen selbst das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit durch ihre **gedritte Zahl** erklähren. Sie erdencken eine neue, und ihrer Meinung nach höchst nützliche Wissenschafft von dem Nihilo oder **Nichts**; und disputiren wohl gar mit dem Demonsius auf das mühsamste, was der **vierdte Theil des Nichts** sey? oder schreiben wie Bouvellius ganze

Naudäus am angef. Orthe. p. 7.

Eben derselbe p. 14.

gesunden Vernunfft und wahren Geometrie streite in besagten *Actis A. 1715. p. 42* u. f. dargethan wird. Eben derselbe hat auch sehr eiffrig vertheidiget, daß es mehr als unendliche Spatia gebe (plusquam infinita) dergleichen schon zuvor auch Wallis aus Ubereilung behaupten wollen, und hat deßwegen dem Varignonius übel mit gespielt, der mit Beystimmung des Herrn Leibnitzes diesen Fehler im Wallis verbessert hatte. S. offt besagte *Acta Erud. A 1714.* VAND. über die Biebel.) Insgemein kommen die Mathematici in Theologischen Sachen nicht wohl fort: Denn ob sich wohl Mersennus, Leibnitz, Bernard und wenig andere unsterblich umb die Christliche Religion verdient gemacht haben, so sind doch deren vielmehr, welche aufhören die göttliche Allmacht und andere Eigenschafften zu bewundern, so bald sie anfangen zu glauben, daß sie durch ihre Gedancken auch die unbekandtesten und am wenigsten in die Augen fallenden Sachen vollkommen begreiffen können. Derer zu geschweigen, so die Offenbahrung

gantze Bücher über die Frage, **was noch weniger als Nichts seyn könne?** Uberdiß gehen sie mit der Sonne, Mond und Sterne umb, als ob selbige ihr Eigenthum wären. Denn seit dem Hevelius den Monden so fleissig untersuchet und abgemessen hat; auch ordentliche

p. 15.

Selenogr. p. 226.

Johannis ausrechnen wollen, und darüber eitel Phantastereyen zu Marckte gebracht haben, theils auch zuletzte gar unsinnig worden seyn. VAND. Joh. Craig ein Schottischer Mathematicus hat *Principia mathematica Theologiæ Christianæ* (Mathematische Grundsätze der Christlichen Religion) zu Londen 1699 in 4to herausgegeben: in welcher Schrifft er von den Kräfften und Veringerungen der Wahrscheinlichkeit handelt, und spricht, daß alle Menschliche Zeugnisse, (sie mögen gleich aus göttlichem Triebe, oder auf andere Weise geschehen, nur wahrscheinlich seyn. Er gehet weiter und hält davor, daß alle diese Wahrscheinlichkeit umb so viel weniger gelte, ie länger es sey seit der Zeit, daß die Zeugen derselben gelebet haben. Und also versichert er endlich, daß er auf Algebraische Weise ausgerechnet habe, was massen die Christliche Religion noch 1454. Jahr bestehen könne, nach deren Verlauff sie selbst und alle ihre Wahrscheinlichkeit aus seyn müsse. Doch glaubet er, daß Christus vor besagtem Termin an, und also dieser Veränderung zuvor kommen werde, und was die übrigen Thorheiten dieses müßigen Kopfes mehr seyn. S. Bayles 176sten Brieff, *p.* 670. u. f. CHAR.

Den Monden.) Daß Leute in dem Monden wohnen, hat der Engelländer Hoel in s. in Englischer Sprache geschriebenen Briefe *II.* Th. 9. Br. *p.* 409. behaupten wollen. Aber es ist gut, daß sich schon der Mond selbst bey dem Lucianus gegen den Menippus beklaget, was massen man ihm so

deutliche Monden-Charten heraus gegeben, und darinnen die Berge, Wälder, Seen und Flüsse desselben gantz deutlich vorgestellet; hat Ricciolus sich gar angemasset diese neue Welt in gewisse Provintzen einzutheilen, und eine dem Copernicus, die andere dem Galiläus, die dritte Kepplern u.s.w. zu verehren; sich selbst aber als ein guter Vorschneider, den besten und sichbarsten Strich Landes vorbehalten. in Almag. 204.

Diese Herren nehmen sich die Freyheit, nicht nur nach dem sie diesem oder jenem Potentaten mehr gewogen seyn, den **Reichs-Apffel, Brandenburgischen Scepter, Sächsischen Schwerdter**, und andere Wappen an den Himmel aufzuhengen, sondern auch selber ihre Patrone und Gönner zu vergöttern, und wen sie nur wollen, todt oder lebendig unter die Sterne zu versetzen, wo von wir genung neue und bekandte Exempel anführen könten, wenn wir nicht lieber ihre Nahmen verschonen wolten. Am meisten wäre hier von denen zu sagen, die die zukünfftigen Begebenheiten eines Menschen auf wunderliche Art aus dem Gestirne vorherverkündigen, und dadurch eini-

viel thörichtes und unanständiges Zeug zuzumessen pflege. S. den 1. Th. von des Lucianus Wercken. p. 701. Scrib.

Sterne zu versetzen.) G - - K - - hat einen danckeln Stern, den er zu erst entdeckt, Jle genannt, weil einer seiner Freunde, der auch selbst mehr in Sternen als auf der Erden lebte, solchen Nahmen geführet. Vand.

einigen Gewinst zu erlangen bemühet sind. Wenn sie den Leuten zuvor verkündigen, was sie gerne hören. Sie sagen uns von nichts als langem Leben, guter Gesundheit, Ehren-Stellen und grossem Reichthum, Macht und Herrligkeit, von eitel Vergnügung, wohl gerathenen Kindern, treuen Freunden, erwünschten Heyrathen, Obrigkeitlichen Würden und andern solchen guten Dingen vor, und verlangen

sagen uns von nichts.) Wie gefährlich es sey, sich bey den Sternen Rath wegen seines zukünfftigen Glückes zu erholen, kan uns Cardanus durch sein eigen Exempel lehren: der, weil er sich selbst aus seiner Nativität prophezeyet hatte, daß er das 75ste Jahr nicht überleben würde, so hat er lieber Hunger sterben, als seine Wahrsagung vergebens seyn lassen wollen. Es würde ziemlich lang werden, wenn wir alle Thorheiten der Sterndeuter nach der Reihe erzehlen, und noch länger, wenn wir solche wiederlegen solten; Aber unsere heutigen Leser haben gerne was kurtzes; deshalben setze ich nur die lustigen Verse her, womit Latomus bey dem Jovius, gegen Joh. Manard, den Leib Artzt des Königs Uladislai in Ungarn geschertzet hat, welcher letztere als ein Stein-alter Mann sich durch unmäßige Geilheit den Tod zugezogen hat; ob ihn schon ein gewisser Astrologischer Betrüger ernstlich ermahnet, daß er sich gar fleißig vor der Gruben und dem Falle hüten solle. Daher singet der Poet:

In fovea qui Te periturum dixit Aruspex,

Non est mentitus, conjugis illa fuit.

THEM.

gen dennoch von denjenigen kaum einen Groschen

kaum einen Groschen.) Ein lustig Exempel von einem Stern-Propheten findet man in der denckwürdigen Correspondentz, welche den thörichten Lauff der Welt und die seltsamen Intriguen der Menschen entdecket in der 2ten Staffette p. 168. erzehlet. Wir wollen das vornehmste Stück von dem daselbst befindlichen Brieffe hersetzen:

Mein Herr!

Es ist demselben annoch von seiner Reise durch Italien erinnerlich, was massen sich eine gewisse Art von Betrügern auf den Marckt-Plätzen der vornehmsten Städte einfindet, welche Geld- und Tage-Diebe ihr Handwerck mit der Wahrsagerey treiben, und mit dem Nahmen der Astrologen tituliret worden. Er gedencket ohne Zweiffel, wiewohl nicht sonder Lachen, daran, waß massen dieselben entweder auf einer Bühne, wie die Marcktschreyer, oder auf einen erhöheten Stuhl stehen, und dem einfältigen Pöbel so viel von ihrer Kunst vorschwatzen, biß sich ein alberner Phantast bereden läst, ihnen ihre erdichtete Wahrsagungs-Träume mit baarem Gelde zu bezahlen, da sie ihm denn das eine Ende einer langen blechernen Röhre an das Ohr, das andere Ende aber an den verlogenen Mund setzen und dem vorwitzigen Nachforscher künfftiger Dinge die Geheimnisse solcher Gestalt eintrichtern, daß niemand von den Umbstehenden das geringste hiervon vernehmen kan. Verwichene Carnevals-Zeit trug sich folgende lächerliche Begebenheit mit einer solchen elenden Astrologischen Creatur zu. Er saß auf dem Spanischen Platze mit einem von Schaben und Motten ziehrlich durch rittenen Sammet-Peltz mit allerhand Mathematischen Instrumenten behangen, in seinem erhöheten Wahrsager Thron, und rühmte sich vermittelst seiner himmlischen Kunst alles zu erfahren, was iedem unter den Anwe-

schen, denen sie gantze Königreiche versprechen.

senden allbereits begegnet, oder was ihm noch bevorstünde. Unter andern hatten ihm auch 4. vermasquirte eine gute Weile zugehöret und seine wunderliche Gebehrden, die er unterweilen als ein Entzückter sehen ließ, mit sonderbahrem Vergnügen betrachtet, als der poßierlichste darunter diesem hochgelahrten Mañe durch den erleuchteten Discurs fuhr, und selbigen fragte, ob er denn, weil ihm aller andern Glück und Unglück bekandt, auch wissen könte, was ihm noch heute selbst begegnen würde? Welches der Sternseher nicht allein mit einer hochmüthigen Verdrehung des Kopffes bejahete, sondern anbey auch sagte, er hätte selbigen Tages einen dermassen glücklichen Einfluß vor seine hohe Person beobachtet, daß es nicht anders seyn könte, als es müsten ihn in kurtzem einige von den Herrn Zuhörern mit einer ungemeinen Wohlthat erfreuen; mit welchen Worten er den Fragenden vermuthlich selbst zu solcher verlangten Belohnung anfrischen wolte. Kaum hatte Er die verwegene Rede beschlossen, so lieff der vermasqvirte nebst seinen Cameraden nach dem hohlen Stuhle, da denn ein jeder einen Stollen ergriff, und also reiseten sie mit dem Astrologischen Throne im vollem Trabe fort. Inzwischen sahe der zwischen Himmel und Erden gleich einem Fix-Sterne herumbschwebende Wahrsager eben so blaß aus, als derjenige, der sich von einem Vomitiv befreyet, und er versahe sich alle Augenblick eines gefährlichen Falles: Weswegen er an statt seiner vorigen Prahlereyen, anietzo nichts anders hören ließ, als: O hime! o hime! o poveretto me! Ach! Ach! Ach!! mich Elenden! Jedoch konte man sein elendes Jammer-Geschrey vor dem erschallenden Gelächter der Volckreichen Versammlung, die ihn begleiteten, wenig vernehmen. Endlich gelang-

chen. Aber von den Thoren, die sich unterstanden haben selbst dem HErrn Christus die Nativität zu stellen, und desselben Tugenden und Wunder aus der Vereinigung des Sa-

ten die muthwilligen Träger mit ihm an den mitten auf dem Platze stehenden Spring-Brunnen und schüttelten so lange an dem Stuhle, biß seine Astrologische Excellentz sich bequemen muste, einen künstlichen Sprung in das Wasser zuthun, worauff der Rädels-Führer unter den vermasquirten zu ihm sagte: Nunc experientia te docuit, futurorum contingentium nullam esse determinatam veritatem. d. i. Nun hastu durch die Erfahrung gelernet, daß man von zukünfftigen Glücks-Fällen keine gewisse Vorbedeutung haben könne. Und hiermit machten sie sich augenblicklich aus dem Staube, ehe die geschäfftigen Sbirren dem beleidigten Theile zu Hülffe kamen. HALL. VB.

von den Thoren.) Die Mathematici müssen sich allerdings viel Hand-Griffe bedienen, wenn sie wollen Zuhörer an sich locken: Man muß auf dem Felde herumbgehen, Linien graben, Schantzen aufwerffen, Belägerungen vornehmen, Anfälle thun u. s. w. Jedoch NB. nur alles im Schertz und zur Lust. Thustu das nicht, so wirst du wenig, oder gar keine Zuhörer bekommen; Sie werden dich alle vor einen verdrießlichen Kerl ausschreyen, der sich über unnützen Grillen abmartert. Man könte hier von Erhard Weigeln reden, der sonderlich seine Anhänger mit allerhand mechanischen Erfindungen aufgezogen, und darüber sich selbst bey vielen zum Spott gemacht hat. Also werden desselben vorgegebene höltzerne Post-Pferde von D Bechern in der närrischen Weißheit und andere seine Einfälle von andern belachet. Am aller wunderlichsten aber ist die Art gewesen, womit er die Kinder un-

in s. 12. Büch. wider die Stern-seher. von Eitelkeit der Wissenschafften/ im 31. Cap. u. f.

Saturnus mit den Zwilligen herzuleiten, ja so gar sein heilsames Leiden der gütigen Constellation des Mars-Gestirnes zuzuschreiben, mögt ihr, **werthesten Zuhörer**, selbst mehrere Nachricht aus des Jo. Picus Mirandula und Heinr. Corn. Agrippa Schrifften holen; als wel-

terrichten wollen: Er gab ihnen nehmlich Lantzen in die Hand und setzte sie auf eine Schauckel, da sie denn im währenden hin- und her-Schwencken durch einen gewissen Thon (denn er hatte das gantze A B C wie auch die Declinationen und Conjugationen in Melodeyen gebracht) andeuten musten, welchen sie von denen oben angemachten Zucker-Buchstaben treffen wolten? Wer nun seinen Buchstaben herab stach, der mochte selbigen auf essen, und also denselben gleichsam in Safft und Krafft verwandeln. Aber es geschahe einmahl zum grossen Unglück, daß einer seiner gehorsamsten Schüler, der noch dazu der eintzige Erbe eines vornehmen Geschlechts war, nicht feste genung auf der Schauckel saß, und darüber zum Fenster hinaus den Halß abstürtzte. Eben dieser Weigel hat in seiner Mathematischen Philosophie viel undeutliche Wörter erdacht, damit er nur die gemeinesten und bekantesten Sachen, als was sonderbahres und hochgelehrtes vortragen könte. Doch diesem ungeacht mag ich dem Hugenius nicht Beyfall geben, der in seinem Exemplar der Leipz. *Act. Erud.* bey der Recension dieses Buches, (der Mathemat. Philos.) auf den Rand geschrieben hat: Ich kenne diesen Mann, und habe mit ihm gesprochen: Er war ein alter Jecke, und in der Mathematick gantz nicht erfahren. VAND.

sein heilsames Leiden.] Es ist bekand, was massen Cardanus unserm Heylande die Nativität gestellet, u. Joh. Bapt. Maria, welcher selbige in s. Astrologia Gallica

welche gantz mit dergleichen Dingen angefüllet sind.

Eben so wenig werde ich mich bey den Natur-kündigern aufhalten, die nichts vor unerforschlich und unergründlich halten, was unter der Sonnen ist. Daher sie nicht nur denen vor

zu vertheidigen auf sich genommen, bloß deswegen dieses Buch dem HErrn Christo dediciret hat. M. Eben desgleichen hat auch Tiberius Rußilianus Sextus gethan. S. Naudäus Urtheil vom Aug. Niphus. Also giebt auch Paul Jovius vor, daß die Lutherische Ketzerey, wie er sie nennet, bloß durch eine geheime Gewalt des Himmels und unglückliche Stellung der Gestirne sey befördert worden. S. das 13. B. s. Historien *p. 239*. SCRIB.

unerforschlich.) So sehr, als sich die Mathematici bißher, wiewohl vergebens, umb die *Quadraturam circuli*, die *gradus longitudinis* und dergleichen gemartert haben; eben so viel ja fast unglaubliche Mühe haben sich die Natur-Kündiger umb die Wieder-Erfindung der Kunst das Glaß weich zu machen, umb den Safft Alcahest, das ewige Licht, den Weisen-Stein, und umb das *Perpetuum mobile* (immerwährende Bewegung) gegeben. Die Italiäner aber halten das durch Kunst gemachte Perpetuum mobile vor so ein schwehres und unmögliches Werck, daß Sie denjenigen, der solches erfinden will, einen Matto perpetuo oder immerwährenden Narren heissen. S. Bechers närrische Weißheit p. *160*. welcher auch 162. erzehlet, daß ein gewisser Leipziger mit Nahmen Hartmann endlich an der Erfindung des Perpetui mobilis verzweifelt, und darüber selbst an dem Galgen ein immerwährendes bewegliches Lust-Spiel des anstossenden Windes worden sey. VAND.

vor Augen liegenden Dingen gantz übermäßig nachgrübeln, sondern auch selbst die unbekandten Tieffen der Erden durchwühlen, und sich biß in den Mittelpunct der Welt hinab zu dringen bemühen, damit sie die Hitze der unterirrdischen Feuer desto genauer erforschen, und wenn es möglich, die Erde in ihrem ersten und unordentlichen Klumpen betrachten mögen: ja sie suchen gar Menschen im Monden, und die Hölle mit den bösen Geistern in der Sonnen. So ist auch keiner, der nur etwas in dieser Sache erfahren seyn will, so sich nicht neue Grund-Sätze der natürlichen Dinge erdächte, worauf er als unbewegliche Pfeiler, seine gantze Physic und natürliche Wissenschafft zu befestigen pfleget; wiewohl offt mit so geringer Festigkeit, daß es der aller gelindeste Wind über den Hauffen schmeissen und die Thorheit des Baumeisters verrathen kan. Thales Milesius wurde von dem Orackul selbst vor den vornehmsten Welt-weisen gehalten; aber dieser wolte alle Dinge zu Wasser machen, und aus dem Wasser herleiten. Sein Schüler und Nachfolger Anaximander vermeinte der Anfang aller Dinge sey ewig und unendlich, dessen Zuhö-

Agrippa am angef. Orthe, im 50. Cap.

In der Sonnen.) Es ist nicht lange, daß ein gewisser scharffsinniger Engelländer die Höllische Finsterniß, welche sonst noch kein Mensch bey seinem Leben ausspühren können, in dem hellen Sonnen-Lichte hat finden wollen. S. Leipz. *Acta Erud. A.* 1715. im Mertz. *p.* 107. u. f. M.

hörer aber der Anaximenes hielt die unendliche Lufft vor den Uhrsprung und Materie der übrigen Dinge. Hipparchus, Heraclitus von Ephesus, und Archelaus von Athen erwehlten das Feuer, Anaxagoras Clazomenus gewisse unendliche kleine und unter einander gemischte Theilchen, welche nachgehends durch die Krafft GOTTes wären in Ordnung gebracht worden. Parmenides hat die Kälte und Wärme, als das Feuer, das alles bewegte, und die Erde, welche den Zeug und Gestalt darzu hergäbe, beliebet. Leucippus, Diodorus und Democritus haben die Fülle und Leere; der Diogenes Libertus die Lufft, die doch mit göttlicher Krafft begabet wäre; Pythagoras die Zahlen, und Empedocles den Haß und die Freundschafft nebst den 4. Elementen vor Principia und Uhrsprünge aller natürlichen Cörper ausgegeben. Epicurus hingegen schrieb solches der Leere und unendlich kleinen Theilchen zu; Plato und Socrates vereinigten GOtt die Ideen und Materie, und Zeno, GOtt die Materie und Elemente; Aristoteles endlich ließ alles auf die Materie, Forme und Privation, und die Jüdischen Naturkündiger auf die Materie, Forme und einen würckenden Geist ankommen. Die Neuern sind darinnen nicht weniger unterschieden: indem bald Lincolne die Strahlen, Reichlin die Cabala, Campanella die Wärme, die Kälte und den Raum, Verulamius die Instantzien, und die der Chymie beflieſſenen ihr Saltz,

Naudäus im angef. Orthe p. 100.

Schwefel und Queckſilber angeben. Hundert Anderer zu geſchweigen, in deren Neſtern ich aus Furcht der Weſpen nicht ſtöhren, noch euch, **wehrteſten Zuhörer**, damit beſchwerlich fallen mag. Was ſoll ich von den übrigen Meinungen dieſer Natur-verſtändigen Meiſter ſagen? Sanctorius wog die gantz unvermerckt aus unſern Leibe gehenden Ausdünſtungen zu Granen und Lothen ab: Fuſilius glaubte, daß der mitten auf dem Holtz-Stoſſe liegende Jul. Cäſar Vaninus vielmehr vom Rauch erſtickt, als durch Feuer verzehret worden ſey: weil, wie er ſelbſt in ſeinem Maſtigophorus redet, **das Feuer vielmehr kalt als warm iſt.** Sviſſet hat die Natur mit ſolcher Subtilität und Scharffſinnigkeit unterſucht, daß ſelbſt Cardanus, ſo ſonſt von der Subtilität geſchrieben; bekennen müſſen: **es habe die gantze Nachwelt mit Auflöſung eines eintzigen Einwurffs, den jener wieder die Erfahrung von unſerer Vernunfft gemacht, lange Zeit zuthun gehabt.** Zu dieſen kan man vielleicht auch noch die Ariſtoteliſchen Schul-Lehrer zehlen, die allent-

Eben derſelbe p. 16.

Lib. 16. de Subtil.

in deren Neſtern.) Man könte hierbey auch der Fragen gedencken, darüber die alten Schul-Füchſe in ihrer Phyſicke geſtritten haben; Als von dem Appetit der Materie, von ihrer *Potentionabilität*, *Subjicibilität*, *Transmutabilität*, und andern ſolchen Fratzen, davon vieles zu finden in des Jeſuiten Thom. Mlodzianowsky *Prælect.* über Ariſtotelis 8. Büch. der Phyſicke, ſo zu Liſſa in Pohlen A. 1671. in fol. heraus kommen. CHAR.

lenthalben mit ihren **verborgenen Eigenschafften** umb sich werffen. Wie auch die Cartesianer, welche das Vieh zu unempfindlichen Machinen machen, oder vor zwey- und vier-beinichte Uhr-Wercke ausgeben wollen; und endlich zu unsrer Zeit etliche Engelländer, die sich einbilden in allen Dingen eine **an sich ziehende Krafft** gefunden zu haben. Wie-

occultæ qualitates.

vis attractrix.

unempfindlichen Machinen.) Ich entsinne mich in den Episteln des Ritters d' Her einen artigen Brieff gelesen zu haben, worinnen ein spitzfinniges Frauenzimmer ihren guten Freund, der sich an die Cartesianische Philosophie gehangen, ziehmlich herüber nimmt: "Sie hätte vernommen, schreibt Sie, „daß Er ein Cartesianer „worden wäre. Nun „würde er vielleicht auch „ohne Zweiffel die unvernünfftigen Thiere „bloß vor gekünstelte „Machinen und Instrumente halten, die keine „Fühlung und Empfindung hätten, sondern „wie ein Uhrwerck durch „sich selbst getrieben und „beweget würden. Die „Sache aber wohl zu untersuchen, möchte er" einmahl ein Paar der-" gleichen künstliche Ma-" chinen, z.E. einen Hund" und eine Hündin zu-" sammen stecken, und ei-" ne Weile bey einander" lassen. Was gilts: es" würden diese beyde" Machinen und Uhrwer-" cke sich vermehren, und" das dritte, vierdte und" fünffte Uhrwerck an das" Tage-Licht bringen." Woraus man abneh-" men könnte, ob die un-" vernünfftigen Thiere" schlechterdings Uhr-" wercke, oder andere sol-" che künstliche Machi-" nen wären?" Ich glaube selbst mit dieser Dame, daß die Thiere in dem Stücke mehr mit den Menschen überein kommen. HALL, V.

Cap. 8, Lib. 3. divin. institut.

wohl was würden wir auch gebessert seyn, wenn wir gleich, wie Lactantius saget, gantz gewiß erführen, wo der Nil-Fluß entspringt? und was die Natur-kündiger vor närrische Einfälle von dem Himmel haben? Sonst würde es sich vielleicht gar wohl schicken auch etwas von denen beyzubringen, die nach des Midas Exempel alles, was sie angreiffen, zu gediegnen Golde zu machen gedencken, und daher ihr gantz Vermögen vor den so genannten Weisen-Stein hingeben. Aber diese Thorheit ist von andern schon längst aufgedeckt und dargethan worden.

Ich eile demnach zu den Aertzten, bey denen vornehmlich die Charlatanerie so gewöhnlich und einheimisch ist, daß es sehr schwer fällt, einen rechten ehrlichen Medicum von einem Marcktschreyer und Betrüger zu unterscheiden.

zu Golde zu machen.) Niemand hat die Künste der Goldmacher nachdrücklicher beschrieben, als der Verfertiger des so genannten Froschmäußlers, der sich in der vorgesetzten Zuschrifft, Marcus Hüpf ins Holtz von Mäusebach, der jungen Frösche Vorsinger und Calmäuser im alten Waeschenwigk, nennet. Sonsten hätte auch hier vieleicht von denjenigen etwas können erinnert werden; die, weil sie nichts von der wahren Physicke verstehen, desto weitläufftiger von allerhand Zeichen und Wundern, Cometen, Finsternissen, Zaubern, Hexen, Gespensten und andern solchen sieben-Sachen mehr handeln. Char.

und Betrüger.) Wer ein Exempel eines solchen Marcktschreyers und Betrügers haben will, der darff nur den

den. Denn es ist bekand, daß viele der vornehmsten und berühmtesten selbst bekennen, es sey diese Kunst sehr ungewiß, schlüpffrich und mangelhafft; da nicht nur die rechten Uhrsachen der Kranckheiten grösten theils unbekand bleiben; sondern auch offt ihre bewährtesten Mittel die gehoffte Wirckung versagen. Daher man bey nahe auf diese deuten könnte, was ehmals Cato von den Wahrsagern geurtheilet hat: **Er wundre sich nehmlich, daß Einer den andern ohne Lachen könne ansehen.**

Cicero im I. B. von Eigenschafft der Götter.

Gargilius Mamurra, oder wie sein rechter Nahme ist, Peter von Montmaur, ehmahligen Professor der Griechischen Sprache zu Pariß ansehen, von dem Menage in seinem Leben also schreibet: "Mamurra, der gelesen hatte, daß Aristoteles selber einmahl Artztneyen verkaufft hat, und dabey wohl wuste, daß, wenn nur ein Zahn-Brecher ein gutes Maul und sonst noch ein wenig gauckleriſche Geschwindigkeit besitzt, solches zu seiner Hochachtung schon genung sey, ob er im übrigen gleich gar nichts von der Medicin verstehe; hat gleichfals dem zufolge zu Avignon einen solchen Leute-Besch = = abgegeben, und sich durch seine so genannte Pantimagogische Artzney ein ziehmlich Stück Geld verdienet;"

πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς ἄϊδι προΐαψεν.

Doch hat Er viel dadurch ins düstre Grab geschickt
Die ihm im Leben auch den Beutel ausgespickt.

S. des Herrn von Sallengre Historie von Montmaur. I. Th. p. 51. u. f. VAND.

hen. Die bekandte Formul bleibt doch ihr gewöhnlichstes Recept:

Si vis sanari de morbo nescio quali,
Accipias herbam, sed quam vel nescio qualem;
Ponas nescio quo, sanabere nescio quando.

Wenn du willst von deiner Kranckheit,
doch ich weiß nicht wie, genesen;
Ey so nimm ein Kraut, das ist zwar ich
weiß nicht wo, gewesen:
Also wirstu gantz gewiß, weiß ich gleich
nicht welche Stund'
Und durch was für Kunst und Krafft, und
wodurch, einmahl gesund.

Denn ob Sie gleich in allen Dingen unerfahren sind, so pflegen Sie nichts desto weniger ihre Pillen, Syruppe, Tropfen und andre

unerfahren sind.) Von diesen schreibet Grimaret also: "Man „hat mich versichert, daß „Mollier einen Medicus „also beschrieben: Es „sey ein Mann, welchen „man davor bezahle, „daß er in den Krancken-Stuben allerhand „Mährchen erzehle, so „lange biß entweder die „Natur dem Patienten „geholffen, oder ihn die „gegebnen Artzneyen „ertödtet haben.„ S. Molliers Leben p. 15. So ist auch bekandt, was jener Italiänische Artzt, von einem unter seiner Cur gestorbenen Krancken sagte: E morto canonicamente, e con tutti gli ordini: Er ist recht *methodice* und nach allen Reguln der Kunst gestorben, wie solches der ungenannte Autor des Buches: Germania milite destituta (das am Soldaten Mangel-leidende Teutschland) erzehlet. S. die *Collect. rar. Libr. II.* Th. *p. 314.* SCRIB.

dre köstliche Sachen als grosse Geheimnisse und allgemeine Hülffs-Mittel Jedermann dermassen einzuloben, daß man meinen solte, Sie wären vermögend die Todten selbst aufzuwecken. Indessen aber bringen Sie doch, ihrer ungezähmten Freyheit nach, viel Menschen recht liederlich umb das Leben, und sind darinnen glücklich, daß die angeschlagenen Curen von der Sonnen erleuchtet und bekandt gemacht, die unglücklichen Zufälle aber mit Erde bedeckt werden. Ein klares Beyspiel

mit Erde bedecket.) Von denen singet Mantuanus in der 6. Eccl. also:

His etsi tenebras palpant, est facta potestas
Excruciandi ægros, hominesque impune necandi.

Diese mehr als blinden Helffer haben schon durch ihre Macht
Manchen armen Patienten ungestrafft ins Grab gebracht.

Denn es heist mit gutem Rechte:

Nuper erat medicus, nunc est Vespillo Diaulus,
Quod Vespillo facit, fecerat & Medicus.

Bald will der Diaul ein Artzt, bald ein Todten-Gräber seyn.
Die der Artzt hat hingericht, scharrt der Todten-Gräber ein.

Das hat Petrarcha wohl verstanden, der ein ungemeiner Feind aller Aertzte gewesen, und bey den Worten, womit Hippocrates seine Aphorism. anfängt: Ars longa, vita brevis, die Kunst ist lang, das Leben aber kurtz: folgendes hinzu gesetzt: Hi vitam dum brevem dixerunt, brevissimam effecerunt. Diese aber, (nehmlich die Aertzte) haben das Leben, welches sie kurtz nennen, in der That durch ihre Kunst mehr als allzukurtz gemacht. So stimmet auch Menage im *I.* Th. der *Menagian. p. 294.* bey, wenn er also schreibet: "Seneca sagte ehmals von den vielen Büchern: Die Menge derselben zerrütte das Gemüthe des Lernenden mehr,"

C. Ens Epid. p. 342. spiel kan uns Andr. Baccius ein Florentinischer Medicus geben, der in seiner Kunst ziehmlich erfahren und geübt, dabey aber sehr eigensinnig war. Denn dieser, als er einsmahls zu einer krancken Frauen geruffen wurde, begriff Selbiger den Puls, und fand starcke Anzeigungen eines hefftigen Fiebers, dan-

„als es selbiges unter„richte; Und diß ist eben „so wahr bey den Aertz„ten, deren Menge den „Krancken mehr be„schwehret, als tröstet. Eben derselbe führet sich auf vorhergehendem Blate selbst zum Exempel an mit diesen Worten: "Ich solte von „rechtswegen unsterb„lich seyn, weil die Char„latane oder Aertzte „wolt ich sagen, nicht ha„ben zu ihrem Zwecke ge„langen, und mich zum „Sterben bringen kön„nen. Ich habe biß 13. „Medicos aus der Fa„cultät, alle auf einmahl „gehabt. Diese haben „mich verdammet, daß „ich durchaus nichts „mehr studieren oder „schreiben solte, indem „sie sagten, das würde „eine Uhrsache meines „allzufrühzeitigen To„des seyn; und dennoch habe ich seit der Zeit," als ich Ihrer nicht" mehr von nöthen ge-" habt, mehr studirt und" drucken lassen, als vor-" hin iemahls.„ Dero-" halben hat jener krancke Fürst gar weißlich gehandelt, als er zu einem unzeitigen Artzte, der seine Wissenschafft übermässig heraus strich, gesaget: Ich nehme keinen andern Artzt an, als einen, der bereits 30 Menschen umbgebracht hat, und als darauf der Artzt geantwortet: es fehle darzu wenig, denn er hätte deren schon 29. begraben lassen; so hat der Fürst abermahls erwiedert: Ihr schicket euch also nicht vor mich, weil ich mich befürchten muß, ich möchte die Zahl voll machen, und der Dreyßigste seyn sollen. THEM.

dannenhero er fragte, **wie alt Sie wäre?** Da Sie nun antwortete: **Sie gienge ins 64ste Jahr,** so schleuderte er ihre Hand von sich und fragte: **wie lange Sie denn noch in der Welt leben wolte?** gieng auch halb erzörnt von dannen. Weil Sie auch wohl

 wissen,

halb erzörnt.) Vielleicht hat er das Handwerck nicht besser verstanden, wie Jener, der mit dem Krancken auf ein gewiß Stück Geld gehandelt hatte, ihn davor von dem dreytägigen Fieber zu befreyen. Seine Artzneyen aber schlugen so gut an, daß das dreytägige Fieber sich in ein anderthalb-tägiges verwandelte. Als ihn nun die Eltern bey dem Krancken nicht mehr leiden wolten, sagte Er zu Ihnen; so zahlet mir wenigstens die Helffte von dem versprochenen Stück Gelde, weil ich das dreytägige Fieber auch auf die Helffte bracht, und der Krancke nunmehr nur alle anderthalb Tage das Fieber bekommt. Der Limmel dachte, das 3 tägige Fieber wäre noch stärcker und schlimmer, als das anderthalb-tägige. HALL. VB.

Von dannen.) Doch ist dieser Baccius noch viel glücklicher und klüger gewesen, als der sonst berühmte Medicus Andr. Wesel, der in den Gedancken stund, daß ein gewisser Spanischer von Adel gestorben wäre, und daher desselben Cörper mit Genehmhaltung seiner Anverwandten aufschnitt; aber so bald er die Brust eröffnet hatte, mit Erstannen gewahr wurde, daß ihm das Hertze noch schlug, und der Mann also noch Leben in sich hatte. Denn es wäre ihm bey nahe so wohl vor dem Weltlichen als Geistlichen Inqvisitions-Gerichte übel ergangen, wie er denn auch bloß deswegen eine Wahlfahrth zum Heil. Grabe angetreten. Ein mehrers berichtet Paravici-

wissen, was die Einbildung vermag, so erheben sie bald, wie Kenelm Digby, ihr sympathetisches Pulver; bald sammlen Sie wie Leonh. Turneisser die Kräuter unter gewisser Himmels-Constellation ein; bald erfinden Sie wie Joh. Floyer neue Pulß-Uhren, womit Sie desselben Bewegungen untersuchen; oder kosten auf gut Marckt-schreyerisch den Urin, und beurtheilen aus dessen Farbe, Beschaffenheit und Geschmack die Kranckheit. Von welcher Sorte ich euch, **wehrtesten Zuhörer**, noch eine lustige Begebenheit erzehlen will, die mir ein glaubwürdiger Mann vor gewiß berichtet hat. Es rühmte sich nehmlich ein gewisser Pferde-Doctor, daß er aus dem blossen Urin alle Kranckheiten auf das genaueste erkennen, und so gar ihre Uhrsachen, sie möchten gleich von der Natur oder einem Zufalle herrühren, gantz gewiß beurtheilen könne: Er hatte aber seine Bedienten so abgerichtet, daß Sie die zu ihm kommenden Leute unvermerckt ausfragen, und was Sie erfahren hatten, ihm wieder heimlich stecken musten. Nun geschah es einmahl, daß ein armes Weib ihres Mannes Urin zu ihm brachte, den er kaum angesehen, da er so gleich versicherte, ihr Mann sey durch ein unglückliches Versehen die Treppe herunter gefallen. Worauf das Weib voller Verwunderung fragte, ob er denn das aus dem Urin

Naudäus im angef. Orthe. p. 14. Act. Erud. 1711. p. 4.

ni in Singul. p. 214. des II. Hunderts, mit Hub. | Languets Worten. Them.

Urin sehen könne? Allerdings, erwiederte der Betrüger, und zwar wo ich mich nicht irre, so wird es biß 15 Stuffen hoch gewesen seyn. Doch als das Weib betheurete, daß Sie deren biß 20 gezehlet, so fragte er gantz verdrüßlich, ob Sie denn den gantzen Urin mit sich gebracht hätte? und wie Jene solches verneinte, weil nicht alles in das Glaß gegangen wäre, so sprach er alsbald: Ja nun, so dörfft ihr euch nicht wundern, denn ihr habt die fehlenden 5 Stuffen, mit dem übrigen Wasser weggegossen. Allein wer wolte alle solche

Wer wolte alle,) Unser her. Herr Autor hätte viel ein mehrers von der Medicinischen Marcktschreyerey anführen können, wenn es anders die vorgesetzte Kürtze zugelassen hätte. Es sind allenthalben vielmehr Affter-Aertzte als rechte Medici, viel mehr Lügner und Betrüger, als Doctores und wahrhaffte Helffer. Roderich von Castilien ein Spanier, Bischoff zu Zamora und Referendarius Pabst Paul des II. betheuret in seinem Spiegel des menschlichen Lebens, daß er viel gekennet habe, die gestern Würtz-Krähmer gewesen, und sich heute vor Medicos ausgeben; viele, die gestern kaum einen Bart putzen können, und heute die schweresten Kranckheiten vertreiben wollen: Viele, die gestern noch in der Apothecken Pulver gestampt und Kräuter geschnitten haben, heute aber an grossen Fürstlichen Höfen Gesundheits-Räthe vorstellen. Hieher gehören die bekannten Verse:

Singuli se Medicos doctos,
Idiota sacerdos,
Judæus, Monachus, Histrio,
Rasor, Anus,
Miles, Mercator, Cerdo,
Nutrix & Arator &c.

solche Possen und arglistige Hand-Griffe erzehlen? womit diejenigen insgemein das un-

Alle wollen mit Gewalt ietzt die Artzney-Kunst verstehen,
Idiote, Priester, Juden und wer sonst gut plaudern kan;
Ja auch iedes altes Weib, und die, so in Kutten gehen,
Der Balbier und der Soldate, Gerber, Amm' und Ackers-Mann. u. s. w.

So erzehlet auch Levin. Lemnius im 41. Cap. der Bibl. Gleichnisse, er habe einen gewissen plumpen Pfaffen gekennet, der die Leute überredet, daß die Asche von verbrannten Bux-Baum, der vorhero nach catholischer Art am Palm-Sonntage geweihet worden war, wenn selbige mit Weih-Wasser eingemacht würde, gut vor die Fieber und Würme sey; weswegen er auch dergleichen Wasser einen jungen Knaben unter vielen wunderlichen Beschwehrungen und Seegen-Sprechen trincken lassen, der aber kurtz hernach das Fieber auf so eine Art verlohren, daß er es nimmermehr wieder bekommen können. Wodurch seine andern Kirch-Kinder von dieser Cur ziehmlich abgeschreckt worden; Zumahl bekandt ist, daß der Bux-Baum so wohl seines starcken und gifftigen Geruchs, als auch des wiederlichen Geschmacks wegen, dem menschlichen Leibe höchst schädlich ist. Bey den Römern trieben die Weiber die Artzney-Kunst. S. Grut. *in Inscript. p. 635. 636.* Ja gar die Knechte. Wiewohl Spon in denen *Miscell. antiqu. erud. p. 144.* übel zu sprechen ist, daß Robortellus und Andere mit ihm vorgegeben, als ob bey den Römern nur bloß allein die Knechte Aertzte solten gewesen seyn. Hingegen haben die Athenienser durch ein eigen Gesetze verbothen, daß kein Weib oder Knecht der Medicin obliegen solle; wie Hyginus in der 274. Fabel berichtet. CHAR.

unverständige Volck zu hintergehen pflegen, deren Wahlspruch darinnen bestehet, daß Sie glauben, **die Welt wolle und solle betrogen seyn.**

Nun folgen die Juristen, die man in den vorigen Zeiten **Unüberwindliche Beherrscher der Gerechtigkeit** gescholten hat, und unter denen auch noch heut zu Tage gar wenig armseelige Advocaten gefunden werden, die nicht vor grosse Lichter in beyden Rechten wollen angesehen seyn. **Was kan doch aber wohl vor Würde und Ansehen** (es sind dieses nicht meine, sondern des vornehmsten Römischen Redners Worte) **in einer solchen geringen Wissenschafft stecken, die nur mit Kleinigkeiten zu thun, und fast nur Buchstaben und Wörter zu erklähren hat? Und wenn auch bey unsrer Vorfahren Zeiten etwas darinnen wäre zu bewundern und hochzuachten gewesen, so ist es doch nunmehr nach Entdeckung**

Act. Erud. A. 1702. p. 84.

Cicero in der Rede vor den Mur.

unüberwindlichen Beherrscher.) In Renat Choppins, eines berühmten Frantzösischen Juristen Leben (dessen Tractat de jure Cœnobitarum, vom Recht der Kloster-Leute A. 1709 zu Franckfurt wieder aufgeleget worden) stehen folgende Worte: Traure doch! denn der grosse Pan aller Rechts-verständigen Oracul ist todt: Choppin das Behältniß der weltlichen, und das Heiligthum aller geistlichen Gesetze, das Licht des Frantzösischen Rechts und Trost der Gerichte; der unvergleichlich fromme, wahrhafftige, angenehme und verwunderbahre Juriste! Scrib.

deckung ihrer Geheimnisse alles bekandt und verächtlich worden. Daher sich auch viele von eurer (er redet gegē die Advocaten) Parthey gefurcht haben, es werde endlich die gantze Kunst so gar gemeine und verrathen werden, daß man sich, ohne ihrer Hülffe zu bedürffen, schlechter dings an die Gesetze werde halten können. Deßwegen Sie voller Zorn ein Hauffen neue Zeichen und Characteren erdacht haben, damit man nur ja ohne ihr Daseyn und Einrathen nichts vornehmen dörffe. Und eben diese Zeichen und Gerichts-Formuln, deren Erlernung unsere heutige Advocaten so stoltz und aufgeblasen macht, nennet erstbelobter vornehme Redner Tullius, eitle, betrügerische und närrische Erfindungen, und behauptet, daß diese gantze Wissenschafft bloß auf unnützen selbst erdachten Einfällen beruhe, spottet auch dieser Wort-Helden endlich mit folgenden artigem Beschluß: Ich schwere euch, daß, wo ihr mich einmahl recht böse macht, ich ohngeachtet meiner so vielfältigen Amts-Verrichtungen dennoch euch zu Trotz innerhalb 3. Tagen ein Ertzt-Juriste werden will. Welches sich denn wahrhafftig alles auch auf unsere Zeit mehr als zu wohl schickt. Jedoch giebt es auch noch etliche andre, die etwas mehr als Andre insgemein wissen wollen, und sich daher auf die Critick legen, auch von nichts als vom Griechischen Texte schwatzen,

und

und wenn Sie erfahren, daß einige ihrer Muthmassungen ohngefehr mit dem uhralten Florentinischen Exemplar von den Pandeceten überein getroffen, so dencken sie, daß sie würcklich den Göttern gleich seyn. Aber man hat zu befürchten, daß Sie nicht selber, wenn Sie sich eintzig und allein auf die Verbesserung des Textes legen, die guten Gesetze nur verderben und die schon verderbten noch mehr zerreissen und verkehren. Indessen

zerreissen und verkehren.) Wie aber, wenn die von den Civilisten verhuntzte, zerrissene und albern erklährte Gesetze durch den löblichen Fleiß der critischen Juristen ergäntzet, und vernünfftig ausgeleget würden? Wie weit es auch diesen vor jenen gelücket, und wie die gelehrten Juristen gantz ungleich mehrere Verdienste umb unsere Rechts-Gelahrheit haben, als der Pöbel der Glossen-Macher, kan wohl nicht leicht iemanden unbekandt seyn. Ein eintziger Cujacius hält zehn Bartholn und Balden die Wage; Hubers, Nodts, Thomasens und anderer solcher Männer Schrifften geben dem Rechte mehr Licht, als die mühsamen und starcken Folianten vieler Civilisten. Ob auch gleich einige allzuverwegene Critici mit ihren Muthmassungen das rechte Ziel verfehlen, bleibt doch die Wissenschafft der Griechischen Sprache einem rechtschaffnen Juristen unentbehrlich. Mit besserm Rechte hätten hier die Friedens-Macher unter denen einander sich widersprechenden Gesetzen (Conciliatores Legum repugnantium) einen Platz verdienet. Vielleicht hat man auch seine Uhrsachen gehabt, die Exempel vieler andern Charlatans unter den Juristen nicht zu berühren, ob Sie schon bekandt genug sind: Wir wollen Ih-

dessen handeln diejenigen doch noch viel lächerlicher, die, wenn Sie vor Gericht stehen und einen Proceß führen sollen, damit man sie nicht vor blosse Zungen-Drescher ansehen möge, ein Hauffen Sprüche aus den alten Poeten und Weltweisen anführen, und dadurch

---

nen also die Masqve auch nicht abnehmen, sondern selbigen vor dißmahl ihre Freude und Freyheit lassen. HALL. VB.

aus den alten Poeten.) Das Exempel so hier aus dem Balsac beygebracht wird, schickt sich wohl zu dem, was Menage vom Mamurra, (Montmaur) dessen wir oben schon unter den Aertzten gedacht haben, und der hernach zum Juristen worden ist, erzehlet. Die Worte sind werth, daß wir sie gantz hersetzen: Die Advocaten in
„Paris, (so schreibt Menage) waren damahls
„gewohnt, so offte sie
„etwan eine Stelle aus
„einem alten angeführet,
„so sich zu ihrer vorhabenden Sache schickte,
„am Ende des Horatius
„Worte beyzufügen:

- - - *Mutato nomine de Te*
Fabula narratur.

Der Nahmen ändert doch die rechte Deutung nicht/
Die ist und bleibt auf dich gericht.

Allein unser Zungen-“
Drescher war nicht ver-“
gnügt, daß die Sachen“
einige Gleichheit hat-“
ten, sondern er suchte“
gar die Nahmen der“
streitigen Partheyen“
in alten Büchern auff,“
wovon ich mich nicht“
enthalten kan, ein und“
anders Exempel beyzu-“
bringen. Es war eine“
Clientin die hieß Titia,“
so gleich erinnerte Ma-“
murra ihren Advoca-“
ten, daß das Gesetze so“
sich *Titiæ* anfängt, und“
das 36. des ersten Tit.“
in Pand. von *Legatis*“
ist, auf sie gehe. Es“
war auch eine andere“
mit Nahmen Neära, ein“
wegen vieler Gerichts-“
Händel bekantes Weib,“
deren Anwalt der Ma-“

durch Richter und Zuhörer irre machen: wie denn Balsac erzehlet, daß er einmahl einen solchen hochberühmten Anwalt seine Rede folgender massen habe hören anfangen: **Eure Pflicht wird euch, o ihr Richter, Homerus in seinem 20sten Buche, und noch** viel-

Epist. sel. Lat. p. 272.

„murra versicherte, daß
„etliche Verse des Tibul-
„lus auf die Neära, von
„ihr müsten verstanden
„werden. Hiedurch setz-
„te er sich bey vielen Na-
„bulisten, denen dieses
„Spielwerck trefflich ge-
„fiel, in grosses Ansehen,
„und wurde allezeit zu
„ihren Schmausereyen
„mit eingeladen, daß we-
„nige waren, die es sich
„vor keine Schande hiel-
„ten, wenn sie nicht mit
„dem Mamurra hätten
„sollen bekand seyn. So
„gar gefielen seine Ma-
„murrismi, wie man es
„nannte, allen diesen lie-
„ben Herrn. Aber end-
„lich hat selbige ein trau-
„riger Zufall verhaßt ge-
„macht: Als die Stadt-
„Gerichte einen gewissen
„umb das Vaterland
„sehr wohl-verdienten
„Mann, dessen Adel aber
„noch nicht recht ausge-
macht war, Nahmens"
MEAUDER von der"
Kopff-Steuer frey spra-"
chen, so wolten die Ein-"
nehmer solches nicht"
leiden, sondern appel-"
lirten an das Ober-"
Zoll-Gerichte. Wie"
nun die Buchstaben N"
und U einander sehr"
gleich seyn, und also"
leicht können verwech-"
selt werden; also war"
ohngefehr auf dem"
Acten-Titel und sonst"
in vielen Instrumenten"
MEANDER vor ME-"
AUDER geschrieben"
worden. Daher auch"
der Zöllner ihr Advo-"
cate dieses vor den rech-"
ten Nahmen des Man-"
nes hielt, und also zwar"
zugab, daß er grosse"
Verdienste umb sein"
Vaterland habe; aber"
doch leugnete, daß er"
deßwegen von der Auf-"
lage frey seyn dörffe:"

vielmehr der Scholiaste des Homerus, Eustathius in seinen Anmerckungen über diese Verse lehren: Wobey er 10 oder 20 Verse aus besagtem Poeten nach der Reihe hersagte, iedoch ohne alle Beobachtung der Cäsur und des rechten Klanges. Andere sind weder mit dem Justinianus noch Tribonianus zu frieden; als welche, ihrem Vorgeben nach, ungeschickte und nichts-würdige Kerle gewesen, und die zuvor das zu dieser Zeit so beliebte und belobte Recht der Natur von diesen nase-weisen Leuten hätten lernen sollen, so würden sie uns wohl ein bessers und richtigers Corpus Juris gelassen haben. Diesemnach verwerffen Sie alle von denen Gesetzgebern eingeführte und durch so vieler Richter Beyfall bestätigte Gebräuche, weil Sie nicht

„zu dessen Beweiß er sich „auf das von dem Mamurra heimlich erhaltene Beyspiel des Meander-Flusses berieff, „der auch einmahl in die „Zahl der Götter hätte „wollen aufgenommen „werden, und ob er zwar „gantz Lydien sehr nützlich gewesen, als welches er nicht nur durch „häufig zugeführte Düngung fruchtbar machte; „sondern auch dieses „Land so lieb hatte, daß „er recht mit Unwillen davon Abschied nahm," welches seine vielen" krummen Umläuffe und" öfftern Zurückkehrungen genugsam beweisen; So haben ihm die" Einwohner doch diese" Ehre der Vergötterung" ferner zu suchen verbothen, weil dabey allzuviel Unkosten aufgehen" würden. Da nun der" eine Advocat solches" mit lauter Stimme herplauderte, so dachte der" andre einfältige Narr," der dem Meander be-"

nicht mit ihrem eingebildeten Rechte der Natur übereinstimmen: Aber urtheilet selbst wehrtesten Zuhörer, was endlich recht und billig bleiben wird, wenn sich ieder müßiger Kopff ein eigen Recht nach seinem Gutdün- Bes. den Agricola an angef. Orthe, im 91. Cap.

„dient war, der gantze „Streit käme auf diese „Gleichheit der Nahmen „an und fiel daher jenem „in die Rede, erinnerte „auch die Richter recht „ängstlich, was massen „sein Cliente durchaus „nicht *MEANDER* son„dern *MEAUDER* hiesse: „weil er nun solches noch „dazu etliche mahl mit „grossem Geschrey wie„derhohlte, so entstund „plötzlich darüber ein „solches Gelächter daß „der erstere Advocate „kaum weiter fort reden „konte. S. des Herrn Sallengre Historie von Montmaur 1. Th. *p.* 56. u. f. VAND.

ein eigen Recht.) Wenn man sich nur auch nicht zu sehr in das Römische Recht verliebet, daß man die innländischen Gesetze und deutschen Gewohnheiten, oder das Recht der Natur gantz vergist, hingegen sich durch keine Gründe und vernünfftige Ursachen von dem hochheiligen Römischen Rechte abbringen läst. Jener hatte über seine Disputation gesetzt: Im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi; so war gleich die Citation dabey: nach Anleitung des Einganges der *Institutionum*. Zu geschweigen wenn man in Gesellschafften, auf den Posten, Land-Kutschen und sonsten lauter Gesetze von sich speyet. Und dennoch haben die Leute gemeiniglich am wenigsten auf die rechte Theorie gebissen, massen sie nur die Gesetze, Titul und Verse (Leges, titulos & Paragraphos) wie die Nonnen den Psalter auswendig gelernet; die Uhrsachen aber und innerlichen Beschaffenheiten derselben nicht wissen. Daher martern und quälen sie sich, ehe sie ihren casum in terminis termi-

dümcken und innerlichem Triebe machen wolte? Wieder Andre dencken, Sie müssen alle Juristische Tröster nachschlagen, wenn Sie etwann umb ihren Rath und Meinung in einer streitigen Sache befraget werden. Sie schmieren also gantze Bogen voll Citationes zusammen, durch welche Sie ihre Meinungen und Urtheile nicht so wohl zu befestigen als zu belästigen pflegen. Selbst Erasmus hat dieses schon zu seiner Zeit wahrgenommen, und sagt daher, "daß die Juristen in diesem „Stücke den erstē Rang unter den **Gelehrten „Last-Thieren** verdienen, indem sie sich vor „allen andern angelegen seyn lassen, bey 600 „Gesetze in einem Athem hinter einander her„zubethen, Glossen auf Glossen, und Meinun„gen auf Meinungen zu häuffen, es mag sich „solches gleich reimen oder nicht; Summa, „**Sie würden mit der grösten Mühe Nar„ren**: denn alles, was schwer sey, und viel Ar„beit erfordere, das hielten Sie vor schön und „vortreflich.„ Wir müssen aber auch die rechten Causen-Macher und Zungen-Drescher nicht

Im Lobe der Thorheit. p. 96.

nantibus finden. Weßhalben sie auch keine Principia, sondern eitel Casus verlangen, von Casibus reden, von Casibus hören wollen, z. E. Wie Blasens Ochse nach Titzens Kuh gangen, und darüber gerechtet worden, wem das Kalb gehöre? Biß endlich ein Causen-macher dem ehrlichen Titze richtig durchgeholffen hat, u. d. g. HALL. VB.

rechten Causenmacher.) Scioppius nennet schon ihre Kunst eine Causidicinam oder Causenmacherey, und verdienet in

nicht vergessen, deren Wissenschafft bereits Aristoteles **die Lügen-Kunst** genennet hat: **diese wissen, gleichwie die Noth, von keinem Gesetze**, sondern befleißigen sich bloß durch allerhand Wäschereyen und Wort-Verdrehungen, die Processe so lange auf zu ziehen, biß Sie ihre Clienten ausgebeutelt haben; oder, wenn diese reich, und also nicht so bald fertig zu machen seyn, so verursachen Sie durch ihre List und Räncke, daß immer ein Proceß aus dem andern entstehet, womit kaum die Kindes-Kinder zu Ende kommen,

P 3 oder

seiner Berathschl. von Beschaffenh. der Schul. und des Stud. *p.* 40. u. f. nachgelesen zu werden, allwo er die Kunst-Griffe der Juristen weitläufftig entdecket. M.

von keinem Gesetze.) Von denen handeln die bekannten Reime:

In Institutis, comparo vos brutis;
In Digestis, nihil potestis,
In Codice, scitis modice;
In Novellis, caciores estis catellis;
In dem Reichs-Abscheid, seyd ihr kommen nicht weit;
Et tamen creamini Doctores; o tempora! o mores!

Andre haben närrische Fragen auf die Bahn gebracht und erläutert, z. E. Ob ein Geköpffter, wenn er wieder lebendig würde, diese Strafe noch einmahl ausstehen müsse? S. Finckelth. Vorr. zu den Observ. Pract. No. 12. oder, Ob der wieder auferweckte Lazarus sein Weib wieder fordern könne? wem die Eyer gehören, die von unterschiedenen Hennen in ein einzig Nest geleget sind? S. Herings Tr. von Bürgen, 10. Cap. No. 102. Zwinger saget in s. Rede von der Barbarey der vorigen Zeit, p. 121. Ludewig der XII. König von Franckr. habe offt pflegen zu sagen, " daß die Gesetze der Ju-"

oder sich sonst heraus wickeln können. Da giebt es so langweilige Streitigkeiten und so vielfältige Umbschweiffe, daß auch dem grösten Plauderer das Maul dabey müde werden muß.

Endlich komme ich auch zu den Geistlichen, bey denen ich mich aber vornehmlich in Acht nehmen muß, damit ich nicht etwann, indem ich die Boßheit etlicher ungerathner Pfaffen vorstellen will, wieder Willen diejenigen geweihten Häupter beleidige, die ich zu ieder Zeit mit allen andern Frommen auf das demüthigste zu verehren pflege: Daher ich auch, ob ich gleich eben unsere Priester auch nicht gantz von Fehlern loßzehlen kan, mir doch nur besonders vorgesetzt habe von solchen zu reden, deren falsche Lehren so wohl als die verkehrten Sitten anstößig sind. Vor allen Dingen aber gehören diese hieher, die sich bey ihrer Schalckheit noch scheinheilig stellen, und doch in ihrem Hertzen die Laverna (eine Göttin der Lügner und Betrüger) täglich anflehen:

pulcra

„risten dem Schuster-Leder gleich wären, denn „wie diese das Leder, „welches zu kurtz oder „dicke ist, mit denen Zähnen zu beissen und auszudehnen pflegen; also „wären auch die Juristen „gewohnt, ihre Gesetze so lange zu zerren, zu dehnen und durch allerhand Künste herumb zu drehen, biß Sie mit ihrer bösen Sache überein zu kommen schienen.“ CHAR.

- - - - pulcra Laverna, Horat. Epist.
Da mihi fallere, da justum sanctumque videri,
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem!

Gieb wehrte Göttin gieb, daß die Betrügerey,
Mir wohl von statten geh'! und daß ich glücklich sey
Den angebohrnen Schalck von aussen zu bedecken,
Und meine Wolffs-Begier in Schaaf-Peltz zu verstecken!

Daher kommen, nach des Agrippa Ausspruch, so viel Stoische Maul-Affen, so viel unverschämte Bettler und mit Kutten bekleidete Land-Läuffer, so viel lang-bärtige Strick-Sack- und Seil-Träger, Barfüsser, Schwartz-Röcke, fahrende Schüller und gantze Schaaren voll solches liederlichen Gesindes; welche, da sie in menschlichen Dingen keine Treu und Glauben mehr haben, doch der wunderlichen Tracht wegen in geistlichen Sachen Beyfall bekommen, und sich selbst vor heilige Männer und Gesellschaffter JEsu Christi und seiner Apostel auszugeben nicht scheuen, da Sie doch in der That das lasterhafftigste Leben führen, und unter dem Deck-Mantel der Religion alle Schand-Thaten ungestrafft vornehmen: ja gantz und gar von Geitz, Geilheit, Schwelgerey, Hoffart, Hochmuth, Leichtfertigkeit, und allen Bubenstücken zusammen gesetzt sind." Der Heil. Vitalis (Von Eitelk. der Wissensch. im 20. Cap.)

Mathanasius p. 129. lieff täglich in die Huren-Häuser, bloß, damit er seinem Vorgeben nach, das muthwillige Frauenzimmer wieder auf den rechten Weg bringen möchte; und Robertus von Arbrissellis unterstund sich gar, sich mit den schönsten Nonnen ins Bette zu legen, und ihre Keuschheit mit den allergeilesten und hitzigsten Reizungen zu bestürmen, damit Sie nehmlich desto rühmlicher über so viele und schwehre Versuchungen triumphiren könnten. Es müssen auch die Prediger nicht vergessen werden, welche, wenn sie auf der Cantzel stehen, alles heraus plaudern, was ihnen einkommt, und weil sie sich vor Niemanden fürchten dörffen, der ihnen öffentlich wiedersprechen könne; nicht so sehr darumb besorgt seyn, wie Sie ihrem Amte ein Genügen thun, als vielmehr wie sie das Volck an sich ziehen mögen. Weßhalben sie auch auf diejenigen, so sie nicht blind genung verehren wollen, einmahl über das andere loßgehen, und Sie vor der gantzen Gemeine dergestalt heßlich abmahlen, daß man die ehrlichen Leute mit Händen greiffen

Eben derselbe p. 81.

Herausplaudern.) Erasmus hat in seinen Schrifften gar offt über die Pickel-Herings-Possen der Prediger geeiffert, sonderlich im *Eccles.* S. im 4. B. von der Art zu predigen, u. in s. Gespr. Wer aber mehr dergleichen ausgekünstelte Prediger-Schätze haben will, kan nachstehende Englische Bücher aufschlagen. Scotch Presbyterian Eloquence or the foolishness of their teaching discovered d. i. Die Beredsamkeit der Schottischen Presbyterianer, oder die Thorheit ihres Lehrens,

greiffen könnte. Worbey denn noch die unverständigen Zuhörer auf das begierigste Achtung zu geben, und Maul und Nase aufzusperren pflegen. Einige erzehlen in der Predigt ihrer Gemeinde an statt des Wortes Gottes alte Weiber-Mährchen, und zwar mit solcher Ernsthafftigkeit, daß man meinen solte, die Sache sey von mehr als hundert Zeugen beschwohren worden; da man doch bey genauerer Untersuchung befindet, daß es in der That eitel Fratzen und Lügen gewesen. Sonderlich bemühen sie sich offte dem unverständigen

entdeckt ꝛc. Wie auch The Grounds and Occasions of the contempt of the Clerge and religion enquired into. Oder: Die Gründe und Gelegenheiten der Verachtung der Geistlichkeit und der Religion, untersucht ꝛc. - - TRIVULT.

Weiber-Mährchen.) Billig solte man auch vieler thörichten Streitigkeiten unter den Pfaffen, z. E. Wie GOtt zwey wiedrige Dinge, oder auch solche Sachen, die möglich sind, und doch nicht geschehen, (possibilia nunquam existentia) lieben könne? Wie GOtt mehr wissen könne, als er würcklich weiß? Ob GOtt etwas thun könne, so er niemahls gethan hat, noch thun wird? Ob der Leib der Jungfrauen Maria den Einflüssen der Sterne unterworffen gewesen? Ob es sich besser geschickt, daß der Engel der Jungfrauen Maria in Menschlicher Gestalt erschienen, als wenn solches in Schlangen oder Tauben-Gestalt geschehen wäre? ob der Engel bey dem Gruß die Knie gebeuget habe? ob Adam ausser dem Paradiß, Eva im Paradiß und die Engel im Himmel erschaffen seyn? ob im Stande der Unschuld die Zahl der Männer und Weiber allezeit würde gleich blieben seyn? Ob Christus eben so groß in einer kleinen als in einer grossen Hostie sey? u. dergl. mehr. CHAR.

digen Pöbel durch allerhand selbst erdachte Wunderwercke ein Schrecken einzujagen. Bald soll das Wasser in den Teichen zu Blute worden, und die Brunnen von freyen Stücken hervor geqvollen seyn. Bald hat man ein nächtliches Geheule gehöret, und dieses alles sind gewisse Vorbothen eines Land-verderblichen Krieges, schrecklichen Feuers-Brunst oder grossen Sterbens. Ich fürchte aber sehr, daß wenn die Deutung hernach nicht eintrifft, die Zuhörer durch dergleichen Dinge vielmehr zur Atheisterey verleitet,

Selbst erdachte Wunderwercke.) Diese angebrachten Klagen sind leider mehr denn zu wahr. Man lässet sich durch seinen Eiffer-Geist zu einer ungereimten Ketzer-macherey verleiten, man macht die Cantzel zum Stuhle der Privat-Affecten, und öffters zur Catheder des unnützesten Gewäsches. Nicht genung, daß wieder die Harpocratiåner gedonnert und ein unnöthiger Streit erreget wird, sondern damit die Motion desto vollkommener sey, müssen auch ungegründete Klätschereyen die Gelegenheit zum Wetterleuchten darbiethen. Am betrübtesten ist, daß man durch falsche Unglücks-Bothen den Pöbel zu erregen und ihn in dem Aberglauben zu bestärcken pfleget. Was hört man nicht vor Auslegungen bey Erscheinung eines Cometen, mit was vor Furcht und Schrecken ängstiget man da den dummen Pöbel? Als in einer nahmhafften Stadt Cajus viel Unglück aus einem Cometen dem Volcke prophezeyete, und gleichwohl nichts eintraff, verantwortete er sich auf der Cantzel also: kommt gleich die Erfüllung ietzo nicht, wer weiß, was binnen 50. Jahren geschiehet? noch thörichter handeln die, welche aus grossen Win-

leitet, als denen Lastern gesteuret werde. Zu ge-

den, oder Sonnen-Finsternissen, wie neulich Titius und Andre, Unglücks-Boten machen. Denn wenn gleich auf diese natürliche Dinge zuweilen ein Unfall erfolgen möchte, ist doch denenselben so wenig die Ursach davon zuzuschreiben, als des Puffendorffs Buche von der Pflicht eines M. und B. daß sich ein melancholischer Student erhencket: wiewohl auch dieses von einem dummen Priester einstens erhärtet wurde. HALL. VB.

Denn es trift ja nemlich nicht zu allen Zeiten ein,
Daß alle grosse Priester auch kluge Leute seyn,

Doch muß ich gestehen, ich habe eine solche Ehrerbiethung gegen diesen heil. Orden, daß ich die Laster und Charlatans-Griffe, (wo deren anders unter den Geistlichen zu finden seyn) etlicher Wenigen lieber mit einem bescheidenen Stillschweigen übergehen, als mir durch derselben Entdeckung die übrigen alle gehäßig machen will. Nur eine eintzige Stelle will ich aus dem Naudäus von den Cometen-Propheten hersetzen, als welche (wo ich es anders nicht in der Eil übersehen) der gelehrte Bayle in seinem vortrefflichen Wercke entweder vergessen, oder nicht gewust hat. Die Worte des Naudäus lauten p. 422. des offt angeführten Mascurats also: Gleichwie auch mit den Cometen (Er hatte nehmlich auf dem vorhergehenden Blatte schon die übrigen Unglücks-Zeichen, Erdbeben, Wasser-Fluthen u. a. ausgemustert,) von denen zwar der Poet saget:

Niemahls ist ein Comet uns ungestrafft erschienen!

Allein Puteanus, Grisaldus, Guinisius und Paschal haben insgesammt durch eine unzehlige Menge Vernunfft-Gründe und aus der Erfahrung bewiesen, daß die Cometen vielmehr Vorbothen des künfftigen Glücks, als, wie der Pöbel glaubt, des Unglück

geschweigen, daß die Klügern dadurch alles Vertrauen gegen ihre Seel-sorger verliehren. Ihr werdet, **wehrten Zuhörer**, auch hiervon einige Exempel haben wollen, aber die Zeit leidet nicht, daß ich dasjenige weitläufftig wiederhohle, was man bey bewährten Scribenten von dem Nickel Riccard, Frantz Pa-

seyn sollen. Was mich aber betrifft, ich glaube noch viel gewisser, daß alle diese Dinge uns weder Guttes noch Böses bringen, sondern gantz und gar gleichgültig seyn; Zum wenigsten so viel die Cometen angehet. Denn bey den Wasser-Fluthen, ist das Ubel, so sie uns erweisen, mehr als zu empfindlich: Worauf sich auch meines Bedünckens das bekannte Sprichwort beziehet: de grand Seigneur, grande Riviere & grand Chemin, fuis si tu peux d'estre voisin. Hüte dich mit grossen Herren, grossen Flüssen, und grossen Land-Strassen zugräntzen. Q. MARC.

Alles Vertrauen.) Ich bin zu fromm dazu, daß ich den Beschluß solte mit jenem Wurmsfelder Diaconus machen, der auch seinen Zuhörern viel erschreckliches Zeug von einem neugebohrnen Kalbe mit einem Menschen-Kopffe vorgesagt und endlich seine Buß-Predigt also beschlossen hatte; Solte ja dergleichen Kalb nicht gebohren seyn, so glaubt doch sicher, meine Werthen: Es sind dieses alles Zeichen vor dem lieben jüngsten Tage. THEM.

Nickel Riccard.) Vom Riccard und Panicarol S. des Erythr. *Pinac. I. no. 22. & 46.* Vom Thom. Conette, der offte biß 20000. Zuhörer gehabt, und in solchen Ehren gehalten worden, daß wo er nur hinkommen, ihm der Rath und das Volck aus der Stadt entgegen kommen. S. Bayle *Dict. I.* Th. *p. 891.* der ersten Auflage. Und von Capistranus erzehlt Manlius in s. geschr. Nachr. von Laußnitz. Gesch. in 78. Cap. des 5. B. Er

Panicarola, Thomas Conette, Joh. Capistranus und mehr dergleichen herumbstreichenden Wunder-Predigern aufgezeichnet findet. Ich will euch also zum Beschluß nur eine eintzige uns näher angehende Historie erzehlen: Es kam im letzt verwichenem Jahrhundert ein gewisser arglistiger Betrüger nach Leipzig, der aus Italien war, und sich vor einen Grafen von Pompejis ausgab; Dieser wendete vor, er sey der Religion wegen hieher kommen, besuchte daher die Geistlichen sehr offte, spahrte auch kein Geld, weil er wohl wuste, wie leicht man durch derselben Zureden reicher Leute Hertzen und Beutel zu einer milden Beysteuer bewegen könne. Hiedurch setzte er sich sonderlich bey einem vornehmen Superintendenten unsers Kirch-Spiels in solches Ansehen, daß ihn selbiger seinen Zuhörern als einen Nachkommen des grossen Pompejus mit besonderer Beredsamkeit und auf das nachdrücklichste anbefahl. Da aber dieser ehrwürdige Priester einige Zeit hernach vernommen, daß ein berühm-

ter

habe: die gaucklerischen Gebehrden und Minen so wohl nachmachen können, daß er auch diejenigen, so weit von ihm gewesen, u. kein Wort verstehen können, nichts desto weniger zu häuffigen Thränen bewogen habe. Ubrigens hat schon Erasmus im Lobe der Thorheit die Charlatans-Possen der ungeistlichen Geistlichen gnugsam durchgezogen. Denn ungeachtet Er selber ein unvergleichlicher Theologus war, so hat er seine Amts-Genossen doch nicht vor Tadel-frey gehalten, oder ihnen ihre Thorheiten des heiligen Characters wegen, ungestrafft hingehen lassen. M.

ter Historicus in einer gewissen Gesellschafft betheuret habe, man könne mit untrüglichen Zeugnissen aus der Historie beweisen, daß das Geschlechte des grossen Pompejus bey nahe vor 1500 Jahren gäntzlich ausgestorben sey; so hat der liebe Mann bey erster Gelegenheit seinen Pompejus abermahls vor der gantzen Gemeine auf das eiffrigste herausgestrichen, und alle diejenigen aufs ärgste verdammet, welche in dessen Geschlechts-Register einiges Mißtrauen setzen wolten; worbey er sich noch zu mehrerer Bekräfftigung gleich anfangs der Worte des Heylan-
Joh. III. v.12. des bedienet: **Glaubet ihr mir nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr denn glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Aber, genung davon etc. Schluß-

Genung davon.) Weil unser Autor vornehmlich von der Marcktschreyerischen Großsprecherey der Gelehrten handeln wollen, so hätte billich auch unter den Affter-Theologen, wie er sie nennet, des Quirin Kuhlmanns mit sollen gedacht werden, der sich in s. A. 1674. zu Leyden gedruckten Neubegeisterten Böhm mehr als tausend mahl tausend, oder wie er es in dem 32. Cap. p. 274. erklähret, unzehlich mahl 100000. Theosophische Fragen den Geistlichen und andern Gelehrten vorgeleget zu haben rühmet, welche Sie ihm auflösen sollen. TRIVULT. Wer wolte nicht hier den obgedachten Vers wiederhohlen?

Plus quærit Stultus, quam
solvere posit Homerus.

Ein Narr schließt offt so
viel in wenig Fragen
ein,
Als tausend Kluge kaum
zu lösen tüchtig seyn.

Schluß-Seufzer Eines Febricitanten an des Herrn Rath Menckens Charlatanerie.

OHe jam satis est, ohe, libelle!
Tandem desine Charlataneriis,
Doctis quisquiliis ineptiisque
Tantorum mihi cranium virorum
Ægro rumpere nugivendulorum!
Cessent Demonsius, Politianus,
Segerus, reliqui cum Buccaferro,
Nil te jam retinet, rudens aselle,
Cum sessore furente Glareano.
Formet Menckenius Licentiatos:
Nugis quippe satis febriculosis
Repletum est mihi languido cerebrum:
Cum sanus fuero, magis placebis.
Ohe, nunc satis est, ohe libelle!

* * *

Ach liebes Buch es ist genug; hör auf mit deinen Possen!
Sind viele der Gelehrten gleich mit Hasen-Fett begossen,

So

So übergeh du doch nur ſchon ein Theil von
ihren Fratzen,
Sonſt möchte mir vor Lachen gar der krancke
Bauch zerplatzen.
Laß immer den **Demonſius**, **Gronov** und
Segern lauffen,
Politian und **Buccafern**, und wie der gan-
tze Hauffen
Der andern Thoren heiſſen mag; laß **Gla-
reanum** reiten,
Und ihn, ſo offt er ſelber will, ſein **laſtbahr
Thier** beſchreiten.
Jetzt mag der **theure Mencke** nur **Licen-
tiaten** machen:
Ich aber kan und ſoll und mag und will nicht
ferner lachen.
Mein Kopf, der ſteckt mir ohne diß ſchon voller
Fieber-Grillen;
Warumb ſolt ich ihn denn noch mehr mit
Charlatanen füllen?
Wenn ich einmahl geneſen bin, wirſtu mir
baaß belieben;
Jetzt aber, ietzund iſt genung, ja ſchon zu viel
geſchrieben.

Metrobravius.

Seba-

Sebastian Stadels Send-Schreiben An Johann Musen-Freund. Von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten.

Wehrtester Musen-Freund!

DU hast mir deiner Gewohnheit nach, vor wenig Tagen nicht nur ein sehr angenehmes und deinem gesetzten Gemüthe gemässes Schreiben, sondern auch zugleich ein neulich erst zum Vorschein gekommenes Werckchen überschickt; worüber, so wahr mir die Musen hold sind! nichts artlichers seyn kan. Es schmertzet mich also umb so viel mehr, daß das Vergnügen, so ich aus dessen Durchlesung schöpfen können, durch dein **gebietherisches Bitten** einiger massen ist unterbrochen worden. Indem du von mir foderst, daß ich dir in einer nicht allzukurtzen Antwort vornehmlich auf **drey Stücke** solle Bescheid ertheilen. **Vors erste**, "was ich von demjenigen Buche, oder vielmehr de-" nen zwey Satyrischen Reden halte? wel-" che der gelehrte Herr Mencke (**Ein Mann**,"

Q. der,

der, wie du selbst schreibest, deines **Lobes** nicht bedarff, sondern durch eigene **Verdienste** in der Welt berühmt ist) wieder die **Charlatanerie** der Gelehrten gehalten hat: **Vors andre**, "ob nicht dieser unlateini„sche Namen mit einem andern besseren, und „der Römischen Mund-Art näher kommen„den Worte könne verwechselt werden? „Und endlich **vors dritte**, "ob ich dir nicht „noch eine ziehmliche Tracht von mehr der„gleichen Charlatans-Possen vortragen „könne?

Nun solte ich zwar, **wehrter Freund**, diese beschwerliche und gefährliche Mühe billich von mir ablehnen, damit es weder der Herr Mencke ungütig auslegen dörffe, wenn ich vielleicht ein allzufreyes Urtheil von seiner Satyrischen Schrifft fällen würde; noch sich auch die vielfältigen Charlatane selbst, denen ich den Schwähr aufzustechen gesonnen bin, wieder mich in den Harnisch jagen lassen mögen. Denn, eben belobter Herr Mencke selber, ist kaum vermögend genung, denen hinterlistigen Nachstellungen dieser erzörnten Marcktschreyer sattsam zu wiederstehen, und was solte wohl ich machen, wenn Sie beyderseits mit vereinigten Kräfften über mich Armseeligen hergehen wolten? Weistu wohl, **womit denen gelohnet wird, so die Wahrheit geigen**? und daß ietzt in der Welt die einträglichste Handthierung sey, **den Mantel nach dem Winde zu hängen**?

Veritas odium parit: Omnia assentari is quæ- ...

Was

Was ist demnach zu thun? "Soll ich schreiben und Dir, oder schweigen und" mir folgen?" Doch ich will Dir schreiben und Andern schweigen. Du verstehest wohl, was ich damit meine? Es soll nehmlich Dir gantz alleine gesagt seyn; Als womit ich weder die Gesetze der Freundschafft zu beleidigen, noch Jemand Fremdes zu erzürnen verhoffe.

nunc est multo uberrimus. Terent. Eunuch. II. 2. 22.

Umb also vors Erste meine Gedancken von den zwey Reden des Herrn Rath Menckens zu eröffnen, so magstu glauben, es sey mir gantz ungemein angenehm, daß dieser Hochberühmte Autor die schändlichen Sitten vieler Gelehrten so klug und artig durchgezogen hat. Denn auf diese Weise wird nicht nur verhindert, daß die Laster der Gelehrten der Gelehrsamkeit selbst zum Nachtheil gereichen können; sondern es werden auch die Liebhaber guter Wissenschafften dadurch angetrieben, sich entweder ihre eigne Unanständigkeit abzugewöhnen, oder sich vor ihrer Vorgänger Thorheiten in Acht zu nehmen, aus Furcht derer von satyrischen Federn zu erwartenden Straffen: wodurch denn die Künste in Ehren und ihre Anhänger in unverletzter Hochachtung erhalten werden. So muß ich auch bekennen, daß eben diese zwey Satyren sehr geschickt und mit natürlicher Lebhafftigkeit geschrieben seyn, indem der geübte Herr Redner seine Zuhörer so wohl durch seine fliessende und reine Schreib-Art,

als den höchst gelehrten Innhalt und untergemischten angenehmen Schertz einzunehmen, und sehr beliebt zu fesseln gewust hat.

Dem ungeachtet, sind doch vornehmlich **drey Stücke**, worinnen mir der Herr Mencke scheinet verstossen zu haben. Denn, **Erstlich** verfähret er bey nahe etwas zu ungerecht mit den Gelehrten, weil er von denen Charlatans-Griffen derer übrigen Menschen nicht ein Wort gedencket, und also unsern löblichen Stand in den üblen Verdacht bringet, als ob er bloß eintzig und allein mit dergleichen Marcktschreyern angefüllet wäre. Er hätte nehmlich nur mit drey Worten errinnern sollen, daß diese schändliche Kunst, so er **Charlataneria** nennet, nicht nur von den Gelehrten getrieben werde; sondern, daß die gantze Welt voller Charlatane sey, von denen er sich aber ietzo nur die gelehrten Windmacher zu bestraffen vorgenommen habe. Pufendorff hat schon wohl bedachtsam in acht genommen, das die Pedanterie des Gemüths nicht einer Disciplin oder Secte eigenthümliches Laster sey; sondern vielmehr bey allerley Menschen ieden Standes, Geschlechts und Würden gefunden werde. Daß man solches nun gantz gewiß von der Charlataneria sagen könne, hat der Herr Autor ohne Zweiffel gar wohl gewust, aber nicht errinnert. Denn wem ist wohl unbekandt, was uns nebst der täglichen Erfahrung schon Petronius vor geraumer Zeit gelehret hat, daß

Im 2. B. vom Natur- und Völcker-Rechte 4. Cap. 3. §. umbs Ende. p. 256.

daß die gantze Welt ein beständiges Possen-Spiel, das ist, nach Menckischer Mund-Art, ein immerwährendes Charlatans-Theatrum abgebe. Wenn er dieses nur mit einem Wort erinnert, so könnte zum wenigsten der Pöbel und die Ungelehrten seine Satyre zur Verschmähung der Gelehrten nicht mißbrauchen; sondern sie müsten vielmehr in sich selbst gehen und bedencken, daß dieses böse Kraut ja auch in ihren eignen Gärten wachse, und sie daher nicht Ursache haben sich über diesen Wechsel-Kampff so gar unmäßig zu erfreuen.

Das Andre, was mir bey des Hrn. Menckens Wercke bedencklich vorkömmt, ist, daß man des Ciceronis Regul aus den Augen gesetzet und keine rechte Definition der Charlatanerie gegeben hat, worinnen man die eigentliche Beschaffenheit derselben genau beschrieben, und Sie von andern, den Gelehrten anhängenden Lastern unterschieden hätte. Denn eben das hat veruhrsachet, daß sonderlich in der letzten Rede sehr viel Exempel angeführet worden, die nicht so wohl zur Charlatanerie als Pedanterey der Gelehrten gehören. Du wirst also verlangen, daß ich selber beydes beschreiben und unterscheiden soll: Und so vernimm denn, was ich mir von diesen zwey Lastern vor einen Begrieff gemacht habe. **Die Pedanterey ist ein Hochmuth bey solcher Gelehrsamkeit, die mit geringen und schlechten Sachen zu thun hat.**

Dieser Hochmuth, wie er einen Mangel des Verstandes anzeiget, also kan es nicht fehlen, er muß viel einfältige Dinge ans Licht bringen, und andern Leuten öfftere Gelegenheit zum Lachen geben: Wenn z. E. ein Paar Grillen-fänger mit einander nicht mit Worten, sondern mit Spissen streiten, ob man solle **Er ist kommen**, oder **Er ist gekommen**, schreiben? oder, wenn ein von unserm Redner angeführter Poete selbst vor dem Grossen
p. 154. Caesar nicht aufstehen wollen. Wenn jener Schul-Lehrer bey dem Svetonius glaubet, "daß die Wissenschafften mit Ihm gebohren wären, und auch wieder mit Ihm untergehen würden." Wenn der Kayser Nero einmahl über das ander vor seinem Tode ausruffet: **Ach! was vor ein Künstler muß doch an mir verderben!** Weil er nehmlich gar ziehrlich auf der Cythar spielen und dabey einem ziehmlichen Vers schreiben oder auch einen guten Comödianten vorstellen konnte.

Qualis Artifex pereo! Sveton. in s. Leben im 49. Cap.

Die Pedanterey zeiget also eine Einfalt des Gemüthes an; **die Charlatanerie** hingegen kömmt den Betrügern zu, welche sich nach

Er ist kommen.) Im Lateinischen ist die Frage, ob man emtum oder emptum schreiben solle? Weil es aber hier mehr auf einen rechten Verstand und Begrieff der Sache, als ein gewisses Wort ankommt, so hat man lieber solche Exempel nehmen wollen, worüber würcklich von einigen Teutschen ist gestritten worden etc.

nach Art der Marcktschreyer nur bemühen durch Hintergehung andrer Leute ihren Vortheil zu machen. **Die Pedanten** betrügen vielmehr sich selbst, als Andre, indem sie die eitle Einbildung grosser Weißheit aufbläset: **Die Charlatane** aber sind selbst nicht tumm, sondern suchen nur andere Leute tumm zu machen, und sich dieser Einfalt zu ihrem Nutzen zu bedienen. Der Hochmuth bleibt gewiß beständig mit der Pedanterey vereiniget, die Charlatanerie nicht allezeit: Es suchet ja nicht ieder Hochmüthige seinen Gewinn oder einen allgemeinen Beyfall, wie man leicht aus erst angeführten Proben von Pedanten erkennen kan. Also ist der armseelige Seger wohl ein Pedante, aber nicht ein Charlatan gewesen. Mit einem Worte, **ein gelehrter Charlatan ist ein Kerl, der kaum mittelmäßig studieret hat, iedoch aber durch unmäßiges Prahlen von seiner Wißenschafft und öffters untermengten Schertz- und Pickel-Härings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht, aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren.** Einen solchen Charlatan, der aus dem Schuster zum Doctor worden, beschreibet Phaedrus: Und solche Marckschreyer kommen alle Messen zu uns: So aber auch, und nicht anders müssen Diejenigen beschaffen seyn, denen man den Titul ei-

S. oben p. 23. 24.

in der 14. Fab. des I. B.

nes gelehrten Charlatans mit Rechte beyleget.

Es ist noch das dritte Stück übrig, welches ich wohl in unserer vorhabenden Schrifft geändert wissen möchte. Ob gleich nehmlich die Prahlerey das Haupt-Laster eines Charlatans ist, und diese nicht selten mit vielem unziehmlichen Schertze vergesellschafftet wird, so muß man sich doch hüten, daß man nicht gleich meinet, als ob iedem rechtschaffenen Gelehrten auch aller erlaubte Schertz gantz und gar verbothen sey; oder, als ob er seine Wissenschafft gar niemals vor den Leuten dörffe sehen lassen. Dieses nun hat der Herr Rath Mencke vorbey gelassen: so daß es fast scheinet, als ob er die **gelehrte Politick** und Klugheit selbst dem Neid und der Tadelsucht Preiß geben wollen: indem Ihm nicht beliebet hat, einen Unterscheid zwischen dem geziehmenden Ehr-Geitz und der verhaßten Groß-sprecherey, wie auch zwischen dem angenehmen Schertz oder leutseeligen Auffführung und unanständigen Narrentheidungen und Pickel-Härings-Possen zu machen. Fürwahr es macht nicht ieder Schertz seinen Urheber gleich zum Scaramutze; vielmehr bedienen sich offte die Klügsten desselben, damit Sie ihren Zuhörern unter diesem Zucker die bittern Salsen der **Wahrheit** desto leichter beybringen können. Ein Lehrer muß zweyerley Geschicklichkeit haben: Die Zuhörer an sich zu ziehen, und ihre

Phaedr. in Prolog. des I. B. v. 3. it. des II. B. v. 3. u. 6.

Feh-

Fehler zu verbessern. So erinnert auch schon Cicero, daß zweyerley Arten zu schertzen seyn: **Eine unanständige, leichtfertige, boßhaffte und schändliche; Und denn wiederum eine geschickte, höfliche, ehrliche und angenehme.** Mit welcher letztern sonderlich die Bücher der Socratischen Welt-weisen angefüllet sind. So ist auch denen Gelehrten nicht aller Ehr-Geitz verbothen, sondern es ist vielmehr allerdings eine Kunst seine Gaben mit geziemender Bescheidenheit vor Anderer Augen leuchten zu lassen, wenn es nur zu dem Ende geschiehet, damit man seines Nächsten Nutzen umb so viel destomehr befördern möge. Man muß demnach auch zuweilen öffentlich auftreten und seine Waaren feil biethen, welche wiedrigen falls weder Liebhaber noch Käuffer finden würden. „Es ist kein geringer Vorzug der Klugheit, wenn man Andern durch Kunst und Geschickligkeit eine Probe von seiner Wissenschafft geben kan." Indem man bey Gelegenheit, (so weit es nehmlich ohne Hoffart und Eckel geschehen kan) seine Tugenden und Verdienste, ja auch selbst sein gutes Gelücke bekandt zu machen, die Fehler hingegen, Mängel, Beschimpffungen und dergleichen künstlich zu verbergen weiß." Dieses und viel anders schreibet der Welt-kluge Verulamius, welchen Jeder, der ein mehrers beliebet, an behörigem Orte nachsehen kan.

de Offic. oder von der Pflicht der Menschen im 1. B. 29. Cap.

im 2. Cap. des 8. B. von Verm. der Wissensch. p. 433.

Also hast du, **werther Musen-Freund,** meine

meine Meynung von der Schrifft des Herrn Rath Menckens, oder vielmehr einen Entwurff etlicher geringen Flecken in diesem wohlgestalten Cörper. Ich mag nichts mehr hinzu setzen, damit du mich nicht einer Tadelsucht beschuldigen, oder mir das bekannte Sprichwort in die Ohren sagen mögest: **Tadeln lernt sich geschwinder, als besser machen.**

ῥᾷον μωμεῖσθαι.

Doch ietzo soll ich mich nach einem recht gut lateinischen und nach Römischen Schrot und Korn eingerichteten Worte umbsehen, welches eben so viel, als des Herrn Menckens **Charlatanerie** ausdrücket. Ich zweiffle aber ob es möglich sey, den weitläufftigen Begrieff dieser Beneñung in einer andern Sprache mit einem eintzigen Worte recht gut vorzustellen. Zwar erinnere ich mich, des so genanten Thrasonismus (**Großsprecherey**) und des vom Schoppius gebrauchten Wortes Solipsismus (Eigendünckels.) Aber es thut mir keines von beyden genung, weil sie noch lange nicht alle Eigenschafften der Charlatanerie in sich fassen. Indessen ist doch die Lateinische Sprache nicht so gar arm, daß Sie eben den Nah-

Solipsismus.) Scioppius hat unter dem angenommenen Nahmen L. Com. Europæi eine Monarchiam Solipsorum (Monarchie der Eigen-Dünckler) wieder die Jesuiten geschrieben. STAD.

Lateinische Sprache.) Bey den Griechen wurden die Charlatans-Welt-Weisen Sophisten genennet. Also saget Aristoteles im 1. Cap. 8. §. de Elench. Sophist. Ein Sophiste ist ein solcher Mann, der aus der scheinbahren und falschen Phi-

Nahmen der **Charlatanerie** naturalisiren müste: Hr. Mencke errinnert selbst in der Vorrede, daß sein Buch hätte können de Circulatoriis Literarum artibus, d. i. **von den gaucklerischen Künsten der Gelehrten** handeln: Mir hat der Titul de circumforanea Literatorum vanitate oder **von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten** gefallen, und vielleicht hätte man es auch de Aretalogis Literatis, von **gelehrten Gleißnern**: oder de Seplasiariis Literatorum artibus, **von den Zigeuner-Griffchen der Gelehrten** u. s. w. benennen können.

Nun ist noch **der letzte Punct** übrig, und zwar der beschwerlichste. Ich soll dir nehmlich die Exempel von gleichem Schlage, so mir etwann noch bekannt sind, reichlich und mit vollgerütteltem Maaß, wie man saget, zu messen:

losophie seinen Vortheil sucht. STAD.

de Circulatoriis.) Diese Benennung hat schon dem Lipsius und Bayle gefallen; Denn jener lieset die Stelle in der 88. Epist. des Seneca, wie folget: Appion sub C. Cæsare tota circulatus est Græcia. Es sey nehmlich Appion zur Zeit des Kayser Cajus in gantz Griechenland herumb gezogen; und schreibt ferner, daß dieser Appion nichts anders als ein Landläuffer und Marcktschreyer gewesen sey: Bayle fällt darinnen dem Lipsius bey, und nennet ihn (im Dict. Tit. Appion in der Note D) ebenfalls einen Charlatan und Possen-Spieler. STAD.

de Aretalogis.) Ich erinnere mich, daß Morhoff schon auf diesen Nahmen gefallen, da er im 12. §. des 9. Cap. des 1. B. im Polyhist. dere

sen: Doch mag ich dir, werther **Musen-Freund**, keinen Eckel damit machen; sondern werde vielmehr dem Herrn Mencken darinnen folgen, und das beste auslesen: in Hoffnung, du werdest mit dieser Probe zufrieden seyn. Allen Irrthum aber zu verhüten, so bitte dich nochmahls die oben gegebene Beschreibung eines gelehrten Charlatans zu wiederholen und fleißig vor Augen zu haben. **Es ist solches nehmlich ein Kerl, der kaum mittelmäßig studieret hat, iedoch aber durch unnöthiges Prahlen mit seiner Wissenschafft und offters untermengten Schertz- und Pickel-Herings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren.**

Daß ich nun vom **unzeitigen Schertz und Pickel-Härings-Possen** zu erst rede, so sind solche allerdings einem angesehnen und ehrlichen Manne unanständig; daher auch wohl wenig unter den Gelehrten dörfften zu finden seyn, die ihrer selbst so weit vergessen, daß Sie Andrer Beyfall und ihren Nutzen durch solche Narrentheidungen suchen solten. Denn auch selbst die Marcktschreyer halten es sich vor schimpflich, die Zuhörer in eigner Person durch

Aretalogorum und Thrasonum Literariorum (der gelehrten Gleißner und Großsprecher) Erwähnung thut. STAD.

durch thörichte Einfälle zu belustigen, und versehen sich dahero mit einem Schalcks-Narren, der das Volck durch allerhand lächerliche Gebehrden und Erzehlungen herbey locken muß. Dem allen aber ungeachtet fehlet es dennoch nicht an solchen gelehrten Pickel-Häringen; Wer hat wohl nicht von **Taubmannen** gehöret, oder wem ist der **Pater Abraham von St. Clara** unbekandt? Auf einer berühmten Academie lebte vor diesem ein gewisser Priester aus Bayern, der sich in seinen Predigten so lustig und kurtzweilig aufführte, daß die andächtige Gemeine offt überlaut lachen muste. Eben daselbst war ein gewisser **geistlicher Philosophus**, der in seinen Stunden insgemein so lächerliche Schwäncke vorbrachte, daß man hätte schwehren sollen, Er habe sich die bekannten Worte des Kayser Titus zu seinem Wahlspruche erlesen: **Es müsse Niemand traurig von Ihm hinweg gehen.** Denn er war dem Lachen selbst so sehr zugethan, und pflegte seinen Zuhörern darinnen sowohl mit Worten als mit Wercken ein so gutes Exempel zu geben, daß man ihn billig vor einen der geübtesten Pickel-Häringe halten konnte. Aber der Gelehrten sind, wie schon gedacht, gar wenig, welche gerne sehen, daß man über ihre Reden lachet: Hingegen sind derer umb so vielmehr, die sich bemühen **bey andern eine Verwunderung gegen Ihre Person zu erwecken**, und die sich in der Seelen erfreuen, wenn mit Fingern

Nullum debere tristem ab ipso discedere.

auf

auf Sie gewiesen und gesaget wird: **das ist der Mann.** Von welcher Art der Charlatanerie ich vornehmlich folgende Gattungen in Acht genommen habe.

Einigen hat es schön gedeucht, wenn sie nach Art des Astydamantis ihr eigen Lob allenthalben ausposaunen können. Solches that jener wohlbekandte Freund, welcher behauptete, daß zu seiner Zeit nur **drey Ober-Häupter der Gelehrsamkeit** in der Welt wären, wobey er zwar **zweyer** Nahmen sagte, von dem **dritten** aber vorgab, es würde sich nicht schicken, wenn er ihn gleichfalls nennen wolte: damit sich nehmlich seine Zuhörer nicht lange besinnen dörfften, ob sie ihren Lehrer darunter rechnen solten? Ich selbst kenne einen gewissen Professor der Philosophie und berühmten Mann, welcher die von dem Depositor zu ihm gebrachten Studenten allezeit mit dieser Vermahnung von sich läst: **Nun kommt ja auch fleißig in meine Stunden, denn ich bin der vornehmste unter den Philosophen auf dieser Schule, und ihr werdet keinen andern, bessern Anführer bekommen können.** Er wolte nehmlich lieber dem bekannten Sächsischen Zahn-Brecher nachahmen, der, so offt er auf den Platz tritt, und sich dem Volcke vorstellet, alsbald den Pöbel durch die Anrede einnimmt: **Ich bin der Welt-berühmte E.;** als daß er sich den Socrates zum Exempel vorgesetzt hätte, der, als er von Jemanden gefragt wurde, welches

der beste Lehrer in der Welt-Weißheit wäre? selbigen in eines andern Schule geführet hat. Sonderlich werden die Poeten dieser Neigung zum Selbst-Ruhme beschuldiget, unter denen Bayle vornehmlich den Malherbe anführet. Ein solcher Großsprecher war auch ehmals der Appion, der insgemein nur der Polyhistor genennt wurde, und von dem A. Gellius bezeuget, **daß er in Herausstreichung seiner Künste ein greulicher Prahler gewesen sey.** Besagter Autor führet noch einen andern Aufschneider an, welcher von sich rühmte, **daß er der Einige und Einzige wäre, der den Sallustius recht zu lesen und zu erklähren wisse, indem er nicht nur desselben oberste Schale und scheinbarsten Sprüche, sondern recht die Krafft und Safft seiner Worte einzusehen und heraus zusuchen gewohnet sey.** Ob auch nicht Caspar Barth in der Vorrede zu seinen Adversariis in dieses Appions Fußtapffen getreten, mögen Andre beurtheilen.

im Diction. Tit. Malherbe Anm. C. Noct. Att. 5. B. 14. Cap. wie auch im 4. Cap. des 16. B.

Unter diese aber, die sich nicht scheuen öffentlich an den Tag zu legen, wie viel sie aus sich selbst machen, zehle ich auch nicht unbillig diejenigen, so ihre in der Tauffe empfangene Nahmen, mit andern viel prächtigern verwechseln. Also nahm Vanninus aus thörichter Hochmuth den Nahmen des Julius Cäsars an, und **Philipp Bombast** schmückte sich mit dem herrlichen Titul des **Aureolus Theophrastus Paracelsus.** In dieses

Fach

Fach gehören auch die, so hinten an den Nahmen alle ihre Titul, die doch meistentheils nur in leeren Worten bestehen, anzuhängen pflegen. Denn was ist das anders, als die bekannte Losung der Marcktschreyer: **Sechter meine Herren!** Diesen ist nicht genung, daß die gantze Reihe ihrer Titul auf allen Brieffen ihrer Clienten stehet, sondern sie legen ihren Lesern selbst bey jeder Gelegenheit alle ihre Siegs- und Ehren-Zeichen, Geschlechts- und Standes-Nahmen und alle iemahls erhaltene Lob-Sprüche vor die Augen: und erinnern sich dessen, was Tullius saget, **daß nehmlich viele Ehren-Titul und Lob-Sprüche erhalten, welche doch in der That schlechte Ehre verdienen und wenig Lob-würdiges verrichtet haben.** Es erbarmt mich dennoch dieser Leute, daß sie dem bekandten Sycophanta beym Plautus nachahmen, der, als er umb seinen Nahmen gefraget wurde, zur Antwort gab, **daß, wenn man gleich frühmorgends anfinge selbigen herzusagen, man doch umb Mitternacht noch nicht damit fertig seyn würde; ja sich vorher wohl mit Proviant versehen müsse, wenn man die Weitläufftigkeit dessel-**

S. die 3. Rede des Cicero wider den Catilina.

Trinum. IV. 43.

Si ante Lucem ire occipias a meo primo nomine, concu-

Tullius saget.) Insignia virtutis multi sine virtute assecuti sunt. in der 13. Epist. des 3. B. Eben derselbe unterscheidet auch in der 6. Ep. des 10. B. die Ehren-Titul (honorum vocabula) gar genau von den würcklichen Ehren-Zeichen. (dignitatis insignibus.) STAD.

desselben in Einem Futter ausmessen wolte. Der Dichter hat diesen Prahler umb deßwillen vor einen **wichtigen Großsprecher** gehalten, und mir scheinen dieser Art Gelehrten recht **wichtige Charlatane** zu seyn.

bium sit noctis, priusquam ad postremum perveneris: Opus est face & viatico ad meum nomen.

Ich fürchte mich vor euren stachlichten Federn, sonst würde ich Euch ebenfalls, **ihr hochberühmten Herrn Magisters nud Doctores** in dieses Charlatans-Register setzen, die ihr vor euer gut Geld die unverschämte Freyheit erkauffet, daß ihr euch mögt die so herrlichen und wichtigen Titul **eines Meisters in der Philosophie**, oder **Doctors in der Theologie, Jurisprudentz und Medicin beylegen**. Wer würde nicht mit einer Jungfrau Mittleiden haben, die sich selbst vor schöne angeben und das Zeugniß ihrer guten Gestalt mit vielem Gelde erkauffen wolte? Worinnen aber macht ihr lieben Herren es wohl besser? Bemühet euch nur noch, daß eure Gelehrsamkeit so wohl als des Frauen-

in der Theologie.) Erasmus ist dieser Charlatanerie sehr gehäßig gewesen, und hat daher das hochheilige D. niemahls vor seinen Nahmen gesetzet, ob Er wohl auf der Academie zu Turin war Doctor der heil. Schrifft worden. Heutiges Tages könte man solches auch von vielen Andern rühmen, welche das Magister-M. insgemein weglassen: so fern man nicht wüste, daß diese lieben Leute solches vielmehr aus Geringschätzigkeit, als allzugrosser Verehrung dieses Tituls zu thun pflegten. STAD.

enzimmers Schönheit in die Augen falle, und ihr selbst eigner unverwerfflicher Zeuge sey. Haltet Euch, ihr Prahler, als Männer, als Doctores, und als Magistros: was helffen euch viel Worte und Titul, da die Sachen selber da seyn sollen. Pythagoras wolte nicht einmahl leiden, daß ihn andre Leute einen **Weisen Mann** nannten, und ihr scheinet nicht nur euch selbst **Weise** zu seyn, sondern wolt gar **Meister der Weißheit** heissen. Jener Artzt und Priester zu Rotterdam wurde sehr ausgelacht, daß er über seine Hauß-Thüre diese Worte hatte setzen lassen: **Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister zu helffen.** Aber sagt nicht jeder unter euch, so offt er seinen Nahmen mit angehängtem Ehren-Titul drucken läst, eben dasselbe **Ich bins**? Doch es soll nicht geredet seyn, was geredet ist. Denn ich mag nicht in meinem eignen Miste scharren, oder veruhrsachen, daß die Verwerffung dieser Art von Charlatanerie denjenigen Academien Schaden bringe, welche nach alter Gewohnheit

Esa. am 63. v. 1. S. Aug. Pfeiffern in Medit. Theol.

Die Gelder nehmen vor den Schmauß,
Und schicken Doctores und Magistros nach Hauß:

Vornehmlich, **da die Uhrsachen ziehmlich trifftig sind, welche besagte Universitäten bewegen mit Austheilung dieser Ehren-Titul fleißig fortzufahren.**

Nechst dem giebt es hierbey Gelegenheit Eines und das andre von den hochtrabenden

Tituln zu erinnern, womit sich etliche Gelehrten breit zu machen, und dadurch keine geringe Stelle in dem Charlatans-Orden zu verdienen pflegen. Unter denen sind ohne Zweiffel dieselben die aller unverschämtesten, so sich solcher prächtigen Titul eigenmäßig anmassen: Doch sind auch die nicht allerdings zu entschuldigen, welche die ihnen von Andern beygelegten allzuausschweiffenden Ehren-Nahmen nicht von sich ablehnen. Ich will von beyderley Art einige Exempel anführen, die mir am ersten beyfallen. Vaninus nimmt billich den ersten Platz ein, den wohl nicht leicht Jemand an Charlatanerie übertroffen, indem er sich selbst in seinen Gesprächen bald einen **höchst tieffsinnigen Lehrer**, bald den **sinnreichsten Philosophus**, bald den **Fürsten aller Welt Weisen** genennet hat: Und, (wie Parkerus sagt,) **so hat wohl kaum iemahls ein Mann gelebt, der bey so grosser Ruhmräthigkeit und eigner Hochachtung so gar wenig verstanden habe, als wie dieser armseelige Sophiste.** So verräth auch jene Grabschrifft, die noch heut zu Tage in einer Kirche zu Padua stehet, keine geringe Eitelkeit:

Doctorem acutissimum. Philosophum ingeniosissimum. Philosophorum Principem. In der I. Disp. von Gott. §. 26. p. 27.

Paulo de Castro, Avo, & Angelo, Patri, Comiti
Palat. Utr. Jur. Doctoribus & *in Orbe Monarchis*, Nicolaus de Castro, Utr. Jur.
Doctor Canonicus Paduanus
Apost. Cubicul. & Comes Palat. Fieri fecit
MCCCCLXXXVIII.

D. I.
Paul und Angelo von Castro, dem Groß-Vater und Vater, Hof-Pfaltz-Grafen, wie auch beyderseits Doctoren und **Monarchen beyder Rechte in der Welt** hat dieses setzen lassen Nicolaus von Castro, beyder Rechte Doctor, Canonicus zu Padua, Päbstlicher Cämmerer und Hof-Pfaltz-Grafe. Im Jahr 1488.

Leipz. Acta Erud. 1702. p. 84.

Orlamündische Kirchen-Historie p. 403. Imperatorem Scholæ Salfeldensis.

Mabillon de Re Diplom. im 2. B. 4. Dec. 10. Cap. 222.

Zu welcher Grabschrifft derjenige, so sie ehmals zu Leipzig drucken lassen, nicht unbillig folgendes Urtheil gesetzt hat. **Wie muß es doch diesen ehrlichen Nickel gekützelt haben, daß er etwas Monarchisches unter seine Vorfahren hat rechnen können!** Ich errinnere mich hierbey eines andern Tituls von fast gleichem Schlage, welchen Thomas Naogeorgus dem Stephanus Riccius in seinen Briefen gegeben hat, da Er ihn, nach Löbers Zeugnisse, **einen Feld-Herrn und Kayser der Saalfeldischen Schule** begrüsset. Wer weiß auch nicht, wie gemein noch heut zu Tage der Titul Illustrissimo in Italien sey; Da doch ehmals die mächtigsten Könige der Francken mit dem Titul Illustris zu frieden gewesen. Michael Piccart hat in senen **Historisch-Politischen Anmerckungen** ein besonders Capitul, worinnen er den bey den Tituln gewöhnlichen Hochmuth weidlich durchziehet, und sich unter andern dieser Worte bedienet: "Vor

Zeiten

Zeiten war es gar viel, wenn man die Für-"
sten gütig und sehr berühmt hieß, aber" Optimos & clarissimos.
welcher Schulmeister würde wohl mit die-"
sen Ehren-Tituln vor lieb nehmen?" Eben
so beissend hat auch Buchner wieder die Ti- im 26. Br. des 1. B. p. 302.
tulsucht geschrieben, welcher noch hinzu setzt,
daß die Teutschen vor andern an dieser Thor-
heit kranck liegen. "Denn, sagt Er: Es
pflegen die Holländer und Frantzosen uns"
nur auszulachen, wenn sie dergleichen Zeug"
lesen, und uns vor düstre und unaufgereimte"
Köpfe zu halten." Wie verhaßt dem Jo-
hann Michael Brutus solche Titul-Hoffart im Diction. unterm Tit. Brutus Anm. H. u. S.
gewesen sey, lehret Bayle. Gleichen Sin-
nes ist auch Frantz Hottomann gewesen: wel-
cher, als er vom Scipio Gentilis gefragt
wurde: **woher ihre Herrlichkeit käme?**
zur Antwort gab: **Warumb nennstu mich
Ihro Herrlichkeit? sage vielmehr Ihro
Armseeligkeit, Schwachheit und Unver-
mögenheit.** Dieses erzehlet Gentilis selbst
in einer Epistel, so die 35ste ist unter denen,
zwischen ihm und Hottomannen gewech-
selten Briefen. Im Gegentheil mag Tho-
mas Crenius dergleichen Schmeicheleyen
wohl leiden, der mir vor etlichen Jahren, als
ich ihn besuchte, eine ziehmliche Anzahl Brie-
fe vorlaß, worinnen er mit dem Titul **Ihro
Excellentz** beehret wurde. Ich nahm da-
hero Gelegenheit auch selbst seine Gedult zu
probiren, ob er nehmlich diesen lieben Titul
der Excellentz mit gedultigen Ohren würde

anhören können; aber er vertrug solches gantz willig, und erfreute sich noch darüber, wie ich glaube, von Grund des Hertzens. Noch eine dergleichen Geschichte habe ich ebenfalls mit eignen Ohren angehöret: Es kam vor wenig Jahren ein gewisser Griechischer Abt auf eine bekandte Universität und besuchte daselbst den **untersten Professor in der Theologie**; Nach allerhand gewechselten Reden fragte er ihn endlich beym Abschiednehmen, was er denn eigentlich vor ein Amt verwalte? worauf der Andre mit nachstehenden Worten erwiederte: ἐγώ εἰμὶ ὁ ἀρχιδιδάσκαλος τῆς θεολογίας. **Ich bin der Ertzt-Lehrer der heiligen Gottes-Gelahrheit.** Also reucht, oder stinckt es auch vielmehr, nach einer ziehmlichen Charlatanerie, wenn man seinen Schrifften eine Menge **Lob-Sprüche** und **Ehren-Gedichte** guter Freunde vordrucken läst, damit man sich durch dieses Vor-Urtheil in Ansehen setzen möge, da es doch sonst nach dem gemeinen und bewährten Sprichworte heist: **Ein guter Wein habe keines Ausruffers von nöthen.** Daher thun diejenigen sehr närrisch, welche meinen, daß dergleichen erbettelte Zeugnisse etwas zu Beglaubigung ihrer zweiffelhafften Sätze beytragen, oder ihre Wiedersacher dadurch nicht anders als durch das Haubt der Medusa stumm gemacht werden können. Gleich als wenn unsere ietzige Zeit so unverständig wäre, daß man nicht

wisse:

wisse: Es erfordere die Höflichkeit auch dasjenige, was man in der That kaum mittelmässigen Lobes würdig hält, dennoch aufs herrlichste heraus zu streichen; vornehmlich, **wenn man besonders darumb ersucht wird.** Weswegen auch Samuel Werenfels eine geschickte Probe seiner Klugheit abgeleget hat, daß er unter die Verse, so etliche Freunde seinen Theologischen Dissertationen vordrucken lassen, nachfolgenden Schluß gesetzet:

Nemo fidem vestris habebit laudibus,
Hic non amicis nec Poetis creditur.

Hier sind die Freund' und Tichter
Gar ungewisse Richter:
Wer ihrer Schmeichelung und Lobe wolte trauen,
Der würde sich gar offt betrogen müssen schauen.

Noch gehören auch die hieher, so Ihre und ihrer Bücher Lob-Schrifften aus denen an Sie abgelassenen Briefen guter Freunde zusammen sammlen und bekandt machen. Denn wie wenig man sich auf dergleichen Urtheile verlassen könne, erweisen die monatlich zu Leipzig heraus kommenden *Acta Eruditorum* mit Bayles, Salmasens und Buchners Exempeln. Eine andre Gattung von Charlatanen machen diejenigen aus, welche ihren Schrifften prächtige und **weiß nicht was vor herrliche Titul vorsetzen.** Du erinnerst dich noch selbst, **wehrter Mu-** A. 1714. p. 441. 442.

sen-Freund, der Zeit, in welcher alle Bücher Curieuse heissen musten. Und es fehlet auch noch heut zu Tage nicht an ehrlichen Leuten, denen dieser wohlgemeinte Betrug wohlgefällt. Auf wie viel Tituln findet man nicht die heilsame Formul: **Ein Buch, so Jedem studierenden in allen Facultäten höchst nützlich und nothwendig ist.** Gellius hat schon diejenigen ausgelacht, welche ihre Bücher, **Hörner des Uberflusses, Vorraths-Kammern** und dergleichen genennet haben; Und Morhoff tadelt den Jacob Gaddius deswegen, daß er seinen Büchern solche prächtige Nahmen gegeben; **Weil insgemein** (so urtheilet dieser gelehrte Mann) **diejenigen an Worten sehr reich sind, denen es an Sachen mangelt.** Wir wissen nehmlich, was Phaedrus sagt:

Liber omnibus cujusque facultatis studiosis utilis ac necessarius.

im letzt. Cap. des 20. B. Polyh. I. 16.

im Eing. des 4. B. v. 5. u. 6.

Non semper ea sunt, quæ videntur: decipit
Frons prima multos.

Nicht alles, was das Ansehn hat,
Befindt sich also in der That.

Eben dergleichen Charlatanerie tadelt auch besagter Morhoff an dem Claudius Verdier, welcher ein kleines Werck unter diesem großthuenden Titul in die Welt geschickt: Censio Autorum omnium Veterum & Recentiorum, d. i. **Censur aller alten und neuen Scribenten.** "Wer solte sich nicht was vortrefliches und das einem so wichtigen Versprechen gemäß wäre, von dem reichen Vorrathe dieses allwissenden Gelehrten einbilden?

im angef. Cap.

da

da man doch hernach in der That befindet," daß man nach der Lufft geschnappet habe.„ Anderwerts führet er **Ludewig Jacobi** im 17. Cap. **Buch von Bibliothecken** mit seinem gantzen Titul an, und setzet endlich hinzu: "Man solte glauben, als wenn hier von wichtigen" Dingen gehandelt würde: aber wenn ich die" Wahrheit gestehen soll, so hat der Titul" goldne Berge versprochen und im Wercke" selbst findet man kaum geringe Kiesel-Steine.„ In eben diesem Capitel urtheilet er von des Frantzosen Gallois Buche, so gleichfals eine groß-sprecherische Uberschrifft hat, also: Der Titul macht viel Auffhebens, aber in der Ausführung findet man Schlacken statt der Edel-gesteine. Und noch an einem andern Orte schreibt er: im 9. Cap. "Viele wollen gelehrt scheinen, wenn sie unerhörte Bücher-Titul," und ungeheure Uberschrifften zu Marckte" bringen.„ Ich könte viel ein mehrers sagen, aber den Beschluß soll ein Spanier machen,

soll ein Spanier.) Den Spanier mag ein Portugiese, als ein halber Lands-Mann begleiten, welcher ein grosses Werck unter dieser Aufschrifft hinterlassen: *Elysius jucundarum quæstionum Campus, omnium literarum amœnissima varietate refertus, Medicis inprimis, tanquam in quo luxuriantis naturæ spectatissimi flores erumpant, & admiranda illius opera contemplentur, maxime delectabilis: Theologis deinde, Juris peritis, & omnium denique bonarum disciplinarum studiosis, Philosophis, Philiatris, Philologis, Philomusis, summe utilis ac ab omnibus expetitus; Autore Caspare a Reies Franco,* Il

welcher, der gewöhnlichen Unart dieser Nation zu folge, gleichfals sich selbst allzu sehr bewundert, und eine Schrifft unter nachstehender Benennung heraus gegeben hat: πεντηκόνταρχος, *sive quinquaginta militum Ductor stipendiis Ramirez de Prado conductus, cujus auspiciis varia in omni Literarum ditione monstra profligantur, abdita panduntur, latebræ ac tenebræ pervestigantur & illustrantur.* D. i. **Ein mit 50. Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Ramirez von Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht und alles dunckle**

lustrissimæ urbis Carmonensis Medico jurato. D. i. Elysische Felder allerhand angenehmer Fragen, welche mit der lieblichsten Veränderung aus vielen Wissenschafften erfüllet, und sonderlich denen Aertzten ergötzlich seyn müssen, als worinnen die ansehnlichsten Blumen der spielenden Natur hervor brechen, und derselben wunderbahre Wercke genau untersucht werden: Doch sind sie auch nichts weniger allen Gotts- und Rechts-Gelahrten, wie auch allen und ieden Liebhabern guter Wissenschafften, der Philosophie und Medicin, der Philologie- und freyen Künste Beflieſſenen sehr nützlich und erwünscht zu besuchen: Eröffnet durch Caspar von Reies, geschwornen Medicus der Hoch-Edlen Stadt Carmon. STAD.

Ramiretz *de Prado.*) Dieses Ramiretzes Marcktschreyerische Gern-gelehrt-seyn-Wollenheit, welche er in diesem Buche blicken lassen, hat Gatacker in seinem Wercke von der Schreib-Art des N. T. im 23. Cap. hefftig durchgezogen. STAD.

dunckle und versteckte durchforschet und erleuchtet wird.

Ich muß auch diejenigen Charlatane nicht ungerupfft vorbey lassen, welche eine grosse Wissenschafft in Sprachen weisen wollen, und daher ihren Büchern kurtze Anleitungen, Rabbinisch zu schreiben, beyfügen; oder weitläufftige Stellen in Jüdischer, Englischer, Frantzösischer, Spanischer, Syrischer, Arabischer und warumb nicht auch Utopischer und Sevarambischer Sprache einrücken. Mit denen auch diese zu vereinigen sind, so in ihrem Allegiren, wie man es nennet, keine Maaß brauchen, sondern nach des Baudius Urtheile dieses den vornehmsten Zweck ihrer Ehrsucht seyn lassen, daß man glauben solle, sie haben viele Bücher gelesen. Petrarcha hat diesen Fehler schon vorlängst an dem Thomas von Medina getadelt, wenn er also an ihn schreibet: "Ich habe wahrgenommen, daß du" "dich in deinen Schrifften auf alle weise be-" "mühest gelehrt zu scheinen. Daher kommt" es,

(in der 83. Epist. des I. Hunderts p. 38.)

(in der 9. Epist. des 4. B. p. 148.)

Sprache einrücken.) Gleichen Gelichters sind die Pfarren, die in ihren Predigten eine Menge Sprüche aus den alten Griechischen und Lateinischen Kirchen-Vätern, oder aus den Hebräischen Rabbinen herbethen, oder ihren Vortrag in Lateinischer Sprache thun, worüber sich Benthem billig in seinem Holländischen Kirchen-Staat beschwehret, im I. Th. 8. Cap. 7. §. p. 260. STAD.

„es, daß du so viel unbekandte Bücher durch-„schweiffest, damit du aus allen etwas heraus „nehmen und unter deine Sachen mischen „kanst, Deine Zuhörer bewundern dich deß-„wegen und halten dich vor allwissend, indem „du Sie durch unzehlige Nahmen unbekand-„ter Scribenten betäubest.„ **Doch**, setzet er hinzu: **gefällt diese Weise denen recht Gelehrten gar wenig.** Sonst ist bekandt, daß diese Charlatanerie vornehmlich den Juristen eigenthümlich sey; Daher sich auch Morhoff nicht scheuet, selbigen unter den ungeschickten Citations-machern den ersten Rang einzuräumen, als welche gewohnt wären die bekanntesten Sätze mit unzähligen Zeugnissen zu bestätigen. Weswegen sie auch schon Paul Sarpius nicht wenig verspottet: Dem ich noch den Pagan. Gaudentius beyfügen könte, wenn es nicht dienlicher wäre, die Thorheit der Juristen durch andrer Juristen Aussprüche zu verdammen. Es haben nehmlich diese ungeschickte Weise zu citiren, bereits die vornehmsten Rechts-Gelehrten, Diodorus Tuldenus, Leibnitz, Thomasius und Boineburg hefftig getadelt, welcher letztere von dem Juristen Tilemann mit folgenden Worten urtheilet: **Er war in Wahrheit ein sehr gelehrter Mann, aber die üble Gewohnheit der damahligen Zeit und seiner Profeßion hatte ihn dermassen angesteckt, daß er einem durch unnütze Anführung und Uberhäuffung frem-**

im 22. Cap. des 1. B. im Polyh.

Obstetr. Lit. Diss. 3. p. 29.

im 3. B. von Erkäntniß sein selbst. 3. Cap. p. 275.

in nova Methodo Jurisprud.

in der Disput. vom Laster der Zauberey. §. 21.

fremder Passagen gar bald einen Eckel macht. Jch will mit Herrn Struvens Zeugnisse beschliessen, der nicht nur eines vornehmen Juristen Sohn, sondern auch selbst ein Rechts-Gelehrter ist, und von dieser Sache also schreibet: **Es ist solches fast der Juristen ihr Eigenthum; die ihre Schrifften mit unzählichen *Allegatis* zu befestigen pflegen, die doch insgemein Einer aus dem Andern heraus schreibt. Diese Neigung (oder vielmehr Charlatanerie) ist in Wahrheit nicht zu loben; als deren vornehmstes Absehen dahin gehet, daß man meinen soll, sie besitzen eine grosse Bibliothecke und haben viel gelesen; da doch viele darunter in der That kaum das Hunderte von angeführten Büchern iemahls gesehen.**

Struvens Act. Litt. III. Th. p. 51. Einl. zur Hist. Lit. Cap. 5. §. 4, p. 200.

Mein Vorsatz ist, wehrter Freund, dir einen Brief zu schreiben; damit nun nicht gar ein Buch daraus werden möge, so muß ich die Arten der übrigen Charlatanerien nur kürtzlich berühren. Jch rechne also auch dieselben Philosophen oder Sophisten hieher, welche ihre Weißheit in Rätzeln oder versteckten Sinnbildern vortragen, wohl ingedenck dessen, was Lucretius sagt:

Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inversis quæ sub verbis latitantia cernunt.

Ein Thor pflegt insgemein
Dasselbe mehr zu schätzen,
Das ihm verborgen ist;
Und wenn Er etwas liest
Das etwann das Versetzen
Der Wörter dunckel macht:
So kans nicht anders seyn,
Es wird gedoppelt hochgeacht.

Diese Rätzel-Scribenten halten demnach auch, nach dem vernünfftigen Urtheil eines vornehmen Weltweisen, davor, daß die ungeschicktesten, ja wohl gar falschen und straffbahren Dinge vor wichtige Geheimnisse angesehen und geschätzet werden, so bald man selbige mit unverständlichen und von dem gemeinen Brauch abgehenden Worten vorträget. (Art. cogit. I. Th. 13. Cap. umbs Ende.) Dieses Betrugs bedienen sich vornehmlich die Alchymisten, auf deren Schrifften sich des Plautus Worte gar wohl schicken: Daß selbige nehmlich eine Sibylle oder ein Wahrsager lesen müsse, wenn sie sollen verstanden werden. (In der Com. Pseudolus. I. 1. 23. u. f.) Unter die Geheimniß-Krähmer gehören ferner diejenigen, welche sich rühmen Gemeinschafft mit einem gewissen Geiste zu haben, wie z. E. Plotinus, Porphyrius, Brunus, Cardanus und Andre gethan. Wie nicht weniger die verlognen Cabalisten, z. E. Scalich, von dem Morhoff weitläufftig handelt. So sind auch die Scholastici nicht vorbey zu lassen, welche mit ihrem Deckel der Unwissenheit, ich meine, mit vielen finstern

finstern und förchterlichen Terminis, die gantze Welt verwirret haben: Das ist nehmlich die Art des Pöbels, daß, wo er nichts sieht, da schmeichelt er seiner Hoffnung umb so vielmehr, und verspricht sich allezeit gantz unvergleichliche Güter, wird auch nicht anders als durch Spott und Schaden klug. Ich muß dir hier, **wehrter Musen Freund**, eine Erzehlung mittheilen, so gut ich Sie von andern bekommen habe, damit du erkennen mögest, wie die Charlatans-Künste auch bey den geringsten Leuten nicht unbekandt, oder ungewöhnlich sind: Es lebte in einem gewissen Städtchen ein Küh-Hirte von nicht gemeiner Tücke und Boßheit, welcher etliche Jahre her das Fieber glücklich curiret, und aus der Bürger Thorheit seinen Nutzen gezogen hatte. Er gab nehmlich den Krancken gegen Empfahung eines Orths-Thalers ein Amulet an den Halß zu hängen, von dem er rühmte, daß gantz ein ungezweifeltes und schleuniges Mittel wieder das Fieber darinnen sey; damit auch der Betrug nicht etwann entdeckt, und ihm sein Gewinst entzogen werden möchte; so sagte er mit gantz ernsthafften und scheinheiligen Gesichte: Daß, welcher sich unterstehen würde dieses Amulet aus unzeitiger Neugier aufzumachen, derselbige solle Zeit Lebens mit dem Fieber geplaget seyn. Endlich kam doch einmahl Jemand in die Stadt, der zum Aberglauben eben nicht gar sehr geneigt war, dieser eröffnete das Heiligthum

ohne Scheu, und fand darinnen nichts als einen Zeddul mit nachstehenden Reimen:

Der schielende Valten heiß' ich,
Sechs Groschen krieg' ich, das weiß ich,
Ein Zippel-Peltz und ein Filtz-Hut,
Die sind im Winter vors kalte gut.

Die Nächsten darnach sind solche, welche allerhand eitle Wissenschafften unter dem Nahmen des Abrahams, des Mercurius Trismegistus, Zoroasters und Anderer vorgetragen: Wie auch, welche durch einen **gelehrten Diebstahl** oder andere Betrügerey fremden Ruhm an sich zu bringen trachten. Dergleichen unnütze schändliche Hummeln, die den ehrlichen Bienen das Honig wegrauben, sind genung bekandt. Und Ouzelius kan, nur Einen zu berühren, in seinen **Anmerckungen über den Minutius Felix** dessen ein tüchtiges Exempel abgeben: als dessen

Gelehrten Diebstahl.) Einen solchen Plagiarius und Bücher-Dieb hat Themistius in seiner ersten Rede (*p. 24.* der Donzellinischen Aufflage) gar artig beschrieben; daß es nehmlich ein Kerl sey, welcher diejenigen fremden Erfindungen und Einfälle, so Er von Andern gelernet, und hernach nur ein wenig in eine veränderte Forme gegossen, (nicht anders als ehmals der Ertz-Dieb Avtolycus sein gestohlnes Gut) mit sich herumb zu schleppen und sich damit bey denen, so die rechtmäßigen Uhrheber und Besitzer nicht wissen, groß zu machen pfleget. STAD.

dessen Diebstähle Paul Terhaar in seinem Exemplar auf allen Seiten und Zeilen angemercket hat.

Nach Boxhorns Zeugniß im 235. Br.

Damit auch die Marcktschreyer ihre Paqveter umb so viel höher loß werden mögen, so pflegen sie der Andern ihre Artzneyen zu verachten und hönisch durchzuziehen; welches schon vorlängst Gelegenheit zu dem bekandten Sprich-Worte gegeben: **Ein Artzt hasset und beneidet den Andern.** Wer wolte nun die Gelehrten nicht auch Marcktschreyer heissen, welche eben dergleichen in ihrer Wissenschafft thun? Wir müssen billig hier des Aristotelis gedencken, der aus Ruhmgierde die übrigen Weltweisen insgesammt verachtet, und nach Gewohnheit der Türckischen Kayser gemeinet hat, **Er könne nicht eher sicher herrschen, biß zuvor alle seine Brüder aus dem Wege geräumet wären.** Ob nicht auch Democritus einer Charlatanerie oder Marcktschreyerischen Eitelkeit müsse beschuldiget werden, da er sich **einer Kunst** gerühmet, **wodurch er die Menschen schön, glücklich, klug und gelehrt machen könne?** mögen Andre urtheilen. Des Paracelsus Eitelkeit ist desto augenscheinlicher, der sich offentlich rühmte, **es stecke in seinem kleinen Finger mehr Medicinische Wissenschafft, als in dem gantzen Hippocrates und Galenus.**

Medicus Medico invidet.

Verulamius im 3. B. von Verm. der Wissensch. im 4. Cap. p. 166.

Ferner rechne ich diejenigen hieher, so sich unterfangen grosse und berühmte Leute anzu-

Curtius. taßten, weil sie nach Art des Grossen Alexanders verhoffen, ihr Ruhm werde umb so viel herrlicher seyn, ie grösser diejenigen gewesen, die sie überwunden haben. Noch viel schlimmer aber sind die, so andre Gelehrte mit dem schimpflichen und schädlichen Verdachte einer irrigen Lehre, (der Ketzerey, wie sie es nennen) zu beschmitzen suchen. Ich errinnere mich vor einiger Zeit eine Schrifft eines gewissen Gotts-gelahrten gesehen zu haben unter dem Titul: Absurdorum absurdissima, Calvinistica absurda. D. i. die thörichsten Thorheiten aller Thorheiten, oder Calvinische Thorheiten. Zu andrer Zeit habe ich ein Buch eines Juristen gesehen, dessen Nahmen mir eben ietzt nicht einfällt, und dessen Titul von nichts als Millionen Irrthümern schwatzte. So hat auch unter den Medicinern Johann Freytag eine Entdeckung und Wiederlegung der neuen Sennertisch-Paracelsischen Secte herausgegeben. Diesen würde ich noch selbst den Kirchen-Vater Hieronymus zum Gefehrten mit beyfügen, wenn nicht sein unter die Heiligen versetzter Nahmen von mir in höhere Betrachtung gezogen würde, als die ihm vom Clericus gemachten Vorwürffe.

Detectio & Refutatio novæ sectæ Sennerto-Paracelsicæ. in Diss. de Argum. Theol. ab invidia ducto.

Es ist auch in den meisten Academischen Disputationen nicht wenig Charlatanerie verborgen: Denn die meisten beschreiten die Catheder in der Absicht öffentlich zu erweisen,

was

was sie vor unüberwindliche Kämpfer seyn? Und wenn sie alsdenn den Zuhörern durch ihr unnützes Wort-Gezäncke zwey oder drey Stunden verderbet haben, so begeben sie sich als hoffärtige Sieger wieder in ihre Studier-Stube, umb allda die schmeichelhafften Glück-Wünsche ihrer Freunde anzunehmen. Ja offte müssen wohl ihre Anhänger gar **Victoria** schreyen, ehe die armseeligen Kämpfer noch den Streit-Platz betreten haben, wenn sie nemlich ihrer Freunde Gedichte hinten und forne an die Disputationes drucken lassen. Wie hefftig aber Caselius und Morhoff diese Gewohnheit durchgestriegelt haben, kan an gehörigem Orthe nachgesehen werden. Ein wichtiges Exempel einer solchen Charlatanerie, giebt Johann Picus Graf von Mirandula an die Hand, der, (laut des Joh. Frantz Picus eigner Bekänntniß) ein trefflicher Liebhaber zeitlichen Ruhms und Ehre wär, und daher, als er gern seine Geschicklichkeit wolte sehen lassen, **alle Gelehrten aus allen Nationen und Ständen nach Rom berieff, daß sie über 90 Säze mit ihm disputiren solten.** Doch ist die Sache nicht zu Stande kommen; wiewohl ich gewiß weiß, daß dieser Goliath gar leichte von einem unansehnlichen David hätte können überwunden werden; so gar viel untüchtiges und falsches ist in besagten Sätzen enthalten. Es verdienet auch wohl Frantz Macedo, daß wir seiner gedencken, als von dessen Marcktschreyerischen

im 11 Cap. des 2. B. §. 15 u. 16. des Polyh.

Polyh. Lit. I. B. 22. Cap. Diction. Tit. Macedo.

Disputations-sucht Morhof und Bayle viel lächerliches aufgezeichnet. Sonst hat auch der unvergleichliche Heinrich Noris eine sehr geschickte Satyre wieder Ihn A. 1709. zu Amsterdam herausgegeben, unter dem Titul: Thraso seu Miles Macedonicus Plautino sale perfrictus. D. i. **Der mit Plautinischer Lauge gezwackte Macedonische Groß-sprecher.**

Die Ordnung führet mich von Academischen **Marcktschreyern** auf die Schul-**Charlatane. Hier stecken die heiß-hungrigen Schul Monarchen allemahl das-jenige Luder an den Angel, wornach sie meinen, daß die unvorsichtigen Fische** (ich meine die Eltern der Schul-Knaben) **am begierigsten schnappen werden, damit sie ja nicht ihre Netze umbsonst auswerffen, oder vergebens auf der Sand-Banck warten dörffen.** Es sind dieses gröstentheils Worte des Petronius, der diese Art Leute in seiner Satyrischen Schrifft nicht wenig herüber genommen hat: Und es wird auch in Wahrheit niemals Mangel an Ihnen geben, so lange die Begierde und Hoffnung des Gewinstes regieren. Denn was kommen nicht täglich vor Schul-Programmata zum Vorschein, in denen ein Hauffen ohn-bärtige Redner (gleich als ob die Knaben solchen wichtigen Verrichtungen gewachsen wären) nicht nur aufgeführet, sondern auch dermassen mit Lob-Sprüchen über-

überschüttet werden, daß man bey nahe anders nicht dencken kan, als es müssen diese Schüler bereits in den meisten Theilen der Gelehrsamkeit mehr als Meister seyn. **Worauf sich denn auch von ihrem wunderbahren Wachsthum leicht auf die Grösse der Wissenschafft und Geschicklichkeit ihrer Lehrer selbst schlüssen läst.** Das aber verdienet noch viel einen schändlicheren Nahmen als der Charlatanerie, wenn etliche toll-köpfichte Schul-Füchse ihre Untergebne Griechische, Syrische und Ebräische Reden halten lassen, die doch weder sie selbst, noch ihre Zuhörer verstehen. Aber es bleibt dabey: **Alles unbekandte wird hochgeachtet.** Und also fehlet es auch hier nicht an solchen Leuten, die so wohl dem Schul-Meister als Schülern durch ihren unverständigen Beyfall und Verwunderung den Fuchs streichen, und ja so grosse Thoren, als Jene selbst, sind. Hieher gehöret auch die **oratorische Allmacht**, daß ich es so nennen mag, oder diejenigen Prahler, welche vermeinen, **daß ihrer Redner-Kunst nichts auszuführen unmöglich sey**, unter denen billig der bekandte Gorgias Leontinus oben an stehet, von dem bereits der Herr Rath Mencke gehandelt hat.

Omne ignotum pro magnifico est. Tacitus im Leb. Agric. XXX. 4.

p. 63.

Wo bleiben denn die **groß-mäulichen Versprecher der treflichsten Schrifften**, von denen man gantze Register voll gemacht hat?

hat? Weswegen ich auch nur des eintzigen Andreas Müllers von Greiffenhagen gedencken will. Welcher sich einer vollkommnen Wissenschafft in der Chinesischen Sprache gerühmet und einen Schlüssel derselben mit vielem Auffheben versprochen hat: Allein der berühmte Jobus Ludolfus ist durch den Ausgang überzeuget worden, daß selbiger gantz unerfahren darinnen gewesen; und also zwar starck ausgeholt, in der That aber schlechte Sprünge habe machen können.

Magna minatus extricavit nihil. Phaedr. im 4. B. 24. Fab. 4. V.

Endlich so ist auch das eine Marcktschreyerey, wenn einige auf Academien, so offt sie anfangen eine Disciplin vorzutragen, bey dem solennen Eingange ihre schöne Helene, ich meine ihre vorhabende Wissenschafft, übermäßig heraus streichen, gleich als ob alle übrige Künste gegen diese nichts zu rechnen wären, damit sie desto mehr Zuhörer, oder vielmehr Käuffer ihrer ausgebothenen Wahre bekommen mögen. Eben dergleichen Thorheit begehen viel Critici, die Niemanden als ihre

G. Volrets B. von der falschen Gelehrs. §. 63.

des eintzigen.) Es wäre schade, wenn wir nicht zum wenigsten hier noch des bekandten Qvirin Kuhlmanns gedencken solten, über dessen unverschämte Großsprecherey und Verheissung der wichtigsten Schrifften, sich billig Jedermann wundern muß, der nur einmahl nachgelesen hat, was Morhoff im 5. Cap. des 1. B. s. *Polyh.* davon meldet. STAD.

Jobus Ludolfus.) Dessen zwey Briefe, welche beyde sehr wohl zu lesen sind, hat Herr Struve in dem *VI.* Th. s. *Act. Lit.* von *p.* 47-51. eingerücket. STAD.

ihre Handwercks-Genossen vor grosse Leute halten wollen, die übrigen Gelehrten aber verächtlich und als niederträchtige Gemüther zu betrachten pflegen. Gleiche Charlatanerie findet man bey etlichen Mathematicis, die aber Clericus eines bessern belehren kan. Selbst ihr Ober-Haubt und Ur-Ahn-Herr Archimedes agirte keinen geringen Charlatan, als er den König Hieron ersuchte, ihm einen **Platz ausserhalb der Welt** anzuweisen, so wolte er vermöge seiner Kunst den Erdboden aus seiner Stelle bewegen. Aber, wehrter Musen Freund, es ist genung! Und ich beschlüsse mit den Worten, welche mir noch von letzterer Durchlesung einer bekandten Rede des unvergleichlichen Tullius im Sinne schweben. **Euer heimliches Murmeln, lieben Römer, macht mich fast glaubend, daß ihr anfangt diejenigen zu kennen, die solches gethan haben. Ich aber will Niemanden nennen, und also wird auch Niemand auf mich böse seyn können, ohne der sich dessen selbst schuldig geben will.** Zu guter letzte höre noch die kaum in einem Worte veränderten Verse des Römischen Dichters an, die ich doch durchaus nicht wieder dich, sondern weiß nicht, was vor einen Charlatan will gesagt haben:

im III. Th. der Logicke Cap. 3. §. 13. 14. 15.

pro Lege Manilia, im 13. Cap.

Ovid. L. IV. Trist. Eleg. 4. v. 7. seqq.

Quod minime volui, positis pro nomine signis
Dictus es. Ignoscas laudibus ipse Tuis.

Nil ego peccavi, tua Te mala cognita produnt.
Si, quod es, appares, culpa soluta mea est.

Mein Vorsatz ist es nicht, doch hab' ich ohne Nennen
Durch Zeichen dich bemerckt, so must du selbst bekennen,
Diß sey dein billig Lob. Drum leugn' es lieber nicht,
Weil selbst die That bey dir von deiner Boßheit spricht.
Indessen kanst du dich nicht über mich beklagen,
Als hätt' ichs dir allein zum Nachtheil wollen sagen:
Ach nein, nicht ich, vielmehr dein eigen Leben macht,
Daß ieder, der es ließt, gleich hat auf Dich gedacht.

Lebe wohl, wehrter Musen-Freund, und vergnügt. Im 1. Sept. des 1715den Jahrs nach C. G.

Einladung Zur ersten Rede

handelnd

Von dem Beyfall, welchen einige Gelehrten gehabt haben.

DJe Gelehrten haben schon vorlängst wahrgenommen, daß das schmeichlerische Zuruffen und Hände-klatschen aus den Opern-Häusern in die Schulen, und von dem Theatro auf die Catheder kommen sey; indem schon die alten Redner und Sophisten gewisse Personen mit Geld und Geschencken erkaufft haben, welche Ihnen ihren offentlichen Beyfall ertheilen musten. Ja sie ernährten zu Hause gantze Hauffen solcher Leute, die Ihnen in Versammlungen zuruffen und sie herausstreichen, wenn sie ausgiengen, selbige begleiten, und wenn sie etwan eine Rede hielten, oder sich sonst hören liessen, durch ihr Hände-klatschen und Glück-wünschen die übrigen gleichfalls zum allgemeinen Beyfall bewegen musten. Damit Sie auch eine desto grössere Anzahl Zuhörer herbey locken möchten, so mietheten sie die prächtigsten Häuser, und liessen eine unzählige Menge Stühle zu rechte setzen, von welcher Sache Ludewig Cresollius und Franc. Bernh. Ferrarius, beydes zwey unstreitig gelehrte Männer, gehandelt haben; des

im Schau-platz der Redn. 3 B. 20. Cap. De Ac-

clam. & Plausu veterum im 3. B. De Acclamationibus in Gronovs Thes. Græco, T. VIII. S. auch Gaudentii Obstetr. Lit. p. 70.

Joseph Laurentius zu geschweigen, der gleichfalls ein zwar kleines aber nicht übel gerathenes Werckchen davon verfertiget hat. Und zwar die Wahrheit zu gestehen, so wenden heutiges Tages die Gelehrten nicht weniger Sorgfalt an, sich einen allgemeinen Beyfall zu wege zu bringen: Wobey sie sich insgemein gleicher Künste mit den Comödianten und Possen-reissern bedienen, die sich ebenfals dem Volcke durch mancherley Kunst-Griffe gefällig zu machen, und selbiges zum Lachen zu bewegen pflegen. Weil ich mir nun vorgenommen habe von dieser **Begierde nach einem grossen Ansehn und allgemeinem Beyfalle** (die man wohl mit einem eintzigen, obgleich aus fremder Sprache entlehnten Worte die **Charlatanerie** nennen kan) nächstens bey bevorstehender Magister-Promotion mit mehrerm zu handeln; so will ich jetzo in dieser Einladungs-Schrifft nur etwas weniges vorher melden, von dem **verwunderns-würdigen Anhange und Beyfalle, den verschiedne Gelehrten in ihren Collegiis und Lehr-Stunden gehabt haben.**

Der Alten nun, als des Theophrastus Eresius und Anderer, derer Laertius gedencket, und die offt zwey biß vier tausend Zuhörer gehabt haben, nicht zu erwehnen; So kommt uns am allerersten **Peter Abailard** vor, welcher zwar zu der Zeit gelebet, da die guten Künste gantz in der Unwissenheit begraben gele-

gelegen, und fast Jedermann angestuncken haben; Dennoch ist Ihm nicht nur aus gantz Franckreich, sondern auch aus Spanien, Welschland, Teutschland, Holl- und Engelland eine so unbeschreibliche Anzahl Schüler zugelauffen, die ihn auch, wenn er sich von Pariß einmahl auf das Land begab, in solcher Menge begleitet haben, daß, so wir anders seinem eignen Zeugniße glauben dörffen, sie weder **Raum zu herbergen, noch Brod genung zu essen haben konnten.** Nach der Zeit ist des **Peter Ramus Anhang** nicht viel kleiner gewesen, welcher, nachdem er die so genannten Aristotelicos unerschrocken wiederleget, endlich der Uhrheber einer berühmten Secte war, der die meisten Gelehrten in Deutschland, Engelland und Schottland zugethan gewesen. Deshalben er auch, einmahl gantz erhitzt, wieder seinen Wiedersacher den Carpentarius schreibt: **Wo sind die Zeiten, in denen über zwey tausend Menschen den Ramus gerne hören wolten, und doch nicht dazu gelangen konnten?** Umb eben diese Zeit lebte in Italien **Johann Antonius Campanus**, ein aufgeweckter Kopff und geschickter Mann; mit was vor Zulauffe nun auch dieser zu Perugia (allwo er zum ersten zu lehren anfieng) drey Stunden lang eine Rede gehalten habe, erhellet aus desselben von mir heraus gegebenen Briefen. Also schreibt Er, andre Stellen nicht anzuführen, in der 1. Epistel des 2. Buches.

p. 19. s. Wercke. S. auch Bayles Dict. im Tit. Foulques.

Naudæus p. 111. des Mascurats.

p. 50. der Leipz. Aufl.

ches. Ich habe den 21sten October vor den Perusinern eine Rede gehalten die in Ansehung meiner sehr herrlich gewesen ist. Es war der Gouverneur der Stadt Beneventanus und acht und viertzig Juristen dabey, die Aertzte, Philologen und Redner waren nicht zu zehlen; so gut nehmlich die heutigen Redner seyn, bey denen es schon gar viel ist, wenn sie nur nicht barbarisch und Küchen-Latein reden. Noch waren über 3000 andere Leute, die sich insgesammt zum voraus eine gute Einbildung von mir gemacht hatten, bloß umb mich zu hören, zu sammen kommen. Und etwas besser unten schreibt er: Ich habe dadurch zu wege gebracht, daß die Stadt fast drey Tage lang gantz erstaunt und verwirrt schien: Jedermann redte von mir, und wieß mit Fingern auf mich, wo ich nur gieng oder stund. Ja Michael Fernus bezeuget in des Campanus Leben, daß der Grammaticus Gvido sich von der Zeit an nicht mehr getrauet habe öffentlich zu Perugia zu lehren. Wie groß auch umb eben die Zeit des Franc. Philelphus Ansehen zu Florentz gewesen sey, rühmet er selbst an einem Orthe ziehmlich prahlerhafft, da er saget: daß ihm nicht nur das vornehmste Frauenzimmer aus Ehrerbiethigkeit aus dem Wege zu gehen pflege, sondern er auch täglich über 400 und mehr Zuhörer habe, darunter noch über-

Es ist solches seinen Wercken, so A. 1502. zu Venedig in fol. heraus kommen, vorgesetzet.

überdiß der gröste Theil ansehnliche Männer und Raths-Herrn wären. Vom Johann Parrhasius wird erzehlet, er habe zu Meyland mit solchem Beyfalle gelehret, daß unter seinen übrigen jungen Zuhörern auch der alte hochberühmte und mächtige Feld-Herr Trivultius gewesen. Und An-

Jac. Gaddius in den Scriptoren Eccl. im II. Th. p. 182.

Feldherr Trivultius) Hieher gehöret auch was Erasmus in der 13. Ep. des 1. B. vom Marcus Musurus erzehlet: Denn als Er daselbst verschiedenes vom dem Raphael Regius beygebracht. So fähret er also fort: "Er „war damahls zum wenigsten 70. Jahr alt, „und dennoch war ihm „kein Winter zu hefftig, „daß er nicht alle Morgen umb 7. Uhr hätte „sollen in des Marcus „Musurus griechische „Stunde gehen, welcher „auch selbst das gantze „Jahr kaum 4. Stunden „vorbey ließ, in denen „er nicht offentlich lehrte.„ Und daß Theodor Beza in seinen Predigten insgemein zwantzig biß dreyßig tausend Zuhörer gehabt, können wir aus einem ungedruckten Briefe beweisen, den der berühmte Antwerper, Clusius im Jahr 1562. an den Johann Crato, dreyer Kayser Leib-Artzt, von Pariß ausgeschrieben, daraus wir folgendes mittheilen: Religionis negotium, tametsi satanas, quantum possit, impedire conatur, satis belle procedit; Conveniunt enim singulis diebus *ad XX vel XXX hominum millia* ad verbum Dei audiendum, quibus Dn. Theod. Beza concionatur, nonnunquam Franciscus Parucellus. D. i. "Das Religions-Werck geht gar wohl von statten, ob sich gleich der Satan bemühet solches nach aller Möglichkeit zu verhindern; Denn es kommen täglich zwantzig biß dreyßig tausend Menschen zusammen, voller Begierde das Wort GOt-"

in Miscellan. im 19. Cap. Angelus Politianus schreibet von sich selbst, daß, als er einmahl von einigen Gelehrten fast gezwungen worden den Poeten Catullus in einem gewissen Laden zu Verona zu erklähren, so hätte er nicht weniger viele ihrer Wissenschafft wegen hoch angesehene Männer, als eine grosse Menge junger Studenten zu aufmercksamen Zuhörern bekommen, welche offtmahls überlaut ausgeruffen: **Es sey Ihnen ein Engel vom Himmel zugeschickt wor-**

„tes zu hören, welchen „Herr Theodor Beza, „zu weilen auch Fran„ciscus Parucellus pre-digen.„ THEM.

ein Engel vom Himmel.) Weil nehmlich sein Vor-Nahmen Angelus im Lateinischen soviel als ein Engel heist: Sonst aber werden die Kunst-Griffe, deren sich dieser Angelus-Bassus, von dem Vaterlande Politianus genannt, bedienet hat, sich einen grossen Beyfall zu wege zu bringen, sehr artig vom Frantz Duarenus entdeckt, wenn er also an Franc. Balduinus schreibt: (in s. Wercken p. 1478. der Aufl. von 1484.) "Ich kan mich „nicht enthalten, sind sei„ne Worte, dir zu berichten, was uns mehr-" mahls unser Budæus" in seinem Hause von" dem Angelus Politia-" nus erzehlet, mit der" Versicherung, daß er" solches offtmals, aus" des Johann Lascaris," der zu gleicher Zeit mit" dem Politianus gelebet," Munde gehöret habe." Als nehmlich Politia-" nus zu Florentz anfing" in einer zahlreichen Ver-" sammlung des Home-" rus Ilias zu erklähren," so sagte er seinen Zuhö-" rern mit grossem Ge-" prahle, und gleich als" aus seinem Kopffe, alle" dasjenige vor, was He-" rodotus von diesem" Gedichte aufgezeichnet;" Denn diese Schrifft des" Herodotus war dazu-" mahl noch weder in das"

worden, der Ihnen diesen Poeten, als ihren lieben Lands-Mann erklähren solle. Der nechste darnach ist Jul. Pompon. Laetus gewesen, der wegen seiner Lateinischen Schreib-Art und Wissenschafft in der al-

---

„Lateinische übersetzt, noch auch sonst iemahls gedruckt worden. Weshalben bloß der Lascaris, der sich Ehrenthalben mit unter den Zuhörern befand, und etliche wenig andre in der Griechischen Sprache wohlerfahrne Männer wusten, woher dieses alles genommen war. Lascaris zog demnach kurtz darauf den Politianus bey Seite, und fragte ihn: Sage mir doch, werther Politianus, wie du hast können das herrliche Werck des Herodotus, welcher schon vor so viel hundert Jahren geschrieben ist, in einer so Zahlreichen Versammlung vor deine Arbeit ausgeben? Worauf der Politianus lächlende erwiedert: Er wolle nimmermehr glauben, daß Lascaris als ein Grieche in den Kunst-Griffen so unerfahren und ungeübt sey, deren man sich bediene, sich bey dem Pöbel in Hochachtung und Ansehen zu setzen; Ich wuste ja wohl, fuhr er fort, daß kaum aufs höchste Ihr drey oder vier Männer hier seyn konntet, von denen zu vermuthen war, daß Ihr den Herodotus gelesen hättet: Aber hingegen siehestu wohl, was das übrige Volck, so mich dermassen bewundert, und biß in den Himmel erhebet, vor Leute seyn; Bey denen alle eure Rede keinen Glauben und Beyfall finden würde, wenn ihr mich gleich auch, wie ich zwar nicht hoffe, mit allem Fleiß in Miß-Credit bey Ihnen setzen woltet," So viel Duarenus beym Tolomes *in* Κειμηλ. *Lit.* im 31. Cap. *p.* 304. f. Wercke. Them.

alten Historie sehr berühmt ist, und welcher, ob er wohl in seinem Umbgange sehr zu stammeln pflegte, doch gegen die lehr-begierige Jugend mit solcher Beredsamkeit und so geschickt und ziehrlich hat reden können, daß die Zuhörer fast umb Mitter-Nacht in das Auditorium gelauffen, damit Sie nur gewisse Stellen bekahmen. Welchen wohl bey zu setzen, was man von dem vornehmen Theologus **Joh. Maldonat** aufgezeichnet findet, daß nehmlich seine Schüler täglich 2. biß 3 Stunden vorher die Stellen eingenommen, ehe er zu lesen angefangen, daher er offte gezwungen worden unter freyem Himmel und auf offentlicher Strasse zu lehren, wegen Menge der Zuhörer, die in keinem Zimmer Raum hatten. Gleichwie aber Maldonat unter den Geistlichen, also hat eben dazumahl **Cujacius** unter den Juristen mit unglaublichem Zulauff allerhand Nationen gelehret, und sonderlich dabey erhalten, daß Ihn Niemand unter so einer unzähligen Menge Zuhörern durch das geringste Geräusche gestöret hat. Hieher gehöret auch, was Menage erzehlet, daß, als Cujacius den Maldonat, der Ihm vorher zugesprochen, wieder besuchet, sey er **von 800 jungen Purschen begleitet worden**, die er allezeit zu Zuhörern gehabt. Deswegen auch Thuanus versichert, daß ihm der Titul eines Juristen als ein ordentlicher Ehren-Nahme, und wie die Griechen sagen, κατ' ἐξοχὴν sey bengeleget worden.

Paul Jovius in Elogg.

Vigneul Marville Mel. d' Hist. & de Lit. I. Th. p. 226.

Antonius in der Spanischen Bibl. I. Th. p. 558. Teißier in Addit. zu den Lob-Spr. des Thuan. im III. Th. p. 303. Tollius von unglückl. Gel. p. 474. der Leipz. Aufl.

worden. Aber Andreas Alciatus hat hierinnen dem Cujacius nichts bevor gegeben, indem er in einem Briefe an den Calvus also schreibet: "Ich lehre in Gegenwart mehr als 800 Zuhörer, und darunter sind so wohl" Bischöffe, als Aebte, Grafen und andre" Standes-Personen; ja auch sehr viele aus" weit entlegenen Ländern, die bloß der" Ruhm des einzigen Alciatus herbey ge-" zogen." Gleicher Gestalt erzehlet Sammarthanus, als ein persönlicher Zeuge, von dem gelehrten Juristen Franc. Balduinus, daß er selbigen offte zu Pariß habe lesen hören, da denn viele der vörnehmsten Leute, Bischöffe, Raths-Herrn und Ritter willig und mit grossen Hauffen in seine Stunden kommen wären. Und den Johann Corresius nicht zu berühren, welchen, wenn er zu Toulose das Recht gelehret, allezeit über vier tausend junge Studenten angehöret haben: So wird sich auch Hieron. Buccaferro, der zu seiner Zeit eine Zierde der Italiänischen Juristen war, nicht übel zu den vorhergehenden schicken, von dem Erythräus meldet: "daß innerhalb den 42" Jahren, in denen Er das Jus civile öffentlich" gelehret hat, so ein grosser Zulauff bey ihm" gewesen sey, daß nicht nur die Stellen auf" den Bäncken gar bald besetzt sondern auch" die Schule und der Vorhoff der Schu" le von der Menge Zuhörer angeful-" let worden. Und dennoch gieng bey dieser"

Scaligg. 2. A la Teste de 800 Ecoliers. S. die Menagiana p. 13. des I. Th.

In denen aus Gudii Biblioth. herausgegebnen Briefen Epist. 3. p. 78.

Elogg. l. 2. p. 101.

Weise vom Schicks. der Gel. bey Hofe. I. C. 5. §.

Pinac. I. no. 46.

„grossen Anzahl alles so stille zu, daß sich kaum „Jemand zu räuspern getrauete: Dabey „aber stimmten sie ihm so fleißig bey, und ver- „ehrten ihn mit so viel Verwunderung und „Hochachtung, daß, wer selbigen nur von wei- „tem sahe, ihn alsobald vor einen **vorneh- „men Lehrer und andern Roscius** halten „muste, etc.„ Doch hat **Azo von Bono- nien** alle die übrigen an Menge der Zuhörer übertroffen, welcher die alten Rechte wieder „empor brachte, und durch seinen Ruhm die „Jugend aus gantz Italien an sich, und biß „zehen tausend Zuhörer nach Bononien lock- „te,„ wie solches der unvergleichliche **Joh. Vinc. Gravina** bezeuget. Es fehlet aber auch nicht an Medicinischen Exempeln, da nehmlich **Jac. Sylvius**, der doch nicht ein- mahl den Doctor-Grad angenommen, selbst auf der Parisischen Academie mit solchem Beyfalle gelehret hat, daß J. Vaevraeus von Ihm schreibet:

Vom Anf. und Forts. der Rechts-Gel. im 1. B. no. 151. p. 180.

Quam certa methodo medicis de rebus agentem
Assidue in ludo totius Principe terræ,
Mille acri assidue spectabant lumina visu.

Beym Morell, im Leben des Sylvius.

Wenn er nehmlich die Medicin nach sei- ner fest gegründeten Lehr-Art auf dieser vornehmen Schule vorgetragen habe, so sey solches allezeit in Gegenwart mehr als tausend auf ihn gerichteter Augen ge- schehen. Wiewohl er doch selbst an einem Orte nicht mehr als ohngefehr **vier hundert seiner Zuhörer** zehlet. Diesem kan Carl

In der Vorr. zu sei- nem

Patin

Patin beygefügt werden, der, als er noch gantz jung einen weiblichen Cörper anatomiret, solches mit so grossem Zulauffe verrichtet hat, daß sein Vater Guido bezeuget, "die Menge der Zuschauer sey dermassen" überhäufft gewesen, daß sie ausser dem" Theatro Anatomico noch den gantzen" Hoff erfüllet habe." Und weil wir bißher nur von den Frantzosen und Italiänern geredet haben, so wollen wir nunmehro auch aus den Teutschen den Phil. Melanchthon anführen, der öffters bis funffzehen hundert Zuhörer gehabt hat. So schickt sich auch nicht übel hieher, was Jac. Verheiden von Ihm erzehlet: Es ist hier ein solcher Zulauf, schreibt er, und Menge von Studenten, so sind auch bereits eine so grosse Menge Prediger und Schul-Leute aus des Melanchthons Schule hervor kommen, daß das weitläufftige" Teutschland und andre anstossende" Länder nicht unbillig den grösten Theil" ihrer wohlgerathenen Seelsorger und" Lehrmeister diesem eintzigen Man-" ne zu dancken haben, und er mit Rechte" ein Vater der Gotts-Gelehrten und der" Schul-Lehrer ist genennt worden." Eben so rühmet auch Joh. Reuchlin, der insgemein Capnio heist, und ein vertrauter Freund des Melanchthons gewesen ist, sein Glücke in einem Briefe an den Joh. Secerius, wenn er schreibet, daß in sei-

Buche von Gebeinen. L'Esprit de Gay Patin. p. 57.

König in der Bibl. p. 527.

In den Bildn. und Lobspr. vortreffl. Gotts-Gelehrten p. 29.

Selbiger ist vor des Re-

seinen Griechischen und Ebräischen Stunden täglich über vier hundert Zuhörer wären, und ihre Zahl sich noch immer vermehre. Zu diesen könten noch **Eobanus Heßus** und viel Andre gesetzt werden, auch **Neuere**, die gleichfalls durch ihre Wissenschafft grossen Beyfall verdienet und erhalten haben. Wie wir denn auch im Gegentheil derer allhier erwähnen könnten, **die zwar des Beyfalls höchst würdig, aber doch dabey so unglücklich gewesen sind, daß Sie in ihren Stunden an statt eine grosse Menge Zuhörer zu unterweisen, von allen verlassen, kaum mit Einem oder Zweyen vor der Schul-Thüre herumb spatzieren müssen**; dergleichen **Erythräus** ausdrücklich von dem **Aldus Manutius** erzehlet, und wir ebenfalls von dem **Paul Benius**, dem Juristen **Jul. Pacius**, ja vom **Lipsius** und **Puteanus** selber nebst Andern berichten könnten etc. Gegeben zu Leipzig am V. Sonntag nach der Offenb. Christi im Jahr 1713.

...nophontis Apologie des Socrates gesetzt worden, welche Secerius A. 1520. in 4. zu Hanau heraus gegeben hat.

(o)

Einla-

Einladung zur Andern Rede.

Von der Würde eines Magisters, vornehmlich in Leipzig.

INdem wir Vorhabens sind die jungen Gemüther zu Erlangung der höchsten Würde in der Philosophie anzuspornen und aufzumuntern, so müssen wir darauf bedacht seyn, daß wir weder die furchtsame Art derjenigen gut heissen, die al-

Man ist anfangs nicht Willens gewesen dieses Programma mit zu übersetzen, weil ein grosses Theil desselben von alten Römischen Tituln und Antiquitäten handelt, die sich entweder in unserer Mutter-Sprache gar nicht, oder doch sehr gezwungen ausdrücken lassen. Umb aber dem G. L. keine Ursache zum Argwohn zu geben, ob wäre in dieser Auflage was nöthiges weggelassen, so in den vorhergehenden zu finden ist, so ist solches gleichfalls beygefüget worden; iedoch mit dem Unterscheide, daß man sich hier nicht so genau an die reine deutsche Schreib-Art, als in dem übrigen Wercke gebunden hat. Denn weil die gröste Absicht durchaus auf das lateinische Wort MAGISTER und dessen vielerley Bedeutungen gerichtet gewesen, so hat man lieber den teutschen Ohren etwas wehe thun, als die Emphasin dieses Nahmens und seine vielfältig veränderten Gebräuche durch gekünstelte Ubersetzungen undeutlich machen wollen.

le Würde und Ehren-Titul scheuen und Lebenslang an den untersten Wurtzeln des Helicons herumb zu kriechen gewohnt sind; noch auch der Andern ihren Hochmuth gut sprechen, welche nach dem prächtigen Magister Titul nicht anders als nach einer Hohen-Priester-Mütze und Königlichen Krone zu schnappen pflegen. Zwar wenn wir den ersten Ursprung und Gebrauch dieses Wortes in der Römischen Republick betrachten wollen, so finden wir, daß die vornehmsten Männer in allen Ständen Magister sind genennt worden. Also hatten die Römer einen Magistrum Officiorum, welchen man nachgehends zu Carl des Grossen Zeiten Magistrum Aulæ Imperialis (Kayserlichen Hofe-Meister) und ietzt noch am Päbstlichen Hofe Magistrum Sacri Palatii nennet. Sie hatten einen Magistrum Scriniorum, unter welchem zugleich die Magistri Memoriæ, Libellorum, Epistolarum, und Dispositionum standen. Ferner einen Magistrum Archivi, an dessen Statt hernach der Archæota auffkommen, einen Magistrum Admissionum, oder wie es nach der Zeit hieß, Ostiariorum. Nichts zu gedencken des Magistri Populi, oder des Dictatoris, noch des Magistri Curiæ, Census, Societatis, Pagorum, oder Vicorum, sonst auch Vico-Magister genennt. Nicht weniger war beym Gottes-Dienst der Magister Collegii Augurum, Larum, Saliorum, Fani, und endlich auch Militiæ, Navium, Armorum,

morum, Equitum und Peditum. Es fehlte auch nicht an einem Magistro Plausus, der die Musick anordnete, und an einem Magistro bibendi, oder **Sauff-Magister**, der denen Liebhabern des Trunckes gewisse Gesetze vorschreiben muste, vieler Andren zu geschweigen.

Von dar ist dieser Nahme in die Schule gerathen und die Universität zu Pariß ist die erste gewesen, welche Magistros Scholarum gehabt hat, worunter der vornehmste mit dem Prädicat eines Magistri Maximi (**des grösten Meisters**) beehret worden.

Ich mag diejenigen nicht berühren, die sich unter dem Nahmen eines Magistri in der gelehrten Republick bekandt gemacht: Z. E. den **Lombardus**, der Magister Sententiarum, den **Gratian**, der Magister Decretorum, den **Peter Comestor**, der Magister Historiæ Scholasticæ hieß, wie auch die Griechen, als den *Thomam Magistrum*, *Simeonem Magistrum Logothetam* und Andre: Doch hat mir das Anmerckens-würdig geschienen, daß ehmals im zwölfften Jahrhundert die Magister in

Magistros Scholarum.) Es heist solches auf gut deutsch ein Schulmeister, da aber dieser Nahmen heutiges Tages in der Meisten Ohren ziehmlich verächtlich klinget, so habe ich Bedencken getragen, die hochansehnlichen Alt-Väter der Parisischen Academie, als einer wohlverdienten Groß-Mutter vieler andern Universitäten, damit zu belegen.

gantz Franckreich in solchem Ansehen gestanden, daß Niemand zu den höhesten Kirchen- und Staats-Bedienungen konnte gezogen werden, der nicht die Magister-Würde besaß, daher auch selbst die Cardinäle und und Mächtigsten des Hofes diesen Titul allen übrigen vorzogen. Wie solches der gelehrte Bulaus ausführlich beweiset. Und solches ist auch anderwärts mehr geschehen, so offte nehmlich der Fürst ein Liebhaber der Gelehrsamkeit gewesen, dergleichen sonderlich bey den Englischen Geschicht-Schreibern vorkommt. Also waren unter der Regierung Jacob des I. Königs von Groß-Britannien (den König Heinrich der IV. von Franckreich selbst wegen seiner Liebe gegen die Wissenschafften nur den **Herr Magister Jacob** hieß:) wohl wenig ansehnliche Leute am Hofe, die sich nicht **öffentlich u. mit gewöhnl. Solennitäten zu Magistern machen liessen;** Und ie tapfrer einer zur Zeit Carl des I. in der Belägerung zu Oxfort die gerechte Sache dieses fromen Fürsten vertheidigte (denn die Studenten stritten damahls umb die Wette vor ihren König) umb so viel gewisser und geschwinder erlangte er den Titul und Freyheiten eines **Magisters** oder **Doctors**: damit es nehmlich an keiner Art von Lorbeer-Kräntzen so wohl vor die fleißigen als tapferen Studenten fehlen möchte. Doch sind auch Zeiten gewesen, **in denen man gar wenig aus einem Magister gemacht hat**: Es sey nun

Im 2. Th. s. Historie der Universität Pariß. p. 369.

Monsieur le Maitre Jaques.

nun, daß diese lieben Leute in gar zu grosser Menge gleich wie die Piltze in einer Nacht hervor gewachsen, oder daß die Liebe gegen die Wissenschafften in den damahligen barbarischen und finsteren Zeiten erkaltet war; Denn Michael Montanus meldet, daß zu seiner Zeit **der Nahme eines Magisters und Pedanten in gleicher Hochachtung gewesen.** Und wenn wir dem Naudaeus glauben, so stehet zu Rom eine Grabschrifft dieses Innhalts:

S. Hubern in der 10. Rede.

Masc. p. 6.

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romæ coquus,
Magister in Artibus
Et Doctor in partibus,
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali.

So etwan auf Teutsch heissen möchte:

Hier liegt der ehrliche Jodoch
Der ist zu Rom gewesen ein Koch
Ein Magister in Künsten
Und Doctor in Dünsten.
Ihm ist ietzt aus besondrer Gütigkeit
Sein Grab im Hospital bereit.

Aber so gehts; es ist nichts so schön, nichts so lobwürdig und herrlich, das nicht, wenn der Mißbrauch dazu kommt, lächerlich und verächtlich werden könte. Unsre Universität hat gewiß bißhero von allen unpartheyischen Richtern und selbst von Ausländern vornehmlich dieses Lob erhalten, daß Sie die ungeschickten Klötzer und Grütz-Köpfe durchaus

nicht mit ihren Ehren-Tituln zu beschencken pflege; sondern vielmehr diejenigen insgemein vor gelehrte, fromme, kluge und erfahrne Leute zu halten seyn, welche die Magister-Würde in dem edlen Leipzig erhalten haben. Wenn wir aber auch **die Rechte und Freyheiten, so unsern Magistern zustehen**, etwas genauer betrachten, so darff Niemand zweiffeln, daß nicht leicht eine andre Academie werde zu finden seyn, die sich in diesem Stücke mit der unsrigen vergleichen könne. Ich will dieses nicht einmahl berühren, daß unser Großmächtigster König und die übrigen allergnädigsten Nutritii der Academie allezeit in den Uberschrifften ihrer Befehle **die Magister den Doctorn vorsetzen**, wenn es nehmlich heist: **Dem** *Rectori*, *Magistris* **und** *Doctoribus* **der Universität Leipzig etc.** Welches auch schon von Carl dem V. geschehen ist, wie wir aus dem Goldast ersehen. Denn dieses ist daher kommen, weil in den vorigen Zeiten diejenigen, so die höchste Würde in der Theologie erlanget, sich lieber Magistros Theologiæ als Doctores haben nennen wollen. Und daß eben dergleichen in noch ältern Zeiten bey den Juristen und Aertzten gebräuchlich gewesen, erhellet daraus, weil die Gelehrten angemercket haben, daß die Benennung eines Doctoris zu erst im XIII Jahr hundert in Schwang gekommen. So bald man nun, damit wir bey unserm Vorhaben bleiben, allhier Magister worden ist, so darff man ohne

Im Reichs-Satz. p. 845.

weitern

weitern Umbschweiff die Obere-Catheder frey betreten, ohne daß man erst, wie anderwerts, von nöthen habe sich von seinem Lehrmeister auf die Unterste führen zu lassen, weil es, laut unsrer Gesetze, übel lassen würde, sich von dem Orte, den man einmahl überstiegen, wiederumb zu erniedrigen: Wobey man zugleich in Unkosten keine schlechte Menage haben kan. Hastu dich daselbst einmahl wohl gehalten, so darffstu ferner nicht erst umb Erlaubniß bitten, selber einen Lehrer abzugeben; sondern du magst dich deines Rechtes frey bedienen, und die studierende Jugend in deine Philosophische Stunden einladen; Der Decanus unserer Facultät wird dir auch seinen Beyfall willig und umbsonst dazu ertheilen. Du magst dich ferner in deinem Philosophiren aller erlaubten Freyheit bedienen? Denn dieses tyrannische Gesetze ist bey uns schon längst verbannet, daß man seiner gewesenen Lehrer Speichel lecken, und nicht einen Fuß breit von ihren hochheiligen Meinungen abweichen dörffe: Nur davor mustu dich hüten, daß du nichts wieder die gesunde Vernunfft und Gottesfurcht lehrest. Denn solche Fabel-Hanse und unflätige Verächter der göttlichen Weißheit würdiget unser Pleiß-Athen keines Schutzes. Du hast gleichfalls einen freyen Zutritt in die Versammlungen derer Academischen Väter: so offt ein Rector Magnificus, ein Canonicus, Syn-

ex hac ipsa cathedra, quam jam semel superaveras, rursus ad infima descendere non decorum esset.

Syndicus, Decemvir, oder auch Senior und Assessor des Concilii zu erwehlen ist, so gilt dein Gutdüncken, ob du gleich der allerunterste wärest, eben so viel, als eines Jeden unter den Vornehmsten bey der Academie. **Du hast einen gebähnten Weg zu künfftiger Ehre und Einkommen:** Denn wenn du durch wiederholtes Disputiren deine Tüchtigkeit erwiesen hast, so wirstu unter **die Beysitzer der Philosophischen Facultät** aufgenommen, alsdenn hastu eine Stelle unter den **Vier-Männern in dem stetswährenden** *Concilio* zu hoffen, von denen die gantze Universität regieret wird, und welche Ehre Einige von denen geschicktesten Männern so hoch geachtet, daß Sie den Titul **eines Beysitzers des stetswährenden** *Concilii* **in Leipzig** niemals abgeleget haben; ungeachtet sie anderwerts zu den höchsten Ehren-Stellen sind befördert worden. Und wem ist wohl unbekandt, daß man unsre Magister offt den ansehnlichsten Männern ja selbst Professoren vorgezogen, und sie **in die Zahl der Collegiaten aufgenommen** hat, wodurch ihrem Unterhalt kein geringer Vortheil zugewachsen ist.

Concilium perpetuum Academicum. Assessor Concilii Lipsiensis perpetui.

Dieses nun ist alles so beschaffen, daß es jungen, gelehrten tugendhafften und fleißigen Personen, und denen der Himmel ein rechtschaffnes Hertze verliehen hat, gar leicht eine Begierde zu dieser so ersprießlichen Magister-Würde machen kan, etc. Ver-

denen vornehmsten.) Die alten Schul-Termini heissen hier: Non erit minoris ponderis Suffragium tuum, etiamsi infimum locum tuearis, quam vel *Primicerii* vel *Secundicerii*, aut cujuscunque e *Decemprimis*.

Verzeichniß der Gelehrten deren Anmerckungen hier beygefüget sind.

CHAR.	CHARISTIVS.
CRIS.	CRISPINVS.
DROM.	DROMADIVS.
HALL. VB.	HALLISCHER VBERSETZER.
KEND.	KENDIERIVS.
Q. MAR.	QVADVS MARCOMANNVS.
SAL.	SALICETVS.
SAM.	SAMOSCIVS.
SCRIB.	SCRIBANIVS.
SER.	SERENVS.
THEM.	THEMISTIVS.
TRIVVLT.	TRIVVLTIVS.
VAND.	VANDOSALVVS sonst FANDOSALVVS.

NB. Diejenigen Noten, bey denen nichts stehet, sind von dem Ubersetzer.

Regi-

Register.

A.

Abailard Peter 276
Abaille Abt in Franckreich 6
Abbreviatores, ob jemahls eine solche Gesellschafft gewesen? 15. 16
Adrianus Röm. Kayser 77
Aertzte, Prahler und Betrüger 10. 11. Charlatanerien derselben 206. u. f.
Aeschylus 7. 161
Affecten, wie weit man dieselben unterdrücken, ausforschen, verbergen etc. könne? 182. 183. u. f.
Agricola 98
Agrippa Corn. 200
Akakias. S. Sans Malice.
Alanus von Ryßel 21. 25
Alchymiste, wird vom Pabst Leo abgewiesen. 51. schreibt gerne unverständlich 264
Alciatus Andr. 283
Aldrovandus Ulysses 45
Allegiren, überflüßiges und ungeschicktes 261
Amafinius 94
Anacreon 162
Anaxagoras 203
Anaximander 202
Anaximenes 203
Andreas Joh. 21
Angelutius Theodor. 94
Antimachus 168
Antiochus 98
Antiqvitäten allzugrosse Verehrer derselben 77
Apollonius 107
Apostolius Mich. 86
Appion 47. 245. 249
Archelaus 203
Archimedes 192. 273
Aretin Leonh. 118
Aretin Peter 86
Argaetz Gregor. von 142
Ariostus Ludew. 166
Aristoteles 100. 203
Arnauld Rob. 92
Artzney-Kunst, Theile derselben 10
Astrologi. S. Sternseher.
Azo von Bononien 21. 98. 284

B.

Baccius Andr. 210
Bajanus Andr. 126
Balduin Franc. 283
Baldus 21
Balsac Joh. Ludew. 15. 158
Barläus Casp. 155
Barth Casp. 67. 99. 167. 249
Bartolus Joh. Bapt. 21. 99
Baudius Domin. 156. 163
Beccatellus Ant. 75
Belurger Claud. 78
Bembus Peter 125
Beneveunt de Rambaldis 94
Benius Paul 86. 286
Bentley Rich. 91
Beronicius P. J. 151. 163
Beßer Joh. von 164
Beyfall, grosser einiger Gelehrten 276. u. f.
Beza Theodor. 279
Bibliotheck, Charlatanerie bey Anschaffung grosser Bibliothecken 73. u. f.
Bickerstaff Isaac. 111
Binäus Ant. 123
Bivarius Franc. 143
Bocer Joh. 162
Bonamicus Lazarus 126
Bonifacius Casp. 139
Bosc. Peter 158
Boulliau 19

Bourdelot Joh. 68
Borhorn M. Zverius 82
Boyle Carl 91
Brunus Jordan. 264
Brutus Joh. Mich. 255
Buccaferol Hier. von 283
Bücher-Schreiben, häuffiges und übereiltes der Gelehrten 43. 44. u. f.
Bücher-Titul, Charlatanerien dabey 32. u. f.
Buchner August. 255
Burg Alex. 126
Burmann Peter 95
Busche Hermann 101

C.

CAesar Jul. seine Gunst gegen den Laberius 4
Cagnolus Belmutes 154
Cajadus Hermic. 79
Campanus Joh. Anton. 277
Canterus Wilh. 32
Capistranus Joh. 231
Capnio. S. Reuchlin.
Cardanus Hier. 67. 89. 94. 99. 107. 196. 200. 204. 264.
Carl der Grosse Röm. Kayser 18
Carl I. K. von Groß-Britt. 289
Carl V. dessen Triumph in Spanien 55
Carretonius Joh. Franc. 145
Cartesianer 184. 205
Casaubonus If. 88
Castro Alph. von 94
Castro Angelus von 253
Castro Nicol. von 253
Castro Paul von 253
Cellarius Christoph. 118. 119. 125
Chapellain Joh. 70
Charlatane, alle Professionen sind damit vollgefüllt 238
Charlatanerie, was sie eigentlich sey? 239. 241. wie man sie sonsten mehr sonderlich gut Lateinisch nennen könne? 244
Chyträus Dav. 48
Ciampulus Joh. 90. 91
Cicero M. Tullius 32. 50
le Cid, Tragödie vom Corneille 3
Cilitz Christi 52
St. Clara Abrah. von 40. 247
Claramontius Scip. 183
Clarmund Adolph. 139
Claver Jac. 63
Clazomenus 203
Clemens Claud. 37
Coelestinus George 47
Colbe Andr. 170
Collegia pansophische und andre prahlerhaffte 26. u. f. XXI. in einem Tage zu halten versprochen 31
Comestor Peter 288
Cometen, ob sie was übels bedeuten? 228. 229
Comödianten, ihre Absicht 1
Conette Thom. 231
Corinna 7
Corneille Peter 3. 158
Corresius Joh. 283
Corvinus Messala 120
Craig Joh. 194
Crenius Thom. 20. 255
Cresollius Ludew. 275
Critici 113
Croze Matur. Veiß. de la 71
Cujacius Jac. 282

D.

DAcier Anna 78. 152
Dach Sim. 167. 168
Daumius Christi 81
Democritus 203. 267

Demosthe-

Demosthenes 136
Dermasius Franc. S. Feller.
Desport Phil. 155. 158
Dichter. S. Poeten.
Diebe gelehrte 266
Digby Kenelm 212
Diodorus 203
Disputiren, Charlataneri-en dabey 92. 268
Doctor-Titul, was dabey charlatanhafftig sey? 251
Dreppel Corn von 190
Dreßer Matthäus 140
Dryden Joh. 7

E.

Edelmann bürgerlicher, Comödie des Moliers 6
Egnatius Joh. Bapt. 92
Egoisten eine neue Secte in Franckr. 178
Ehren-Titul. S. Titul-sucht.
Ehr-Geitz, ob den Gelehrten gantz verbothen? 242
Eigen-Lob, Charlatanhafftiges vieler Gelehrten 60. u. f.
Eisenbarth 248
Empedocles 203
Epicurus 184. 203
Erasmus Roterod. 49. 92. 94
Excellentz/Ehren-Titul der Fränckischen Könige 17

F.

Fabricius Joh. Alb. 82
Feller Joach. 87
Ferrarius Franc. Bernh. 275
Flaccus Ant. Domi. 142
Flandria Dom. de 98
Floyer Joh. 212
Fogel Martin. 120
Fortunatus 21
Frantzius Peter 136
Frantzke Wolffg. 98
Freher Marqv. 139
Frentzel Sal. 173
Freytag Joh. 268
Fuller Thom. 52
Fürstenberg Ferd. von 169
Fusilius 204

G.

Gaddius Jac. 258
Gakon 152
Gallois Joh. 259
Galuccius 116
Garopolns 56
Gaukes Yvo 181
Gaulmin Gilb. 66
Gaza Theod. 48
Geister, Gelehrte rühmen sich der Gemeinschafft mit Ihnen 264
Geistlichen, Charlatanerie derselben 224. 225. u. f.
Geminianus Phil. 15
Genealogisten 149
Geschicht-Schreiber, Charlatanerien derselben 138. u. f.
Gesellschafften, lächerliche Nahmen derselben in Italien 11
Glareanus Heinr. Loritus 101. 104. 167
Goldmacher. S. Alchymiste.
Golzius Ubert. 80
Gorgias Leontinus 63. 133
Grammatici 113
Grand Guido 192
Gratian Balth. 288
Grieche, ein grosser Charlatan 62
ein andrer 63
Grimaret 57
Gronov Jac. 84. 85

Gronov Johann Friedrich 85
Großsprecherey. S. Eigen-Lob.
Gruterus Janus 116

H.

Hallesius 21
Harduin Joh. 71
Haringthon Jac. 187
Harius Joh. 74
Hartmann 201
Heidegger Joh. Heinrich 130
Henninges Heinrich 58. 60
Heraclitus 110. 203
Heß Tob. 285
Hevelius Joh. 194
St. Hieronymus 268
Higuera Hier. Rom. de la 142. 143
Hipparchus 203
Hippias 133
Hirte curirt das Fieber lächerlich und betrüglich 265
Historici. S. Geschicht-Schreiber.
Hobbes Thom. 61
Hoel 194
Hölle in der Sonnen 203
Hoffmannswaldau Christ. von 164
Homberger 168
Homerus 152
Hottomann Frantz 50
Huber Ulr. 96
Hugenius Constant. 200

J.

Jacob I. König von Groß-Brit. 289
Jacobi Ludew. 259
Jedermanns-Tadler sind viele Gelehrten 87
Jesuiten von Trevoux sind unnütze Zäncker 122
Imhoffer Melch. 143
Inghiramus Curt. 142
Jochanan Ben Saccai 63
Johanne / Mutter Johanne, vom Postellus vor die Erlöserin des menschlichen Geschlechts ausgegeben 108
Jovius Paul 141. 149. 201
Journalisten, ihre Kunst-Griffe 148
Julianus Apostata, Röm. Kays. von einigen gelobt, von den meisten gescholten 147
Juristen, Charlatanerien derselben 215. 216. u. f.

K.

Ker Joh. 62
Kircher Athan. 82. 83
Kircher Gottfr. 195
Kirstein Peter 130
Kleidung der Gelehrten, Charlatanerien dabey 99
Knittel Casp. 153
Küster Leonh. 122
Kuhlmann Qvirin. 232

L.

Laberius 4
Laetus Jul. Pomp. 77. 281
Lambinus 118
à Lapide Pacificus 187
Lateinische Sprache, thörichte Verehrer derselben 125
Laurentius Joseph 278

Leiden Christi lächerlich vorgestellt 9
Lethi Gregor. 151
Leucippus 203
Libertus Diogenes 203
Lipsius Just. 79. 286
Lob-Reden unnützer und verächtlicher Dinge 133. 134
Lob-Sprüche vor den Büchern 256
Logicke, Charlatanerien dabey 173
Lombardus Peter 288
Loritus Heinr. S. Glareanus.
Lucanus M. Ann. 61
Lucius Actius 154
Ludewig XIV. Kön. in Franckr. 6
Ludolfus Job. 128. 130
Luisinus Aloys. 184
Luitprand = = 144
Lullisten 27. 109
Lullius Raym. 37. 179

M.

Macedo Franc. à St. Augustino. 27. 269
Magister, von der Würde derselben sonderlich in Leipzig 286. 287. u. f. 290. 291. u. f.
Magister-Titul, was dabey Charlatanhafftig sey? 251
Mahomet hat tolle Possen erdichtet 132
Majoragius M. Anton. 118
le Maire Joh. 150
Maldonat Joh. 282
Malherbe Franc. 157. 249
Mamurra Gargilius. S. Montmaur.
Manard Joh. 196
Manuscripte, Anbether derselben 115. 123
Manutius Ald. 117. 286
Marcktschreyerey gelehrte was sie sey? 11
Maria Joh. Bapt. 155
Marinerius Vinc. 68
Maro Andr. 164
Marolle Abt von Villeloin 45
Masson 122
Mathanasius Chrys. 55. 127
Mathematici und Mathematische Wissenschafften, Charlatanerien dabey 273. 188
Maximus 94
M. = J. = F. 136
Mazonius Jac. 64
Mazzovius 116
Medina Thom. von 261
Megander Gottfr. Siegfr. 151
Meibom M. 68
Melanchthon Phil. 285
Menage Aegid. 209
Mencke Otto 177
Messenius Joh. 151
Metaphysicke, Charlatanerien dabey 173
Mirandula. S. Picus.
Molin Carl 62
Mollier 5
Montfaucon Bernh. 82
Montmaur Peter von 28. 207. 218
Morin Joh. Bapt. 52. 200
Morus Thom. 92
de la *Mothe* 152
Müller Andr. 128. 272
Muretus M. Ant. 80. 162
Musurus M. 279
Muys Wyer Wilh. 192
Myle Hans 39

N.

Naevius 153
Nahmen verändert von etlichen Gelehrten 14
Naogeorgus Thom. 254
Nativität dem HErrn Christus gestellt 199
Neigungen. S. Affecten.
Nero Röm. Kayser 240
Neumann ein Doctor 126
Neumeister Erdm. 164
Nicanor der Schandflecker genannt 86. 120
Nizolius Marius 118
Nodot Franc. 80
Nonnus = = 172
Noris Heinr. 270
Numerus oratorius eine eitle Einbildung 125

O.

Occo, Rudolph 117
Orbilius 94
Oscus 57
Ouzelius Jac. oder Oiselius 266

P.

Pacius Jul. 286
Pacuvius 153
Pagan Peter 171.
Palaemon 89. 94
Palatius Joh. 140
Panicarola Frantz. 230
Panormus Vinc. S. Morin.
Pantaleon Henr. 140
Paracelsus Theophr. 67. 107. 249. 267
Parmenides 110. 203
Parrhasius Joh. 279
Pascal Carl 146
Patin Carl 10. 117. 284
le Pays 157
Pedanterey, was sie sey? 11. 239
Peisker Hans 23
Peregrinus Läl. 184
Perizonius Jac. 96. 122.
Perpetuum mobile, 201
Petrarcha Franc. 99. 166. Feind der Aertzte 209
Pfaffe ein unglücklicher Artzt 214
P. = A. = 95. 128
Pfeiffer Aug. 130
Phalaris Briefe, ob sie untergeschoben? 91. 92
Philander Wilh. 145
Philelphus Franc. 66. 119. 278
Phyliras El. S. Til.
Piccart Mich. 254
Picus Joh. von Mirandula 92. 200. 269
Pindarus 7
Plagiarii. S. Diebe.
Plautus 153
Plotinus = = 264
Poeten, Charlatanerien derselben 151. 152. u. f. gekröhnte 165
Poggius Florentinus, Franc. 93. 94
Politianus Angel. 86. 118. 280
Pollio Asinius 119
Pompejus Graf von 231
Pontanus Jac. 15
Pontanus Joh. Jov. 62. 116
Porphyrius 264
Postellus Wilhelm 108. 130
Prahlerey. S. Eigen-Lob.
Prediger. S. Geistlichen.

Printz ein Schallmey-Pfeiffer beym Phaedrus 22
Propertius 162
Protagoras 133
Protogenes 119
Puffendorff Sam. 140
Puteanus Er. 51. 286

Q.

Q Buchstaben, wie er auszusprechen und zu schreiben? 121
Quernus Camillus 159
Quintilianus M. Fab. 168

R.

RAbirius 94
Rätzel - Weißheit 263
Ramirez Laur. von Prado 39. 260
Ramus Peter 94. 121. 277
R. - - H. S. Titiz 39. 260
Rechen - Meister, Charlatanerien derselben 191
Regius Raph. 279
Reies Casp. von 259
Reimann Jac. Friedrich 170
Reuber Just. 50
Reuchlin Joh. 285
Rheticus George Joach. 188
Ribadeneira 42
Riccard Nic. 69. 230
Ricciolus Johann Bapt. 195
Riccius Steph. 254
Richelieu Card. 2. 3. 82
Rieder Joh. 34
Riese Johann Heinrich 171
Ringelberger Joach. Pfort. 43
Robortellus Franciscus 91
Roderich von Castilien 213
Rohault Jac. 103
Ronsard Peter 158
Rosen - Creutzer, wunderliche Bücher-Titul derselben. 41. haben ein treflich Buch 69
Rügner George 142
Rusilianus Tib. Sext. 201
Ryckelius 21

S.

SAbinus Frantz. Florentz 118
Salmasius Claud. 66
Sammt-Peltz auf dem Klotze zerhackt 99
Sancassanus 37
Sanctorius 204
Sandovall Franc. 150
Sannazarius Jac. 15
Sanrey Agnus Benignus 121
Sans Malice 14
Savanarola Hieronymus 38
Saubert Joh. 94
Scaliger Joseph 130. 131
Scaliger Jul. Caes. 16. 80. 94. 95
Scalich Paul 264
Scarron 53
Schertz, ob den Gelehrten aller verbothen 242
unziehmlicher 246
Scholastici 264
Schoppius Casp. 16. 17. 88
Schotte Andr. 52

Schul-

Schul-Charlatan 270
Schurmannin Anna Maria 130
Schwätzhafftigkeit, prahlerische eines Parisischen Artztes 64
Scipio Africanus 5
Scultetus Abrah. 184
Seger Hans 23. 241
Serres Johann von 2
Siber Adam 166
Sicke Heinr. 99
Sidonius Antipater 57
Sigonius Carl 80
Silo oder Serlo 174
Sitten-Lehre, Charlatanerien dabey 182
Slatyrer Jac. 150
Societäten. S. Gesellschafften.
Socrates 203
Sonne, Hölle darinnen 202
Sophisten 132. 244
Sophocles 7
Spon Jac. 185
Sprachen, Charlatanerie etlicher Gelehrten, die derselben viel verstehen wollen 127. u. f.
Sternseher, Charlatanerien und lächerliche Begebenheiten derselben 191. 194
Stoicker 99. 183
Stopinus Magister. S. Ursinus.
Streit-Schrifften Begierde vieler Gelehrten darnach 56. nützen der Gelehrsamkeit 90. 91
Struve Burchh. Gotth. 263
Studenten, Oxforter fechten tapfer und werden umbsonst graduirt 290
Stumpf Joh. 140
Sylvius Jac. 284
Syrus P. 5

T.

Tacitus Corn. 114
Tamajus Joh. von Salazar 144
Tamajus Thom. Vargoes 144
Tasson Alex. 86. 92
Taubmann Friedrich 129. 166. 247
Terentius P. 5
Terrasson 152
Thales Milesius 202
Theophrastus Eresius 276
Thevet Andr. 130
Thiard Pontus von 163
Thiere unvernünfftige, ob sie blosse Machinen? 205
Thomasius Jac. 95
Thurvey Sim. 67
Til Joh. 19
Tilemann Tob. 262
Titulsucht der Gelehrten thörichte 13. 16. 17. u. f. 252
Tostatus Alph. 43
Trapezuntinus Georg. 94
Trivultius 279
Turnebus Adr. 116
Turneisser Leonh. 212

V.

Valla Laur. 86. 92
Vanninus Jul. Caes. 204. 249. 253
Varillas Ant. 142
Vassor Mich. le 139. 151
Vega Carpio Felix Lopez von 43
Verdier Ant. 90

Verdier

Verdier Claud. 89. 258
Versprechungen der Gelehrten, eitle von wichtigen Schrifften 271
Verulamius Baco 203
Vesalius Andr. 211
Victorius Peter 50
Villanus Nic. 92
Virgilius Polyd. 147
Virgilius P. Maro 153
St. Vitalis : : 225
Viterbo Annius von 142
Undienstfertigkeit der Gelehrten 73
Vogel Jac. 54
Voßius Gerh. Joh. 32. 77
Voßius Isaac. 90
Ursinus Caesar 162
Ursinus Fulvius 75
Uttenheim Christ. von 63

W.

Wallis Joh. 193
Weigel Erh. 199
Weigel Val. 33
Weise Christi. 180. Charlatanerien seiner Nachfolger in der Oratorie 134
Werenfels Sam. 257
Wesel Andr. S. Vesalius.
Wolff Joh. Christo. 85
Wower Joh. 61
Wunderwercke erdichtete 228

Z.

Zabarella Jac. 15
Zäncker gelehrte 91
Zapata Anton. Lupianus 142
Ziegler Casp. 59
Z. : C. : : 95
Zopyrion 94
Zuschrifften, Charlatanerien dabey 46. u. f.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mencke, Johann Burkhard, / Gleditsch, Johann Gottlieb, / Heumann, Christoph August,

Herrn Joh. Burckhardt Menckens Zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktschreyerey der Gelehrten

Leipzig 1716

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.lit.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093334-4
VD18 10160035-006